

Universität Bielefeld
Fakultät für Pädagogik

Dissertation

„Beiträge zur Lyrik in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend (1918-1933) – unter besonderer Berücksichtigung der Bildungssituation der Arbeiterjugend in der Weimarer Republik“

vorgelegt von

Huberta Schütz

Erstgutachter : Prof. Dr. Wilfried Ferchhoff

Zweitgutachter : Prof. Dr. Holger Grabbe

Tag der Disputation : 10. Februar 2003

Huberta Schütz

**Beiträge zur Lyrik in der Zeitschrift
Arbeiter-Jugend (1918 - 1933)**

**Unter besonderer Berücksichtigung der
Bildungssituation der Arbeiterjugend
in der Weimarer Republik**

Vorwort

Brauchen die Hungernden Gedichte?
Sie brauchen Nahrung, soviel ist sicher. Aber sie brauchen genauso das Bewußtsein ihres ihnen vorenthaltenen Menschentums und damit die Gewißheit, daß ihnen mehr fehlt als die Befriedigung ihrer Bedürfnisse, ...

Günter Kunert

„Lyrik“ als Bestandteil der Emanzipationsbestrebungen der Arbeiterjugendbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts, kann als elementares Streben nach humanistischer Bildung angesehen werden.

Die Bildungssituation und das Bildungsinteresse der sozialistischen Arbeiterjugend in der Weimarer Republik stehen daher im Vordergrund dieser Arbeit.

Dabei spielt die geschwächte wirtschaftliche Lage der Arbeiter und die von ihr abhängigen Zugangsvoraussetzungen ihrer Kinder zu den Bildungseinrichtungen eine entscheidende Rolle.

Untermauert durch bildungspolitische Eigeninitiativen und einer Organisationsbereitschaft der Arbeiterjugend im Jahre 1904, die bis zu regionalen Gruppenbewegungen reichte, verband die proletarische Arbeiterjugend ihr „Anliegen“ weder mit dem Aufbegehren der bürgerlichen Jugendbewegung „dem Wandervogel“, der sich bereits 1901 gründete, noch mit der sich 1916 von ihr abspaltenden „Gruppe Internationale“, die sich ab 1923 „Spartakus“ nannte. Die für die Arbeiterjugend nicht vorhandenen elementaren ökonomischen und bildungspolitischen Voraussetzungen, als Wegbereiter eines gerechten Zugangs zum Bildungssystem, entluden sich u. a. in Dichtungen und Essays bis

hin zur Prosa, die unter dem Oberbegriff Arbeiterliteratur zusammengefaßt wurden und die den Arbeiter zum Gegenstand, Autor und Leser in einer Person wahrnahm.

Die Zeitschrift Arbeiter-Jugend, als Vertreterin der sozialistischen Arbeiterjugend, konnte nur einen Ausschnitt dazu beitragen, wofür die Arbeiterbewegung seit Mitte des 19. Jahrhunderts gekämpft hatte und die organisierte Arbeiterjugend seit Anfang des 20. Jahrhunderts bis zur Machtergreifung durch die Nationalsozialisten kämpfte.

Die Gegenwart spricht jedoch eine differenziertere Sprache. Die Auseinandersetzungen und Diskussionen um die Zugangsvoraussetzungen zum Bildungssystem, entzündeten sich nicht ausschließlich an ökonomischen und bildungspolitischen Voraussetzungen. Ihr liegen darüber hinaus arbeitsmarktpolitische, emanzipatorische, geschlechtsspezifische, ideologische, kulturelle und religiöse Fragen zugrunde, die einer Klärung bedürfen, wenngleich die überbordende ökonomische Präsenz und die sich an ihr ausrichtenden Bildungsinhalte oftmals im Gegensatz zum humanistischen Bildungsideal stehen.

Mein besonderer Dank für die wissenschaftliche Betreuung, die zeitintensiven Gespräche und Recherchen, gilt insbesondere Dr. Bodo Brücher Universität Bielefeld und dem Leiter des Archivs der Arbeiterjugendbewegung in Oer-Erkenschwick Dr. Heinrich Eppe.

Warburg, Januar 2002

Inhalt

1.	Einleitung	9
1.1	Fragestellung	9
1.2	Lyrik als „Bildungsgut“	12
1.3	Begriffsbestimmung und Methoden	17
1.4	Sprachverständnis	21
1.5	Aufbau der Arbeit	22
2.	Geschichte der sozialistischen Arbeiterjugend- bewegung (1904 - 1933)	24
2.1	Entstehung der Bewegung (1904 - 1908)	24
2.2	Jugendbewegung - Jugendpflege (1908 - 1918)	30
2.2.1	Jugendpflege	31
2.2.2	Erster Weltkrieg	33
2.3	Die Weimarer Republik (1918 - 1933)	35
2.3.1	Der Geist von Weimar (1918 - 1922)	35
2.3.2	Die Weimarer Republik von (1922 - 1928)	38
2.3.3	Die Weimarer Republik von (1928 - 1933)	41
2.4	Zusammenfassung	44
3.	Literatur in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend (1918 - 1933)	46
3.1	Literatur in der Weimarer Republik	46
3.2	Lyrik in der Weimarer Republik	50
3.3	Die Jugendschriftendiskussion	53
3.4	Bekämpfung der Schundliteratur	57
3.5	Literatur und Literaturgeschichte in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend (1909 - 1933)	59

3.6	Lyrik in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend (1918 - 1933)	61
3.7	Zusammenfassung	64
4.	Kann Lyrik in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend als Kompensation für humanistische Bildungsdefizite gelten?	66
4.1	Lyrik und das Verhältnis der AJ zu den Erwachsenenorganisationen	66
4.2	Lyrik und die defizitäre Schulbildung der AJ	70
4.2.1	Unterschiede zwischen der bürgerlichen und der proletarischen Jugendbewegung	79
4.2.2	„Bildungshunger“ und „Leidensdruck“ der SAJ	84
4.3	Lyrik und die Absichten der Herausgeber der Zeitschrift AJ	89
4.3.1	Das Bildungsverständnis der Herausgeber der Zeitschrift AJ	94
4.3.2	Wie lautete der Bildungsauftrag in der Zeitschrift AJ ?	98
4.3.3	Zusammenfassung	103
5.	Beiträge zur Lyrik in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend (1918 - 1933)	104
5.1	Lyrik aus pädagogischer und gesellschafts-politischer Sicht	104
5.2	Säulendiagramm 2	106
5.3	Themenschwerpunkte der Lyrik 1 - 6	106
5.3.1	Die aktuelle politische Situation	106
5.3.2	Bildung und Erziehung	122
5.3.3	Arbeit	135
5.3.4	Jugendbewegung und Freizeit	151
5.3.5	Geistige und kulturelle Freiheit	167
5.3.6	Lyrik und der Sozialismus	180

6.	Versuch der Einflußnahme von Lyrik auf die Arbeiterjugend	195
6.1	Einflußnahme in den Jugendgruppen	195
6.1.1	Dichterabende der Arbeiterjugend	196
6.1.2	Lese- und Diskussionsabende	200
6.1.3	„Bunte“ Abende	205
6.1.4	Gruppenabende	207
6.1.5	Stellungnahmen von ehemaligen Mitgliedern der AJ	209
6.1.6	Zusammenfassung	212
6.2	Einflußnahme auf das Bewußtsein der AJ	213
6.2.1	Das soziale Bewußtsein	213
6.2.2	Das ethische Bewußtsein	217
6.2.3	Das politische Bewußtsein	221
6.2.4	Zusammenfassung	225
6.3	Einflußnahme auf das sozialistische Denken und Handeln	227
6.3.1	Von der Kulturfähigkeit zum Kulturwillen	227
6.3.2	Einflußnahme auf das sozialistische Denken und Handeln der AJ	234
6.3.3	Zusammenfassung	237
7.	Schlußbemerkung	239
8.	Quellen- und Literaturverzeichnis	243
	Abkürzungsverzeichnis	258
9.	Anhang	259

1. Einleitung

1.1 Fragestellung

Aus der unzureichenden Volksschulbildung der Arbeiterjugend einerseits und der auf „Zucht und Ordnung“ basierenden Lehrlingsausbildung andererseits, entwickelte die proletarische Arbeiterjugend zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein verstärktes Streben nach Bildung, Diskussionen, kulturellen Anregungen und Selbsterfahrungen.

Ihr Bildungsstreben wurde mit „Bildungshunger“¹ umschrieben, sogar von „geistiger Aushungerung“² war die Rede, als Folge einer verfehlten Schulpolitik. Die proletarische Arbeiterjugend, die 1919 von der SPD den Auftrag der Erziehung der Jugend zur „sozialistischen Weltanschauung“ erhielt³, übte in ihrem Schul - und Erziehungsprogramm harte Kritik am bestehenden Schulsystem.

Darin hieß es: Die Schule präge das Arbeiterkind zum Arbeitsmenschen. Sie erziehe es systematisch zum wirtschaftlichen und politischen Untertan. Durch genau dosiertes Wissen, das Verlangen der Anerkennung von Autoritäten und das Pauken von Bibelsprüchen als Hauptbestandteil des Religionsunterrichtes, werde der „Wille zu einer edlen starken Lebensführung“ abgetötet. Die Arbeiterjugend verlasse die Schulen des bürgerlichen Staates, ohne den Wert und die Bedeutung des Lebens kennengelernt zu haben.⁴

Bereits im Jahre 1907 hatte Max Peters, Mitbegründer der Arbeiterjugendbewegung, den Volksschulunterricht angeprangert. Max Peters schrieb:

¹ Dehmkamp, W.: Zum Bildungshunger der Arbeiterjugend. In: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung. 10/1978, S. 59 ff.

² Fritzsche, A.: Gegen die geistige Aushungerung. In: Arbeiterjugend, 12. Jahrg., 1920/20, S. 231

³ Wittwer, Wolfgang W.: Die Sozialdemokratische Schulpolitik in der Weimarer Republik. Berlin 1980, S. 42

⁴ Westphal, Max: Was wir wollen! Die wirtschaftlichen und kulturpolitischen Ziele der Arbeiterjugendbewegung. Berlin 1923, 3. Aufl. S. 7 f.
Vgl. Wittwer, Wolfgang W.: Die Sozialdemokratische Schulpolitik in der Weimarer Republik. Berlin 1980, S. 43

„Schematisch und verständnislos wird den Schülern nun hauptsächlich solche Religion eingebläut, die doch gar keine Religion ist, sondern nur Wissensstückchen über sie. Solche „Religion gehört zu den Hauptgegenständen des Volksschulunterrichts“, erklärte der Kultusminister. Aber auch fast alle übrigen Unterrichtsfächer sind mehr oder weniger mit Religion durchsetzt. Dazu gesellt sich noch eine zweite, an Wert nicht minder zweifelhafte Materie: der sogenannte Patriotismus. Daß alles dies nicht zu einer wirklichen wissenschaftlichen Ausbildung beiträgt, leuchtet ohne weiteres ein. Statt die Ausbildung dahin zu richten, die Jugend zur Selbständigkeit, zur freien Persönlichkeit, zum selbständigen Denken, Urteilen und Handeln zu erziehen, wird das Hirn des Kindes gerade zum Denken unfähig gemacht; der freie Gedanke, die eigene Meinung wird durch die schematische tötende Lehrweise und Materie erstickt. Also: die Volksschule enthält der Jugend nicht nur unendlich viel vor, nämlich die Errungenschaften der Wissenschaft, - die Volksschule wirke sogar dauernd schädigend auf das Kind ein. Und sie raube ihm schließlich damit auch die Lust zu seiner doch so notwendigen Fortbildung nach Entlassung aus der Schule. Die lehrreiche, für jedes Kind interessante Naturgeschichte, die begeisternden Schöpfungen unserer großen Denker und Dichter, eines Goethe, Schiller und anderer werden der Jugend durch die öde sinnlose Behandlung in der Volksschule derart versalzen, daß ihr selbst auf Jahre hinaus jede Lust, sich selbständig ihrem Studium weiter zu widmen, genommen ist. Denn das Interessante, Lehrreiche, Begeisternde und Herrliche jener Werke wird den Schülern in der Schule selten klargemacht.“⁵

Die bürgerliche Jugend genoß das Privileg, höhere Lehranstalten besuchen zu können. Ihr waren selbständiges Denken, Urteilen und Handeln vertraut, sie wurde in naturwissenschaftlichen, geistes- und kulturwissenschaftlichen Fächern unterrichtet. Die Werke der „Dichter“ und „Denker“, die eines Goethe und Schiller hatte sie kennengelernt.

⁵ Peters, Max: Der Weg zum Licht. Ein Weckruf an die deutsche arbeitende Jugend, Berlin 1907. In: Die Arbeiterjugend und die Entstehung der industriebetrieblichen Arbeiterausbildung. Fünf Schriften, 1877 - 1944. (Hrsg.) Kunze, A., Lichtenstein 1981, S. 26

Ihre soziokulturellen Werte übernahm die bürgerliche Jugendbewegung, „der Wandervogel“, weitgehend von der Erwachsenenwelt. Lediglich in ihrem Freizeitbereich erprobte sie neue Lebens- und Verhaltensmuster. Da sie sich der Kontrolle der Erwachsenenwelt nur schwer entziehen konnte, fand eine sogenannte „Revolution der Jugend“ nicht statt.⁶

Für die jungen Arbeiter hingegen begann mit der Entlassung aus der Volksschule der Arbeitsalltag in ihrem zu erlernenden Beruf oder in der Fabrik. An die Stelle der „unzureichenden“ Schulbildung trat die Ausbildung und „Zucht“ im Lehrbetrieb oder die Arbeit in der Fabrik.⁷

Diesen Vorgang kommentierte Max Peters wie folgt:

„Mit einer solchen „Bildung“ tritt also der Jugendliche nun in die „Lehre“. Jetzt beginnt der Lehrmeister in seiner ihm eigenen Art das Erziehungswerk fortzusetzen. Ist doch der Lehrling dem Meister der „väterlichen Zucht“ unterworfen. Das Gesetz spricht dem Meister pädagogische Fähigkeiten zu. Wie es mit diesen bestellt ist, wissen wir Jugendlichen am besten. Zum größten Teil haben die Meister eine noch schlechtere Bildung als wir genossen. Dazu kommt, daß der Lehrmeister, wie schon gesagt, möglichst viel an dem Lehrling verdienen will. Unter allen diesen jämmerlichen Umständen also wird der Meister durchschnittlich die geistige Ausbildung des Jugendlichen betreiben, das heißt, er wird ihn vor allem zu einem willigen Ausbeutungsobjekt zu erziehen suchen.“⁸

Die freizeitlichen Aktivitäten der Arbeiterjugend hatten zum Ziel, durch Gemeinschaft und Geselligkeit, bis hin zu arbeitsrechtlichen Beratungen und Beschwerden über ihre Ausbildungsverhältnisse, eine Antwort auf das politische System zu finden, in dem die Nöte Jugendlicher kein Gehör fanden. Bereits im Jahre 1892 betrug nach Karl Korn⁹ die Zahl der vierzehn- bis sechzehnjährigen männlichen und weiblichen Fabrikarbeiter, in Fabriken mit

⁶ Linse, U.: Lebensformen der bürgerlichen und der proletarischen Jugendbewegung. In: Jahrbuch des Archivs der Deutschen Jugendbewegung. 10/1978, S. 24 f.

⁷ Schult, Johannes: Aufbruch einer Jugend. Bonn 1956, S. 23

⁸ Peters, Max: Der Weg zum Licht. Lichtenstein 1981, S. 26

⁹ Korn, Karl: Die Arbeiterjugendbewegung. Münster 1982 (1. Aufl. Berlin 1922), S. 15 ff.

mehr als zehn Arbeitern, 208.835 und stieg bis zum Jahr 1908 auf 440.255.

Anfang 1909 betrug die Gesamtzahl der jugendlichen, weiblichen und männlichen Arbeiter, Lehrlinge und Angestellte 4,5 Millionen.

Diese Zahlen versetzten Partei (SPD) und Gewerkschaften noch nicht in Alarmbereitschaft.

Als sich im Jahre 1904 in Mannheim der „Verband der jungen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands“ gründete, sowie der „Verein der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter/Innen in Berlin“, war der Anlaß für die Berliner Organisation der Tod des Schlosserlehrlings Paul Nähring, der die Mißhandlungen durch seinen Lehrmeister nicht länger ertrug und sich das Leben genommen hatte.

1906 entstand in Mannheim die Arbeiterjugendbewegung Süddeutschlands und im Norden Deutschlands die norddeutsche Arbeiterjugendbewegung, die aus dem „Verein der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter Berlins“, hervorging.

Für eine kleine Gruppe von Arbeiterjugendlichen gab es jedoch auch geistige und kulturelle Anregungen.

„Hier und dort hatten Lehrlinge oder junge Gesellen das Glück, den Anschluß an die geistige Welt ihrer Volksschule nicht völlig zu verlieren oder an die abgerissenen Fäden wieder anzuknüpfen. In einigen Städten gab es schon seit dem Anfang der 90er Jahre eine „Freie Volksbühne“, die auch eine Art Jugendbewegung war, in der sich die rebellierende junge Dichtergeneration auslebte. Zu den eifrigsten Besuchern ihrer Aufführungen und ihrer literarischen Leseabende gehörten die Arbeiter.“¹⁰

1.2 Lyrik als „Bildungsgut“

Die literarischen Leseabende der Arbeiterjugend, insbesondere die Lyrik zeigten sich bald als Gradmesser für humanistisches Bildungsstreben.

Bereits im Jahre 1905 hatte Franz Mehring eine Schiller - Biographie „Schiller

¹⁰ Schult, Johannes: Aufbruch einer Jugend. Bonn 1956, S. 23

ein Lebensbild für deutsche Arbeiter“¹¹ zum hundertsten Todestag Friedrich von Schillers veröffentlicht. Mehring beabsichtigte, wie bereits zuvor mit seiner „Lessing - Legende“¹², den Arbeitern zwei deutsche Klassiker des Bürgertums näher zu bringen.

Einen ähnlichen Anspruch hegten die Herausgeber der Zeitschrift Arbeiter-Jugend, indem sie durch Literatur und Lyrik, als einen ihrer Schwerpunkte, von der bürgerlichen bis hin zur Arbeiterlyrik versuchten, die proletarische Arbeiterjugend für Lyrik zu gewinnen.

Die Zeitschrift Arbeiter-Jugend spannte einen Bogen vom Nibelungenlied um (1200), zur Minnelyrik mit Walther von der Vogelweide (um 1165-1230), über den Sturm und Drang zur Weimarer Klassik, bis hin zur Romantik Eichendorffs und zum Realismus Gottfried Kellers und Friedrich Hebbels.

Dabei verzichtete sie nicht auf Gefühlslyrik¹³, als Wegbereiterin des Sturm und Drang zum Beispiel des jungen Goethe, während in der Weimarer Klassik Goethes symbolische Lyrik, die sich aus Realität und individuellen Erfahrungen speiste und Schillers Gedankenlyrik, die eher nüchtern erschien,¹⁴ eine Sonderstellung einnahmen, das bedeutete, für Schiller blieben Dichtwerke „im Reich der Begriffe oder in der Verstandeswelt.“¹⁵

Die bürgerliche Lyrik hingegen, insbesondere die Romantik, vollzog ihre Abkehr von der Klassik und propagierte ein verändertes Lebensgefühl.

Durch magische Worte sollte in erster Linie nicht der Verstand, sondern das Gemüt angesprochen werden. Als einer ihrer Hauptvertreter galt Joseph von Eichendorff.¹⁶

Aus seiner bekannten Novelle „Aus dem Leben eines Taugenichts“ von 1826, vier Zeilen:

¹¹ Mehring, Franz: Schiller ein Lebensbild für deutsche Arbeiter. Berlin 1909 (1. Aufl. Leipzig 1905)

¹² Mehring, Franz: Die Lessing - Legende. 6. Aufl., Stuttgart 1919

¹³ Vgl.: Metzler - Literaturlexikon, Stuttgart 1984, S. 272

Vgl.: Wilpert v.: Literaturwörterbuch, Stuttgart 1969, S. 460

¹⁴ Vgl. hierzu: Falkenstein, Henning: Das Problem der Gedankenlyrik und Schillers lyrische Dichtung. Marburg 1963, S. 4 ff.

¹⁵ Todorow, Almut: Gedankenlyrik, Stuttgart 1980, S. 61

¹⁶ Eichendorff, Joseph v.: „Frühlingsmarsch „ (Gedicht). In: Arbeiter-Jugend, 17. Jahrg., 1925/6, S. 164

„Darum bin ich dir gewogen,
Darum wird dein Haupt geschmückt,
Weil der Strich von deinem Bogen
Öfters hat mein Herz entzückt.“¹⁷

Demgegenüber drückte die sozialistische Lyrik explizit ihren Emanzipationsanspruch aus:

Georg Herwegh, ein politischer Dichter des Vormärz, verfaßte auf Drängen Lasalles das Bundeslied für den „Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein“. Dies geschah in enger Anlehnung an ein Gedicht Shelleys (englischer Lyriker der Romantik 1792 - 1822) aus dem Jahre 1819, auf das Herwegh ausdrücklich hinwies. Eine der Schlußstrophen, in der Herwegh zum Kampf aufrief, ist in der Arbeiterbewegung lebendig geblieben:

„Mann der Arbeit, aufgewacht!
Und erkenne deine Macht!
Alle Räder stehen still,
Wenn dein starker Arm es will.“¹⁸

Dieses Vorgehen zeigte sich auch sehr deutlich in der politischen Lyrik des Vormärz. Die sozialistische Lyrik schwankte nach Mehring bereits auf politischem und wissenschaftlichem Gebiet, wie stark mußte sie laut Mehring erst auf dem ästhetischem Gebiet schwanken.

Mehring nannte drei deutsche Dichter des Vormärz: Herwegh, Freiligrath und Heine, die er nur unter bestimmten Gesichtspunkten als sozialistische Lyriker bezeichnete, d.h. durch ihre Nähe zur Sozialdemokratie, insbesondere zu Marx und Lasalle, die nicht ohne Einfluß, so Mehring, auf das dichterische Schaffen der Lyriker des Vormärz blieb.¹⁹

¹⁷ Eichendorff, Joseph v.: Aus dem Leben eines Taugenichts. Zehntes Kapitel, Stuttgart 1970, S. 95

¹⁸ Mehring, Franz: Zur Literaturgeschichte. Berlin 1929, S. 336

¹⁹ Ebd., S. 327

Die Arbeiterlyrik fand ihren Weg über den Naturalismus und den Expressionismus.

Naturalismus und Expressionismus verbanden die Ablehnung bürgerlicher Traditionen und Mitleid mit den Benachteiligten des Lebens.²⁰

Der Naturalismus, der sowohl mit sozialer Lyrik zum Beispiel „Die schlesischen Weber“, von Gerhard Hauptmann und Heinrich Heine, konkrete soziale Situationen beschrieb und unbequeme Tatsachen nicht vernachlässigte, wie zum Beispiel Emile Zolas, „Germinal“, stand der Arbeiterjugend sehr nahe.

Jedoch erst nach Aufhebung der Sozialistengesetze im Jahre 1890 fand eine Auseinandersetzung um die literarische Theorie zwischen der „proletarischen“ Literatur und der „bürgerlichen“ Literaturrechtung des Naturalismus statt.²¹

Solange sich die sozialistische Kunst, die Literatur und das Theater an die eigene Klasse richtete, distanzierte sie sich von der bürgerlichen Kunst und Literatur. Jedoch mit der Zunahme hauptberuflicher Schriftsteller und Journalisten und einer zunehmenden Öffentlichkeit, übernahm die sozialistische Kunst und Lyrik, um die Jahrhundertwende, bürgerliche, bzw. naturalistische Formen an.

Der Naturalismus²² wird u. a. durch den Impressionismus „Wiedergabe der sinnlichen Eindrücke“²³ Thomas Manns, Arthur Schnitzlers, Stefan Zweigs und dem Symbolismus Stefan Georges und Rainer Maria Rilkes verdrängt, „da Kunst grundverschieden von der Natur sei“²⁴, und es gilt den „Symbolwert“ der

²⁰ Geschichte der deutschen Literatur. 18. Aufl. München 1976, S. 393

²¹ Stieg, G/ Witte, B.: Abriß einer Geschichte der deutschen Arbeiterliteratur. Stuttgart 1973, S. 14

²² „Etwa gleichzeitig mit dem Naturalismus, Impressionismus und der deutschen Jugendbewegung gehörte der Jugendstil in den Strom der Erneuerungsbewegungen, die trotz aller geschichtlichen Bindungen, die auch sie bestimmte (vgl. die Faszination des Wandervogels durch die volkstümliche Romantik), doch zum ersten Mal eine mögliche Antwort auf das neue Jahrhundert darstellten. Die Emanzipation von historischen Überlieferungen war wichtig vor allem für das Bürgertum, das seinen Aufstieg in die Position einer gesellschaftsbestimmenden Macht damit abschloß.“ Baacke, D.: Jugendstil um 1900 und Hippiebewegung. Zwischen historischer Bewegung und bleibenden Strukturen. In: Dieter Baacke, Heinrich Lienker, Ralf Schmölbers, Ingrid Volkmer (Hrsg.) Jugend 1900 - 1970, Opladen 1991, S. 111

²³ Van Rinsum, A. u. W.: Dichtung und Deutung. München 1987, S. 244

²⁴ Ebd., S. 264

Kunst zu erfassen.

Für den Expressionismus hingegen steht nicht die Wiedergabe der „nackten Tatsachen“ im Vordergrund, wie sie im Naturalismus aufgezeigt wurden, sondern die Dichter des Expressionismus wollten das „ganze Leben“ in seiner Gesamtheit erfassen und ausdrücken. Dazu reichten ihnen die Mittel der Erfahrung und der Sinneswahrnehmung. Sie wollten die innere Anschauung unmittelbar ausdrücken. Sie wollten verändern und nicht passiv schauen.²⁵

„Als Beleg für diese wahrscheinlich nicht hinlänglich akzeptierte Feststellung kann die Arbeiterdichtung betrachtet werden, die eine Äußerungsform innerhalb einer künstlerischen Bewegung darstellt, die zu kollektiv ist, als daß man die Frage nach Einflüssen und Abhängigkeiten mit der sonst vorhandenen Berechtigung stellen dürfte.

Bemüht man sich, das Spezifische dieser Dichtergruppe im Gesamt des literarischen Expressionismus zu bestimmen, so wird man darauf verweisen, daß sie zum Themenkanon des Expressionismus die Bereiche von industrieller Arbeitswelt und Technik beige-steuert hat.“²⁶

Die Themen des Vormärz u. a. von Herwegh, Freiligrath und Weerth fanden von den bürgerlichen Dichtern zu den Arbeitern selbst.²⁷

In ihrer Lyrik appellierten Herwegh und Freiligrath an das Selbstbewußtsein der Arbeiter, im Gegensatz zu Weerth, der von Heine beeinflusst, jedoch in der deutschen Arbeiterbewegung fast in Vergessenheit geriet. Weerth gehörte zu den bürgerlichen Dichtern, die sich unter dem Einfluß der entstehenden Arbeiterbewegung für den wissenschaftlichen Sozialismus und das Proletariat entschieden.²⁸

²⁵ Van Rinsum, A. u. W. : Dichtung und Deutung. München 1987, S. 264 f.

²⁶ Heintz, G.: Deutsche Arbeiterdichtung 1910 - 1933, Stuttgart 1974, S. 34 f.

²⁷ Geschichte der Deutschen Literatur. München 1971, S. 399 f.

Vgl. Martini, Fritz: Deutsche Literatur im bürgerlichen Realismus (1848 -1898), Stuttgart 1962

Vgl. Martini, Fritz: Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 17. erw. Aufl., Stuttgart 1977

²⁸ Trommler, Frank: Sozialistische Literatur in Deutschland. Stuttgart 1976, S. 106 ff.

Vgl. Mehring, F.: Zur Literaturgeschichte. Berlin 1929, S. 397 ff.

Später waren es die Arbeiterdichter, die nun ihr eigenes Schicksal literarisch begleiteten, die für Solidarität und Gerechtigkeit eintraten.

Die Mehrzahl der Arbeiterdichter stammte aus Arbeiterfamilien und war selbst Arbeiter. Sie hatten die von ihnen geschilderten und beklagenswerten Zustände selbst erlebt.

1.3 Begriffsbestimmung und Methoden

1. Begriffsbestimmung

Noch in der Literatur des frühen zwanzigsten Jahrhunderts wurde von Seiten des bürgerlichen Literaturbetriebes darüber geklagt, daß das Wort des Arbeiters in Literatur und Film kein Echo fände.

Die Arbeiterliteratur/ -dichtung, die sich parallel zur organisierten Arbeiterbewegung entwickelt hatte, erhob den Arbeiter sowohl zum Gegenstand ihrer Literatur, als auch zum Autor und Leser.

Sie hegte den Anspruch, weder erbauliche noch unterhaltende Literatur zu sein, sondern auf die Benachteiligung des Arbeiters und seiner verzweifelte Lage aufmerksam zu machen und darüber hinaus die Arbeiter zu organisieren.

Dazu bedurfte es nicht „eines Krieges, noch einiger Kaiserworte“, um das Schattendasein der Arbeiterdichter zu beenden, wie es nach Meinung der „Literarischen Welt“ erforderlich war.²⁹

Der bürgerliche Literaturbetrieb ignorierte diese Sichtweise.³⁰

²⁹ Raschke, M. In: Die Literarische Welt, 5. Jahrg., Nr. 28, 12. Juli 1929, S. 1
Vgl.: Stieg, G./ Witte, B.: Abriß einer Geschichte der deutschen Arbeiterliteratur.
Stuttgart 1973, S. 8

³⁰ Ebd., S. 7

1924 veröffentlichte der Theaterkritiker Julius Bab im Volksbühnenverlag eine Studie mit dem Titel „Arbeiterdichtung“.³¹

Die Arbeiterdichtung mußte nach Bab zwei Voraussetzungen erfüllen, wenn es einen Sinn haben sollte von Arbeiterdichtung zu sprechen. Sie mußte:

1) In ihrem Wesen vom Geist der Arbeiterklasse berührt und umgewandelt sein, d. h., sie mußte als Stoff, als Thema, als Idee in den Geschichten vorkommen.³²

2) „Das entscheidende im Bereich der Kunst ist immer die Formkraft, und erst dann wird es irgendeinen Sinn haben von „Arbeiterdichtung“ zu sprechen, wenn auch die eigentliche dichterische Form: die Wahl der Worte, ihre rhythmische und geistige Anordnung, die Bilder der Sprache, die ganze Art der Phantasie deutliche Kennzeichen einer neuen Menschenart zeigen.“³³

Diese „ästhetische Betrachtungsweise“ veranlaßte Julius Bab, Lyriker wie Lersch, Barthel, Petzold, Bröger, Engelke, obwohl deren „Politischer Kampf“ vor dem Ersten Weltkrieg nicht eindeutig war, als „erste wirkliche Arbeiterdichter deutscher Sprache“ zu nennen. Die bürgerliche Literaturwissenschaft übernahm diese Sichtweise Babs ungeprüft.³⁴

Die Arbeiterliteratur selbst hatte sich nicht als Einheit begriffen. Sie war in ihren literarischen Formen inhaltlich und in ihren Publikationen auf engste mit der Arbeiterbewegung verbunden, in der sich insbesondere in der Weimarer Republik zwei unversöhnliche Flügel gegenüber standen.

Während vor 1918 die Arbeiterbewegung alle Texte mit sozialistischer Tendenz als „sozialistische Literatur“ bezeichnete, unabhängig von der sozialen Lage

³¹ Bab, Julius: Arbeiterdichtung. Berlin 1924

³² Ebd., S. 4 f. nach Bab: „Einer der größten deutschen Dichter z. B., der an der Schwelle des 19. Jahrhundert geboren wurde, Friedrich Hebbel, war unleugbar eine proletarische Existenz; er war der Sohn eines schlecht beschäftigten Maurers, gehörte der untersten Schicht seines kleinen Geburtsortes an und hat in der ersten Hälfte seines Lebens fast ununterbrochen mit dem grimmigsten Hunger und mit Not jeder Art zu kämpfen gehabt. Aber mit alledem wäre es doch völlig unsinnig, Hebbel in irgendeinem Sinne als Repräsentanten der Arbeiterklasse oder der proletarischen Dichtung in Anspruch zu nehmen. Er ist niemals Handarbeiter gewesen, er hat zu der modernen Maschinenwelt kein persönliches Verhältnis gehabt.“

³³ Bab, Julius: Arbeiterdichtung. Berlin 1924, S. 5

Vgl.: Stieg, G./ Witte, B.: Abriß einer Geschichte der deutschen Arbeiterliteratur. Stuttgart 1973, S. 9

³⁴ Ebd., S. 9 f.

des Autors, fand in der Weimarer Republik eine eher durch soziale Herkunft und Darstellung proletarischer Milieus charakterisierende Form der Arbeiterdichter statt, nicht zuletzt, um dem Vorwurf einer Partei- und Tendenzdichtung zu entgehen.³⁵

2. Methoden

Historisch gesehen erhielt ein Gedicht durch Vers und Reim seinen Charakter.³⁶ Das Gedicht im Spannungsfeld zwischen individuellem Ausdruckszwang und überlieferten Struktur- und Formgesetzen angesiedelt, liefert stets neu zu beantwortende Fragen. In ihm läßt sich Geschichte und Form diskutieren und verstehen.³⁷

Das Gedicht spiegelt die jeweilige Epoche, nicht nur unter ästhetischen und künstlerischen Gesichtspunkten wieder, sondern auch aus sozialstruktureller und gesellschaftspolitischer Sicht, indem es sich auf die politische Realität bezieht, um dem Leser eine erfahrbare Wirkung zu vermitteln.

In dieser Arbeit soll es darum gehen, Lyrik im politischen Zusammenhang darzustellen und ihren Einfluß auf die Bewußtseinslage und das politische Denken und Handeln der Arbeiterjugend zu hinterfragen.

Dabei stehen neben pädagogischen auch literaturwissenschaftliche Methoden, die auf einen fertigen Text bezogen werden können, d. h.:

- a) eine Änderung des Leseverhaltens der organisierten Arbeiterjugend durch eine Befragung von Zeitzeugen untersuchen zu wollen, scheidet aus biologischen Gründen aus,
- b) es können nur Kriterien, z. B. „katastrophale Arbeitsbedingungen“ für ein Gedicht gelten, an denen sich Reaktionen ablesen lassen, die herausgearbeitet und auf ihre Wirkung hin überprüft, gedeutet und zu erklären versucht werden,

³⁵ Bab, Julius: Arbeiterdichtung. Berlin 1924, S. 11 f.

³⁶ Sorg, Bernhard: Lyrik interpretieren. Berlin 1999, S. 10

³⁷ Ebd., S. 18

c) es soll geprüft werden, ob Gedichte zur Verwirklichung einer bestimmten Intention:

- z.B. zur Kompensation von Bildung durch Lyrik,
 - zur Einflußnahme auf sozialistisches Denken und Handeln beitragen können,
- d) die Benennung von Indikatoren, die ein Gedicht als sozialistische bzw. bürgerliche Lyrik ausweisen.

Die sozialistische Lyrik hatte ein emanzipatorisches Bildungsinteresse. Sie war gekennzeichnet durch ihren politischen Bezug. Sie organisierte, sie solidarisierte, sie appellierte, sie war ausdrucksstark. Ihre Autoren waren in der Regel Arbeiter, in Ausnahmefällen jedoch auch bürgerliche Autoren, die sich unter dem Einfluß der Arbeiterbewegung für das Proletariat entschieden, z.B. Herwegh, Freiligrath, s.o.

Die bürgerliche Lyrik hingegen war eher durch ein traditionelles Bildungsinteresse gekennzeichnet, ausgerichtet an den Maßstäben des Bildungsbürgertums. In ihrer Gefühls- und Gedankenlyrik stellte sie sich selbst dar. Ihre Autoren entstammten dem Adel und dem Bürgertum, bis hin zu den Dichtern des Vormärz.

Aus pädagogischer Sicht stellt sich die Frage nicht nur nach der Intention des Autors (Kompensation durch Lyrik) sondern auch nach der jeweiligen Zielgruppe, die erreicht werden soll und darüber hinaus nach den Kriterien (z.B. mangelnde Schulbildung), die für die Auswahl von Gedichten elementar sind, d.h., an denen sich Reaktionen ablesen lassen um ihre Wirkung deuten zu können.

Weitere Kriterien für die Auswahl von Lyrik in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend:

- Lyrik, die sich mit gesellschaftspolitischen Fragen auseinandersetzt, die politische Zusammenhänge erkennen läßt,
- Lyrik im Verhältnis zu Artikeln, die sich mit jugendrelevanten Themen auseinandersetzen, d.h.,
- Lyrik im Bezug zur Aktualität, zu inhaltlichen Gemeinsamkeiten und Überzeugungen,

- Lyrik unter Berücksichtigung der traditionellen Arbeitertage, wie z. B. der Erste Mai,
- Lyrik unter Berücksichtigung der wichtigsten Jugend- und Reichsjugendtage.

1.4 Sprachverständnis

Die Arbeiterbewegung und die eng mit ihr verbundene sozialistische Arbeiterjugend hatten sich organisiert, um die Benachteiligungen durch das politische System anzuklagen. Im Vordergrund ihrer Anklage standen das Schulsystem und das die Bildung und das Militär tragende Wirtschaftssystem. Die Gliederung des Schulsystems, deren Zugang für die Schüler nicht aus pädagogischen sondern aus finanziellen Gründen erfolgte und daher schicksalsbestimmend, insbesondere für die Arbeiterkinder war, ließen Begriffe aufkommen, wie „Bildungshunger der Arbeiterjugend“³⁸, „geistige Aushungerung“³⁹, die aus heutiger Sicht mit dem Begriffen „Bildungsbedarf“ und „Nachholbedarf“⁴⁰ beschrieben werden können.

Diese oben genannten Begriffe sind vor dem Hintergrund bildungspolitischer Benachteiligungen der Arbeiterjugend entstanden und daher im gesellschaftspolitischen Kontext zu betrachten.

Zum alltäglichen Sprachgebrauch in der Literatur, zu Beginn des 20. Jahrhunderts, gehörten auch Begriffe wie Schund- und Schmutzliteratur. Darunter fielen die wöchentlich erscheinenden Serienhefte, Detektiv- und Wildwestgeschichten etc., die 1926 im „Gesetz für Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzliteratur“⁴¹, ihre Beschränkung fanden und die heute unter dem Oberbegriff „Trivialliteratur“ gehandelt werden.

Für das politische System soll an dieser Stelle stellvertretend der historische

³⁸ Dehnkamp, W.: Zum Bildungshunger der Arbeiterjugend, In: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung. 10/1978, S. 59 f.

Vgl.: Schult, Johannes 1956, S.23

³⁹ Fritzsche, A.: Geistige Aushungerung. In: Arbeiterjugend, 12. Jahrg., 1920/20, S. 231

⁴⁰ Dehnkamp, W.: Zum Bildungshunger der Arbeiterjugend. In: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung, 10/1978, S. 59

⁴¹ Eppe, H.: Selbsthilfe und Interessenvertretung. Bonn 1983, S. 262

Vgl. Marquardt, V.: Sozialdemokratische Jugendschriftendiskussion um die Jahrhundertwende. Bielefeld 1987

Begriff „Staatsbürgerliche Neuorientierung“⁴² stehen, der für die Arbeiterjugend, als Folge der Revolution von 1918 einen Paradigmenwechsel bedeutete.

„Und so stehen wir dem Staat ganz anders gegenüber als ehemals: wir Jungen sind nicht Bittende mehr, wir sind Fordernde, ja Mitbestimmende sind wir geworden. Rechte aber begründen Pflichten; neue Aufgaben sind uns gestellt.“⁴³ Für eine „Staatsbürgerliche Neuorientierung“ kann heute der Begriff „Demokratisierungsprozeß“ gelten, mit seinen „Vor- und Nachteilen“, seinen „Rechten und Pflichten“.⁴⁴

1.5 Aufbau der Arbeit

Ausgehend von der Fragestellung nach einer Benachteiligung der Arbeiterjugend durch das Schulsystem in der Weimarer Republik, unter Berücksichtigung der Schulverhältnisse des ausgehenden Kaiserreiches, soll überprüft werden, ob Lyrik in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend von 1918 - 1933 dazu beitragen konnte, die ungleichen Bildungschancen zwischen der bürgerlichen und der proletarischen Jugend durch Gedichte zu kompensieren.

Es wird Bezug genommen auf die Organisationsbereitschaft eines Teils der Arbeiterjugend, der sich bereits 1904 in Süddeutschland und später 1906 in Norddeutschland organisierte und auf die Aktivitäten der sozialistischen Arbeiterjugend in der Weimarer Republik.

Darüber hinaus wird die literarische Situation in der Weimarer Republik aufgezeigt, die wiederum nicht losgelöst von den literarischen Verhältnissen vor dem Ersten Weltkrieg betrachtet werden kann, wie das Beispiel Schund- und Schmutzliteratur zeigt.

Auffällig in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend, jedoch nicht überraschend, ist der hohe Anteil der Lyrik von Arbeiterdichtern, die ihre Situation anklagen.

⁴² Peiser, W.: Staatsbürgerliche Erziehung. In: Arbeiter-Jugend 1919., S. 115

⁴³ Ebd., S.115

⁴⁴ Diese Begriffe stehen stellvertretend für einen bestimmten historischen Zeitabschnitt, der vom Kaiserreich, über den Ersten Weltkrieg zur demokratischen Republik führte und die über die Weimarer Republik hinaus teilweise ihre Gültigkeit hatten. Die Begriffe Schund- und Schmutzliteratur wurden 1933 von den Nationalsozialisten übernommen.

Um Lyrik in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend genauer zu betrachten, wurde aus pädagogischer Sicht der Versuch unternommen, Gedichte im Verhältnis zu themenverwandten Artikeln zu hinterfragen.

Es wurden sechs verschiedene Themenschwerpunkte gebildet, die sich auf das unmittelbare Umfeld der Arbeiterjugend beziehen.

Innerhalb eines jeden Schwerpunktes wurde Lyrik, nach Vorlage der Zeitschrift Arbeiterjugend, unmittelbar im Anschluß an ein aktuelles Thema übernommen.⁴⁵

Hat eine Einflußnahme durch Lyrik stattgefunden?

Angeichts der Organisationsbereitschaft der Arbeiterjugend anlässlich ihrer Jugend- und Reichsjugendtage, an denen Lyrik jedoch nur einen Programmausschnitt unter mehreren darstellte, konnte von einem Versuch der Einflußnahme durch Lyrik ausgegangen werden.

Ob Lyrik in diesem Kontext oder durch aktive Teilnahme der Arbeiterjugend an den Lese- und Dichterabenden in den Gruppen, unter Federführung der Zeitschrift Arbeiter-Jugend von 1918 - 1933, etwas bewirkt oder verändert hat ist die Fragestellung dieser Arbeit.

⁴⁵ Auf eine ästhetische Diskussion, wie sie Walter Benjamin, Georg Lukács u.a. führten, soll an dieser Stelle verzichtet werden.

Im Zentrum dieser Arbeit stehen eher sozialstrukturelle Fragen wie; ist es gelungen Arbeiterjugendlichen durch die Zeitschrift Arbeiter-Jugend (1918-1933) den Zugang zur Lyrik zu erleichtern und hat sich durch Lyrik ihr sozialistisches Denken und Handeln verändert.

2. Geschichte der sozialistischen Arbeiterjugendbewegung im Überblick (1904 -1933)

2.1 Entstehung der Bewegung (1904-1908)

Die Entstehung der Arbeiterjugendbewegung in Deutschland ist eng verknüpft mit einem existenziellen Bedürfnis der proletarischen Jugendlichen nach materieller und immaterieller Freiheit.

Die soziale, ökonomische und rechtliche Lage der jungen Arbeiter und Lehrlinge gegen Ende des 19. Jahrhunderts war Ausgangspunkt für die Bereitschaft sich zu organisieren. Sie wurde durch den Freitod eines 15 Jahre alten Schlosserlehrlings im Jahre 1904, der sich den Repressalien durch seinen Vorgesetzten nicht erwehren konnte, beschleunigt.⁴⁶

„Obwohl die objektiven Hemmungen, die einen organisatorischen Zusammenschluß jener Jungen im Wege standen (zersprengte und isolierte Lage der Werkstätten, lange Arbeitszeiten), zweifellos größer waren als bei dem minderjährigen Fabrikproletarist, ist das individuelle Leid gerade vieler Handwerkslehrlinge zum Funken geworden, an dem sich ihre Bewegung entzündete.“⁴⁷

„Das galt vor allen Dingen für die Dauer des Arbeitstages - aber dem Handwerkslehrling schlug keine Fabrikuhr, seine Arbeitszeit war von keinem Zifferblatt abhängig, seine Sonne ging auf und ging unter nach dem Diktat

⁴⁶ Brücher, Bodo /Jahnke, Karl Heinz (Hrsg.) Geschichte der deutschen Arbeiterjugendbewegung in Daten 1900 bis 1920, Heft 1, Werther 1991, S. 5
Vgl. dazu: Loebell, Theodora von: Die Jugendbewegung der Sozialdemokratischen Partei. Jena 1921, S. 24 f.

Vgl. Bondy, Curt: Proletarische Jugendbewegung in Deutschland. Lauenburg (Elbe) 1922, S. 17 f.

Bondy nennt die ursprünglichen Gründe, die zur Organisierung der proletarischen Jugend geführt haben:

„1. Kampf gegen die wirtschaftliche Ausbeutung,
2. Schutz gegen die geistige Unterdrückung, woraus sich die drei Hauptaufgaben der Jugendverbände ergeben:
a) den Lehrlingsschutz pflegen,
b) die Lücken auszufüllen, die die Volksschule offengelassen hat,
c) den Anschluß an die große deutsche und internationale Arbeiterbewegung zu finden.“

Vgl. Autorenkollektiv: Geschichte der deutschen Arbeiterjugendbewegung. Dortmund 1973, S. 11 f.

⁴⁷ Schneider, Hartmut: Die sozialistische Jugendbewegung. Köln 1952, S. 16

des Meisters.“⁴⁸

Die jugendlichen Fabrikarbeiter, die gegenüber den Handwerkslehrlingen unter einer noch stärkeren Beeinträchtigung ihrer persönlichen Freiheitsrechte zu leiden hatten, konnten sich jedoch auf eine zeitlich begrenzte Arbeitszeit einstellen, denn standen die Maschinen in der Großindustrie für die Erwachsenen still, so galt das auch für die jungen Fabrikarbeiter.

„Die Handwerkslehrlinge konnten (...) ihren beruflichen Ausbildungsgang an den traditionellen Normen handwerklicher Berufsausbildung messen, was zum Vergleich mit der verkümmerten Praxis herausforderte. Zu dem verbanden sie mit ihrer beruflichen Ausbildung die Hoffnung, nach Beendigung der Lehrzeit, Facharbeiter in der Industrie werden zu können. (...) Die Erwartungen des jugendlichen Fabrikarbeiters an die eigene berufliche Zukunft konnte nur gering sein.“⁴⁹

„Nicht von der Sozialisationsdeterminante der eigenen Familie und deren soziokultureller Umwelt mußte man sich befreien, mit ihr war man vielmehr durch die Solidarität der gemeinsamen materiellen Notlage verbunden, sondern von der ökonomischen Ausbeutung durch den Arbeitgeber, der zugleich aufgrund der Gewerbeordnung von 1869 die väterliche Erziehungsgewalt über seine Lehrlinge hatte.“⁵⁰

Vorläufer der deutschen Arbeiterjugendbewegung waren Gründungen von sozialistischen Jugendverbänden gegen Ende des 19. Jahrhunderts, insbesondere in Österreich und Belgien.⁵¹

„Der Gedanke, daß sich die SPD auch „mit der Jugendbewegung, mit der Organisation der schulentlassenen Arbeiterkinder befassen“ solle, lag damals noch fern, obwohl im Ausland schon seit Jahren solche Gruppen bestanden. Den Anfang hatte die sozialistische Partei in Belgien gemacht, die bereits 1886

⁴⁸ Korn, Karl: Die Arbeiterjugendbewegung. Bd. 3. Geschichte der Jugend. Berlin 1982, S. 18

⁴⁹ Eppe, Heinrich: Selbsthilfe und Interessenvertretung. Die sozial- und jugendpolitischen Bestrebungen der sozialdemokratischen Arbeiterjugendorganisation. Bonn 1983, S.15 f.

⁵⁰ Hartmann, G.: Didaktisches Modell Arbeiterjugendbildung in der BRD. Rheinstetten 1978, S.30

⁵¹ „Der Verband junger Arbeiter Österreichs (1903) beeinflusste den Prozeß der Gründungen in Deutschland.“ Brücher / Jahnke 1991, S. 5

ihre „Jeune Garde Socialiste“ gründete.“⁵²

Die Gleichgültigkeit weiter Kreise der Sozialdemokratie gegenüber einer Jugendorganisation sollte in den kommenden Jahren großes Interesse finden.⁵³

Im Oktober 1904 kam es zur „Gründung des Verbandes junger Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands“ in Mannheim, sowie zur Gründung des „Vereins der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter Berlins“, aus dem 1906 die norddeutsche Arbeiterjugendbewegung hervorging.⁵⁴

„Im Gegensatz zur norddeutschen Arbeiterjugendbewegung, die aus dem Berliner Lehrlingsverein entstand, konnte die süddeutsche Organisation aufgrund ihrer liberalen Vereinsgesetzgebung akzentuierter politische und antimilitaristische Ziele verfolgen.“⁵⁵ Demgegenüber untersagte das in Preußen geltende Vereinsgesetz den Jugendlichen die Beschäftigung mit Politik.

Zu den Zielen des Vereins gehörte neben den sozialistischen Fragen, der Jugendschutz. Er stand im Mittelpunkt des Interesses. Es wurde ein Büro eingerichtet, um den Mitgliedern in Fragen ihrer Berufstätigkeit Auskunft geben zu können. Die gesetzlichen Bestimmungen wurden von Beschwerdestellen auf ihre Einhaltung hin überwacht. Den minderjährigen Arbeiter/Innen stand ein Rechtsbeistand zur Verfügung. Die praktischen Fragen hatten Vorrang.⁵⁶

Der 1904 gegründete Verein der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter/Innen Berlins sah sich veranlaßt, politische Ziele auszuschließen. Die Fragen des Lehrlingsschutzes standen gegenüber den Bildungsaufgaben im Vordergrund der Vereinsarbeit. Darüber hinaus wurden „Dichter wie Tolstoi, Gorki, Hauptmann und Heine gefeiert“. Schon die Auswahl dieser Themen verrät die geistige Nähe zum Ideengut der Sozialdemokratischen Partei, wenn der Verband auch in der Öffentlichkeit aus Gründen der preußischen Vereinsgesetzgebung seinen unpolitischen Charakter betonen mußte.

Neben der weltanschaulichen Bildung und Erziehung, entwickelte sich die

⁵² Schneider, Hartmut: Die sozialistische Jugendbewegung. Köln 1952, S. 5

⁵³ Ebd., S. 24

⁵⁴ Ebd., S. 6

⁵⁵ Ebd., S. 18 f.

⁵⁶ Ebd., S. 19

soziale Komponente als Schwerpunkt der Interessenvertretung des neugegründeten Vereins, was nicht zuletzt auf die „Kinderarbeit“ von schulpflichtigen Jungen und Mädchen zurückzuführen ist.⁵⁷

Die norddeutsche Bewegung allen voran Hamburg, aufgefordert durch die Gründung der Süddeutschen und Berliner Arbeiterjugendorganisationen, regte ihren vor Ort ansässigen Fortbildungsverein dazu an, eine Unterabteilung für Jugendliche einzurichten, in der sozialistische Bildung und Erziehung ihren Niederschlag fänden.

„Das Hamburger Versammlungs- und Vereinsrecht sah keine Beschränkung für Frauen und Minderjährige in ihrer Teilnahme an Vereinen oder Versammlungen vor“⁵⁸, was ihren späteren Ruf als „Bildungsbewegung“ begründete.

Die Gründungen der deutschen Arbeiterjugendvereine zwischen 1904 und 1908 fanden statt, ohne Unterstützung von Sozialdemokratie und freien Gewerkschaften. Ihre Eigendynamik in den kommenden Jahren stellte die Erwachsenenorganisationen (Gewerkschaften, Partei) vor ein Problem, in welchem politischen und organisatorischen Verhältnis die Arbeiterjugend zur SPD und den Gewerkschaften gesehen werden konnte.⁵⁹

Eine Furcht vor linken Strömungen innerhalb der Arbeiterjugendbewegung, ebenso eine Aneignung gewerkschaftlicher Felder, insbesondere auf ökonomischen Gebiet⁶⁰, ließ die Frage nach organisatorischer Einbindung der Arbeiterjugend im Kontext von Partei und Gewerkschaften kontrovers behandeln.⁶¹

⁵⁷ Man kann hiernach annehmen, daß in Berlin mindestens 10.000 schulpflichtige Knaben und 5.000 Mädchen nebenbei berufstätig waren.

In: Hirschberg, E. Die soziale Lage der arbeitenden Klassen in Berlin. Berlin 1897, S. 17, zit. nach Schneider, H. Die sozialistische Jugendbewegung. Köln 1952, S. 11

⁵⁸ Brücher, Bodo / Jahnke, Karl Heinz (Hrsg.): Geschichte der deutschen Arbeiterjugendbewegung in Daten 1900 - 1920, Heft 1, Werther 1991, S. 7

⁵⁹ Korn, K.: Die Arbeiterjugendbewegung, Bd.3, Geschichte der Jugend. Münster 1982, S. 22 f. Vgl. Eppe, H.: Selbsthilfe und Interessenvertretung. Bonn 1983, S. 2

⁶⁰ Die Gewerkschaften konnten als Hauptgegner der autonomen Arbeiterjugendbewegung angesehen werden.

Hartmann & Damerius, Forschungsbericht 1, 1979, S. 133

⁶¹ Vgl. Klönne, A.: Einleitung zur Arbeiterjugendbewegung. Eine Einführung in ihre Geschichte mit einer kritischen Einleitung. In: Karl Korn: Die Arbeiterjugendbewegung. Münster 1982, S. 11

Damit einher ging eine Aufgabenteilung, die der SPD den politischen Bereich übertrug, den Gewerkschaften die ökonomischen Aufgaben, während die Arbeiterjugendverbände mit den Kultur-, den Bildungs- den Erziehungsaufgaben und der gemeinsamen Freizeitgestaltung beauftragt wurden. Die Überzeugung der Arbeiterjugendbewegung, weiterhin eigene Ziele im Hinblick auf die sozialen und ökonomischen Probleme definieren zu können, hatten sich nicht erfüllt.⁶²

„Obwohl die SPD diesen Vereinsgründungen skeptisch gegenüber stand, weil besonders ihr gewerkschaftlicher Flügel der Ansicht war, die Interessen der jungen Arbeiter besser vertreten zu können, setzte sie sich auf dem Parteitag 1908 dafür ein, den Spielraum der Jugendarbeit in dem Maß aufrechtzuerhalten, den das Reichsvereinsgesetz gestattete.“⁶³

Im Frühjahr 1908 kam es zur Annahme des Reichsvereinsgesetzes, das am 15. Mai 1908 in Kraft trat. Es richtete sich in erster Linie gegen die sozialistische Arbeiterjugendbewegung. Personen unter 18 Jahren wurde die Mitgliedschaft in politischen Vereinen untersagt. Weder an Vereinsversammlungen, noch an öffentlich politischen Treffen war die Teilnahme gestattet.⁶⁴

Die politische Überzeugung der Arbeiterjugend hatte dazu geführt, ihre Arbeit in den Jugendvertretungen der SPD und der „Freien Gewerkschaften“ weiter auszuüben. Die Arbeiterjugend fand unter den restriktiven Bedingungen zu einer Erneuerung ihrer politischen Arbeit und ihres daraus gewonnenen neuen politischen Selbstbewußtseins. Ihre Vertretung war ab Dezember 1908 die „Zentralstelle für die arbeitende Jugend“.⁶⁵

„Der von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und den Gewerkschaften gemeinsam eingesetzten Instanz oblag es, die Agitation für die sozialistische Jugendbewegung zu fördern und die gleichzeitig zu bildenden

⁶² Vgl. Eppe, H.: Selbsthilfe und Interessenvertretung. Bonn 1983, S. 3

⁶³ Wagner, B.: Jugendliche Lebenswelten nach 1945. Opladen 1995, S. 143

⁶⁴ Brücher / Jahnke 1991, S. 11

⁶⁵ Klönne, Arno: Einleitung zur Arbeiterjugendbewegung. Eine Einführung in ihre Geschichte mit einer kritischen Einleitung. In: Korn, Karl: Die Arbeiterjugendbewegung. Münster 1982, S. 11 f.

Vgl.: Klönne, A.: Die deutsche Arbeiterbewegung. Geschichte - Ziele - Wirkungen. 2. Aufl., Düsseldorf, Köln 1981

örtlichen Jugendausschüsse zu unterstützen.“⁶⁶

In der ersten Veröffentlichung der Zentralstelle zeichnete sich eine Schwerpunktsetzung in der Erziehungs- und Bildungspolitik ab.⁶⁷

Die Stärke des Einflusses der Mädchen in der Arbeiterjugendbewegung zwischen 1904 - 1908 wurde verdeutlicht durch die geringe Zahl von weiblichen Mitgliedern. Sie betrug in der Anfangsphase ein Drittel aller organisierten Jugendlichen.⁶⁸

Ein entscheidendes Kriterium für die geringe Organisationsbereitschaft der Mädchen, lag neben den Geschlechterbeziehungen in der weiblichen Erziehung und Sozialisation, die an der Zuschreibung traditioneller Rollen orientiert war. Nicht zuletzt widersprach die überwiegende Anzahl der Mädchenveranstaltungen dem „Prinzip der Gemeinschaftserziehung“.⁶⁹

Clara Zetkin hatte sich bereits im Jahre 1908, auf der 5. Konferenz sozialdemokratischer Frauen in Nürnberg, in einer Resolution für die Gleichbehandlung beider Geschlechter

⁶⁶ Brücher / Jahnke: Geschichte der deutschen Arbeiterjugendbewegung in Daten 1900 – 1920, Heft 1, Werther 1991, S. 14

⁶⁷ Ebd., S. 14

⁶⁸ Naujoks, Martina: Mädchen in der Arbeiterjugendbewegung. Hamburg 1984, S. 10

⁶⁹ „Die Gemeinschaftserziehung war die Grundlage sozialistischer Erziehung und Selbstverwaltung. In welcher Deutung das Wort auch immer gebraucht wurde („Gruppe“, „Zeltgemeinschaft“, „Lagergemeinschaft“, „Internationale Gemeinschaft“), immer sollte Gemeinschaft bestimmt sein durch das „Kollektive Denken, Fühlen, Wollen und Handeln“ (Löwenstein Kurt: Sozialistische Erziehung als Forderung und Tat, 1932, S. 15), zit. nach Brücher B., Bielefeld 1976, S. 44 f.

Vgl. dazu: Schneider 1952, S. 165:

Ein anderes Problem, das die Geister im proletarischen Jugendverband immer wieder beschäftigt hat, war der vom ersten Tag seines Bestehens an vertretene Grundsatz der gemeinsamen Erziehung der Geschlechter. Das „Prinzip der Koedukation“ in der sozialistischen Bewegung ist aus dem Kampf um die volle Gleichberechtigung der Frau im öffentlichen Leben geboren, also aus politischen Beweggründen hergeleitet worden. Erst später hat man sich auch um eine pädagogische Motivierung bemüht. Noch auf dem Leipziger Parteitag (1931) antwortete Kurt Löwenstein auf die Frage, warum der Sozialismus auf dem Boden der Gemeinschaftserziehung stünde: „Die Gesellschaft fordert dieses Zusammenarbeiten. Die Emanzipation der Frau bleibt solange Theorie, als wir das Verhältnis zwischen Mann und Frau nicht von Grund auf umgestalten.“

ausgesprochen.⁷⁰

2.2 Jugendbewegung - Jugendpflege (1908 - 1918)

Auf dem Nürnberger Parteitag der SPD im September 1908 wurde die Aufgabenstellung der Arbeiterjugendbewegung beschlossen. An die Stelle der selbständigen überregionalen Arbeiterjugendbewegung wurden Jugendausschüsse gebildet, während auf der lokalen Ebene die Selbständigkeit der Jugendvereine erhalten blieb. Die Jugendausschüsse setzten sich jeweils zu einem Drittel aus Gewerkschaften, der SPD und den Jugendlichen zusammen.⁷¹

Die überregionalen Jugendausschüsse wurden vertreten durch die Gewerkschaften, die SPD und erwachsene Vertreter der Jugendlichen. Ihre Aufgabe bestand in der Jugenderziehung und in der Jugendförderung, während die in den lokalen Ausschüssen vertretenen Jugendlichen als Bindeglied zwischen Ausschuß und Jugend vermittelten und sich für die Wünsche und Bedürfnisse der Jugendlichen einsetzten.⁷²

„Die eigentlichen Träger der proletarischen Jugendorganisation waren die örtlichen Jugendausschüsse“⁷³, da sie zuständig waren für die Förderung und Organisation der Bildungspolitik, der Freizeitgestaltung, der Jugendheime, sowie der Durchsetzung des Jugendschutzes.⁷⁴

⁷⁰ Sie sprach den schulentlassenen Proletariern beider Geschlechter das volle Recht auf Selbstverwaltung und Selbstbestimmung aus. Zetkin, Clara: Revolutionäre Bildungspolitik und Marxistische Pädagogik. Berlin 1983, S. 221
Hartmann / Damerius, Bielefeld 1979, Forschungsbericht 1, S. 251, zu Zetkin Clara, vgl. Dok. 5/3, S. 320 ff.

Clara Zetkin hatte besonders in der Frage der Erziehung große Bedeutung für die Arbeiterbewegung jener Epoche. Zusammen mit Heinrich Schulz entwickelte sie die Leitsätze zur Volkserziehung der Sozialdemokratie von 1906.
Diese und ihr Referat auf der Frauenkonferenz 1908 müssen als bedeutende Beiträge zur Entwicklung einer sozialistischen Bildungstheorie angesehen werden.
Vgl. dazu: Brücher / Jahnke 1991, S. 12

⁷¹ Eppe, H: Selbsthilfe und Interessenvertretung. Bonn 1983, S. 66

Vgl.: Hartmann / Damerius, Forschungsbericht 1, Bielefeld 1979, S. 186-192

⁷² Hartmann & Lienker, Forschungsbericht 2, Bielefeld 1982, S. 69

⁷³ Ebd., S. 69

⁷⁴ Ebd., S. 70

„Als Zentralorgan erschien im Januar 1909 als Ersatz der Zeitschriften „Arbeitende Jugend“, die 1905 als Organ der norddeutschen Vereine erschien⁷⁵ und „Die junge Garde“ seit 1906 die Zeitschrift des süddeutschen Verbandes⁷⁶, die überregionale Zeitschrift „Arbeiter - Jugend“.⁷⁷

Herausgeber der „Arbeiter-Jugend“ war die „Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands“.

Somit wurde die Zeitschrift „Arbeiter-Jugend“ zur wichtigsten Verbindung zwischen der Zentralstelle und den Jugendausschüssen auf der einen und der Arbeiterjugend auf der anderen Seite.⁷⁸

2.2.1 Jugendpflege

Ein Ziel der proletarischen Arbeiterjugend, ihre Aktivitäten selbst zu bestimmen, konnte in den Jahren nach 1908 nur noch unzureichend realisiert werden, da die Führung von SPD und Gewerkschaften zunehmend Inhalte und Richtung in der Arbeiterjugendbewegung bestimmte.

Eine zusätzliche Herausforderung sah die staatliche Seite in dem ansteigenden Organisationsgrad der Arbeiterjugend, dem zufolge Behinderungen und Schikanen zunahmen.

Im Jahre 1911 wurde von der preußischen Staatsregierung ein Jugendpflegeerlaß verabschiedet, der die Jugendpflege in den Vordergrund staatlicher Aktivitäten rückte.⁷⁹

⁷⁵ Brücher / Jahnke 1991, S. 6

⁷⁶ Ebd., S. 8

⁷⁷ Hartmann & Lienker, Forschungsbericht 2, Bielefeld 1982, S. 71

⁷⁸ Brücher / Jahnke 1991, S. 14 f.

⁷⁹ Die Mehrheit der Länder schloß sich dem Jugendpflegeerlaß von 1911 an.
Mesenbring, F.: Die Geschichte der sozialistischen Jugendpflege u. Jugendbewegung in Deutschland, Frankfurt a. M. 1921, S. 66: „In ihrer äußeren Form der staatlichen Jugendpflege vielfach ähnlich, unterscheidet sich unsere Bewegung, abgesehen von den Zielen, doch darin wesentlich von dieser dass, die Jugend selber mitratet und -tätet, während in der staatlichen Bewegung und auch in den leitenden Körperschaften der konfessionellen sogenannten bürgerlichen Jugendbewegung die Vertreter der Staats- und Militärbehörden, überhaupt alle älteren Respektspersonen, in den konfessionellen Bewegungen besonders auch geistliche, das Heft in den Händen haben und die Jugend nicht mitzureden hat, wenn über ihr Schicksal entschieden wird.“

„Damit wurde das Ziel verfolgt, im Gefolge des Reichsvereinsgesetzes von 1908, männliche jugendliche Arbeiter im Alter von 14 - 21 Jahren in bürgerliche Vereine zu integrieren und eine vormilitaristische Jugenderziehung zu unterstützen.“⁸⁰

1913 erfolgte in Preußen ein Erlaß, der die weiblichen Mitglieder der Arbeiterjugendbewegung in die Jugendpflege mit einbezog.⁸¹

Die Jugendpflege, wie sie von den bürgerlichen „Vereinen“ propagiert wurde, ließ die grundsätzlichen Gegensätze zwischen der bürgerlichen und der proletarischen Jugendbewegung offen zu Tage treten.

„Von der Jugendpflege unterschied die Arbeiterjugendbewegung prinzipiell, daß sie einer politischen Bewegung angehörte, die auf eine Umwälzung der politischen und ökonomischen Verhältnisse hinarbeitete und im direkten Gegensatz zum Ziel der Jugendpflege stand, loyale Anhänger des bestehenden politischen und ökonomischen Systems zu erziehen.

Diese inhaltliche Gegensätzlichkeit wog schwerer als die formale Ähnlichkeit des pädagogischen Bezuges und des Verhältnisses zwischen den Generationen.“⁸²

Grundgedanke dieses Konfliktes von Jugendpflege und Jugendbewegung, der sich in den verschiedenen Organisationen widerspiegelte, war der Gegensatz von sozialistischer und bürgerlicher Erziehung.⁸³

Trotz der politischen Zurückdrängung der proletarischen Jugendbewegung und ihren Ausschluß von der staatlichen finanziellen Unterstützung, durch den Etat der Jugendpflege (Erlaß von 1911), gelang der Arbeiterjugend eine erneute „Belebung“ nicht zuletzt mit finanzieller Hilfe der Partei und der Gewerkschaften.

⁸⁰ Brücher / Jahnke 1991, S. 17

⁸¹ Ebd., S. 19,

⁸² Eppe, H.: Selbsthilfe und Interessenvertretung. Bonn 1983, S. 273 f.

⁸³ Vgl.: Sieger 1958, S. 184

Vgl.: Eppe 1983, S. 274

Vgl.: Korn 1922, S. 158

Vgl.: Roger, Gerhard: Die pädagogische Bedeutung der proletarischen Jugendbewegung Deutschlands. Frankfurt a.M. 1971, S. 27

Es folgte eine Periode der sinnvollen Gestaltung der freien Zeit der Jugendlichen (weder Alkohol, Nikotin, Schundliteratur), die neben dem Bau von Jugendheimen, sich auch der Förderung von Bibliotheken annahm.

Es konnten „ (...) neben sozialistischen Klassikern „gute“ Belletristik (von Goethe und Schiller bis zu den Arbeiterdichtern) gelesen werden, sowie naturwissenschaftliche Werke, von den Lehrerverbänden empfohlene Jugendbücher und auch zeitgenössische Literatur.“⁸⁴

Die Zeitschrift „Arbeiter-Jugend“ erlebte einen starken Anstieg ihrer Auflage. Sie präsentierte sich in erster Linie als bildungspolitisches Organ. Durch ihre Berichterstattung änderte sich nicht zuletzt der Charakter der Bekämpfung von Schundliteratur.⁸⁵

2.2.2 Erster Weltkrieg

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 bedeutete für die Arbeiterjugend, neben der verschärften Lebenssituation, ein erneutes Zurückdrängen ihrer Selbständigkeit.

Gleichzeitig verschob sich die Mitgliederzahl innerhalb der Arbeiterjugendbewegung zugunsten der Mädchen. Eine Erklärung dafür kann in der Einberufung vieler Jungen zum Militärdienst gesehen werden, dem zufolge die Mädchen ihre Aufgabe stärker in der Kriegs- und Krisensituation wahrnahmen. Die Zeitschrift „Arbeiter-Jugend“ verlor einen großen Teil ihrer Abonnenten, nicht zuletzt durch die uneinheitlichen Positionen innerhalb der Arbeiterjugendbewegung, die durch ihr Verhalten mit zur Bildung oppositioneller Gruppen während des Krieges

⁸⁴ Eberts, Erich: Arbeiterjugend 1904-1945. Frankfurt a.M. 1979, S. 37

⁸⁵ Vgl.: Eppe 1983, S. 53

beitrug.⁸⁶

Bedingt durch die Einbeziehung eines Teils der Arbeiterjugend in die Kriegspolitik und durch ihre staatliche Förderung⁸⁷ wurde dem Bedürfnis nach Gleichberechtigung gegenüber der bürgerlichen Jugendbewegung Rechnung getragen.

Die Instrumentalisierung der Arbeiterjugend wurde verdeutlicht, indem die Erwachsenen in allen Organisationen die Mehrheiten repräsentierten, während die organisierten Jugendlichen auf die reinen Erziehungsaufgaben beschränkt blieben, wobei gerade die älteren Arbeiterjugendlichen neben der Bildung Antworten auf ihre sozialen und ökonomischen Probleme suchten.⁸⁸

„Nun wird auch verständlich, warum es vorwiegend die älteren Jugendlichen sind, die, da sie auf Erfahrungen im Betrieb zurückgreifen können, zunehmend gegen diese Art von Jugendarbeit in Opposition gehen und Antworten auf die brennenden sozialen und ökonomischen Probleme der Arbeiterjugend erwarten.“⁸⁹

⁸⁶ Hartmann & Lienker, Forschungsbericht II 1982, S. 88 ff.

Im Januar 1916 gründeten oppositionelle Sozialdemokraten (u.a. Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht) die „Gruppe Internationale“, die sich später „Spartakus“ nannte.

Mit Beginn des Jahres 1917 wurden die Linken um Kautsky und Bernstein (Revisionisten) aus der Partei ausgeschlossen.

Vgl.: Rovin J. Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie. Frankfurt a. Main, S. 71 ff. und im April 1917 die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (USPD) gegründet, der sich auch die Gruppe „Spartakus“ anschloß.

Die Mehrheit der SPD und die Parteiführung, die zwischen dem rechten und dem linken Flügel stand, nannten sich später Mehrheitssozialisten (MSPD).

Grebing, Helga: Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. München 1966, S. 142 f.

Die Bewilligung der Kriegskredite, die von der SPD mitgetragen wurden, führte im April 1916 zur „illegalen Osterkonferenz der oppositionellen sozialistischen Jugend Deutschlands in Jena“, der sich auch die Spartakusgruppe anschloß.

Brücher / Jahnke 1991, S. 24

Als Folge der Osterkonferenz von 1916 kam es im Oktober 1918 zur Gründung der „Freien Sozialistischen Jugend in Berlin“, die die Zusammenlegung der oppositionellen Jugend auf der Grundlage der Jenaer Resolution von 1916 beschloß.

Die Freie Sozialistische Jugend (FSJ) nannte sich ab Herbst 1920 „Kommunistische Jugend Deutschlands (KJD)“ und ab Frühjahr 1925 „Kommunistischer Jugendverband Deutschlands (KJVD)“.

Brücker / Jahnke 1991, S. 28 f.

⁸⁷ Die sozialistische Arbeiterjugend erhielt erstmalig in der Geschichte Unterstützung durch den Staat. Hartmann & Lienker 1982, S. 99

⁸⁸ Ebd., S. 99 f.

⁸⁹ Hartmann & Lienker, Forschungsbericht 2, Bielefeld 1982, S. 100

2.3 Die Weimarer Republik (1918 - 1933)

2.3.1 Der Geist von Weimar (1918 - 1922)

Die proletarische Arbeiterjugendbewegung verdeutlichte ihrer Erscheinungsform und ihrem Inhalt nach drei Abschnitte ihrer Selbständigkeit. Ihre Entwicklung vollzog sich in Gegensätzen.

Der erste Abschnitt präsentierte die selbständige Arbeiterjugend bis zum Jahre 1908, die aus eigener Initiative ohne überzeugende Unterstützung der Erwachsenen überlebt hatte.

Der zweite Abschnitt vollzog sich in einer Phase der Parteienjugendpflege bis zum Jahre 1918. In dieser Phase war der Einfluß der Erwachsenen entscheidend für die Entwicklung der Arbeiterjugendbewegung.

Der dritte Abschnitt, der „Geist von Weimar“, verband die Erfahrungen der ersten beiden Phasen und fand zu seiner selbständigen (autonomen) Organisationsform zurück.⁹⁰

„Der 1. Reichsjugendtag im August 1920 in Weimar, stand ganz im Zeichen eines neuen Selbstbewußtseins der Jugend. Die Frankfurter zum Beispiel fanden deshalb schnell Kontakt zu den Gruppen und Persönlichkeiten, die von Max Westphal und Franz Osterroth vertreten wurden. Sie gaben die Losung aus, daß Jugend ihr eigener Anfang sei. Wir wandten uns gegen das in der SPD beliebte Schlagwort „Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft“. Wir wollten nicht von jemanden „gehabt“, das heißt jemandes Zukunft sein.“⁹¹

Nach dem Ersten Weltkrieg, im Jahre 1918, erfuhr die sozialistische Arbeiterjugendbewegung gesellschaftliche Anerkennung durch das bürgerliche Lager, nicht nur auf der demokratischen, sondern auch auf der sozialen Ebene.

Dieses Verhalten führte unter anderem bei einem Teil der Arbeiterjugend zu einer Abkehr von politischen Fragen, hin zu ideologischen Auseinander-

⁹⁰ Korn, Karl: Die Arbeiterjugendbewegung, Bd. 3, Münster 1982, S. 27

⁹¹ Die Junge Garde. Arbeiterjugendbewegung in Frankfurt a. M. 1904-1945. Gießen 1981, S. 70

setzungen.⁹²

Nach 1918 betrug der Anteil der Mädchen in der Arbeiterjugend etwa ein Drittel. Dennoch übernahmen sie weiterhin Funktionen, in denen sie weniger stark nach außen traten.

In erster Linie waren es die Funktionen der Kassiererin, der Schriftführerin, sowie die Mitgliedschaft in Bildungsausschüssen.

Im Rahmen dieser Auseinandersetzungen wurde erneut eine konsequente „Gemeinschaftserziehung“ gefordert.⁹³

Auf dem Parteitag in Weimar im Juni 1919 wurde die Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands in den „Verband der Arbeiterjugendvereine Deutschlands“ umbenannt.

„Ziel der Jugendvereine sollte die „Erziehung der Jugend zur sozialistischen Weltanschauung und zur selbständigen politischen Betätigung“ sein.“⁹⁴

Im August 1919 wurde die „Weimarer Verfassung“ unterzeichnet. „Im Artikel 122 hieß es: „Die Jugend ist gegen Ausbeutung sowie gegen sittliche, geistige und körperliche Verwahrlosung zu schützen (...)“⁹⁵

Friedrich Ebert, der bis 1918 Vorsitzender der Zentralstelle war, wurde erster deutscher Reichspräsident.

Der Weimarer Reichsjugendtag, der im August 1920 stattfand, war die erste Großveranstaltung der neuformierten Arbeiterjugendvereine. Es nahmen 1200 Jugendliche daran teil.⁹⁶

Die seit dem 8. November 1918 in Deutschland stattgefundenen politischen Umwälzungen, hatten die Arbeiterjugend darin bestärkt, ihrem Leben eine bessere Zukunft zu geben. Sie wollten ihr Leben selbst gestalten, unabhängig von politischer Beeinflussung und Bevormundung durch die Erwachsenen. Die sozialistische Arbeiterjugend demonstrierte ein neues Selbstbewußtsein.⁹⁷

⁹² Eppe, H.: Selbsthilfe und Interessenvertretung. Bonn 1983, S. 274

⁹³ Naujoks, M.: Mädchen in der Arbeiterjugendbewegung. Hamburg 1984, S. 29 ff.

⁹⁴ Brücher / Jahnke 1991, S. 32

⁹⁵ Ebd., S. 33

⁹⁶ Ebd., S. 38

⁹⁷ Hartmann & Lienker, Forschungsbericht 2. Bielefeld 1982, S. 144 f.

„Unter dem Begriff des später so viel beschworenen „Geistes von Weimar“ verbinden sich ein neues jugendliches Wertegefühl mit dem Erlebnis der „Gemeinschaft“, das sich in einem Zukunftsoptimismus ausdrückt, der die Erfüllung sozialistischer Zielvorstellungen in der neuen Republik verheißt“.⁹⁸

Der Reichsjugendtag 1920 war gleichzeitig der „emotionale Höhepunkt“ in der Geschichte der sozialistischen Arbeiterjugendbewegung. Er entwickelte eine Eigendynamik, die sicherlich ohne sorgfältige Vorbereitung durch den Hauptvorstand der Arbeiterjugend, im Hinblick auf die geistigen und geselligen Interessen der teilnehmenden Jugendlichen, nicht denkbar gewesen wäre.⁹⁹

Es war gelungen, trotz uneinheitlicher Überzeugungsrichtungen den teilnehmenden Jugendlichen diese Eigendynamik, die die sozialistische Arbeiterjugend in den kommenden Jahren mittragen sollte, zu bewahren.

Ein Ziel der Arbeiterjugend war es, der Organisationsstruktur des Arbeitermilieus neue Impulse zu geben, um ihrem Bedürfnis nach Entfaltung und Bildung stärkeren Ausdruck zu verleihen, während die politischen und ökonomischen Aufgaben Beschäftigungsfelder der Erwachsenen blieben.¹⁰⁰

„Die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der arbeitenden und lernenden Bevölkerung interessierte sie nurmehr insofern, als darin verbesserte Ausgangs- und Rahmenbedingungen für die Höherentwicklung der Arbeiterbewegung zur Kulturbewegung und die Zusammenführung der durch den Kapitalismus atomisierten Menschen zur Volksgemeinschaft gesehen wurde.“¹⁰¹

Offen bleibt allerdings, inwieweit diese kultursozialistischen Überlegungen der Arbeiterjugend mit den Vorstellungen der MSPD vereinbar waren. Festzuhalten bleibt, daß die MSPD mit dem vorrangigen Ziel antrat, die innere Ordnung und Sicherheit mit den Mitteln des Staates der Arbeiterschaft entgegen zu halten.¹⁰²

Die Zeitschrift „Arbeiter-Jugend“ favorisierte in ihren Beiträgen eine Neubegründung sozialistischer Ziele.

⁹⁸ Brücher / Jahnke 1991, S. 38

⁹⁹ Hartmann & Lienker, Forschungsbericht 2. Bielefeld 1982, S. 152

¹⁰⁰ Ebd., S. 154

¹⁰¹ Ebd., S. 155

¹⁰² Lienker, Heinrich: „Geist von Weimar“. Bonn 1987, S. 38

„Der Sozialismus wurde als Zukunftsbild und Kulturideal entworfen.“¹⁰³

Er sollte von der Arbeiterjugend nach ihren eigenen Ideen und Prinzipien umgeformt werden.¹⁰⁴

Ein Teil der Arbeiterjugend setzte sich mit dem deutschen Humanismus auseinander. Ihre Vorbilder waren vor allem Goethe und Schiller. Ihre Ziele, eine humanistische Kultur, während ein anderer Teil der sozialistischen Arbeiterjugend seine Vorstellungen und Traditionen aus der Vorkriegszeit bezog.¹⁰⁵ Der „kultursozialistische Idealismus“ schien für eine absehbare Zeit die Mehrheit der sozialistischen Arbeiterjugend an sich binden zu können. Ihre politische Loyalität stand im Gegensatz zur USPD und KPD.¹⁰⁶ Sie war dennoch kein zukunftsicheres Kriterium für die MSPD.

2.3.2 Die Weimarer Republik von (1922 - 1928)

Nach dem Zusammenschluß der MSPD mit der USPD zur VSPD im September 1922, erfolgte im Oktober 1922 der Zusammenschluß zwischen dem Verband der Arbeiterjugendvereine (AJ) und der Sozialistischen Proletarierjugend (SPJ) zur „Sozialistischen Arbeiterjugend“ (SAJ).

„Sie ließen die entscheidende Frage offen, ob „politische Aufklärung“ und „tagespolitischer Kampf“ selbst Aufgabe des Verbandes sein sollten, oder aber, ob sich die SAJ in ihrer Praxis auf pädagogische Aufgaben beschränken sollte.“¹⁰⁷

Die SAJ nahm neben der Bildungs-, Erziehungs- und Kulturarbeit, sowie der Freizeitgestaltung auch die öffentlichen Interessen der Arbeiterjugend wahr.

„Der Zusammenschluß von AJ und SPJ wurde von Seiten des Verbandes der Arbeiterjugendvereine zu keinem Zeitpunkt als Herausforderung zu einer die Hauptrichtungen der Bewegung umfassenden inneren Integration und programmatischen Vereinheitlichung verstanden, sondern im wesentlichen als

¹⁰³ Hartmann & Lienker 1982, S. 152

¹⁰⁴ Ebd., S. 152

¹⁰⁵ Lienker, Heinrich: Geist von Weimar. Bonn 1987, S. 38 f.

¹⁰⁶ Ebd., S. 4

¹⁰⁷ Ebd., S. 128

organisatorische Erweiterung ihres Einzugsbereiches begriffen.“¹⁰⁸

Das gemeinsame Programm der SAJ:

„Der Verband der sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands erzieht seine Mitglieder im Geiste der sozialistischen Weltanschauung zu Kämpfern der sozialistischen Idee. Er vertritt die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Forderungen der proletarischen Jugend. Der Verband macht sich zur Pflicht, in dauernder Zusammenarbeit mit dem vorwärts strebenden Jugendproletariat aller Länder die wirtschaftliche und geistige Not der arbeitenden Jugend zu beseitigen. Er betrachtet es als seine höchste Aufgabe, unermüdlich für die sozialistische Gesellschaft zu kämpfen.“¹⁰⁹

Die ehemalige Arbeiterjugend verlor ab 1923 zunehmend ihren einheitlichen Charakter, während die SPJ es verstand, in den kommenden Jahren ihre politische und pädagogische Arbeit im Rahmen der SAJ zu erweitern. Es fand eine verstärkte Einbeziehung der SAJ in die Politik der SPD von (1926 - 1928) statt.

Die SPD hatte Schwierigkeiten mit ihren Jugendorganisationen. Dies zeigte sich aktuell ab 1925 als der Parteivorstand versuchte, die Altersgrenze von 18 auf 20 Jahre zu erhöhen, um einen direkten Übergang von der SAJ in die Partei zu schaffen. Somit wurden Jungsozialisten (18 - 25 Jahre), die eine Mittlerfunktion zwischen SAJ und Partei innehatten übergegangen und der SAJ ein direkter Zugang zur Partei ermöglicht.¹¹⁰

Es blieb die traditionelle Aufgabenteilung bestehen, der Partei die Politik, den Gewerkschaften die Ökonomie, den Jungorganisationen die Bildungs- und Erziehungsarbeit.¹¹¹

Nach dem Zusammenschluß von AJ und SPJ gelang den Arbeiterjugendvereinen zusehends das Primat der Selbstverwaltung.

¹⁰⁸ Lienker, Heinrich: Geist von Weimar. Bonn 1987, S. 135

¹⁰⁹ Hauptvorstand des Verbandes der Arbeiterjugendvereine Deutschlands. (Hrsg.) Unsere Arbeit. Bericht des Verbandes der Arbeiterjugendvereine für das Jahr 1922.

zit. nach Retzlaff, B.: Arbeiterjugend gegen Hitler. Werther 1993, S. 33

¹¹⁰ Hartmann / Lienker: Forschungsbericht 2, Bielefeld 1982, S. 274 ff.

¹¹¹ Ebd., S. 296

Während in der Anfangsphase der Weimarer Republik von 1918 - 1922 je ein Erwachsener der Partei die Kontroll- und Anleitungsfunktion übernahm, war die Arbeiterjugend jetzt in der Lage, den gesamten Vorstand aus ihrer Mitte zu wählen.¹¹²

„Die inhaltliche Arbeit der SAJ hatte sich gegenüber der vorhergehenden Phase nicht wesentlich verändert. Der Jugendverband erfuhr eine Festigung und Stabilisierung. Über die Wanderungen in der Umgebung hinaus wurden vor allem im Sommer längere Fahrten in andere Regionen Deutschlands unternommen. Zu einem wichtigen Bestandteil wurde die eigene Kulturarbeit, wie sie sich unter anderem in den sogenannten Sprechchören darstellte. Die SAJ wurde zu einem Kulturträger der Arbeiterbewegung und trat mit ihrem Musik- Spiel- und Tanzgruppen bei fast allen Feiern und Festen der Arbeiterorganisationen auf.“¹¹³

1923 fand die Gründung der „Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde“ statt. Sie war für die 6-14 jährigen Kinder gedacht. Als Erziehungsorganisation unter Kurt Löwenstein zielte sie auf eine Stärkung der sozialistischen Persönlichkeitsbildung und Änderung der sozialen Lage der Kinder.¹¹⁴

Die paritätische Mitbestimmung der Nachkriegszeit und gleichzeitige Abhängigkeit von der Partei einerseits und die Errungenschaften der „relativen Selbstverwaltung“ der Arbeiterjugend andererseits, ließen die Partei in einem zugewiesenen Rahmen der Erziehungs- und Bildungsarbeit verharren.

„Das bedeutete, daß die Jugend, außer auf dem Gebiet der Jugendpolitik, auf dem sie sachkundig war, kaum eine Chance hatte sich innerhalb der Partei durchzusetzen. Leicht wurde die Auseinandersetzung innerhalb der Partei zu einer gegen die Partei, weil die Jugendorganisationen in bestimmten Phasen ihrer Geschichte autonom waren (das galt sowohl für Jungsozialisten wie für die frühere Sozialistische Jugend vor 1908) und damit keine realen Möglichkeiten hatten, an der Diskussion innerhalb der Partei teilzunehmen.“¹¹⁵

¹¹² Brücher / Hartmann: Hebt unsere Fahnen in den Wind. Bonn 1983, S. 64 f.

¹¹³ Ebd., S. 65

¹¹⁴ Wagner, B.: Jugendliche Lebenswelten nach 1945. Opladen 1995, S. 145

¹¹⁵ Brücher / Hartmann: Die Sozialistische Arbeiterjugend in der Weimarer Zeit. In: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung, 13/1981, S. 38

Die Konflikte zwischen Partei und Jugendorganisationen nahmen gegen Ende der Weimarer Republik zu. Erschwerend zur Problematik Arbeiterjugend versus Partei, kam das Verhältnis der Arbeiterjugendbewegung zum Staat. In allen wesentlichen Grundsatzfragen der Politik stimmte die SAJ mit dem Parteivorstand der SPD überein. Als ein Etappenziel auf dem Weg zum Sozialismus wurde die Staatsform begriffen, die gegen Angriffe von rechts und links zu verteidigen war.¹¹⁶

So hieß es bereits 1919 in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend:

„Deutschland ist politisch der freieste Staat der Welt. Das bedeutet, daß der wirtschaftlich noch herrschenden Klasse die Machtmittel entrissen sind, mit der sie ihre Herrschaft politisch aufrecht erhielt, daß in den künftigen Klassenkämpfen Licht und Schatten gleichmäßig verteilt sind.

Eine Tribüne ist errichtet, auf der die Ringenden unter gleichen Bedingungen ihre Kräfte messen können. Und auch das ist erreicht, nachdem der besitzenden Klasse ihre Zwangswerkzeuge entwunden sind, daß dieser Kampf sich fürderhin unter menschlichen Formen, nicht mehr mit dem Rüstzeug der Barbaren, sondern mit den Waffen des Geistes vollziehen wird.“¹¹⁷

2.3.3 Die Weimarer Republik von (1928 - 1933)

„Währenddessen verlor der deutsche Verband immer stärker den Charakter einer Jugendbewegung. Einer der Gründe (...) war seine aktive Teilnahme am tagespolitischen Kampf.

Die deutsche sozialistische Arbeiterjugend der Jahre seit 1928 war nicht mehr

¹¹⁶ Retzlaff, B.: Arbeiterjugend gegen Hitler. Werther 1993, S. 37

¹¹⁷ N.N. Die Jungen und die Revolution. In: Arbeiter-Jugend , 12. Jahrg. 1919/22, S. 198

die Jugend von Weimar.“¹¹⁸

Durch die Herabsetzung des aktiven und passiven Wahlalters, hatte die Weimarer Nationalversammlung die Jugend in den Staat integriert. Diese und andere Errungenschaften der Weimarer Republik galt es gegenüber dem Nationalsozialismus zu verteidigen.

Die Erhöhung der Altersgrenze und die Eingrenzung des Aufgabengebietes der proletarischen Arbeiterjugend zeigten die ideologische Entwicklung der SPD auf.

Ein Auseinanderdriften zwischen politischen Bekenntnissen und der Realisierung in der Tagespolitik hatten die Unzufriedenheit der Arbeiterjugend mit der Partei und der politischen Situation noch erhöht.¹¹⁹

„Ein die Anfangsphase der Weimarer Republik wesentlich bestimmendes Phänomen war die wachsende Entfremdung, die Abkehr Jugendlicher aller Schichten von der Republik und den diese tragenden Parteien. Insbesondere die NSDAP wurde zum Ausdruck des Protests der Jugend gegen die Republik.“¹²⁰

Die politische Situation, eine nicht vorhandene Realisierung eines

¹¹⁸ Schneider, H.: Die sozialistische Jugendbewegung. Köln 1952, S.100
„Aus der Jugend von Weimar sei die „rote Jugend auf roter Erde“ geworden. Unter diesem Motto veranstaltete die Vereinigung 1928 ihren 5. Reichsjugendtag in Dortmund. In der Tat: Es war nicht mehr die Jugend von Weimar, die hier zusammenströmte. Aus den bunten jugendlichen Scharen in der schmucken Wanderkluft mit den Fiedeln und Gitarren waren straff organisierte, klassenbewußte Formationen des jungen Proletariats geworden. 20.000 Jungen und Mädchen marschierten in militärischer Ordnung durch die Straßen der Arbeiterstadt. An ihren Uniformen fehlten Koppel und Schulterriemen nicht, Klampfen und Geigen hatten Trommeln und Fanfaren weichen müssen. Höhepunkt des Treffens war die Kundgebung im Stadion „Rote Erde“. Severings Worte: „Wir wollen unsere jungen Kämpfer heranbilden, bis die Schlacht am Birkenbaum geschlagen und der Sieg der Arbeiterklasse errungen ist“, waren das Grundthema. Schneider, 1952, S. 163

¹¹⁹ Brücher / Hartmann: Die sozialistische Arbeiterjugend in der Weimarer Zeit. In: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung, 13 / 1981, S. 40
Auf dem mit der Reichskonferenz verbundenen Norddeutschen Arbeiterjugendtag, an dem ca. 5.000 Jugendliche teilnahmen, wurde der innerverbandliche Konflikt nach außen getragen, indem linke Gruppen Transparente mit der Aufschrift „Republik, das ist nicht viel -- Sozialismus ist das Ziel“ zeigten.“ Schon vorher waren auf Demonstrationen ähnliche Transparente mitgeführt worden, außerdem hatten verschiedene SAJ - Gruppen u. a. in Berlin und Leipzig Gedenkfeiern für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg veranstaltet. Uellenberg, W. 1981, S. 85. Vgl.: Arbeiter-Jugend, 12/1930, Jahrg. 22, S. 99 ff., Arbeiter-Jugend 12/1929, Jahrg. 21, S. 265, vgl. Brücher / Jahnke: Geschichte der deutschen Arbeiterjugendbewegung in Daten, 1921 bis 1930, Heft 2, S. 42

¹²⁰ Uellenberg, W.: Die Auseinandersetzungen sozialdemokratischer Jugendorganisationen mit dem Nationalsozialismus. Bonn 1981, S. 4

sozialistischen Weges, sowie die eingeschränkten Möglichkeiten im Jugendverband politisch aktiv tätig zu sein, unterstützten die Protestbereitschaft des Arbeiterjugendverbandes. Ein deutliches Zeichen für die Protesthaltung eines Teils der Arbeiterjugend war der Rückgang der Mitgliederzahlen des Verbandes.¹²¹

Nach Brücher kann in diesem Zusammenhang lediglich von folgenden Annahmen ausgegangen werden:

1. „Die SPD begründete ihren eigenen Mitgliederschwund 1925 mit der wirtschaftlichen Notlage der Arbeiter. Das gilt sicherlich auch für die SAJ.¹²² So berichtete der Bezirk Niederrhein der SAJ 1926, daß in manchen Teilen des Bezirks mehr als 50 % der Mitglieder arbeitslos seien.

2. Die hohe Mitgliederzahl der Arbeiterjugendbewegung nach dem Ersten Weltkrieg findet eine Entsprechung in den hohen Mitgliederzahlen der Sozialistischen Jugend nach 1945. Die Jugend, die sich nach den Schrecken und Entbehrungen des Krieges freier fühlte, fand jetzt eine Befriedigung ihrer Bedürfnisse in einer Jugendbewegung, wie auch die Arbeiterjugend zu Anfang der Weimarer Republik Formen gefunden hatte, die dem freien und ungebundenen Lebenswillen von Jugendlichen entgegenkamen. Als die Nachkriegsjugendbewegung der vierziger Jahre älter geworden war, ging auch ihre Mitgliederzahl zurück.

3. Ob sie es wollten oder nicht, wurden die Gruppen der SAJ mit in die politischen Auseinandersetzungen einbezogen, wie Überfälle von „Hakenkreuzlern“ (...) belegen. Diese Tatsache mag neben anderen politischen Einflüssen die weniger interessierten Jugendlichen, die ja immerhin erst 14 bis 18 Jahre alt waren (viele also 14 und 15), vom Eintritt in den Verband abgehalten haben, während später die besonders engagierten Jugendlichen (...) eher den radikalen Organisationen zuneigten.

¹²¹ Brücher /Hartmann: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung. 13/1981, S. 41

¹²² „Es muß aber korrekterweise auch berichtet werden, was (...) in den bisherigen Veröffentlichungen zur Geschichte der Arbeiterjugendbewegung nicht erwähnt wird, daß der Rückgang der Mitgliederzahlen der SAJ, die ab 1927 nur noch um die 50.000 Mitglieder-Grenze pendelten, auch eine Folge der bis zur Hälfte der Vorkriegszahlen abgesunkenen schwachen Geburtenjahrgänge des Ersten Weltkrieges war.

Im gesamten Reich, nach dem Gebietsstand von 1925, lebten im Jahr 1925 611.925 Siebenjährige, 671.238 Achtjährige, 767.289 Neunjährige, und 1.172.365 Zehnjährige. Das waren die Jahrgänge der SAJ im Jahr 1932. Demgegenüber lebten 1925 im Reich 1.331.655 Sechzehnjährige, 1.327.420 Siebzehnjährige, 1.309.176 Achtzehnjährige und 1.260.959 Neunzehnjährige. Das waren die Jahrgänge der 14 bis 17 jährigen im Jahre 1923, der höchsten Mitgliederzahl der SAJ.“ Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, herausgegeben vom Statistischen Reichsamt, Berlin 1932, S. 12, zit.: nach Brücher, B.: Die Sozialistische Jugendbewegung Deutschlands. Werther 1995, S. 14 f.

4. Was nun aber an Jugendlichen blieb, war einem hohen Anspruch ausgesetzt. Erich Ollenhauer sagte von der SAJ, sie sei keine Massenorganisation und sie stelle „hohe Ansprüche an die geistigen Interessen und an die persönliche Lebensgestaltung jedes einzelnen ihrer Mitglieder.“¹²³

5. Sicherlich hat auch die Vielzahl der Organisationen innerhalb der sozialdemokratisch organisierten Arbeiterjugend zu deren Zersplitterung beigetragen. Der Parteitagsbericht von 1931 nennt 55.000 Mitglieder der SAJ, 300.000 in den freien Gewerkschaften, 260.000 in den Arbeitersportverbänden und 120.000 bei den Kinderfreunden.¹²⁴

Dazu kommt, daß viele Angehörige der Roten-Falken-Gruppen in der Kinderfreundebeziehung blieben, obwohl sie altersmäßig längst in die SAJ gehört hätten.¹²⁵

2.4 Zusammenfassung

Die Entwicklung der sozialistischen Arbeiterjugend war eng verknüpft mit den Organisationen der Erwachsenen (Partei und Gewerkschaft).

Die Arbeiterjugend stand für eine Bewegung des fortwährenden sozialen, wirtschaftlichen und politischen Kampfes.¹²⁶

Ihr Aufgabengebiet lag in der politischen Erziehungs- und Bildungsarbeit und der gemeinsamen Freizeitgestaltung.

„Es ist eine Entwicklung, die man auch auf anderen Gebieten beobachten kann, daß die Erwachsenen, sobald sie einmal die Wichtigkeit der Gewinnung der Jugend erkannt haben, Fühlung mit ihr nehmen oder sie gänzlich unter ihren Einfluss zu bringen suchen.“¹²⁷

Der frühe Einfluß der Erwachsenenorganisationen auf die Arbeiterjugend, der einerseits zu einem Abhängigkeitsverhältnis führte, setzte andererseits die

¹²³ Ollenhauer, E.: Der Kampf um die Jugend. Berlin 1930, S. 22, zit. nach Brücher / Hartmann, 13 / 1981, S. 42

¹²⁴ Bericht des Parteitages der SPD von Leipzig. 1931, S. 193, zit. nach Brücher / Hartmann, 13 / 1981, S. 42

¹²⁵ Brücher / Hartmann, 13 / 1981, S. 41 f.

¹²⁶ „Wenn die Arbeiterjugend von „Kampf“ sprach, dann meinte sie damit nicht die tätliche Auseinandersetzung auf der Straße oder in politischen Versammlungen, wie sie durch die nationalsozialistische SA eingeführt wurde, sondern sie meinte das Ringen um die Verwirklichung ihrer politischen Ziele in der Auseinandersetzung mit dem Gegner unter Anwendung legaler Mittel.

Hartmann, G.13 / 1981, S. 47 f.

¹²⁷ Mesenbring, F.: Die Geschichte der sozialistischen Jugendpflege und Jugendbewegung in Deutschland. Frankfurt a. M. 1921, S. 146

Arbeiterjugend der Gefahr aus, zu einem „Spielball“ ideologischer Auseinandersetzungen zu werden. (Als Beispiel kann das Staatsverständnis eines Teils der Arbeiterjugend im Verhältnis zu sozialistischen Zielvorstellungen gesehen werden).

In diesem Zusammenhang wurde die Staatsform als ein Etappenziel zur „sozialistischen Republik“ begriffen, die es gegen Übergriffe von „rechts“ und „links“ zu verteidigen galt.¹²⁸

In der Folge rückte die Realisierung einer „sozialistischen Republik“ und ihre angestrebten Ziele, durch ein Wiedererstarken konservativer Kräfte in den Hintergrund des politischen Alltags.

Es folgte der Abbau eines Teils der politischen und wirtschaftlichen Errungenschaften der Revolution. Gleichzeitig entwickelten sich Minderheitstendenzen, sowohl im Jugend-, als auch im Erwachsenenbereich, die eine „sozialistische Republik“ grundsätzlich in Frage stellten.

So entstand ein Nährboden für radikal, revolutionäre und nicht zuletzt nationalsozialistische Tendenzen.

Selbst die Bildungsarbeit der sozialistischen Arbeiterjugend, die in den Arbeiterjugendvereinen eine unumstrittene Stellung einnahm und die „allgemeine Bildung“ favorisierte, sah sich immer häufiger mit politischen Fragen und nicht zuletzt mit der Frage des Nationalsozialismus konfrontiert.

¹²⁸ Hartmann, G.: 13 / 1981, S. 43

3. Literatur in der Zeitschrift Arbeiterjugend (1918 - 1933)

3.1 Literatur in der Weimarer Republik

Die Arbeiterliteratur der Weimarer Republik fand in der Anfangsphase bei der SPD nur begrenztes Interesse.¹²⁹ Entsprechend wurde ihr im Organisations- und Pressewesen der Partei ein bescheidener Platz zugewiesen. In den literarischen Feuilletons der SPD-Zeitungen nahmen die Auseinandersetzungen mit bürgerlicher Literatur eine vorrangige Stellung ein, um u. a. befürchtete linke Strömungen nicht erstarken zu lassen.

„Das Bedürfnis der Arbeiter nach Zeitungen ist aber begrenzt:

Physiologisch liegt die Grenze in der durch die längere Arbeitszeit sich einstellende Müdigkeit und der dadurch bedingten geringeren Aufnahmefähigkeit. Man stelle sich vor, welchen Kampf es früher den Arbeiter bei einer zehnstündigen Arbeitszeit kostete, seine rein physische Müdigkeit zu überwinden und die geistige Spannkraft aufzubringen eine Zeitung zu lesen, die weniger auf Aktualität und Unterhaltung als auf parteipolitische, prinzipielle Schulung und geistige Vertiefung eingestellt war.“¹³⁰

Einen festen Platz erhielt die Arbeiterliteratur lediglich in der „Neuen Zeit“,¹³¹ in der Ludwig Lessen, ein Arbeiterdichter, regelmäßig Arbeiterlyrik rezensierte.¹³²

Die Arbeiterdichtung blieb auf die Jugendorganisationen angewiesen.¹³³

„Die einzige wirkliche Pflegestätte von Arbeiterdichtung, vor allem der Lyrik und des Sprechchors, innerhalb der SPD - Organisation, war neben dem Leipziger Arbeitertheater - Verlag, der Arbeiterjugend - Verlag Berlin, der nicht nur Werke

¹²⁹ Stieg G./Witte B.: Abriß einer Geschichte der deutschen Arbeiterliteratur. Stuttgart 1973, S. 65

¹³⁰ Kantorowicz, Ludwig: Die sozialdemokratische Presse Deutschlands. Tübingen 1922, S. 56

¹³¹ „Die Neue Zeit“, 1883 gegründete SPD Wochenschrift.

¹³² Stieg G./ Witte B.: Abriß einer Geschichte der deutschen Arbeiterliteratur. Stuttgart 1973, S. 64 f.

¹³³ Ebd., S. 65

schon bekannter Arbeiterdichter in Auswahl herausgab, sondern auch bewußt junge sozialdemokratische Arbeiterlyrik förderte.“¹³⁴

Der Arbeiterjugend - Verlag gab drei Reihen Arbeiterdichtung heraus:

„a) Bücherreihe deutscher Arbeiterdichter, kleine Bändchen im Format 14:20 mit Auflagen von 4000 - 8000 Exemplaren. Bei diesen Seiten handelt es sich größtenteils um Auswahl Ausgaben bekannter Arbeiterautoren, deren Werke gewöhnlich in anderen Verlagen erschienen. Arbeiterdichtung ist für diese Serie identisch mit Arbeiterlyrik.

Vertreten sind Lersch, Engelke, Hermann Claudius, Walter Schenk, Alfred Thieme, Karl Bröger, Max Barthel, Karl Henckell, Franz Diederich, Ludwig Lessen, Jürgen Brand, Otto Krille, Bruno Schönlink, Ernst Prezang, Hermann Thurow, und Paul Zech, also die Prominenz der „klassischen Arbeiterdichtung.“

Es gibt ein Auswahlprinzip von den Adressaten her, das oft schon im Titel sichtbar ist. „Kampfjugend“, „Wir sind jung!“ etc.

In der gleichen Reihe erscheinen noch eine von Franz Osterroth herausgegebene Bergarbeiteranthologie „Unser Tag“ und die von Bröger ausgewählte und edierte Anthologie „Jüngste Arbeiterdichtung“, unter deren Autoren sich Walter Schenk, Walther G. Oschilewski, Gerhart Baron, und Wilhelm Tkaczyk finden.

b) Reihe der Sprechchorwerke mit Sprechchören von Bruno Schönlink, Karl Bröger, („Der Morgen. Ein Werk für den proletarischen Sprechchor“), Ernst Thöner, Alfred Thieme, Hermann Claudius und Max Barthel. Das Aufführungsrecht wurde durch den Kauf von 15 - 20 Exemplaren erworben. Auch diese Werke richteten sich vorwiegend an die jungproletarischen Kulturorganisationen und bildeten eine wichtige Textgrundlage für das sozialdemokratische Laientheater. Es gab darunter sogar Auftragswerke, wie Bruno Schönlinks für den Hamburger Jugendtag 1925 verfaßten Sprechchor „Jugendtag“.

¹³⁴ Stieg G. / Witte B.: Abriß einer Geschichte der deutschen Arbeiterliteratur. Stuttgart 1973, S. 65

Hervorzuheben in diesem Zusammenhang ist die Anthologie „Jugend voraus!“ 1920-1922 des Arbeiterdichters Walter Schenk. In ihren Gedichten und Prologen für Feste und Kundgebungen knüpft diese Anthologie an die frühere Arbeiterlyrik (Fußnote 5) an, indem sie sich der sozialdemokratischen Feste, wie Jahres- und Sonnenwendfeiern bis zu Republikfeiern annahm. (Fußnote 6)

Daß die Arbeiterdichtung nach 1918 Aufgabe der Jugend war, dafür spricht auch der Almanach zur Jugendweihe, redigiert von Valtin Hartig (Fußnote 7) mit Lyrik von Jürgen Brand, Bröger, Engelke, Barthel und Hermann Claudius (Fußnote 8).

5 Frühe Arbeiterlyrik, s. Stieg G./Witte B. 1973, S.65

6 Ebd., S. 65

7 Hartig, V., Stand der Volksbildung in Deutschland. In: „Die Arbeit“, 3/1926, S. 515 - 524.

8 Stieg G./ Witte B. Stuttgart 1973, S. 66

c) Reihe der Jugend- und Laienspiele, deren Aufführungsrecht schon bei Abnahme von 10 Exemplaren erworben wurde. Unter diesen Texten für das Lientheater finden sich auch einige Arbeiterdichter, nämlich Barthel, Osterroth und Claudius und die Schrift „Bühnenkunst und Jugendspiel“ von E. R. Müller.“¹³⁵

Die SPD verfolgte das Ziel, bürgerliche Literatur an die Arbeiter zu vermitteln.

Dabei fehlte es an einer verbindlichen Theorie zwischen bürgerlicher Kultur und SPD-Politik.

Im Hinblick auf eine Schwächung der Position des Klassenkampfes, obsiegte die bürgerlich - kapitalistische Kultur.

„Die unter der Führung der SPD stehenden, ziemlich ausgedehnten Kulturorganisationen sind nicht nur ihrer Beschaffenheit nach ein getreues Spiegelbild des Reformismus, sondern sie haben gerade dadurch, daß sie ihre Mitglieder ausschließlich mit den Werken einer bürgerlich-kapitalistischen Kultur in Theater, Wissenschaft und Kunst usw. bekannt machen, eine bestimmte politische Aufgabe.“¹³⁶

„Diese undialektische Scheinversöhnung von bürgerlicher Kultur und SPD-Politik ist kennzeichnend für den Mangel einer verbindlichen Theorie innerhalb der SPD.“¹³⁷

Durch diese Theorielosigkeit blieb die Kunst, die Literatur und das Theater Bestandteil des individuellen, unpolitischen Bereichs.

„Dem realen Zustand der Arbeiterbildung im Rahmen der SPD entspricht die folgende Forderung, die aus statistischem Material über Lesegewohnheiten der Arbeiter abgeleitet ist:¹³⁸

„Offensichtlich ist hier nicht von Klassenbewußtsein, sondern von individueller Selbsterkenntnis die Rede. Anna Siemsen u.a. kommen bei der Betrachtung der „Kulturfähigkeit“ (= Aneignung der bürgerlichen Kultur) zum selben Ergebnis. Sie unterscheiden unter den 15 Millionen Arbeitern (Statistik 1925) drei Gruppen:

¹³⁵ Stieg, G./Witte, B.: Abriß einer Geschichte der deutschen Arbeiterliteratur. Stuttgart 1973, S. 66

¹³⁶ Neukrantz, K.: Über die Feierabendlyriker. In: Zur Tradition der sozialistischen Literatur in Deutschland. Berlin / Weimar (2) 1967, S. 209, zit. nach Stieg G./Witte B., Stuttgart 1973, S. 67

¹³⁷ Stieg, G./Witte, B.: Abriß einer Geschichte der deutschen Arbeiterliteratur. Stuttgart 1973, S. 58

¹³⁸ Ebd., S. 67

a) einen kleinen „Vortrupp“ mit ausgeprägtem „spezifisch sozialistisch - revolutionären Klassenkampfwillen“ und sicheren poetischen Instinkt, aber nur teilweise ausgeprägter „Kulturatmosphäre“ -- dieser Typ findet sich vor allem bei den jungen Proletariern --.

b) die Masse der SPD-Wähler und Mitglieder, deren Bewußtsein nur teilweise politisiert ist, und die im Bereich von Kultur und Literatur zu kleinbürgerlich-sentimentalen Produkten neigen.

c) die Masse der unorganisierten Arbeiter, die Konsumenten billigster Unterhaltungsliteratur sind. Kulturelle Eigenständigkeit wird aber selbst beim „Vortrupp“ vorwiegend als politische und ökonomische Bildung definiert, alle anderen Kulturbeziehungen jedoch seien weitergehend „autoritär vermittelt, assimiliert“, d. h. wohl Produkt der bürgerlichen Schule, aber auch des sozialdemokratischen Bildungsbetriebes. Daß die Idee einer eigenständigen Klassenkultur bei diesen Voraussetzungen nicht einmal diskutiert wird, ist selbstverständlich. Der Begriff der spezifischen Arbeiterkultur wird fast konsequent auf die sozialdemokratischen Organisationsformen eingeschränkt.

Grundlage aller Arbeiterbildung und Kultur ist die in ihnen verkörperte Gemeinschaftsgesinnung. Die Literatur und die Kunst schweben gewissermaßen über der politischen Kultur. Dennoch wird dem Kunsterlebnis ein bedeutender Einfluß zuerkannt.¹³⁹

Kulturelle Eigenständigkeit des Arbeiters wurde als „politische und ökonomische Bildung“ definiert, das bedeutete, eine zwanglose Aneignung von Kulturbeziehungen wurde dem Arbeiter abgesprochen, und ihm folglich keine eigenständige Klassenkultur zugestanden.

Die Novemberrevolution 1918 zeigte auch auf der literarischen Ebene ihre Wirkung. Schriftsteller und Künstler organisierten sich in linkskommunistischen Parteien und Splittergruppen.¹⁴⁰

In den folgenden Jahren bildete sich mit der Neugründung des kommunistischen Flügels der Partei eine Literaturtheorie heraus, die sich in drei Phasen vollzog und parallel zur politischen Entwicklung der Partei verlief.

¹³⁹ Hartig, V. Stand der Volksbildung in Deutschland. In: „Die Arbeit“, 3/1926, S. 515. ff. „Die besonderen Kulturorganisationen der Arbeiterschaft sind für die Volksbildung höchst bedeutsam. Sie erfassen große Massen, erziehen durch das Erlebnis hoher Kulturgüter (...) und bilden durch Förderung eigener Betätigung. Außerdem sind sie bedeutsame Faktoren zur Verlebendigung der Grundlage aller Arbeiterbildung, der Gemeinschaftsgesinnung (...).“

Hartig, Valtin: Stand der Volksbildung in Deutschland. In: „Die Arbeit“, 3/1926, S. 523
¹⁴⁰ Stieg / Witte: Abriß einer Geschichte der deutschen Arbeiterliteratur. Stuttgart 1973, S. 71

In der ersten Phase bis 1923 gewann der dem Expressionismus und Aktivismus nahestehende Linkskommunismus an Bedeutung, während die Partei im wesentlichen an dem Konzept Mehrings aus der Vorkriegszeit festhielt.¹⁴¹

Zwischen 1924 und 1928, in der zweiten Phase, verlor der Linkskommunismus als politische Macht an Einfluß. Durch die Förderung von Arbeiterkorrespondenten sollte auch der proletarischen Literatur zu verstärktem Ansehen verholfen werden.

Dieser als antitraditionell geltende Ansatz läutete die dritte Phase ein.

Die dritte Phase, ab 1929 führte zur Gründung des Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller.¹⁴²

Zu ihren Gründungsmitgliedern zählten: J.R. Becher, Berta Lask, Kurt Kläber u.a. Die Mehrzahl von ihnen hatte ihr schriftstellerisches Debüt als Arbeiterkorrespondenten gegeben.

Es kam „ (...) zur Ausarbeitung einer „operativen“ Literaturtheorie, die seit Anfang der dreißiger Jahre im Zusammenhang mit einer macht- und kulturpolitischen Kursänderung der „Komintern“ durch Luka`cs Theorie vom „sozialistischen Realismus“ ersetzt wird.“¹⁴³

3.2 Lyrik in der Weimarer Republik

Die Arbeiterlyrik der Weimarer Republik diente als Mittel der Kampfbereitschaft und des Aktivismus, wobei sie ihrer Grundhaltung, der Solidarität und des Optimismus treu blieb.

Diese verstärkte Kampfbereitschaft, die den Optimismus der frühen Arbeiterlyrik (vor dem Ersten Weltkrieg) ablöste, ist als Folge des aufkommenden

¹⁴¹ Obwohl Mehring die praktischen Anfänge einer Arbeiterliteratur in Lyrik und Prosa gekannt und geschätzt hat, „hat er sie doch nur als agitatorisches Hilfsmittel im politischen Alltag betrachtet.“ Stieg G./ Witte B., Stuttgart 1973, S. 18

¹⁴² Stieg G./ Witte B., Stuttgart 1973, S. 70

¹⁴³ Ebd., S. 70

„Luka`cs war im Sommer 1931 als Beauftragter der Komintern nach Berlin gekommen und setzte es durch, „daß die KPD schließlich einer Verurteilung der Linken zustimmte.“ Stieg G. / Witte B., Stuttgart 1973, S. 83

Faschismus zu sehen, der sowohl die proletarische Lyrik, wie die intellektuelle „Agit - Prop - Lyrik“ der Weimarer Republik gleichermaßen traf.

Die frühe Arbeiterlyrik diene als unbestrittenes Mittel der Emanzipation der Arbeiterklasse.

„Man muß sich auch davor hüten, die Bedeutung der Kunst für den Emanzipationskampf des Proletariats zu überschätzen. Die Versuchung liegt ja sehr nahe, wenn man die hohe Bedeutung erwägt, welche die Kunst für den Emanzipationskampf ganz besonders auch des deutschen Bürgertums gehabt hat. Indessen, wenn die bürgerliche Klasse in Deutschland ihr Heldenzeitalter auf künstlerischem Gebiet gehabt hat, so doch nur, weil ihr der ökonomische und politische Kampfplatz verschlossen war. Dagegen steht dieser Kampfplatz dem modernen Proletariat wenigstens bis zu einem gewissen Grade offen, und es ist ebenso natürlich wie notwendig, daß es hier seine Kräfte zusammenfaßt.“¹⁴⁴

Die frühe Arbeiterlyrik drang in das Bewußtsein der „Nation“ ein. Von nun an änderte sich die Verbreitungsform der Arbeiterdichtung zugunsten von Buchausgaben.

Die sozialen Verhältnisse der Autoren der Weimarer Republik hatten sich gegenüber den Autoren der frühen Arbeiterlyrik (vor dem Ersten Weltkrieg), nicht wesentlich verändert.¹⁴⁵

Hingegen hatte sich ihre schriftstellerische Existenz geändert, trotz naher Bindung zu den Organisationsformen der SPD. Es entwickelte sich der Typ des freien Schriftstellers, zu denen Bröger, Barthel und Lersch zählten.¹⁴⁶

„Unbestreitbar dagegen ist der Übergang vom kollektiven Stil zur Betonung des individuellen literarischen Werts. Das hängt zusammen mit der Zerstörung der totalen Einheit von politischem Engagement und literarischer Produktion; die Ästhetik erhält den Primat vor der Politik.“¹⁴⁷

¹⁴⁴ Mehring, F.: Kunst und Proletariat. In: Gesammelte Schriften 11, S. 139, zit. n. Stieg G./Witte B., 1973, S. 17

¹⁴⁵ Stieg G. / Witte B.: Abriß einer Geschichte der deutschen Arbeiterliteratur. Stuttgart 1973, S. 91

¹⁴⁶ Ebd., S. 91

¹⁴⁷ Ebd., S. 91

Die frühe Arbeiterlyrik vor dem Ersten Weltkrieg kannte keine ästhetischen Diskussionen, während die klassische Arbeiterlyrik der Weimarer Republik sich durchaus mit ästhetischen Problemen auseinandersetzte. Sie wurde von den Literaturbewegungen (z.B. dem Expressionismus) seinerzeit gestreift und ging daher in die Literaturgeschichte ein.¹⁴⁸

Nach dem Expressionismus deutete sich ein neusachlicher Stil an. Er soll an Max Barthels Gedicht „Versammlung“ aufgezeigt werden:

Versammlung

„Du gehst mißmutig zur Versammlung.
Du sagst: Nützen die Reden etwas?
Da lauschest du auf! Ein Schlag hat dich getroffen.
Du fühlst, wie Glut in dir wächst
Und bist der Gläubigen einer.
Hart fallen die Worte des Redners in dem rauchigen Saal
Und pochen hammerschwer an die Stirnen der Menschen.
Abstimmung!
Wer stimmt mit ja?
Hastig stoßen die harten zerschundenen Hände hoch
Und über dem Pfeilergewirr der Arbeiterarme
Rundet sich mächtig im Augenblick
Die Kugel der Welt.“¹⁴⁹

Max Barthel

Diese zaghafte Sachlichkeit, des Dichters Max Barthel, als Folge des Expressionismus, in dem dessen bekanntester Arbeiterdichter Gerrit Engelke eine bedeutsame Rolle spielte zeigt, daß die Arbeiterdichtung sich den modernen Literaturbewegungen nicht mehr verschließen konnte.

¹⁴⁸ Stieg G. / Witte B: Abriß einer Geschichte der deutschen Arbeiterliteratur.
Stuttgart 1973, S. 95

¹⁴⁹ Ebd., S. 95

„Dieser Ansatz zu einer adäquaten neuen Form bleibt aber ungenutzt. Die Arbeiterdichtung vor 1914 war geprägt von einem Kollektivstil, der seine Mittel nahm, wie sie sich ihm boten. Die Sprache der Arbeiterdichtung der Weimarer Republik ist, und hier wird ein wichtiges Problem sichtbar, vom (von den) Epochenstil(en) geprägt und von der Suche nach einer individuellen ästhetischen Eigenart. Nicht gestellt aber wird die Frage, ob dieser Epochenstil dem, was die Arbeiterdichter thematisch wollten, überhaupt angemessen war.“¹⁵⁰

„Wie schon gezeigt, richtete sich die Propagierung der Arbeiterlyrik durch den Publikationsapparat der SPD vorwiegend an ein jugendliches Publikum. Ein Teil der Anthologien ist zur Gänze für die Jugend bestimmt. Auch die Gedichtauswahl in den Serien des Arbeiterjugend-Verlages erfolgte unter besonderer Berücksichtigung jugendlicher Leser. Unter dieser Perspektive gewinnen die -- von der poetischen Tradition her gesehen sinnlosen -- Vorwürfe Bedeutung. Denn es ist nicht abwegig, sie so zu interpretieren:

Die im Staat etablierte und sich mit ihm identifizierende Partei überläßt die Zukunftshoffnung und den revolutionären Idealismus der Jugend so lange, bis diese selbst im Parteialltag älter wird und schließlich vergeist. Unter dieser Perspektive werden tatsächlich die Unzahl von Liedern und Gedichten zur Jugendweihe, zu diversen Frühlingsfesten, zum Mai-Jugend-Tag und Sonnwendfest -- es gibt allerdings immerhin noch die Republikfeier im November -- nicht mehr revolutionäre Allegorien für die gesamte Arbeiterklasse, sondern nur mehr für die Jugend der Partei und damit zu einem Alibi für die sonst aufgebene Revolutionshoffnung.“¹⁵¹

Die Zukunfts- und Revolutionshoffnung, die von Seiten der Partei der Jugend aufgebürdet wurde, legitimierte ein einseitiges Erstarken von Liedern und Gedichten ohne jeden revolutionären Anspruch.

3.3 Die Jugendschriftendiskussion

„Die sozialdemokratische Jugendschriftendiskussion wird öffentlich von 1874 bis zur Konstituierung des Bildungsausschusses 1906 auf mehreren Parteitag und in der überregionalen Parteipresse geführt. Sie beinhaltet das Bemühen um theoretische Fundierung und Systematisierung der ersten, speziell auf Arbeiterkinder und -jugendliche konzentrierten, außerfamilialen

¹⁵⁰ Stieg G. / Witte B.: Abriß einer Geschichte der deutschen Arbeiterliteratur, Stuttgart 1973, S. 96

¹⁵¹ Ebd., S. 96

Form pädagogischen Handelns.“¹⁵²

Bis zum Jahre 1904 hatte die SPD auf ihren Parteitag wiederholt den Wunsch nach einer sozialdemokratisch orientierten Jugendliteratur für die Arbeiterkinder gefordert.

Sie wollte damit erreichen, da sie dem Leseverhalten der Arbeiterkinder in den entsprechenden Altersstufen nicht gerecht werden konnte, ein umfassendes Angebot antisozialdemokratischer Literatur zu verhindern. Die Jugendschriftenfrage wurde, wegen mangels geeigneter im sozialistischen Sinne schreibender Schriftsteller, zurückgestellt.¹⁵³

Der SPD - Parteitag in Bremen 1904 legte vier Anträge zur Jugendliteratur und Jugendschriften vor, um auf die „sozialistische und antimilitaristische Erziehung der Arbeiterjugend aufmerksam zu machen“.¹⁵⁴

Auf dem SPD-Parteitag in Mannheim im Jahre 1906 wurde in einer Resolution beschlossen, daß Lesebedürfnis der aus der Schule entlassenen Jugendlichen durch Vorträge und Unterrichtskurse zu wecken und zu fördern.¹⁵⁵

Im Rahmen der Kunsterziehungsbewegung, die ihr Zentrum in Hamburg hatte, suchten viele ihrer Anhänger die Nähe zur Arbeiterbewegung. Es liegt nahe,

¹⁵² Marquardt, V.: Sozialdemokratische Jugendschriftendiskussion um die Jahrhundertwende. Bielefeld 1978, S. 286

¹⁵³ Vgl. Loebell, Theodora von: Die Jugendbewegung der Sozialdemokratischen Partei. Jena 1921, S. 21

¹⁵⁴ Sieger, Walter: Das Erste Jahrzehnt der Deutschen Arbeiterjugendbewegung. 1904 - 1914. Berlin 1958, S. 26

¹⁵⁵ Brücher / Jahnke: Geschichte der deutschen Arbeiterjugendbewegung in Daten. 1900 bis 1920, Heft 1, Werther 1991, S. 8
„23. - 29. September 1906 SPD - Parteitag in Mannheim.
Er beschließt eine Resolution zur Jugendfrage, mit der zum ersten Male die Notwendigkeit der Jugendarbeit durch die Partei anerkannt wird. Clara Zetkin und Heinrich Schulz referieren zum Thema „Sozialdemokratie und Volkserziehung“. Unter den von ihnen vorgelegten Leitsätzen heißt es u.a.: „Die Sozialdemokratie erachtet es als ihre ebenso dringliche wie bedeutsame Pflicht, die aus der Schule entlassene Jugend mit der Weltanschauung des Sozialismus zu erfüllen und für die aktive, zielbewußte Anteilnahme am proletarischen Emanzipationskampfe vorzubereiten. Zur Lösung dieser Aufgabe sind von den Parteigenossen geeignete Jugendorganisationen zu schaffen bzw. Vertrauenspersonen aufzustellen, die sich ihr widmen. Es sind Vorträge und Unterrichtskurse zu veranstalten; das Lesebedürfnis ist zu wecken und zu fördern, gesellige Zusammenkünfte und die Feste der proletarischen Organisationen für das angestrebte Ziel nutzbar zu machen.“

daß nicht nur die Schule, sondern auch die organisierte Arbeiterschaft Hamburgs die praktische Arbeit der Lehrer schätzte.

In weiten Kreisen der Partei stießen die Bemühungen der Hamburger Lehrerschaft auf Zustimmung. Die von ihnen vorgelegten Buchempfehlungen galten der Partei als Leitmotiv.¹⁵⁶

„Erst ab 1907 gab der in Folge des Mannheimer Parteitages neugegründete Bildungsausschuß eigene Verzeichnisse heraus, die allerdings im wesentlichen denen der vereinigten Prüfungsausschüsse der Lehrer entsprachen.“¹⁵⁷

1908 wurde auf dem 6. Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands in Hamburg eine Resolution verabschiedet, in der die Bildungsbestrebungen der Jugendlichen und ihre gleichzeitige Einbindung in die politische und gewerkschaftliche Arbeit gefördert wurden.

Ein zusätzlicher Schwerpunkt sozialdemokratischer Bildungsarbeit entfiel zu diesem Zeitpunkt auf die Warnung vor kapitalistischer Kultur und Literatur, die auch als „Schundliteratur“ bezeichnet wurde.

Die Verhinderung von antisozialdemokratischer Literatur, sowie die Warnung vor kapitalistischer Literatur und Kultur, durch die sich die SPD genötigt sah Anträge zur Jugendliteratur zu stellen, zeigte ein ambivalentes Verhältnis der Partei zu ihren Jugendlichen auf.

Die Bildungsbestrebungen der Arbeiterjugend sollten einfließen in die Arbeit von Partei und Gewerkschaften als unmittelbare Kontrollinstanzen.

Diese vier Anträge (vgl. Parteitag in Bremen 1904) zur Jugendschriften-diskussion, enthalten nach Marquardt¹⁵⁸ vier verschiedene Schwerpunkte:

1. Gründe für die Erziehung der proletarischen Jugend mit Hilfe des Mediums „Literatur“: Mit der literarischen Erziehung sollte die Absicht verfolgt werden, Arbeiterkinder und -jugendliche auf ihr späteres „Proletarierleben“

¹⁵⁶ Eberts, E.: Arbeiterjugend 1904 - 1945. Frankfurt a. Main 1980, S. 18 f.

¹⁵⁷ Ebd., S. 19

¹⁵⁸ Marquardt, V.: Sozialdemokratische Jugendschriftendiskussion um die Jahrhundertwende. Bielefeld 1987, S. 286

vorzubereiten (vgl. A. Siemsen).¹⁵⁹

2. Formulierung von begründeten Erziehungszielen:

Ein eher gesellschaftliches Ziel war es, mit der geplanten Kinder- und Jugendliteratur die negativen Einflüsse von den Lesern fernzuhalten.

3. Vorgehensweise bei der Literaturversorgung:

Die Literaturversorgung der proletarischen Jugend sollte neben den Büchern in den „Jugendschriftenverzeichnissen der Reformpädagogen“ insbesondere die „deutschen Dichter“ berücksichtigen.

4. Vorschläge zum Inhalt für das Lektüreangebot:

Es standen sich die Gegner der sozialistischen Kinder- und Jugendliteratur, die eine „literarisch - ästhetische Urteilsfähigkeit“ forderten und die Befürworter, die sozialistische Kinder- und Jugendbücher, die durch Aufklärung über die bestehenden Produktionsverhältnisse sozialistische Erziehung und Bildung leisten wollten, gegenüber.¹⁶⁰

Es hieß in der Begründung:

„Sozialistische Erziehung kann nur durch sozialistische Literatur und einzig und allein von Fachleuten aus der sozialistischen Bewegung geleistet werden.“¹⁶¹

„Einigkeit besteht bei allen Teilnehmern an der Jugendschriftendiskussion, im Zusammenhang mit ihrer Auffassung, betreffend die formal-stoffliche Ausgestaltung der geplanten Kinder- und Jugendliteratur. Sie soll eine für die Adressaten verständliche sprachliche Form besitzen, an den Bedürfnissen der jugendlichen Konsumenten orientiert sein und eine, den intellektuellen Fähigkeiten der unterschiedlichen Lesergruppen entsprechende, alters-spezifische Differenzierung des Stoffes erhalten.“¹⁶²

¹⁵⁹ Schmölders, Ralf: Anna Siemsen: Sozialistische Pädagogin und Politikerin. Eine politische Biographie. Diplom-Arbeit, Universität Bielefeld, 1985/86

¹⁶⁰ Marquardt, V.: Sozialdemokratische Jugendschriftendiskussion um die Jahrhundertwende. Bielefeld 1987, S. 286 f.

¹⁶¹ Ebd., S. 288

¹⁶² Ebd., S. 288

Die Etablierung der „Schund - und Schmutzliteratur“, wie sie von der Mehrheit der Partei beklagt wurde, mußte im Zusammenhang mit der Zurückhaltung jugendpolitischer und literarischer Bildungsbemühungen von der Parteiseite aus gesehen werden.

3.4 Bekämpfung der Schundliteratur

Die Gegnerschaft der sozialistischen Kinder- und Jugendliteratur übernahm die Auffassung der „zeitgenössischen reformpädagogischen Bewegung“,¹⁶³ „(...) Kinder seien aus entwicklungspsychologischen und pädagogischen Gründen in einem besonderen Schonraum von der problembeladenen Lebenswelt der Erwachsenen fernzuhalten.“¹⁶⁴

Diesen Forderungen entsprach der Kampf gegen die Schundliteratur, wobei unter Schundliteratur eine Jugendliteratur gefaßt wurde, die den dime-novels aus den USA entsprach, und in den Jahren 1905 und 1906 als wöchentlich erscheinende Serienhefte mit einfachen Detektiv - und Wildwestgeschichten erschienen.

Im Gegensatz zum Kolportageroman hatten diese Serienhefte in jeder Ausgabe ein abgeschlossenes Handlungsfeld und waren für alle Jugendlichen zugänglich. Ihre Helden waren neben „Buffalo Bill“, „Nick Carter“, „Sherlock - Holmes“ Epigonen und Buschmänner, Karl May Romane¹⁶⁵, sowie für die Mädchen „Drude“ (Nachtgeist, Zauberin, Hexe) und „Trotzkopf“ als Mädchenromane.

Diese Serienhefte und Romane galten als patriotischer Schund, als

¹⁶³ Scheibe, Wolfgang: Die Reformpädagogische Bewegung 1900 - 1932. Weinheim/Basel 1969, S. 51

Die pädagogische Reformbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts bildete in ihrer Intensität eine einzigartige Hinwendung zum Kind. Das Kind als Ausgangs- und Beziehungspunkt aller Erziehungs- und Bildungsmaßnahmen wurde neu entdeckt. Neben verschiedenen Reformrichtungen, blieb die Orientierung vom Kinde aus ein Charakteristikum der Reformbewegung. Vgl. auch Wittwer, W. W.: Die Sozialdemokratische Schulpolitik in der Weimarer Republik. Berlin 1980, S. 60 ff.

¹⁶⁴ Marquardt, V.: Sozialdemokratische Jugendschriftendiskussion um die Jahrhundertwende. Bielefeld 1987, S. 287

¹⁶⁵ Eppe, H.: Selbsthilfe und Interessenvertretung, Bonn 1983, S. 53

Verdummung, Vergiftung und als Gehirnkleister.¹⁶⁶

Da die „Lektüre“ von Heften und Romanen das einzige Medium war, daß der Arbeiterjugend zur Verfügung stand (es gab auch bürgerlichen Schund) und eine Medienrezipiertheit noch nicht sehr ausgeprägt war, galt die Sorge der Verantwortlichen der „Realitätsflucht“ der Jugendlichen.

„Doch nicht nur die Romane in den Zeitungen oder die Presse im allgemeinen übten Einfluß auf die ideologische Haltung der Arbeitermassen aus, sondern ebenso die gesamte „volkstümliche Literatur“, von der Arbeiterbewegung abfällig als „Schundromane“ bezeichnet, hier nur nicht als Häppchen verabreicht wie in der Zeitung, sondern als ganzes Menue.“¹⁶⁷

Strategien gegen diese sogenannte Schundliteratur, die auch von den Jugendlichen selbst kamen, äußerten sich zunächst in:

1. Einrichtung von Bibliotheken, (ca. 150 Bücher Ausleihe),
1909 Ordnung für den Verkauf von Büchern,
2. Boykott für den Verkauf von Schundliteratur (schwedisches Modell)
(Die Zeitschrift Arbeiter-Jugend hatte davon berichtet),
3. Staatliche Eingriffe? Gesetzliche Beschränkungen gegen Schund waren sehr umstritten.

1914 wurde ein erneuter Gesetzesentwurf zum Schutz der Jugendlichen vor Zurschaustellung von Schriften und Abbildungen, das sogenannte „Schaufenstergesetz“ dem Reichstag vorgelegt. Es wurde jedoch vor Kriegsausbruch nicht verabschiedet und nach Beendigung des Krieges nicht wieder aufgenommen.¹⁶⁸

Nach dem Ersten Weltkrieg stiegen die Auflagen der Schundliteratur erneut. Es wurden Strategien zur Bewahrung der Jugendlichen vor Schundliteratur

¹⁶⁶ Eppe, H.: Selbsthilfe und Interessenvertretung. Bonn 1983, S. 53 f.

¹⁶⁷ Brandecker-Wolter, Renate: Stiefkinder einer Revolution. Frankfurt a. M. 1989, S. 315

¹⁶⁸ Eppe, H. S. 257

entwickelt. Im Reichstag hatte es verschiedene Gesetzesentwürfe gegeben.¹⁶⁹ Jedoch fehlte die Einsicht, daß Verbote, bzw. Vernichtung von Schund- und Schmutzliteratur nicht schützt, sondern der Einfluß auf pädagogischer Ebene, in der Familie, der Schule, im Jugend- und Freundeskreis erfolgversprechender ist.

3.5 Literatur und Literaturgeschichte in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend (1909 - 1933)

Die Diskussion um „Jugendschriften“ und „Schundliteratur“ wurde von zwei ideologischen Strömungen durchzogen:

1. Der SPD nahestehenden „bürgerlich freien Literatur“, mit ihrem literarisch - ästhetischen Ansatz, deren Befürworter die Hamburger Lehrerschaft, unter ihnen Heinrich Schulz,¹⁷⁰, die sich für eine gesetzliche Regelung zur Bekämpfung der Schundliteratur einsetzte.

¹⁶⁹ N.N. Gegen das Schund und Schmutzgesetz: In Arbeiter-Jugend, 18. Jahrg., 1926/12, S. 353

Noch 1926 wurde folgende Eingabe an die Reichsregierung und den Reichstag gerichtet: „Gegen das Schund- und Schmutzgesetz!“
„Der dem Reichstag zugewandene Entwurf eines Gesetzes zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften ist geeignet, ernste Bedenken der Künstler, der Schriftsteller, Verleger und Buchhändler, sowie aller Vertreter der geistigen Berufe zu erwecken, um so mehr, als durch die beiden Ausschußlesungen, die der Entwurf inzwischen erfahren hat, ihm keineswegs seine Härten und Zweideutigkeiten genommen worden sind, er vielmehr noch Verschlechterungen erfahren hat. Gegen ein Gesetz, das sich darauf beschränkte, den von ihm genannten Zweck zu erfüllen, würde kein Verständiger etwas einzuwenden haben. Jedermann möchte dem Unrat den Weg zur Jugend verschließen. Der vorliegende Gesetzentwurf jedoch gestattet, ja sanktioniert jede Willkür, die, statt die Jugend zu schützen, aus Kurzsichtigkeit oder gar mit Vorbedacht das geistige und künstlerische Schaffen einengen möchte.“

Vgl.: Grundzüge der Geschichte. 2. Aufl., Frankfurt a.M.1970, S. 235

Selbst 1933 hieß das Schlagwort der NSDAP „Kampf gegen Schmutz und Schund“, mit dem ab Frühjahr 1933 (10. Mai 1933) auf Anordnung Goebbels öffentliche Bücherverbrennungen durchgeführt wurden.

¹⁷⁰ Vgl. Eberts, 1979, S. 18 f.

Das Zentrum der Kunsterziehungsbewegung war in Hamburg. Als Vorlage für die Notwendigkeit der Bekämpfung der Schundliteratur diente das 1896 von Heinrich Wolgast erschienene Buch „Das Elend unserer Jugendliteratur“. Ein Beitrag zur künstlerischen Erziehung der Jugend.

2. Clara Zetkin, als Vertreterin der sozialistischen Kinder- und Jugendliteratur, die auf dem SPD Parteitag in Mannheim im Jahre 1906 ihre eigene Literatur vorstellte.¹⁷¹

Sie suchte anstatt gesetzlicher Regelungen, um die Schundliteratur zu verhindern, die Lösung im Umfeld der Jugendlichen; in Schule, Familie, am Arbeitsplatz, bei Freunden, mit Unterstützung der Arbeiterjugendbewegung.

Die Zeitschrift Arbeiter-Jugend vertrat neben der sozialistischen Kinder- und Jugendliteratur die Interessen der jungen Arbeiter und Lehrlinge.

Seit ihrer Gründung im Jahre 1909, als Anschlußorgan an die „Arbeitende Jugend“ 1905 - 1909, versuchte sie die proletarische Jugend zunehmend durch „Literatur“ und Lyrik zu erreichen.

Neben Gedichten von Herwegh, Hoffmann v. Fallersleben, Theodor Storm, Annette v. Droste-Hülshoff, Hermann Löns u.a. und Kurzgeschichten von Iwan Turgenjew „Der Dummkopf“ (AJ 1927) bis zu Artur Reichardt, einem Arbeiterdichter, „Die Fabrik“ (AJ 1927), zu Buchempfehlungen und Buchbesprechungen von Shakespeares dramatischen Werken (übersetzt von A.W. v. Schlegel und Ludwig Tieck, AJ 1925), bis hin zu Hermann Claudius „Lieder der Unruh“ Gedichte (AJ 1926), veröffentlichte die Zeitschrift Arbeiter-Jugend zahlreiche Erzählungen, die u. a. von bürgerlichen Autoren wie Rudyard Kipling: mit „Garm als Geisel“ (AJ 1928), Thomas Mann: „Selige Jugend“ (aus der neuesten Novelle „Schnee“ veröffentlicht in der „Neuen Rundschau“ (AJ 1924), Theodor Storm: „Wenn die Äpfel reif sind“ (AJ 1920), Emile Zola: Der große Michu, eine französische Schülersgeschichte (AJ 1923), Karl Immermann: „Der Hofschulze“ (AJ 1928) über die russischen Literaten wie Anton Tschechow: mit „Welche Freunde!“ (AJ 1927) und Maxim Gorki: „Der Sieger“ (AJ 1924) um nur einige zu nennen, bis hin zu den zahlreichen Erzählungen der Arbeiterdichter und -Literaten.

Daneben kam der Literaturgeschichte in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend eine

¹⁷¹ Vgl. Zetkin, Clara: Revolutionäre Bildungspolitik und Marxistische Pädagogik. Berlin 1983, S. 176 ff.

besondere Bedeutung zu.

Sie umfaßte neben zeitkritischen Autoren wie z. B. Friedrich Engels (AJ 1926), auch Klassiker der deutschen Literatur, des Sturm und Drang, wie Goethe und Schiller und des Realismus eines Theodor Storms (AJ 1920) hin zum Naturalismus Gerhart Hauptmanns (AJ 1922).

Neben Arno Holz u.a., ist Heinrich Heine wohl einer der bekanntesten Lyriker, dessen Gedichte nur im literaturgeschichtlichen Kontext in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend veröffentlicht wurden.

Dieser literaturgeschichtliche Zusammenhang brachte es mit sich, daß Heines Gedichte nicht in den Inhaltsverzeichnissen der entsprechenden Jahrgänge der Zeitschrift Arbeiter-Jugend geführt wurden.

Über die literaturgeschichtliche Präsenz Heines und seiner sozialkritischen Gedichte wie z. B. „Die Weber“ hinaus, galt es Angesichts des Elends, der Armut, des Kampfes um das nackte Überleben der Proletarier, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um ihre materielle Not zu lindern.

Heine besaß nach Franz Mehring die Fähigkeit, diese „tieferen Zusammenhänge des historischen Lebens“ zu erkennen.

„In dem Sinne, wie schon die Alten den Dichter einen Seher nannten, war er ein Weissager kommender Dinge. Schon wenige Jahre nach der Julirevolution, in den Jahren 1833 und 1834, wies er nach, daß die deutschen Handwerker und Arbeiter die Erben unserer großen Philosophen seien, führte er aus, es komme nicht „auf das Äußerliche der Revolution“, sondern auf ihre „tieferen Fragen“ an. Diese Fragen betreffen weder Formen noch Personen, weder die Einführung einer Republik, noch die Beschränkung einer Monarchie, sondern sie betreffen das materielle Wohlfühlen des Volkes.“¹⁷²

3.6 Lyrik in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend (1918 - 1933)

Die Arbeiterlyrik in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend von 1918 - 1933 differenzierte nicht zwischen der frühen Arbeiterlyrik vor dem Ersten Weltkrieg und der

¹⁷² Mehring, Franz: Heinrich Heine. In: Zur Literaturgeschichte. Berlin 1929, S. 349
Vgl.: Mehring, Franz: Heine-Biographie. In: Werkauswahl 2, (Hrsg.) Fritz J. Raddatz, 1975

klassischen Arbeiterlyrik in der Weimarer Republik.

Während in der frühen Arbeiterlyrik die soziale Realität der Arbeiter nur bedingt das Hauptthema der Lyrik war, sondern die Realität nach der sozialistischen Lehre den angestrebten Veränderungen unterlag, hob die Zukunft teilweise die Gegenwart auf,¹⁷³ d. h., der Zukunftsglaube überlagerte die unmittelbare soziale Not.

Dies zeigte sich sehr deutlich in der Rolle der Dominanz der Natur, die in erster Linie den Frühling zu einer Allegorie der Revolution werden ließ.

Doch dieser Frühling war nicht der reale Frühling, sondern er stand für eine Natur, die zu einer einzigen Allegorie für die vom Kapitalismus zerstörte „natürliche“ Ordnung wurde.¹⁷⁴

„Dieses Verfahren steht im schroffen Gegensatz zur klassischen romantischen und epigonalen Naturlyrik des (individuellen) Einsseins von Mensch und Natur. In der Arbeiterlyrik spielt die Natur keinen gegenwärtigen oder ewigen menschlichen Zustand, sondern dient als Bild für den zukünftigen, zu verwirklichenden. Alle ihre Erscheinungsformen werden zu revolutionären Allegorien: Jahreszeiten (besonders Frühling), Morgen, Sonnenaufgang, Gewitter, Sturm, Wildbach usw.

Ganz im Geiste dieses Verhältnisses zur Natur schafft sich die Arbeiterbewegung ihr Fest, den 1. Mai, der in der Lyrik und im opernhafte Maispiel eine bedeutende Rolle spielt.“¹⁷⁵

Die Zeitschrift Arbeiter-Jugend in der Weimarer Republik läßt die Allegorien geschehen. Anhand zahlreicher Gedichte der frühen Arbeiterlyrik, ohne Angabe des Erscheinungsjahres verfällt sie in einen „Zwang zur Präsentation von Lyrik“, der aus bildungspolitischer Sicht durchaus bejaht werden kann, der aber unter dem Aspekt der Realisierung bildungspolitischer Ziele genauer hinterfragt werden muß.

Allein die Präsentation von Gedichten in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend von (1918 - 1933) läßt noch keinen Schluß zu, auf eine erhöhte Lesebereitschaft

¹⁷³ Stieg, G., Thesen der Arbeiterdichtung von 1863 - 1933. In: Arbeiterdichtung. Wuppertal 1973, S. 27 ff.

¹⁷⁴ Ebd., S. 27 f.

¹⁷⁵ Ebd., S. 28

der proletarischen Jugendlichen, im Hinblick auf die angestrebte Realisierung bildungs- sozialpolitischer und sozialistischer Ziele.

Die Arbeiterlyrik der Weimarer Republik (1918 - 1933) bietet ein weitaus differenzierteres Feld im Umgang mit der Rolle der Natur in der Lyrik. Sie unterscheidet drei Typen von Naturgedichten:

„a) das Naturgedicht, indem es eine Harmonie zwischen Individuum und Natur gibt“. Die Harmonie zwischen Individuum und Natur wird präsentiert

z. B. in Barthels Gedicht „Wald und Berg“.

„Das Rauschen des Waldes ist harmonisiert mit der Melodie des Herzens. Das Adjektiv „dunkel“ ist Wald und Herz gemeinsam.“

„b) das Naturgedicht, in dem die Natur als Gegenwelt zur Arbeits- und Stadtwelt erscheint.“

Die Natur ist beherrschend in der „klassischen“ Arbeiterlyrik: Sie ist besonders ausgeprägt bei Barthel, Bröger und Lersch. Sie wird zu einer realen Zufluchtsstätte, vor dem Schmutz, vor Fabriken und Städten. Bei Hasenclever ist die Natur Allegorie für die Zukunft. Sie hebt die häßliche Gegenwart auf.

„c) das reine Naturgedicht (Dinggedicht) im Gefolge Rilkes und Georges.“

Das reine Naturgedicht hat mit der politischen und sozialen Welt nichts mehr zu tun. Die Natur wird gleichgesetzt mit einem „schönen“, „kostbaren“ Ding.¹⁷⁶

Die Arbeiterlyrik zeichnet sich aus, durch eine harmonische Beziehung zwischen dem „Ich“ und dem „Wir“.

„Das Ich, das sich hier äußert, spricht nämlich kaum aus sich selbst und für sich selbst, sondern wendet sich als politisch informiertes und überzeugtes Ich an ein Ihr oder ein kollektives Du (der Arme, der Proletarier). Das „lyrische Ich“ ist inexistent.“¹⁷⁷ „Das bürgerliche Ich hingegen ist nicht mehr das „aufklärerische, belehrende, sondern das „lyrische Ich“. Die Ich - Gedichte sind überpräsentiert in den Natur- und Liebesgedichten (Liebesgedichte gibt es in der frühen Arbeiterlyrik gar nicht !), die Wir-Gedichte in den Kriegs- und Revolutionsgedichten.“¹⁷⁸

¹⁷⁶ Stieg, G., Thesen der Arbeiterdichtung von 1863 - 1933. In: Arbeiterdichtung. Wuppertal 1973, S. 29 ff.

¹⁷⁷ Ebd., S. 30 f.

¹⁷⁸ Ebd., S. 31

In der Arbeiterlyrik der Weimarer Republik findet eine Rückkehr zum lyrischen „Ich“ statt. „Die Arbeiterdichter übernehmen das bürgerliche, literarische Persönlichkeitsbewußtsein. Ihr Ich ergreift den üblichen Bereich an poetischen Themen, der vorher ausgeschlossen war.“¹⁷⁹

Während das „Ich“ in der Lyrik eher als bürgerliches Ich charakterisiert wird, ist das „Lyrische Wir“ in der politisch organisierten Arbeiterklasse beheimatet und ihr Lied ist auf gemeinsamen Gesang hin angelegt.

„Das erstarkte individuelle Bewußtsein auch in politischen Gedichten deutet darauf hin, daß der Arbeiter durch die Erfolge der Arbeiterbewegung vom passiven Objekt der Geschichte zum aktiven, auch individuell selbstbewußten Subjekt geworden ist. Die Rolle der SPD bei der Schaffung der Weimarer Republik kann das durchaus gefördert haben!“¹⁸⁰

3.7 Zusammenfassung

Die Haltung der SPD gegenüber der Arbeiterjugend, ihre Zurückhaltung und Theorielosigkeit gegenüber einer Kinder- und Jugendliteratur führte zu einem Vakuum „anspruchsvoller“ sozialistischer Literatur und bestärkte einerseits oppositionelle Gruppen diese Lücke zu füllen, andererseits unterstützte sie durch ihre Passivität die Ausweitung der Schund- und Schmutzliteratur vor dem Ersten Weltkrieg.

Der Arbeiterjugend-Verlag verstand sich als Förderer der Jugendliteratur, indem er gezielt Werke schon bekannter Arbeiterdichter herausgab und ganz bewußt die junge sozialdemokratische Arbeiterlyrik förderte.

Zwischen der frühen und der klassischen Arbeiterlyrik gab es neben einer durchgehenden Tradition auch eindeutige Gewichtsverlagerungen, von den politischen Emanzipationsbestrebungen vor dem Ersten Weltkrieg, hin zu den im Vordergrund stehenden Kriterien der Dichtung.

¹⁷⁹ Stieg, G., Thesen der Arbeiterdichtung von 1863 - 1933. In: Arbeiterdichtung. Wuppertal 1973, S. 32 ff.

¹⁸⁰ Ebd., S. 32

„Die bürgerliche Literaturwissenschaft hat sich nur mit der klassischen Arbeiterdichtung befaßt, nur in ihr sah sie die Kriterien von Dichtung verwirklicht. Dichtung als Motor politischer Emanzipation, wie die frühe Arbeiterdichtung, bleibt außerhalb des bürgerlichen Literaturbegriffes.“¹⁸¹

Es bleibt festzuhalten, daß in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend, neben der Lyrik und den Erzählungen, der Literaturgeschichte eine bestimmende Rolle zufiel, da in ihrem Kontext Lyrik einen unmittelbaren Bezug zur politischen und gesellschaftlichen Realität erhielt.

¹⁸¹ Stieg, G., Thesen der Arbeiterdichtung von 1863 - 1933. In: Arbeiterdichtung. Wuppertal 1973, S. 36 ff.

4. Kann Lyrik in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend als Kompensation für humanistische Bildungsdefizite gelten?

4.1 Lyrik und das Verhältnis der Arbeiterjugend zu den Erwachsenenorganisationen

Den Herausgebern der Zeitschrift Arbeiter-Jugend stellte sich die Frage nach der Erreichbarkeit der Arbeiterjugend u. a. durch Lyrik, sowohl der Bezieher der Zeitschrift Arbeiter-Jugend, als auch der Jugendgruppen.

Dabei zeigt die Präsentationsform von Lyrik in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend einen nicht unbedeutsamen „Aspekt“ der Einflußnahme von Lyrik auf.

Neben der Auflagenstärke und der Anzahl der Gedichte in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend von 1918 - 1933, soll in diesem Kapitel durch Indikatoren, wie zum Beispiel Dichterabende und sozialistisches Denken und Handeln der Arbeiterjugend, der Versuch unternommen werden, die Einflußnahme von Lyrik auf die sozialistische Arbeiterjugend zu beleuchten.

Vorab jedoch soll untersucht werden, ob Lyrik in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend ihren Bildungsauftrag erfüllen konnte? Dazu bedarf es der Antworten auf folgende Fragen:

- Lyrik und die Absichten der Herausgeber der Zeitschrift Arbeiter-Jugend?
- Das Bildungsverständnis der Herausgeber der Zeitschrift Arbeiter-Jugend?
- Wie lautete der Bildungsauftrag der Zeitschrift Arbeiter-Jugend?

Bei der Beantwortung dieser Fragen stehen die Zuständigkeiten innerhalb des politischen Systems und seiner Spielräume im Vordergrund. Dabei spielt das Verhältnis zwischen der Jugend- und den Erwachsenenorganisationen eine entscheidende Rolle.

Es sollen an dieser Stelle, unter dem Gesichtspunkt der Zuständigkeiten der Arbeiterjugend, die Differenzen von Partei, Gewerkschaften und Arbeiterjugendbewegung aufgezeigt werden.

In der ersten Phase der Arbeiterjugendbewegung, ab 1904 bis zum

Reichsvereinsgesetz 1908, war die Arbeiterjugend „relativ selbständig“, das heißt, Funktion und Leitung in der Arbeiterjugendbewegung wurden allein von den Jugendlichen bestimmt, die Arbeit im Bereich der Politik und Bildung konnte selbständig entwickelt werden. An die Erwachsenenorganisationen von SPD und Gewerkschaften wandte sich die Arbeiterjugend um Orientierung, Beratung und um Hilfe zu finden.

Die Arbeiterbewegung war in dieser Phase entscheidend an den Gründungen der Arbeiterjugendvereine in Nord- und Süddeutschland beteiligt.¹⁸²

Im Bereich der Bildungsarbeit fand eine enge Kooperation zwischen der Partei und den Gewerkschaften statt.

„Die Ursachen für das Gelingen dieser auf Freiwilligkeit und Einsichtsfähigkeit beruhenden positiven und partnerschaftlichen Zusammenarbeit bestehen in:

- der damals noch bestehenden einheitlichen Organisationsform der deutschen Arbeiterbewegung, die lediglich aus einer Partei, der SPD und den freien Gewerkschaften bestand,
- der damals noch relativen Einheit der politischen Theorie der Arbeiterbewegung, die auf der Basis einer gemeinsamen Klassenlage eine solidarische Kampffront gegen die bürgerliche Gesellschaft und den bürgerlichen Staat bildete,
- der Reife und Einsichtsfähigkeit der Arbeiterjugend selbst, die ohne Zwänge und Gängelung in den ihr gemässen Formen die Zusammenarbeit mit den Klassenorganisationen als Notwendigkeit erkannte.“¹⁸³

In den folgenden Jahren, einschließlich des Ersten Weltkrieges, verursachten politische Herrschaftssysteme eine Annäherung im Verhältnis von Partei, Gewerkschaften und Arbeiterjugend, zugunsten der Erwachsenenorganisationen.

Die sogenannten Jugendausschüsse, die drittelparitätisch gebildet wurden von der Partei, den Gewerkschaften und erwachsenen Vertrauensleuten der Jugendlichen, verhinderten die Selbstbestimmung der Arbeiterjugend.¹⁸⁴

Dieses führte zu einer oppositionellen Minderheit, die zunächst eine weitere Zusammenarbeit mit der SPD grundsätzlich ablehnte, später jedoch in der

¹⁸² Hartmann, G./ Lienker, H.: Sozialistische Arbeiterjugendbewegung in der Weimarer Republik. Bielefeld 1982, S. 367 f.

¹⁸³ Ebd., S. 369

¹⁸⁴ Ebd., S. 369 f.

Arbeiterbewegung tätig war und sich als USPD bzw. Spartakus abspaltete.¹⁸⁵

Während die Arbeiterjugendbewegung aus der Sicht der Erwachsenen als „Generationenkonflikt“ gewertet wurde, verband die Jugendpflege die Generationen zu einem Zweckverband, zugunsten der Erwachsenenorganisationen.¹⁸⁶

Die erste Phase der Weimarer Republik wurde von einem starken Streben der Arbeiterjugend nach Selbstbestimmung geprägt.

Der „Verband der Arbeiterjugend-Vereine Deutschlands“, der sich 1919 etablierte, sicherte daraufhin den Jugendlichen formal paritätische Mitbestimmung neben den Vertretern der Partei zu. Auf der lokalen Ebene übernahm ein Parteivertreter die „Aufpasser-Funktion“.¹⁸⁷

„Durch die Festsetzung der Altersgrenze auf 18 Jahre, durch personelle und finanzielle Einflußnahme (zum Beispiel Bezahlung der hauptamtlichen Mitarbeiter, Finanzierung von Zentralbüros und Zeitschriften) blieb die politische Anbindung an die Partei jedoch stets abgesichert.“¹⁸⁸

Erschwerend hinzu kam die konsequente Aufgabenteilung zwischen Partei, bzw. Gewerkschaften für den politischen und ökonomischen Bereich und die Zuständigkeiten der Arbeiterjugend für den Bildungs -, Erziehungs -, Kultur -, und Freizeitbereich.

„Auch die für eine Arbeiterjugendorganisation zentralen jugendpolitischen Aufgabenbereiche wie Jugendrecht und Jugendschutz durften vom sozialdemokratischen Jugendverband nicht selbständig und aktiv handelnd angegangen werden, sondern mußten ausschließlich auf der Resolutions-ebene an Partei und Gewerkschaften geleitet werden, denen die aktive

¹⁸⁵ Hartmann, G./ Lienker, H.: Sozialistische Arbeiterjugendbewegung in der Weimarer Republik. Bielefeld 1982, S. 370

¹⁸⁶ Roger, G.: Die pädagogische Bedeutung der proletarischen Jugendbewegung Deutschlands. Frankfurt a.M.1971, S. 27

¹⁸⁷ Hartmann, G. / Lienker, H.: Sozialistische Arbeiterjugendbewegung in der Weimarer Republik. Bielefeld 1982, S. 371

¹⁸⁸ Ebd., S.371

politische Durchsetzung allein oblag.“¹⁸⁹

Darüber hinaus griff die Partei in die Ziele und Inhalte der Bildungsarbeit der Arbeiterjugend ein, so daß Bildungsarbeit eine zu diesem Zeitpunkt bevorzugte bürgerliche Bildung der SPD war, um nicht Klassenkampf und Agitation zu unterstützen, eine eher „kompensatorische“ anstatt eine „klassenmäßig - proletarische“ Aufgabe.

„Die breite Basis der Mitgliedschaft waren 14 - 18 jährige Arbeiterjugendliche mit Volksschulbildung, denen eine theoretisch-wissenschaftliche Ausbildung fehlte, so daß sie den orientierenden Einflüssen der jeweiligen Partei- und Jugendfunktionäre „ausgeliefert“ waren. Das belegt auch die Tatsache, daß sich in der Regel nur dort kritische Positionen im Jugendverband entwickelten, wo entsprechende Positionen im Parteibereich vorhanden waren.“¹⁹⁰

Doch welches waren die Ziele und Inhalte der Bildungsarbeit der Arbeiterjugend, in die die Partei eingriff?

Vorrangiges Ziel der Arbeiterjugend in der Bildungsarbeit war die Verbesserung der unbefriedigenden, schulischen und beruflichen Ausbildung.

Neben der Forderung nach dem Arbeits- und Jugendschutz, stand die Forderung nach einer Reform der Volksschule, die nicht nur „die Religion, das Militär und die Arbeit“ als Hauptthemen in ihren Schulbüchern vermittelte, sondern darüber hinaus eine fehlende literarische Sozialisation hinterließ, die für die bürgerliche Jugend jedoch selbstverständlich war und wie sie bereits 1904, auf dem Bremer Parteitag, von Clara Zetkin und anderen für die Arbeiterjugend gefordert wurde.¹⁹¹

Die klassische Aufgabenteilung brachte die Arbeiterjugendbewegung in ein Dilemma, indem sie in die sich ständig verschlechternden ökonomischen und sozialen Bedingungen nicht aktiv politisch handelnd eingreifen konnte, sondern

¹⁸⁹ Hartmann, G. / Lienker, H.: Sozialistische Arbeiterjugendbewegung in der Weimarer Republik. Bielefeld 1982, S. 372

¹⁹⁰ Ebd., S. 374

¹⁹¹ Zetkin, Clara: Revolutionäre Bildungspolitik und Marxistische Pädagogik. Berlin 1983, S. 159

ständig wiederholende Resolutionen weiterleitete, die ihre Situation nicht verbesserten.

„Obwohl die SAJ formal durchaus demokratisch strukturiert war, bestimmte in zunehmenden Maße die Zentrale die Politik. Sie konnte sich dabei folgender Hebel bedienen:

- Im Berliner Zentralbüro im Hause des Parteivorstandes arbeitete ein Stab von bis zu zwanzig hauptamtlichen Mitarbeitern, die Verbandsunternehmen (Verlag und Einkaufsgenossenschaft) eingeschlossen.
- In allen größeren Bezirken der SAJ arbeiteten hauptamtlich Jugendsekretäre, die ebenfalls von der Partei bezahlt wurden.
- Die gewählten politischen Beschluss- und Kontrollorgane, wie Reichskonferenz und Reichsausschuss, wurden im Laufe der Zeit in ihrer Tagungshäufigkeit reduziert. Selbst der Hauptvorstand tagte in der Regel nicht mehr als fünf- bis sechsmal jährlich, so daß die politischen Geschäfte vom Zentralbüro, d. h. dem Vorsitzenden und seinen Sekretären, wahrgenommen wurden.
- Die beiden Verbandsorgane „Arbeiterjugend“ und „Der Führer“ wurden von einem vom Vorstand bestimmten und von der Partei bezahlten Redakteur im Zentralbüro erstellt. Partei- und hauptvorstandskritische Artikel waren die seltene Ausnahme.
- Der verbandseigene Arbeiterjugendverlag, ebenfalls der Zentrale angegliedert, veröffentlichte überwiegend partei-konforme, d. h. kaum marxistische Literatur.
- Die Verbandsunternehmen arbeiteten durchaus gewinnbringend, so daß dem Vorstand nicht unbeträchtliche Mittel zur Verfügung standen.“¹⁹²

Ein Weg für die Arbeiterjugend sich aus diesem Dilemma zu befreien, um ihren Überzeugungen stärker Ausdruck verleihen zu können, konnte in ihrer literarischen Anziehungskraft und ihrer daraus erwachsenen Bewußtseins- und Handlungsfähigkeit gesehen werden, die ihr über die Parteigrenzen hinaus auf literarischem Gebiet zu Ansehen verhalfen.

4.2 Lyrik und die defizitäre Schulbildung der Arbeiterjugend

„Darüber sollte kein Zweifel mehr bestehen: Die proletarische Jugend geht der Gefahr einer „geistigen Hungersnot“ entgegen. In unser Bestreben, die Lücken der minderwertigen Volksschulbildung zu füllen, in dem Drang, uns das Rüstzeug zu verschaffen, das es uns ermöglicht, einstmals die Stelle der Alten

¹⁹² Hartmann, G./ Lienker, H.: Sozialistische Arbeiterjugend in der Weimarer Republik. Bielefeld 1982, S. 376

einzunehmen, einstmals fähig zu sein, die sozialistischen Ideen im Staatsleben auswirken zu lassen, überhaupt Staatsbürgerkunde uns anzueignen, greifen roh die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse ein und reißen die proletarische Jugend aus der gewohnten Bahn einer systematischen Bildungsarbeit.“¹⁹³

Nach Dehnkamp¹⁹⁴ wurde die Vokabel „Bildungshunger“ durch „Bildungsdefizit“ oder „Nachholbedarf“ bestimmter Gruppen ersetzt. Damit gemeint war die „defizitäre Schulbildung“ der Arbeiterkinder, sowohl in der Weimarer Republik, als auch vor dem Ersten Weltkrieg.

Die defizitäre Schulbildung der Arbeiterjugend implizierte eine Anklage, einerseits gegen die Volksschule als Bildungsort für Arbeiterkinder und andererseits als Anklage gegen den Staat als Begründer des Schulwesens, insbesondere der Volksschule.¹⁹⁵ Im Jahre 1931/32 wurden 7,59 Millionen Volksschüler

¹⁹³ Fritzsche, Alfred: Gegen die geistige Aushungerung. In: Arbeiter-Jugend, 12. Jahrg., 20/1920, S. 231

¹⁹⁴ Dehnkamp, W.: Zum Bildungshunger der Arbeiterjugend. In: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung. 10/1978, S. 59 ff.

¹⁹⁵ Ebd., S. 59 f.

gezählt.¹⁹⁶

Schon 1872 hatte Wilhelm Liebknecht in seiner bekannten Rede „Wissen ist Macht“, die er zum Jubiläum des Dresdener Bildungsvereins hielt, scharf kritisiert, daß der Bildungszwang vom Staat mit weniger Energie durchgeführt werde als der Wehrzwang. Die einzige Befreiung vom Wehrzwang lag in einer gesundheitlichen Begründung, während es für eine Befreiung vom Unterricht, die in erster Linie den Einsatz von Schülern in der Industrie zu rechtfertigen hatte, keinen Grund gab.¹⁹⁷

Der Zugang der Schüler zu dem Dreiklassensystem Schule: Volksschule, Mittelschule, Gymnasium, erfolgte nicht nach pädagogischen Kriterien, sondern ausschließlich nach der finanziellen Leistungsfähigkeit der Eltern.

Das Schulwesen repräsentierte durch seine Zugangsmöglichkeiten die nicht vorhandenen Chancengleichheiten in Staat und Gesellschaft, insbesondere der Arbeiterkinder für die, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die Volksschule ihr weiteres Schicksal bestimmte.

¹⁹⁶ „Das Deutsche Reich erhebt alle fünf Jahre eine Schulstatistik. Aus dem jetzt veröffentlichten vorläufigen Ergebnis, der im Schuljahre 1931/32 vorgenommenen statistischen Feststellung ergeben sich nach dem Stichtage von 15. Mai 1931 folgende Zahlen:

Erfaßt sind nur die öffentlichen Volksschulen, die 99,4 Proz. der in Volksschulen aller Art untergebrachten Kinder ausmachen und 91,6 Proz. der volksschulpflichtigen Kinder umfassen. Im Jahre 1931/32 sind 7,29 Millionen Volksschüler gezählt worden. Das bedeutet gegenüber der statistischen Feststellung im Jahre 1926/27 eine Vermehrung von 0,93 Millionen, da am 1. Dezember 1926 6,66 Millionen Schüler gezählt wurden. Mithin gab es im Jahre 1931/32 14 Proz. Schüler mehr als im Jahre 1926/27. Im Jahre 1921/22 bei der vorletzten statistischen Erhebung war die Zahl der Volksschüler um 25 Proz. höher als im Jahre 1926/27. Sie betrug im Jahre 1921/22 rund 8,07 Millionen.

Der Rückgang der Schülerzahl im Jahre 1926/27 gegenüber dem Jahre 1921/22 war durch den starken Geburtenausfall während des Krieges hervorgerufen worden. Die Erhöhung im Schuljahr 1931/32 gegenüber dem Schuljahr 1926/27 hat darin ihren Grund, daß von den vier besonders schwachbesetzten Geburtsjahrgängen aus der Kriegszeit, die von 1922 bis 1925 schulpflichtig wurden, bis Ostern 1931 zwei Jahrgänge entlassen worden sind. Wenn man die Zukunftsentwicklung der Zahl der Volksschüler näher betrachtet, so ist folgendes hierzu zu bemerken:

Mit dem Ausscheiden der Geburtenrückgänge aus der Kriegszeit wird sich die Zahl der Volksschüler noch bis zum Jahre 1933 vermehren, da hierbei die noch verhältnismäßig stark besetzten Jahrgänge aus dem ersten Jahre der Nachkriegszeit zu berücksichtigen sind. Im Jahre 1933 wird der letzte der schwachen Geburtenjahrgänge aus der Kriegszeit die Schule verlassen und von diesem Jahre ab wird der Geburtenrückgang, der im Jahre 1926 stärker einsetzte, von neuem eine ständige Verminderung der Schülerzahl zur Folge haben.“

Sieben Millionen Volksschüler. In: Arbeiter-Jugend, 6/1932, 24. Jahrg., S. 187 f.

¹⁹⁷ Dehmkamp, W.: Zum Bildungshunger der Arbeiterjugend. In: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung. 10/1978, S. 60 f.

„Dieses in seiner Ursache politische Unrecht hat sich in der Schule als ein folgenschweres pädagogisches Unrecht erwiesen. Mit ihm wurden 70 bis 80 Prozent der Kinder von vornherein als Schüler mit geringerer Aufnahmefähigkeit, mit geringeren Begabungen, mit geringeren Bildungswünschen eingestuft; mit ihm brauchten sie nur acht Jahre die Schule zu besuchen, während die anderen Schüler zehn und dreizehn Jahre zur Schule gingen. Es war eine gewollte Bevorzugung der Kinder aus bemittelten Familien, denn mit dem längeren Schullehrgang waren die Vermittlung von mehr Wissen und damit die besseren beruflichen Chancen verbunden.“¹⁹⁸

An dieser Stelle soll festgehalten werden, daß die Volksschüler unzureichend auf Lehre und Beruf vorbereitet wurden. Als Folge dieser unzureichenden Schulbildung wuchs bei einem Teil der Arbeiterkinder die Überzeugung, die mangelnde Schulbildung durch Eigeninitiative im außerschulischen Bereich ausgleichen zu wollen, zum Beispiel durch den Besuch von Volksbüchereien¹⁹⁹ oder durch Eintritt in Jugendorganisationen, wie der Arbeiterjugendbewegung. Dieses Verhalten wurde mit der Vokabel „Bildungshunger“ versehen.

Neben dieser im Volksschulwesen als Normalfall propagierten Schulbildung, kam für die Volksschüler erschwerend hinzu, daß sie nach Bedarfslage der Industrie mit Genehmigung des Staates vom Unterricht befreit werden konnten. Die Industrie und Landwirtschaft sah ihre Produktion durch Verzicht auf Kinderarbeit gefährdet²⁰⁰, was nicht zuletzt in dem zur Verfügung stehen billiger

¹⁹⁸ Dehnkamp, W.: Zum Bildungshunger der Arbeiterjugend. In: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung. 10/1978, S. 61

¹⁹⁹ Ebd., S. 62 ff.

²⁰⁰ Die damaligen Zustände werden am besten durch den Satz charakterisiert, den der preußische Handelsminister Hans von Berlepsch zur Begründung der Vorschläge für die Verbesserung der Kinderschutzbestimmungen in der Gewerbeordnung sagte: „Wenn die Volksschule ihre Aufgabe erfüllen soll, dann darf sie die Herrschaft über ihre Schüler nur mit der Familie, nicht aber mit den Fabriken teilen.“ Das sagte ein preußischer Minister im Jahre 1890 (- wobei einschränkend hinzugefügt werden muß, daß er ähnliches nie über die Arbeit von Kindern in der ihm nahestehenden Landwirtschaft gesagt hat).

Schippel, Max : Handbuch sozialdemokratischer Parteitage. Berlin 1902, S. 710 f., zit. nach Dehnkamp, W.: Zum Bildungshunger der Arbeiterjugend. In: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung. 10/1978, S. 62

Arbeitskräfte begründet war.²⁰¹

Nach Heinrich Schulz herrschten in Preussen (um 1910) noch die allgemeinen Bestimmungen von 1872, die in § 13 die „Lehrgegenstände der Volksschule“ bestimmten: Religion, deutsche Sprache (Sprechen, Lesen, Schreiben), Rechnen nebst den Anfängen der Raumlehre, Zeichnen, Geschichte, Geographie, Naturkunde, Singen, und für die Knaben Turnen, für die Mädchen weibliche Handarbeiten.²⁰²

Die Richtlinien für die oberen Jahrgänge der Volksschule vom 15. Oktober 1922 finden wir unter „Allgemeines“.²⁰³

In diesem allgemeinen Teil der Richtlinien wurde die Vollendung der Schulpflicht und der Übergang in das werktätige Leben, insbesondere die weitere Schulung in den Berufsschulen berücksichtigt. Den Lehrplänen nach sollten die Schüler auf die Bedürfnisse des Lebens vorbereiten werden.

Es hieß:

- Bildungsbedürfnisse und ihre Förderung müssen auch in erster Linie für besonders begabte Schüler berücksichtigt werden.
- „Eigentätigkeit“ der Schüler, sowohl auf geistiger als auch auf körperlicher Ebene müssen gefördert werden.
- Schwerpunkt solle jedoch die „Handbetätigung“ der Kinder auf möglichst vielseitigen Feldern sein, von der Anfertigung von Skizzen, über das Anlegen von Sammlungen, naturkundlichen Versuchen, der Tier- und Blumenpflege, Schulgartenarbeit, bis hin zum Werkunterricht und der Hauswirtschaft und Nadelarbeit für Mädchen.

„In weitgehendem Maße sind auch Bücher als Stoffquellen von den Schülern zu benutzen.“²⁰⁴ Sie sind in den „Schulbüchereien“ vorhanden.

Oberstes Ziel dieses allgemeinen Teils der Richtlinien von 1922 war die Vorbereitung der Volksschüler auf eine praktische Berufsausbildung.

Wird an dieser Stelle auf den realistischen Hintergrund verwiesen, daß die

²⁰¹ Kinderarbeit und ihre Folgen führten in Berlin im Jahre 1904 zur Gründung des Berliner Vereins der Arbeiterjugend mit sozialpolitischer Ausrichtung (vgl. Kapitel 2).

²⁰² Schulz, Heinrich: Die Schulreform der Sozialdemokratie. Dresden 1911, S. 183

²⁰³ Hennecke, Frank, J.: Schulgesetzgebung in der Weimarer Republik. Köln/ Wien 1991, S. 336 f.

²⁰⁴ Ebd., S. 337

Zuordnung der Schüler und Schülerinnen zur Volksschule sich nicht nach pädagogischen Gesichtspunkten, sondern nach den finanziellen Kriterien der Eltern entschied, so wird deutlich, daß es eine dem Bildungsbedürfnis der Schüler angemessene Schulbildung nicht geben konnte.

Diese „defizitäre Schulbildung“ eines großen Teils der Arbeiterkinder wird durch den „Lehrplan der Volksschuloberstufe in Preußen, 1922“²⁰⁵ belegt.

Der Lehrplan der Volksschuloberstufe in Preußen, 1922

(nach Scheibe, 1974, S. 80)

	<i>Knaben</i>				<i>Mädchen</i>			
	5.	6.	7.	8.	5.	6.	7.	8.
	Schuljahr				Schuljahr			
Religion	4	4	4	4	4	4	4	4
Deutsch	8	7	6—7	6—7	7—8	7	6—7	6—7
Geschichte und Staats- bürgerkunde	2	2	2	3	2	2	2	3
Erdkunde	2	2	2	2	2	2	2	2
Naturkunde	2	3—4	4	3	2	2—3	3	3
Rechnen	} 4—5	} 5—6	} 5—6	} 5—6	} 3—4	} 4	} 4	} 3
Raumlehre								
Zeichnen	2	2	2	2	2	2	2	2
Gesang	2	2	2	2	2	2	2	2
Turnen	2—3	3	3	3	2	3	3	3
Werkunterricht	2	2	2	2	—	—	—	—
Nadelarbeit	—	—	—	—	2	2—3	2—3	2—3
	28—30	30—32	30—32	30—32	28—30	30—32	30—32	30—32

Er zeigt deutlich die Gewichtung der Lehrfächer innerhalb eines Schuljahres, unterschieden nach Jungen und Mädchen. Auffällig ist, daß der Lehrplan von 1872 ohne Änderungen übernommen wurde.

Nach Lundgreen schrieb der damalige preußische Kultusminister (Boelitz) dazu: „Die Richtlinien sind ganz auf die achtklassige Volksschule als die normale Einrichtung eingestellt. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß ein solcher

²⁰⁵ Scheibe, W.: Zur Geschichte der Volksschule. Bd. 2, 2.Aufl., Bad Heilbrunn/OBB. 1974, S. 80

Ausbau sämtlicher preußischer Volksschulen bevorsteht oder gar an ihn zu denken ist; aber es ist doch von höchster Wichtigkeit, daß das Bildungs- und Erziehungsideal eines achtklassigen Systems sowohl für die einklassige wie für die mehrklassige Schule gelten soll.²⁰⁶

Da die Richtlinien stärker Ziele artikulieren und die zu behandelnden Stoffe Inhalte von Lehrplänen der einzelnen Schulen und unterschiedlichen Schulformen sind, soll an dieser Stelle auf einen „Lehrplangrundriß aus dem Jahre 1914“ für den Bereich „Dichtung in der Volksschule“²⁰⁷ eingegangen werden.

Nach Rüttgers beinhalten die amtlich festgesetzten Ziele und Lehrpläne für die preußischen Volksschulen nicht die „Pflicht und Aufgabe“, die Volksschüler ihren Möglichkeiten entsprechend mit geeigneten Werken der Dichtung vertraut zu machen.

Hauptbestandteil des Deutschunterrichtes ist der Leseunterricht, der schwerpunktmäßig Lesefertigkeit und den Lesestoff des Lesebuches enthält (Richtlinien von 1922, für das Fach Deutsch).²⁰⁸

Dabei geben nach Rüttgers die preußischen Lesebücher darüber Auskunft, daß der Dichtung nur eine untergeordnete Rolle zugewiesen wird, daß sie eine dienende Funktion einnimmt, da „Zweck und Nützlichkeit“ in erster Linie die Auswahl der Lesestücke bestimmen.²⁰⁹ Zwischen einem aufgezwungenen Lehrplan und dem „hemmenden Lesebuch“, versucht so Rüttgers der Lehrer, seine Schüler für die Dichtkunst zu gewinnen. Dieses versucht er in „ersparten“ und „gestohlenen“ Stunden und mit dürftigen Hilfsmitteln.

Die vorgeschriebenen Lesestoffe (laut Lehrpläne) werden dem Lehrer nur in seltenen Fällen die Möglichkeit einräumen, einen Stoff aus der Dichtung ohne „Bruch“ an die Lesestunde anschließen zu können.

„Die Wucht menschlicher Schicksale und Inhalte, die in der Dichtung umschlossen sind, und die unvergleichliche lebendige Eindringlichkeit, mit der sie durch die Dichtung zu persönlichem Erleben und Besitz gebracht werden,

²⁰⁶ Preußische Statistik, Heft 272, S. 17 f., zit. nach Lundgreen. P.: Sozialgeschichte der deutschen Schule im Überblick. Teil II: 1918 - 1980, Göttingen 1981, S. 33 f.

²⁰⁷ Rüttgers, Severin: Die Dichtung in der Volksschule. 2. Aufl., Leipzig 1923, S. 359

²⁰⁸ Scheibe, Wolfgang: 16 Richtlinien zur Aufstellung von Lehrplänen für die vier oberen Jahrgänge der Volksschule (1922), hier für das Fach Deutsch.

²⁰⁹ Rüttgers, Severin: 1923, S. 356

läßt diese Forderung als wohl berechtigt erscheinen. Und es dünkt uns vor allem angemessener, diese Zeit der Dichtung frei und offen zuzumessen, damit sie sich nach ihrem eigenen Gefüge und ihren natürlichen Bedürfnissen anordnen und darbieten könne, als ihr zuzumuten, in den anderen sachlichen und sittlichen Unterrichtsfächern sich als ein „schmückendes und belebendes Anschauungsmittel“ einzuschleichen.“²¹⁰

Die Dichtung in den preußischen Lesebüchern führte ein kümmerliches Dasein (vgl. Gegenüberstellung der Kultur- und Schulausgaben in Preußen 1913 und 1931), während das Hamburger „Deutsche Lesebuch“ von 1913, das auf eine Initiative der „Lehrervereinigung zur Pflege der künstlerischen Bildung“ zurückgeht, in seinen letzten drei Bänden (5. bis 8. Schuljahr) bereits mehr als achtzig lyrische Gedichte enthält.²¹¹

Kultur- und Schulausgaben in Preußen

In seiner Rede in der letzten Tagung des Preußenparlaments machte Genosse Otto Braun über die Aufwendungen für Kulturzwecke im neuen Preußen gegenüber dem viel größeren und auch reicheren alten Preußen die folgenden Angaben:

Es wurden ausgegeben in Millionen Mark		
	1913	1931
Universitäten	22,6	57,6
Technische Hochschulen	5,5	12,9
Theater	2,0	9,3
Höhere Schulen	24,3	49,2
Volksschulen	155,0	461,0

Der Haß der gesamten Reaktion gegen die unter sozialdemokratischer Führung stehende Preußenregierung erklärt sich aus diesen Tatsachen. Die Prinzen und Grafen bei den Nationalsozialisten möchten wieder in die Zeiten vor dem Krieg zurück. Sorgt durch höchste Kraftanspannung dafür, daß ihnen das nicht gelingt.

Quelle: Arbeiter-Jugend, 24. Jahrg., 1932/4, S. 107

²¹⁰ Rüttgers, Severin: Die Dichtung in der Volksschule. 2. Aufl., Leipzig 1923, S. 357

²¹¹ Ebd., S. 327 f.

Für die „Hamburger Verhältnisse“ gehörte Kurt Bondy zu den ersten, die über die Arbeiterbewegung geschrieben haben.

Zu den Hauptgründen, die zur Vereinigung der proletarischen Jugendbewegung führten, rechnete Bondy u.a. (vgl. Kap. 2):

- „1. Kampf gegen die wirtschaftliche Ausbeutung,
2. Schutz gegen die geistige Unterdrückung, woraus sich die drei Hauptaufgaben der Jugendverbände ergaben:

- a) den Lehrlingsschutz pflegen,
- b) die Lücken auszufüllen, die die Volksschule offengelassen hat,
- c) den Anschluß an die große deutsche und internationale Arbeiterbewegung zu finden.“²¹²

Ein Zitat eines Jugendlichen, den Curt Bondy interviewte, soll das Leseverhalten eines Teils der Arbeiterjugend verdeutlichen:

Nr. 11: „Meine Bücher die ich gelesen habe, sind nicht immer die besten gewesen, durch meine Finger ist gelaufen, was immer ich nur habhaft werden konnte.

Sie aufzuzählen würde ich wohl nicht fertig bringen. Indianer- Räuber- Liebes- und Kriegsgeschichten habe ich gerne gelesen. Schon als 14- bis 15 jähriger Junge war ich in der Bücherhalle und ließ alle anderen Bücher liegen. Anschaffungen konnte ich erst 1919 im Sommer machen und sehe einen guten Bestand Bücher als mein Eigen an. Politische füllen den größten Platz aus.“

Dazu Bondy:

„Meiner Meinung nach wird das, was Nr. 11 von sich schreibt, ziemlich zu verallgemeinern sein; viele der Jugendlichen haben, bevor sie in die Jugendbewegung kamen, hauptsächlich Schundliteratur gelesen. Jetzt tun sie es nicht mehr, woraus hervorgeht, daß die Schule einen großen Teil der Schuld selbst daran trägt, denn sie hat es nicht verstanden, ihren Schülern das Verständnis für gute Bücher beizubringen, was der proletarischen Jugendbewegung durchaus gelungen ist.“²¹³

²¹² Bondy, C.: Die proletarische Jugendbewegung in Deutschland. Lauenburg 1922, S. 17 f.

²¹³ Ebd. S. 84

Nach Bondy lassen seine Befragungen zur Literatur den Schluß zu, daß ein lebhaftes Interesse vorhanden war, nicht nur für die revolutionäre und moderne, sondern auch für die klassische und romantische Literatur.²¹⁴

Zur Zeit der Befragung Bondys stand der proletarischen Arbeiterjugendbewegung ein Zusammenschluß verschiedener Gruppierungen bevor, so daß die Schlußfolgerungen seiner Arbeit in diesem politischen Zusammenhang gesehen werden müssen.²¹⁵

„Seine für die proletarische Jugendbewegung recht entmutigenden Schlußfolgerungen haben sich dennoch bestätigt und es stimmt, wenn Bondy sagt, die proletarische Jugendbewegung habe ihr Ziel nicht erreicht, „die Masse des Volkes zu heben“ (vgl. S. 105). Die Arbeiterjugendbewegung hat es unter den Bedingungen des kapitalistischen Systems nicht vermocht, die großen Massen der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen zu organisieren, aber sie hat eine politische Elite hervorgebracht, die auf die Arbeiterbewegung einen erheblichen Einfluß genommen hat.“²¹⁶

4.2.1 Unterschiede zwischen der bürgerlichen und der proletarischen Jugendbewegung

Die Erfahrungswelt der bürgerlichen Jugend speiste sich in erster Linie aus Elternhaus und Gymnasium, während für die Arbeiterjugend das Zentrum der Erfahrungen im Elternhaus und der Arbeitswelt angesiedelt war.

Für die Arbeiterjugend ging es im Gegensatz zur bürgerlichen Jugendbewegung nicht darum, sich ein Stück Jugendromantik zu ertrotzen und sich der elterlichen Erziehungsgewalt zu entziehen, sondern es ging um eine Veränderung der bestehenden Verhältnisse.

Die Arbeiterjugend opponierte nicht gegen die Erwachsenenwelt, sondern sie kämpfte für eine gerechtere Gesellschaft.²¹⁷

²¹⁴ Bondy, C.: Die proletarische Jugendbewegung in Deutschland. Lauenburg 1922, S. 86

²¹⁵ Brücher, Bodo: Nachwort zu Bondy, C.: Die proletarische Jugendbewegung in Deutschland. (Reprint von 1922), Münster 1987, S. 157

²¹⁶ Ebd., S. 157

²¹⁷ Lindstaedt, Erich: Mit uns zieht die neue Zeit. Bonn 1954, S. 17

In den pädagogischen und erzieherischen Bestrebungen der Jugendbewegung gab es nach 1918 Annäherungen zwischen der bürgerlichen und der proletarischen Jugend, da die Arbeiterjugendbewegung durchaus als Bildungsbewegung verstanden werden konnte.²¹⁸

„Die aus den pädagogischen Ideen und praktischen Erfahrungen der bürgerlichen Jugendbewegung gewonnenen Erkenntnisse verbanden sich mit dem Bildungshunger der Arbeiterjugend und bildeten so auf politischer und gesellschaftlicher Ebene die Möglichkeit, eine lebendige neue Schule zu verwirklichen. Das war die „Arbeitsschule“ der zwanziger Jahre. Der Nationalsozialismus hat diese Entwicklung vernichtet.“²¹⁹

Für einen Teil der Arbeiterjugend rückte das Streben nach Bildung in den Vordergrund ihres politischen Alltags. Unterstützt durch den abrupten Übergang von der Volksschule in das Berufsleben, in deren Folge die geistigen Interessen der Arbeiterjugend nicht zusätzlich gefördert werden konnten, entwickelte sich bei der proletarischen Jugend ein gesteigertes Bedürfnis nach geistiger Befriedigung.

Wir hatten großes Interesse daran, die Welt in ihrer Vielfalt kennen zu lernen. Unersättlich war unser Hunger nach Vertiefung unserer Kenntnisse schreibt ein Mitglied der proletarischen Jugendbewegung. (...)

Sehr beliebt waren bei uns die literarischen Abende. Wir lasen mit Begeisterung die Worte unserer Klassiker, Lessing, Goethe, Schiller, Heine usw. (...)²²⁰

Die Arbeiterjugendbewegung war gleichzeitig der Ansprechpartner, die solidarische „Anlaufstelle“ für die jungen Lehrlinge und Fabrikarbeiter.

Bisher hatten sich weder die sozialdemokratische Partei, noch die Gewerkschaften um die Interessen der Arbeiterjugend gekümmert.²²¹

²¹⁸ Linse, U.: Lebensformen der bürgerlichen und der proletarischen Jugendbewegung. In: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung. 10/1978, S. 26

²¹⁹ Ebd., S. 58

²²⁰ Schumann, Erich: Wir gingen mit Karl Liebknecht - Erlebnisse aus der Arbeiterjugendbewegung 1908 - 1918. Berlin 1960, S. 54 ff.

²²¹ Linse, U.: Lebensformen der bürgerlichen und der proletarischen Jugendbewegung. In: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung. 10/1978, S. 27

Annäherung durch Bildung!

Ein Interview mit Tilla Möller, vom 16.11. 1979, soll verdeutlichen, daß eine Annäherung zwischen der bürgerlichen und der proletarischen Jugend durchaus stattgefunden hat.²²²

„(...) Manchmal war ein ganzer Trupp vom Wandervogel da. Aber die uns geholfen haben bei der Kulturarbeit, das waren ja alles Arbeiterkinder mit Volksschulbildung, sie waren Seminaristen. Sie nannten sich Volksbildhauer, also angehende Volksschullehrer (...)

(...) sie haben uns geholfen mal einen Liederabend oder einen Goetheabend oder einen Stormabend auszuarbeiten, jeder übernahm einen Auftrag. Ich erinnere mich noch, daß ich auswendig lernen mußte: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut (...)“ dann wurden die passenden Lieder dazu gesungen und so wurden die Abende vorbereitet. Und es waren mal ernste Abende, aber es waren auch mal lockere Abende. (...)

Es war immer ein Erlebnis so ein Abend. Sie müssen sich mal vorstellen, so junge Arbeiterinnen und Arbeiter, die waren manchmal so begeistert von den Abenden und dieses ganze Zusammenleben, der Gemeinschaftsgeist, der war so stark ausgeprägt, das hat mir den ganzen späteren Lebensstil gegeben. (...)“²²³

In der Regel war die sozialistische Arbeiterjugend im Alter von 14 bis 18 Jahren politischen Themen weniger zugetan, nicht zuletzt auf Grund ihrer unzureichenden Volksschulbildung. Tilla Möller bildete wohl neben wenigen anderen die Ausnahme.

Dennoch wurde die Arbeiterjugend in den Zwanziger Jahren „politischer“, da sie an vielen Wahlkämpfen der SPD beteiligt war.

Die Bildungsarbeit der Arbeiterjugend hingegen umfaßte nach wie vor ein breit gefächertes Bildungsangebot mit dem Ziel, „die Bildungsdefizite der Arbeiterjugendlichen auszugleichen“. Aus einer Auswertung des regelmäßig in der „Volkswacht“ erscheinenden Veranstaltungskalenders der Arbeiterjugend ergeben sich folgende Themenschwerpunkte:

²²² Interview mit Tilla Möller vom 16.11.1979. In: Brücher, B. / Hartmann, G. Hebt unsere Fahnen in den Wind. Bonn 1983, S. 65 f.

²²³ Ebd., S.65 f.

„Geschichte:

Französische Revolution, Bauernkrieg, Märzrevolution,

Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung:

Lebensbilder von Karl Marx und Ferdinand Lassalle, die Sozialistengesetze, Geschichte der Arbeiterjugendbewegung.

Wirtschaft:

Entstehung und Entwicklung des Kapitalismus.

Philosophische Themen:

Darwinismus, Religion, Naturwissenschaften, Kultur- und Heimatgeschichte, insbesondere Freiheitsgeschichte und Arbeiterliteraten (wie Heine,

Freiligrath, Petzold, Toller u.a.).²²⁴

Ein anderes Beispiel für Annäherung durch Bildung!

Der Hamburger Fabrikarbeitersohn Heinz Blievernicht beschreibt in seinem Manuskript von 1982 die bildungspolitische Ausgangslage der sozialistischen Arbeiterjugend und ihr Verhältnis zur Literatur und Kultur:

„Zunächst konnten die Mitglieder der Arbeiterjugendbewegung nur durch Zuhören und Zuschauen am Kulturge schehen teilnehmen. Wissen und Erfahrung zu gewinnen, war ihr Wunsch. Sie waren schlecht ausgebildet. Wissen erhielten sie fast ausschließlich aus ihren Schulbüchern, denn zu Hause gab es kaum andere Bücher, obwohl es schon vor dem Ersten Weltkrieg proletarische Elternhäuser gab, in denen Schillers Werke oder einzelne andere Bücher der Klassiker im Stubenschrank standen. Um sich über das im Schullesebuch Gebotene hinaus mit Literatur zu befassen, dazu bedurfte es des persönlichen Interesses des Einzelnen. Nur wenige lasen zunächst aus eigenem Antrieb, zumal entsprechende Impulse von den Lehrern selten gegeben wurden. Hamburg machte da allerdings eine Ausnahme, denn hier gab es einige Lehrer, die sich den Jugendbund-Abteilungen für Vorträge und Rezitationen zur Verfügung stellten, oft unter Hintansetzung ihrer beruflichen Sicherheit.“²²⁵

²²⁴ Hartmann G.: Der Aufschwung der SAJ nach dem Bielefelder Reichsjugendtag. In: Brücher, B./Hartmann, G. Hebt unsere Fahnen in den Wind! Bonn 1983, S. 66

²²⁵ Blievernicht, H.: Wann wir schreiten Seit` an Seit`. Geschichte und Leistung der Arbeiterjugendbewegung. Berlin 1982, S. 29

Blievernicht schildert in seiner Veröffentlichung von 1982 die Hindernisse und Schwierigkeiten eines Volksschulabsolventen, der versucht, sich mit der Gedankenwelt des Sozialismus auseinander zusetzen.

„Wenn wir versuchten, mit unserer einfachen Volksschulbildung die Einführungen in die Gedankenwelt großer Sozialisten und gesellschaftlicher Theorien zu verstehen, dann war das mangels ausreichender Vorbildung oft recht schwierig. Dabei war der Rat älterer Freunde und Sachkenner eine willkommene und notwendige Hilfe. Ich kaufte mir als erstes Buch das heute noch brauchbare „Volksfremdwörterbuch“ von Wilhelm Liebknecht, das Liebknecht während seiner Gefängnishaft geschrieben hatte.“²²⁶

Nach Heinz Blievernicht wurden in den Volksschulen in Norddeutschland in erster Linie die Lyriker: Richard Dehmel, Gustav Falke, Detlev von Liliencron und Hermann Claudius gelesen.

Aus dem Angebot des Arbeiterjugend-Verlages lasen wir die „Gedichtsbüchlein“ von Alfred Thieme, Karl Bröger, Max Barthel, Paul Zech, Ernst Preczang, Heinrich Lersch, Gerrit Engelke u.a.

Diese Bücher, die nach Blievernicht weit stärker von der Arbeiterjugendbewegung gelesen wurden, als von der älteren Arbeiterschaft, waren Ausdruck des Streben nach einer verbesserten Bildung.²²⁷

„Die Arbeiterjugend rezitierte viel aus Dichtungen. Es waren in erster Linie die freiheitlichen und revolutionären Dichtungen, die die Jugendlichen fesselten und zum Vortrag anregten. Enthielten doch die Dichtungen eines Freiligrath, Heine, Herwegh, Hauptmann, Henckell, Mackay, Beranger, Lamartine, Toller und auch die Milieuschilderungen der nordischen Dichter Ibsen, Strindberg, Björnsson Schilderungen aus der Welt der Unterdrückten und Verfolgten und aus der Arbeitswelt, dem Proletariatsdasein. Das Rezitieren der Jungen ist als politische Aktivität hervorzuheben. Mit erhobener Stimme rezitierte man Heines „Weber“, Mackays „Ihr könnt das Wort verbieten“, Freiligraths „Die Toten an die Lebenden“ usw., besonders auf Elternabenden, Frühlings-, Mai- oder Revolutionsfeiern. Unsere Mädchen standen dabei durchaus nicht abseits. Sie sprachen nicht nur lyrische Gedichte. Ich erinnere mich an eine dieser Genossinnen aus Hamburg, Meta Heberlein-Marr - jetzt im Alter von 80 Jahren -, die schon in jungen Jahren, aber auch später bei gelegentlichen Treffen früherer SAJler mit Enthusiasmus rezitierte.“²²⁸

²²⁶ Blievernicht, H.: Wann wir schreiten Seit` an Seit`. Geschichte und Leistung der Arbeiterjugendbewegung. Berlin 1982, S. 32

²²⁷ Ebd., S.32 f.

²²⁸ Blievernicht, H.: Wann wir schreiten Seit` an Seit`. Geschichte und Leistung der Arbeiterjugendbewegung. Berlin 1982, S. 33 f.

Rezitationen von Dichtung und Literatur spielten in der Arbeiterjugend eine bedeutende Rolle.

Heinz Blievernicht zeigte sich besonders literarisch interessiert. Er referierte häufig über die Dichter seiner Zeit, er sprach eigene Dichtungen und organisierte 1932 für arbeitslose Jugendliche literarische Veranstaltungen.²²⁹

4.2.2. „Bildungshunger“ und „Leidensdruck“ der sozialistischen Arbeiterjugend

Die starke Sehnsucht der Arbeiterjugend nach Bildung, Menschenwürde, Freizeit und der Natur stand in einem engen Zusammenhang mit dem Bedürfnis, dieser Sehnsucht Ausdruck zu verleihen.

Eine Form des persönlichen Ausdrucks war der Versuch junger Arbeiter, ihr tägliches Leid in Versform zu kleiden. Dies geschah aus einer persönlichen Not und Verzweiflung heraus und war viel stärker, als das Verlangen der bürgerlichen Jugendbewegung, die eine Abkehr von traditionellen Konventionen und Lebensformen anstrebte.

Auf den Leidensdruck junger Arbeiter, der sich in Form von literarischen Zeugnissen äußerte und die innere und äußere Not der jungen Arbeiter in der Weimarer Republik dokumentiert, soll an dieser Stelle eingegangen werden.²³⁰

Fritz Hüser zeigt auf, wie Heinrich Lersch als junger Arbeiter, geb. 1889 in seinem Hauptwerk „Mensch in Eisen“ von 1925, die Nöte eines Arbeiterjungen in Form eines Gedichtes der Öffentlichkeit mitzuteilen versucht:²³¹

(An dieser Stelle die ersten neun Zeilen.)

„Ich litt Qual und Not.

²²⁹ W. K. (W. Korthaase): Die kultursozialistische Richtung der Jugendbewegung. In: Blievernicht, H. Wann wir schreiten Seit` an Seit`. Berlin 1982, S. 49

Vgl. auch Behrens-Cobet, Heidi: Abschiede vom Proletariat? Bonn 1996, S. 21

²³⁰ Hüser, Fritz reflektierte über das Thema „Wechselwirkung zwischen der „bürgerlichen“ und der „Arbeiterjugendbewegung“ auf der Burg Ludwigstein, anlässlich einer Tagung. Hüser, F.: Kultureller Aufbruch junger Arbeiter. In: Jahrbuch des Archivs der Deutschen Jugendbewegung. 10/1978, S. 70 ff.

²³¹ Lersch, H.: „Ich litt Qual und Not“ (9 Zeilen), In: Hüser, F. Kultureller Aufbruch junger Arbeiter. Jahrbuch des Archivs der Deutschen Jugendbewegung. 10/1978, S. 71 f.

Ich war, wie du, ein Prolet und schaffte uns Brot,
Ich half, wie du, dem Vater sieben Kinder ernähren.
Drum schwang ich schon in kleinen Knabenfäusten den schweren
Schmiedehammer und lag Nachts hämmernd unter Kesseln, schraubend unter
Maschinen.
Schrie der Jüngling in Sehnsucht, überschrie ihn die Not:
Du mußt! Mußt dienen, dienen!
Schwingende Hämmer schlugen die Sehnsucht tot (...).“

Der Autor Heinrich Lersch dokumentiert den Kampf eines Arbeiterjungen, der durch seine unmenschliche Arbeit in der Fabrik half, den Lebensunterhalt der Familie (Eltern und sieben Kinder) zu sichern.

Lersch beschreibt eine „brutale Welt“ aus der es kein Entrinnen gab, wenn nicht Verantwortung und Solidarität zu leeren Parolen werden sollten.

Er stellt dem täglichen Überlebenskampf die nächtliche Flucht in eine Traum-, eine Scheinwelt gegenüber, eine für den jungen Arbeiter unerreichbare Öffnung der Welt mit ihren Abenteuern, Exkursionen, Bekanntschaften.

Lersch führt ihn in eine Welt des Reichtums, des Überflusses, des Glücks, in der er glaubt seine Eltern und Geschwister von der „Armut durch Unterdrückung“ befreien zu können. Heinrich Lersch schildert mit geballter Kraft die unmenschlichen Arbeitsverhältnisse in den Fabriken.

1. Beispiel: Annäherung zwischen Arbeiterdichter und Arbeiterjugend

Auskunft über literarische Gehversuche einer Gruppe von Arbeiterjugendlichen gibt Kurt Kläber, Arbeiterdichter aus dem Ruhrgebiet zu seinem Vorhaben, nach seinem Sonderheft „Junge Menschen“ 1922 ein weiteres Sonderheft „Die Jugend und der Arbeiter“ herauszugeben.²³²

Kläber forderte die Leser der Zeitschrift „Junge Menschen“ auf, ihm für sein in

²³² Hüser, F.: Kultureller Aufbruch junger Arbeiter. In: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung 10/1978, S. 82 f.

Arbeit befindliches Sonderheft „selbst verfasste Gedichte“ zuzusenden. Doch seine Aufforderung stieß auf wenig Resonanz. Daraufhin erklärte Kläber in der Zeitschrift „Junge Menschen“:

„Heute folgt dem Heft Arbeiterdichtung das angekündigte Heft „Die Jugend und der Arbeiter“. Als ich das Heft Arbeiterdichtung, besonders den Aufsatz zu dem Heft Arbeiterdichtung schrieb glaubte ich, die Leser der Jungen Menschen würden mich mit Für- oder Gegen-Gedanken überschütten. Ich habe lange gewartet, aber im Land müssen die „Jungen Menschen“ über das Heft nur die Köpfe geschüttelt haben, und was dabei herauskam, waren Hunderte von Gedichten, schlecht und recht, wie sie jeder junge Mensch einmal macht. So eine Wirkung hatte ich natürlich nicht erwartet.

Zu dem Heft: „Die Jugend und der Arbeiter“, zu dem ich sogar dreimal aufforderte, schrieb mir aber bis heute kein Mensch. Fehlt der heutigen Jugend jedes Verständnis für die Zeitfragen, steht sie dem augenblicklichen Geschehen so fremd gegenüber? Oder ist sie wirklich schon tot?

Nun, ich ward darüber so zornig, daß ich das Heft doch zusammengestellt, vielmehr zusammengetragen habe. Und was ich zusammengetragen habe, ist hoffentlich ein so scharfer, linker Fraß geworden, daß er jedem von euch im Halse stecken bleibt und ihr Gift und Galle nach mir spucken werdet.

Wer ihn doch verdaut und die Spitzen, Bosheiten und Nebensächlichkeiten übersieht, wird spüren, daß ich doch versucht habe, beiden Teilen gerecht zu werden, wenn ich auch der Arbeiterschaft unbedingt gerecht werde, denn sie handelt so, weil sie so handeln muß (...).“²³³

Denen, die sich besonders getroffen fühlen beim Lesen des Heftes, noch einen Vers zum Trost:

„Du Jugendlicher, der zum Tod erschrocken,
Weil ihm ein Roter auf den Balg gerückt.
Nur leise, leise auf den Freiheitssocken,
Gegen den Bruder wird das Wort gezückt.

Heraus damit: Gemeinschaft, Freiheit, Seele,
Jugendlichkeit, Geist, innerliche Not:

²³³ Kläber, K.: Die Jugend und der Arbeiter. In: Junge Menschen, H.19/20, Oktober 1922, S.238

In der Zeitschrift „Junge Menschen“ herausgegeben von Walter Hammer, erschienen Aufsätze, Dichtungen und Bilder, sowie Gedichte und Artikel von und über Arbeiterdichter und -künstler.

Nur feste drauf, daß keiner ihn verfehle;
Wir schlagen diesen Hund schon wieder tot.“²³⁴

Kurt Kläber

2. Beispiel: Annäherung zwischen Arbeiterdichter und Arbeiterjugend

Erfolgreicher dagegen verlief die Aufforderung des Arbeiterdichters Karl Bröger an die Arbeiterjugend.

Nach einem einmaligen Aufruf in den Organen der Arbeiterjugend erhielt er innerhalb von vier Monaten mehr als 1.200 Gedichte von jungen Arbeitern zugesandt.²³⁵

62 Gedichte konnten in Brögers erster Sammlung „Jüngste Arbeiterdichtung“ von 1925 veröffentlicht werden, von dem 6.000 Exemplare erschienen.

1929 erfolgte eine zweite erweiterte Auflage.²³⁶

Diese rege Beteiligung einem einmaligen Aufruf zu folgen, verdeutlicht das Bedürfnis der Arbeiterjugend nach geistiger Auseinandersetzung und Konfrontation, bzw. dem Bildungshunger der proletarischen Arbeiterjugend.

In seiner Einleitung zur Sammlung „Jüngste Arbeiterdichtung“ bestätigt Karl Bröger diese These. Aus der Einleitung soll an dieser Stelle zitiert werden:

„Aus dem Erlebnis meines eigenen Werdens, wie aus vielfacher Berührung mit der Entwicklung anderer Menschen ist der Gedanke zu diesem Sammelband jüngster Arbeiterdichtung erwachsen. Ich weiß noch zu gut von mir selbst, was es heißt, geistig ringender Mensch im Proletariat zu sein, ein Mensch, der sich ausdrücken und darstellen muß im dichterisch beschwingten Wort. Wer hat sich in den Anfängen um dieses Ringen gekümmert? Wie viele bange, stumme Jahre sind vorübergegangen ohne Gelegenheit, durch Zuspruch oder Widerspruch klar zu werden über das eigene künstlerische Vermögen! Sind nicht Dutzende von Begabungen der unteren Volksschichten allein dadurch im Sumpfe des Alltags erstickt, weil sie sich nicht zur rechten Zeit aussprechen konnten? Es ist ja leicht und recht bequem, zu sagen: Was ein Genie ist, setzt sich gegen alle Hemmungen durch. Wer so redet, ist natürlich

²³⁴ Kläber, K.: Die Jugend und der Arbeiter. In: Junge Menschen, H.19/20, Oktober 1922, S. 238

²³⁵ Vgl. Bröger, Karl: Arbeiterdichtung, I. Anthologien. In: Die Literarische Welt, 5. Jahrg., 1929/28, S. 5

²³⁶ Hüser, F.: Kultureller Aufbruch junger Arbeiter. In: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung. 10/1978, S. 83

kein Genie und kann sich darüber leicht trösten.

All die Jahre her, die ich nun in der sozialistischen Bewegung tätig mitarbeitete, sind mir immer und immer wieder Menschen begegnet, bei denen alle Anlagen zum Künstler da waren. Beim Nachforschen, warum sich dieses Talent nicht entfaltet hat, ist stets die gleiche traurige Wahrheit herausgekommen: Im Anfang kümmerte sich niemand um ihn, nach und nach überwucherte der tägliche Lebenskampf die Ansätze und schließlich war die beste Kraft in diesem zermürenden Ringen erschöpft.

Ich denke hier zunächst an Menschen meines Alters. Heute liegen die äußeren Umstände vielleicht etwas besser. In ihren Bünden ist der proletarischen Jugend, soweit sie geistigen Zielen nachgeht, eine Zuflucht geworden, die es erleichtert, gemeinsam geistig zu schaffen. In diesem Jugendbünden herrscht heute reges inneres Leben. Sie sind der Ackerboden aller guten und zukunftsreichen Keime im jungen deutschen Proletariat.

Wie mit allen formenden Kräften der Zeit, unterhalten diese Bünde auch mit der Dichtung unserer Gegenwart eine lebendige Verbindung. Vor allem ist es die Arbeiterdichtung, d. h. die aus der deutschen Arbeiterschaft selbst erstandene Dichtung, die auf das geistige Werden und Wachsen der proletarischen Jugend - nicht etwa ausschließlich! - starken Einfluß übt. Aus meiner Kenntnis dieser Jugendkreise ist mir seit Jahren auch bekannt, daß die Jugend nach dem Ausdruck ihres eigenen Wollens und Strebens sucht. Oft habe ich in diesen Jahren Zuschriften von überallher bekommen, aus denen dieses Suchen erschütternd und erhebend sprach. (...)

Dem jungen Geschlecht von Dichtern, das aus der deutschen Arbeiterschaft zum Lichte heraufringt, ein Tor aufzustoßen, zu zeigen, daß der ewige Gesang, das dichterisch empfundene Wort zu den Gaben auch des proletarischen jungen Menschen gehört: Das ist Zweck und Vorsatz dieser Sammlung. Wer sie liest, ehrt am meisten sich selbst, wenn er den Glauben an die unzerstörbaren Kräfte des „gemeinen“ Volkes daraus gewinnt.“²³⁷

Bröger setzt sich in dieser Einleitung mit den vorhandenen Fähigkeiten vieler Arbeiterjugendlicher auseinander, ihren unerkannten Talenten, verschütteten Begabungen, übersehenen Neigungen, eben mit der Chancenungleichheit.

Er beschreibt seinen persönlichen Kampf um das dichterische Wort im Proletariat, beklagt den fehlenden Zuspruch oder Widerspruch auf dem langen Weg zur Selbsterkenntnis.

Unerwähnt bleibt bei Bröger der harte Arbeitsalltag der jungen Arbeiter. Er sieht die Arbeiterdichter eher in der Rolle der Vermittler, über die Gudrun Heinsen Becker schreibt:

„Die Vermittlerrolle gab ihrer Dichtung einen didaktischen Zweck: Sie sollte die Kluft zwischen Arbeiter- und Bürgertum schließen, indem sie die Arbeiter an die

²³⁷ Bröger, K.: Jüngste Arbeiterdichtung. Berlin 1925, S. 5 ff. zit. n. Hüser, F. 1978, S. 83 f.

„Kulturgüter der Nation“ heranführte und den Bürgern bewußt machte, daß auch die Arbeiter ihren Anteil am materiellen wie ethischen Fortschritt der Menschheit beitrugen.“²³⁸

4.3 Lyrik und die Absichten der Herausgeber der Zeitschrift Arbeiter-Jugend

Infolge des Reichsvereinsgesetzes von 1908 und der Gründung der „Zentralstelle für die arbeitende Jugend“ wurde die Zeitschrift „Arbeiter-Jugend“ als Organ für die Jugend von der Zentralstelle herausgegeben.

Der „Vorwärts“ vom 9. Januar 1909 brachte eine eingehende Würdigung der Aufgaben der Zeitung:

„Die „Arbeiter-Jugend“ ist in erster Linie das Bildungsorgan für die jugendlichen Arbeiter. Das Blatt soll vornehmlich Wissenschaften pflegen, die die Erziehungspolitik des Klassenstaates der Jugend des Proletariats vorenthält, die aber gerade der erwachsenen Arbeiterschaft in ihrem wissenschaftlichen und politischen Kämpfen die schärfsten Waffen liefern, also Naturerkenntnis im weitesten Sinne, Geschichte, besonders Kultur- und Wirtschaftsgeschichte, Volkswirtschaftslehre und Verfassungslehre in ihren grundlegenden Begriffen und Tatsachen. Indem das Jugendorgan diese Gebiete in einer dem Auffassungsvermögen der Jugend angepassten Form, aber stets im Geiste der fortgeschrittenen Wissenschaft behandelt, wird es unserer Jugend auf breitester Grundlage die Einführung in die Weltanschauung des Sozialismus bieten. Denselben Zweck auf anderem Wege wird das Jugendorgan auch in dem Teile zu dienen haben, der der schönen Literatur und der Unterhaltungslektüre gewidmet ist. Ferner soll das Organ die spezifischen wirtschaftlichen Interessen der arbeitenden Jugend, ihre Forderungen in bezug auf gewerbliches und politisches Recht, Lehrlingsschutz, Fortbildungswesen usw. nachdrücklich vertreten. In das Programm des Blattes fallen des weiteren Technik und

²³⁸ Heinsen Becker, G.: Karl Bröger und die Arbeiterdichtung seiner Zeit. Nürnberg 1977, S. 91

Gesundheitspflege, die Übersicht über die Jugendbewegung des In- und Aus-landes, die Diskussion von Vorschlägen, die aus dem Kreise der Leser selbst in Bezug auf die Ausgestaltung des Vereins- und Versammlungswesens der Jugend, des Lebens und Treibens in ihren Verkehrslökalen, einlaufen (...).²³⁹

1909, ein Jahr nach der Gründung der Zeitschrift Arbeiter-Jugend, hatte sie bereits in 311 Orten 28.100 Abonnenten und bereits 1914 in 894 Orten 108.000 Abonnenten.²⁴⁰

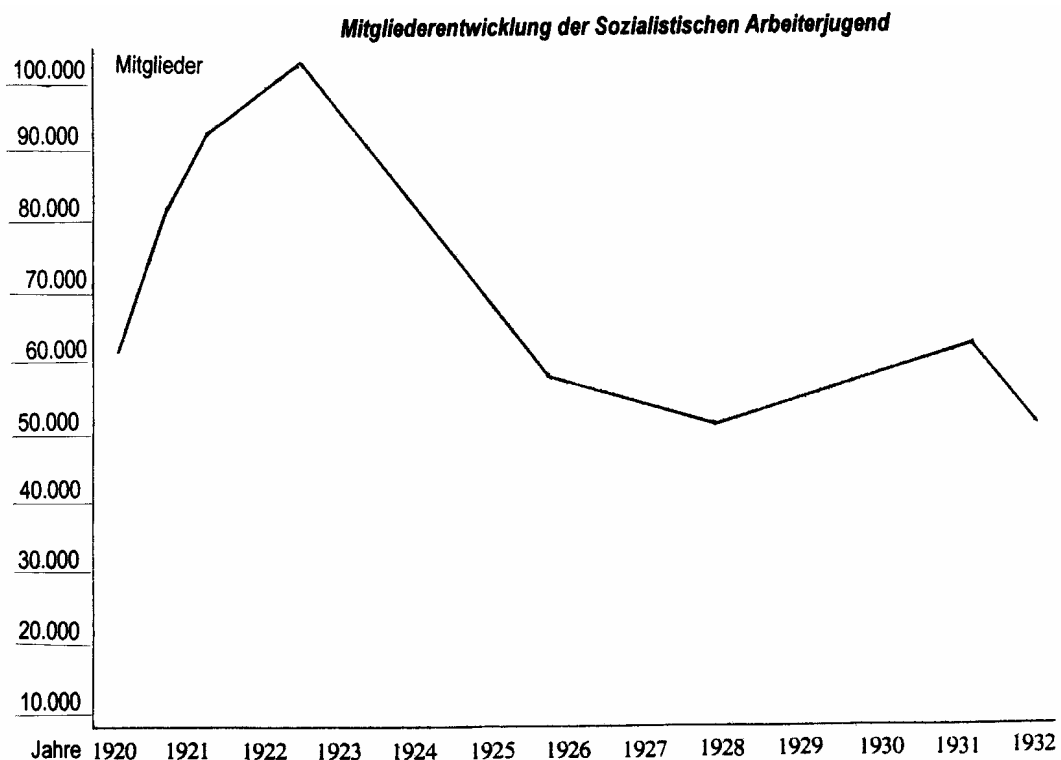
1919 lag die Anzahl der Abonnenten bei 58.000. Die Arbeiter-Jugend erreichte im Jahre 1922 ihren Höchststand mit 72.500 Abonnenten und 1930 lag sie noch bei 49.400 Abonnenten.²⁴¹

Diese Zahlen spiegeln in etwa die Mitgliederzahlen in den Arbeiterjugendvereinen wieder, da diese zugleich Abonnenten der Zeitschrift Arbeiter-Jugend waren.

²³⁹ Der Vorwärts“, vom 9. Januar 1909, zit. nach Mesenbring, Friedrich: Die Geschichte der sozialistischen Jungendpflege und Jugendbewegung in Deutschland. Frankfurt a. M. 1921, S. 67

²⁴⁰ Für 1909: Bericht des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei an den Parteitag zu Leipzig 1909. Abgedruckt im Parteiprotokoll, Berlin 1909, S. 23 f.
Für 1914: Bericht der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands für die Zeit vom 1. April 1913 bis 31. März 1914. Berlin 1914, S. 34 f., zit. nach Dehnkamp, W.: Zum Bildungshunger der Arbeiterjugend. In: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung, 10/1978, S. 66.

²⁴¹ Hartmann, G. / Lienker, H.: Sozialistische Arbeiterjugendbewegung in der Weimarer Republik. Bielefeld 1982, S. 431



Quelle: Walter, F.: Jugend in der sozialdemokratischen Solidargemeinschaft.
Eine organisationssoziologische Studie über die Sozialistische Arbeiterjugend
Deutschlands (SAJ). In: Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur
Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung,
23. Jahrg. (Sept. 1987), Heft 3, S. 345

Der „rasante“ Anstieg der Mitglieder-, und Abonnentenzahlen verdeutlichte, daß bereits eine Jugendbewegung entstanden war, in der sich die proletarische Arbeiterjugend wiederfand, die einerseits Antworten auf ihre bildungspolitischen Fragen forderte und andererseits Angebote erwartete, um ihren „Bildungshunger“ stillen zu können.

Das breit gefächerte Bildungsangebot in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend²⁴²

konnte sich durchaus auf einen jugend-typischen Charakter berufen, der auch bei der Mehrheit der Arbeiterjugend auf Zustimmung traf, wie die steigenden Abonnentenzahlen verdeutlichen.

Ohne einen nachweisbaren Zuspruch durch die Arbeiterjugend, für den nicht zuletzt der Bildungscharakter der Zeitschrift Arbeiter-Jugend ausschlaggebend war, hätten die Erwachsenenorganisationen die Herausgabe der Zeitschrift Arbeiterjugend wohl nicht unterstützt.

Ein entscheidendes Kriterium für das wachsende Ansehen der Zeitschrift Arbeiter-Jugend konnte in der Altersbegrenzung der sozialistischen Arbeiterjugendbewegung gesehen werden.

Durch eine zeitliche Begrenzung vom 14. bis zum 18. Lebensjahr verdeutlichte die sozialistische Arbeiterjugend, daß sie sich als ein Teilsystem der Arbeiterbewegung betrachtete, in das die Achtzehnjährigen überwechseln konnten.

Ein zweiter elementarer Punkt war die ständige Zu- und Abwanderung der Arbeiterjugendlichen, auf der einen Seite durch das Nachrücken hochmotivierter, wissenshungriger Jugendlicher, die stets neue Fragen aufwarfen und die Bildungsdiskussionen immer aktuell hielten, während auf der anderen Seite Partei und Gewerkschaften Bildungsprogramme für die ausscheidenden Achtzehnjährigen anboten.²⁴³

Die Arbeiterjugendbewegung bekannte sich zu ihrem Bildungsanspruch und ihrem Bildungswillen. Sie forderte die Erwachsenenorganisationen dazu auf, die Versäumnisse der Vergangenheit u. a. im Bildungsbereich durch Kompetenzerweiterung bei gleichzeitiger Förderung zuzulassen.

An die Herausgeber der Jugendschriften, insbesondere der Zeitschrift Arbeiter-Jugend erging die Botschaft, dem Anspruch ihrer Abonnenten, ihrer

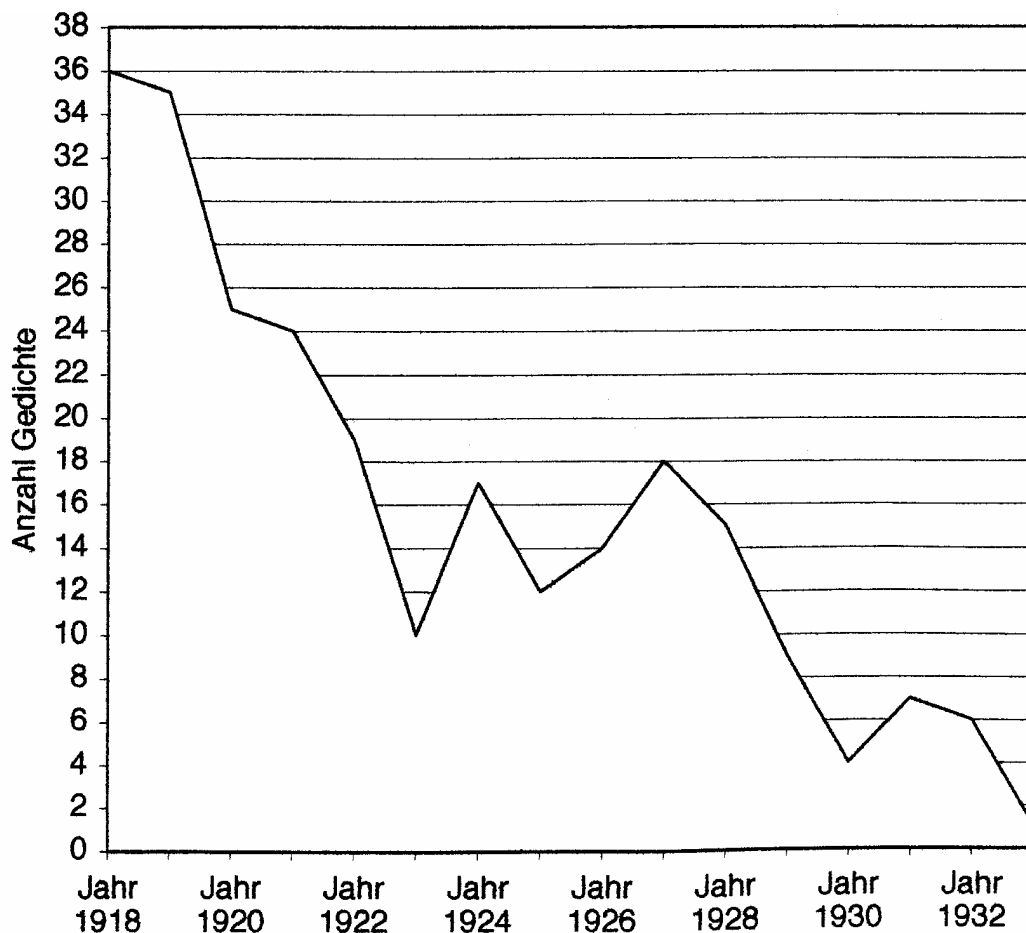
²⁴² Die Themenabschnitte reichten von „Allgemeines und Politik, Sozialismus und Volkswirtschaft, Geschichte und Kulturgeschichte, Naturwissenschaft, Völkerkunde und Reisen, Literatur, Kunst und Sprache, Bildungsfragen, Technisches, Gewerkschaftliches und Soziales, die wirtschaftliche Lage der Arbeiterjugend, die Gegner an der Arbeit, Erzählungen und Skizzen, Gedichte, sowie als letztes: Fremdwörter“, zit. nach Dehnkamp, W. Zum Bildungshunger der Arbeiterjugend. In: Jahrbuch des Archivs der Deutschen Jugendbewegung. 10/1978, S. 66

²⁴³ Ebd., S.67

redaktionellen Verantwortung und ihrem Bildungsauftrag, der sich als „Hauptforderung“ an die Generation der Erwachsenen richtete, gerecht zu werden.

Da die Mehrzahl der Mitglieder der Jugendverbände gleichzeitig Abonnenten der Zeitschrift Arbeiter-Jugend waren, konnte das Interesse der Herausgeber der Arbeiter-Jugend nur sein, dieses vorhandene Bildungsdefizit der Arbeiterjugend mit humanistischen Bildungsanstrengungen zu verringern.

Während jedoch die Auflage in der Arbeiterjugend weitgehend konstant blieb, sank die Anzahl der veröffentlichten Gedichte in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend kontinuierlich.



Es zeigt sich, daß die Anzahl der veröffentlichten Gedichte in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend von 1918 „36 Gedichte“ bis einschließlich Februar 1933 auf

„1 Gedicht“ sank.²⁴⁴

Dieser Sachverhalt, wirft die Frage nach dem Bildungsverständnis der „Zeitungsmacher“ der Arbeiter-Jugend auf.

4.3.1 Das Bildungsverständnis der Herausgeber der Zeitschrift Arbeiter-Jugend ?

Der Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit, Lyrik in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend, ist ein Ausschnitt aus dem facettenreichen Angebot der Zeitschrift Arbeiter-Jugend in der Weimarer Republik.

Es wird von der Annahme ausgegangen, daß Lyrik in ihrer Bedeutung, als elementarer Bestandteil eines humanistischen Bildungsauftrages angesehen werden kann.

In diesem Zusammenhang muß die Frage gestellt werden, welches humanistische Bildungsverständnis bei den Herausgebern der Zeitschrift Arbeiter-Jugend vorherrschte?

Soll die Arbeiterliteratur/ -lyrik als historische Einheit begriffen, ihre enge Beziehung zur Arbeiterbewegung und ihre Betätigung an Kämpfen, Siegen und Niederlagen der Arbeiterbewegung berücksichtigt werden so liegt nahe, daß die Arbeiterliteratur sich zeitweilig als Klassenliteratur verstand, um gegen die Übermacht des Bürgertums agieren zu können.

Dabei stand nicht in erster Linie das „Bewußtsein“ der Autoren über ihre politische Funktion im Vordergrund, als vielmehr „antibürgerliche Traditionszusammenhänge“.²⁴⁵

„Die bürgerliche Kunst war charakterisiert durch ihre privilegierte Künstlerschicht, durch ihre Lebensferne, durch den Individualismus des Einzelnen, der aus privaten Überkompensationsbedürfnis schafft und genießt, durch die Kunstproduktion in der Warenwelt und für den freien Markt.

Die sozialistische Kunst wird charakterisiert sein durch die Verschmolzenheit

²⁴⁴ Vgl. Die Auflage der Arbeiter-Jugend betrug 1919 58.000 Abonnenten, während sie 1930 immer noch bei 49.400 Abonnenten lag. s. Hartmann / Lienker 1982, S. 431

²⁴⁵ Stieg G./Witte B.: Abriß einer Geschichte der deutschen Arbeiterliteratur. Stuttgart 1973, S. 12

der Kunst mit dem Leben, durch die Abwesenheit von „Künstlern“, durch die Zielsetzung, ein Lebens-Mittel für Alle zu sein.

Zwischen diesen Beiden hängt die proletarische Kunst. Sie ist: Kampf gegen bürgerliche Kunst und bürgerliche Welt, Vorbereitung der sozialistischen Welt und damit der sozialistischen Kunst. (...)“²⁴⁶

Arbeiterliteratur als Klassenliteratur gegen die Übermacht des Bürgertums wird zur funktionalen Literatur.

Walter Benjamin spricht von der „literarischen Technik“ der funktionalen Literatur im Hinblick auf die Emanzipationsbestrebungen des Proletariats.²⁴⁷

Aus dieser Perspektive sind die Formen und Inhalte der Arbeiterliteratur/ -lyrik, nicht in erster Linie als individuelle Ergebnisse zu sehen, sondern als Antworten auf „historische Situationen des Klassenkampfes“. ²⁴⁸

„Als operative Literatur ist sie zugleich, um den von ihr intendierten Leser, d.h. das Subjekt der gesellschaftlichen Veränderungen zu erreichen, an die Publikationsformen und Verteilersysteme der Arbeiterbewegung gebunden. Wenn sie in bürgerliche Verlage übernommen wird oder in die öffentlichen Medien vordringt, verändert sich damit auch schon ihre Funktionsmöglichkeit.“²⁴⁹

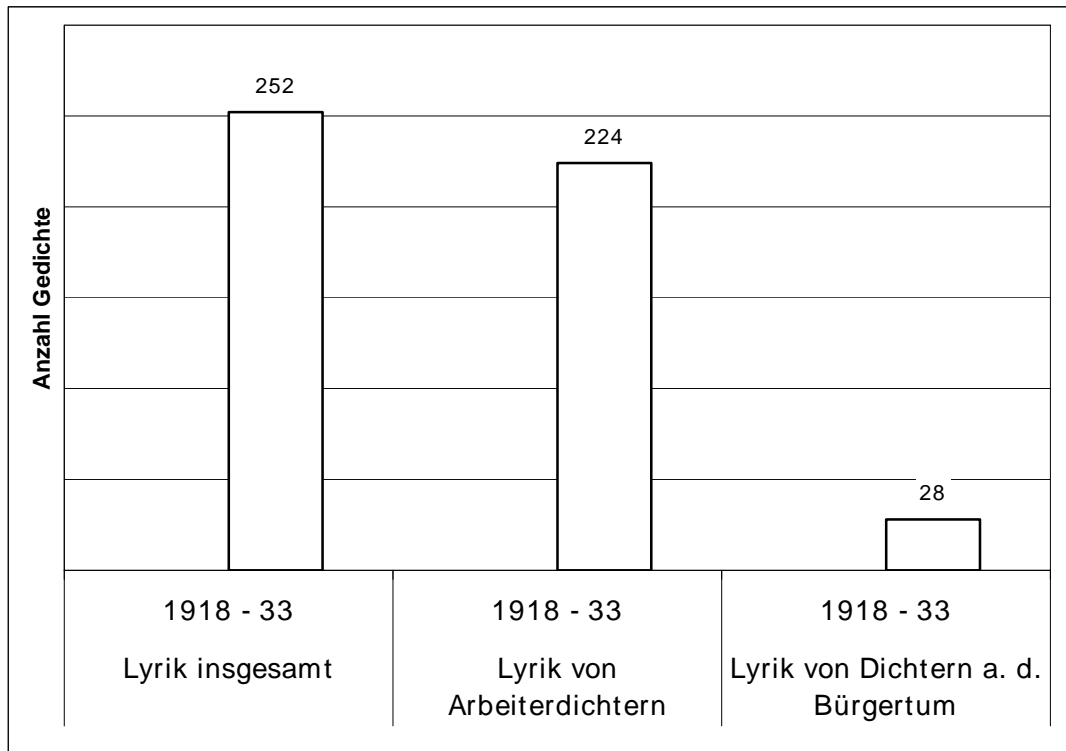
²⁴⁶ Rühle-Gerstel, Alice: Gibt es eine proletarische Kunst? In: Die Literarische Welt, 5. Jahrg., 1929/28, S.2

²⁴⁷ Benjamin, W.: Der Begriff der „literarischen Technik“. 1934. zit. nach Stieg/Witte, Stuttgart 1973, S. 12

²⁴⁸ Stieg G./Witte B.: Abriß einer Geschichte der deutschen Arbeiterliteratur. Stuttgart 1973, S. 12

²⁴⁹ Ebd., S. 12

Lyrik und ihre Funktionen



„Gegenüberstellung von bürgerlicher und sozialistischer Literatur“,

bürgerliche Literatur:

- Literatur des schönen Scheins,
- Bildung der individuellen Persönlichkeit,
- Kommunikationsmodell „genialer Dichter“ - rezeptiver Leser.

sozialistische Literatur:

- kritische Geschichte der Arbeiterliteratur,
- Organisation einer Klasse,
- der Leser soll zugleich zum eigenen Schreiben angeregt werden,
- der Arbeiter soll durch seine literarische Produktivität zum Leser erzogen werden.²⁵⁰

²⁵⁰ Stieg G./Witte B.: Abriß einer Geschichte der deutschen Arbeiterliteratur. Stuttgart 1973, S. 13

Dazu der Arbeiterdichter Karl Bröger in der „Literarischen Welt“:

„Wenn ich einen wesentlichen Unterschied gegenüber den bürgerlichen Dichtern sozialen Charakters erkenne, so nur diesen: Was diese Dichter an die Seite des Proletariats treten läßt, ist doch in den allermeisten Fällen eine aus Mitleid und Empörung geborene Sympathie. Mir aber gelten die auf Überwindung ihrer Nöte abzielenden Forderungen der Arbeiterklasse als ein klares unbestreitbares Recht. Diesem Rechte zum Durchbruch zu verhelfen, halte ich für die erste geistige Pflicht der „Arbeiterdichtung.“²⁵¹

Die Arbeiterdichtung hat ihr eigenes Ideal „selten“ erreicht, d.h. Autor, Leser und Gegenstand bilden eine Einheit.

Sie hat sehr häufig den Versuch unternommen, sich der bürgerlichen Literaturpraxis anzunähern.²⁵²

Nach Behrens-Cobet²⁵³ zeigt die wissenschaftliche Diskussion wenn von Bildungsarbeit im Rahmen der Arbeiterjugendbewegung die Rede ist, stets eine konkurrierende Beziehung zwischen der bürgerlichen und der proletarischen Jugendbewegung auf.

Erich Ollenauer, einer der Herausgeber der Zeitschrift Arbeiter-Jugend, bekennt 1921: „Unsere Bildungsarbeit ist das Fundament unserer Bewegung.“²⁵⁴

Sein Bildungsverständnis unterstreicht den Stellenwert der Bildungsarbeit in der Arbeiterjugend, schließt jedoch eine Annäherung an bürgerliche Privilegien nicht aus.

Karl Korn hingegen, der Redakteur der Zeitschrift Arbeiter-Jugend von 1909 - 1927 schreibt 1919 in einem Artikel in der Arbeiter-Jugend:

„Klassenbewußtsein nennen wir den Inhalt dieses neuen sozialistischen Denken und Wollens. (...) In das Gehirn aber kommt das Klassenbewußtsein wie jedes andere Bewußtsein nicht von selbst hineingeflogen, sondern es will erarbeitet, im ernsten, geistigen Erkenntnisprozeß errungen werden.“²⁵⁵

Nach Korn, soll Bildungsarbeit Klassenbewußtsein schaffen.

²⁵¹ Bröger, Karl: Proletarische Dichtung. In: Die Literarische Welt, 5. Jahrg., 1929/28, S.4

²⁵² Stieg G./ Witte B., 1973, S. 13

²⁵³ Behrens-Cobet, H.: Abschiede vom Proletariat? Bonn 1996, S. 121

²⁵⁴ Ebd., S. 115

²⁵⁵ Korn, Karl: Handgranaten oder Bildung. In: Arbeiter-Jugend, 11. Jahrg., 1919/11, S. 82 f.

Lyrik als ein Themenabschnitt der Bildungsarbeit in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend, nimmt am Bewußtwerdungsprozeß einer „Klasse“ teil.

Es kann davon ausgegangen werden, daß die Herausgeber der Zeitschrift Arbeiter-Jugend, sowie die Erwachsenenorganisationen über ihr bildungspolitisches Angebot hinaus nicht nur der Gleichung Mitgliederzahlen gleich Abonnentenzahlen vertrauten, sondern ihren Einflußbereich auch im Rahmen der Literatur sahen.

Dafür spricht die starke Präsenz der Arbeiterlyrik im Verhältnis zur bürgerlichen Lyrik.

Mit den ursprünglichen Forderungen der Arbeiterbewegung, wie sie die Erwachsenen vertraten, konnte die Kampfbereitschaft der Arbeiterjugend nur schwer aufrechterhalten werden.

Das Interesse der Herausgeber der Zeitschrift Arbeiter-Jugend galt auf den ersten Blick der Arbeiterlyrik.

Der zweite Blick jedoch zeigte Ansätze eines Literaturverständnisses, das die „Kunstaufassung“ des 18./19. Jahrhunderts, wie sie in Heinrich Heines Satire „Die Wanderratten“ (vgl. Kap. 5) zum Ausdruck kam, widerlegt.

Es zeigte sich eine Bereitschaft der Herausgeber der Zeitschrift Arbeiter-Jugend hin zur „Durchlässigkeit“ einer Lyrik, die von den Arbeiterdichtern als „Reduktion komplexer Gedankengänge“ favorisiert wurde.

Die Transparenz der Arbeiterlyrik in der Weimarer Republik stieß im Gegensatz zur frühen Arbeiterlyrik vor dem Ersten Weltkrieg, in der etablierten Literaturwissenschaft jener Zeit durchaus auf Zustimmung.

4.3.2 Wie lautete der Bildungsauftrag der Zeitschrift Arbeiter-Jugend?

Wenn Lyrik als elementarer Bestandteil eines Bildungsauftrages angesehen werden kann, und die Herausgeber der Zeitschrift Arbeiter-Jugend Bildung als „Fundament der Arbeiterbewegung“ bzw. Bildung als Erkenntnisprozeß auf dem Weg zum Klassenbewußtsein“ beschreiben, so ist Lyrik ein „Teilansatz“ um Bildungsdefizite der Arbeiterjugend zu kompensieren. Sind die „Zeitungsmacher“ sich ihres Auftrages bewußt, durch Lyrik Bildung zu kompensieren?

Die Tabelle, „Lyrik zwischen Aufklärung und Arbeiterdichtung“ S. 101/102, zeigt auf, daß eine steigende Tendenz hin zur Veröffentlichung von bürgerlicher Lyrik nicht erkennbar ist.

Über einen kurzen Einstieg in die Epoche des Sturm und Drang und einen Ausflug in die Romantik, findet sich im „Blickfeld“ dieser Tabelle, der Epoche zwischen Romantik und Realismus eine Gruppe von bürgerlichen Dichtern, die sich mit politischen Themen auseinandersetzen; über den Vormärz und die Revolution von 1848 bis hin zum Aufkommen der Arbeiterbewegung.

Dem Naturalismus (die Naturalismusdebatte)²⁵⁶, der sich um die Jahrhundertwende (19./20. Jahrhundert) vollzog, wird in Form von Lyrik nur kurz Aufmerksamkeit geschenkt. Der Naturalismus kann als elementarer Bestandteil der frühen Arbeiterlyrik angesehen werden.

Mit Hermann Hesse als Vertreter des Expressionismus, im Expressionismus finden sich auch viele Arbeiterdichter wieder, ist die Kompensation von Bildungsdefiziten durch bürgerliche Lyrik zwischen Aufklärung und Arbeiterdichtung abgeschlossen.

Um das Lyrikangebot zwischen „Aufklärung und Arbeiterdichtung“ zu vervollständigen, ist es notwendig darauf hinzuweisen, daß es im Rahmen literaturgeschichtlicher Abhandlungen in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend Verse und Gedichte bekannter Dichter und Autoren, wie zum Beispiel Heinrich Heine, Friedrich Gottlieb Klopstock u. a. gab, die jedoch nicht unter der Gattung Lyrik, sondern der Literaturgeschichte veröffentlicht wurden (vgl. Kapitel 3).

Bereits vor der Epoche des Sturm und Drang (1767 - 1785) findet sich in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend (1918 - 1933) das Heldenepos, Nibelungenlied

²⁵⁶ Hauptthema der Naturalismusdebatte war das Werk Emile Zolas und hier insbesondere die „Germinal“ - Rezension von Robert Schweichel. Darin heißt es, Zola beschreibe nur das Elend in den Kohlengruben und setze sich dabei für die Arbeiterschaft ein. „Er beschreibe nur die eine Seite des Milieus und unterschlage die frohe, optimistische Zukunftserwartung der Arbeiter“. Stieg G./ Witte, B.: Stuttgart 1973, S.14 f.
Ein Ausschnitt aus der bürgerlichen Literaturrichtung des Naturalismus, mit der sich die deutsche Arbeiterbewegung auseinander zusetzen hatte.

(um 1200) und die höfische Minnelyrik mit Walther von der Vogelweide (um 1165 - 1228).²⁵⁷

Auffällig ist, daß die Epoche des Barocks, mit ihrer Barockdichtung z. B. von Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen (1622 - 1676), der abenteuerliche Simplicissimus u.a., in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend nicht erwähnt werden.

Daneben fehlt die kritische Seite des Expressionismus mit Lyrik von Kästner, Tucholsky und nicht zuletzt Brecht u.a. und ihrer Kritik am Bürgertum.

Einige von Kästners Erzählungen wurden in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend gedruckt, darunter: „Die Geschichte vom Musterknaben“ (AJ 1928),

„Ein kleiner Junge unterwegs (...)“, „Krieg in der Hechtstraße“ (AJ 1929) und „Das Stiefkind“ (AJ. 1930) Von Kurt Tucholsky wurde in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend 1932 „Die brennende Lampe“, eine Satire aus seinem Buch: „Lerne lachen, ohne zu weinen“ (Berlin), gedruckt.

Alice Rühle-Gerstel schreibt 1929 in der „Literarischen Welt“ in einem Artikel, „Gibt es heute eine proletarische Kunst?“, „daß es unmöglich wird, Kunst und Leben zu trennen. Hierfür sind die kleinen Satiren von Tucholsky gute Beispiele. Natürlich sind sie Kunstwerke, aber das sie es sind, spielt keine Rolle mehr.“²⁵⁸

Die gesellschaftskritischen Gedichte des jungen Brecht werden von der Zeitschrift Arbeiter-Jugend nicht berücksichtigt. Der politische „Gebrauchswert“ seiner Literatur, vor allem seiner Lyrik, manifestierte sich insbesondere in seiner „Hauspostille“ 1927.²⁵⁹

Von der Zeitschrift Arbeiter-Jugend von (1918 - 1933) konnte kein vollständiges Lyrikangebot erwartet werden, doch gemessen an der Literatur- und Lyrikproduktion der Zwanziger Jahre²⁶⁰ ist die Anzahl der Gedichte in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend, über das umfangreiche Angebot der Arbeiterdichtung hinaus, nicht sehr umfassend und ausgewogen.

²⁵⁷ Van Rinsum, A. u. W.: Dichtung und Deutung. München 1987, S. 36

²⁵⁸ Rühle-Gerstel, Alice: Gibt es heute eine proletarische Kunst?

In: Die Literarische Welt, 5. Jahrg., 1929/28, S. 1

²⁵⁹ Metzler - Literatur - Lexikon: Stichwort „Gebrauchslyrik“, Stuttgart 1984, S. 161

Vgl.: Brecht, Bertolt: Hauspostille. In: Die Gedichte von Bertold Brecht in einem Band. 7. Aufl., Frankfurt a. M. 1981, S. 167

²⁶⁰ Schwarz Max: Der Arbeiterjugend-Verlag Berlin 1920-1933. Eine Bibliographie. Bonn 1978

**Lyrik zwischen Aufklärung und Arbeiterdichtung
in der Zeitschrift Arbeiterjugend von 1918-33**

Jahr	Epoche	Sturm und Drang	Klassik	Romantik	Zwischen Romantik und Realismus	Realismus	Naturalismus	Abkehr vom Naturalismus	Expressionismus	Anzahl der Gedichte
1918		1767-1785	1776-1832	1789-1835	1820-1850 Hoffmann von Fallersleben 1798-1874 G. Herwegh 1817-1875	1850-1890 F. Hebbel (3) 1813-1863 Th. Storm 1817-1888	1890-1900	1890-1920	1910-1925 H. Hesse 1877-1962	7
1919					A. v. Droste-Hülshoff 1797-1848 (Biedermeier)	G. Keller (2) 1819-1890 Th. Storm 1817-1888 F. Hebbel 1813-1863		Lulu v. Strauß und Torney 1873-1956		6
1920					F. Freiligrath 1810-1876					1
1921		J.W.v. Goethe 1749-1832 F.v. Schiller 1759-1805					Arno Holz 1863-1929			3
1922		J.W.v. Goethe 1749-1832								1
1923					F. Rückert 1788-1866 (Biedermeier)					1

1924					E. Geibel 1815-1884		H. Löns 1866-1914		2
1925				J.v. Eichendorff 1788-1857					1
1926					F. Freiligrath 1810-1876				2
1927					F. Freiligrath 1810-1876	F. Hebbel 1813-1863			2
1928					F. Freiligrath 1810-1876				1
1929					F. Rückert 1788-1866 (Biedermeier)				1
1930									0
1931									0
1932									0
1933									0

Quelle Epochen:

Rinsum von A. und W.: Dichtung und Deutung.
Eine Geschichte der deutschen Literatur in Beispielen.
München 1987, S. 353 ff.

4.3.3 Zusammenfassung

Die Bildungsbemühungen der Herausgeber der Zeitschrift Arbeiter-Jugend, haben die bürgerliche Lyrik im Verhältnis zur sozialistischen Lyrik nicht als Kompensation für humanistische Bildungsdefizite gewinnen können.

Ausschlaggebend für diese Entwicklung war unter anderem der starke Rückgang gedruckter Lyrik von 1918 - 1933 aus Gründen, die nicht eindeutig belegt werden können. War es die Mitgliederentwicklung der Arbeiterjugend, die zunehmende Arbeitslosigkeit ab Mitte der Zwanziger Jahre, das Aufkommen des Nationalsozialismus oder wie Schley argumentiert, das zunehmende Bedürfnis der Jugendlichen nach „Freizeit statt Bildung“?²⁶¹

Eine Kompensation von Bildungsdefiziten durch Lyrik, wie sie nicht realisiert wurde, ist hingegen eindeutig zu belegen wenn es um das Verhältnis von bürgerlichen zu proletarischen Autoren und Dichtern geht.

Im Jahre 1918 stammten von 36 Gedichten (vgl. Kurvendiagramm S.93) insgesamt 7 Gedichte (vgl. Tabelle, S. 101/102) aus bürgerlicher Feder.

Um dem „Bildungshunger“ und „Leidensdruck“ der Arbeiterjugend gerecht zu werden, soll im folgenden Kapitel 5.0. überprüft werden, ob es eine Einflußnahme von Lyrik im Verhältnis zu aktuellen Themen, in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend, auf die proletarischen Jugendlichen geben konnte.

²⁶¹ Schley, C.: Die sozialistische Arbeiterjugend Deutschlands (SAJ). Frankfurt a. Main 1987, S.328

5. Lyrik im Spiegel der Zeitschrift Arbeiterjugend (1918 - 1933)

5.1 Lyrik aus pädagogischer und gesellschaftspolitischer Sicht

Um die Bedeutung von Lyrik in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend (1918-1933) im Kontext gesellschaftspolitischer Prozesse zu untersuchen erscheint es notwendig, „Lyrik im Spiegel“ zeitgenössischer, jugendbewegter Entwicklungen und Lernprozesse unter Themenkomplexe zu subsumieren, die unmittelbar den Lebensalltag der sozialistischen Arbeiterjugend prägten.

Im Verhältnis von Lyrik zu inhaltsverwandten Artikeln, soll in diesem Kapitel das Leiden und die Freude der sozialistischen Arbeiterjugend an der historischen Realität verdeutlicht werden.

Aus pädagogischer Sicht erscheint die inhaltliche Verbindung von Lyrik mit themenbezogenen Artikeln, wie in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend geschehen geeignet, um die Aufmerksamkeit der Arbeiterjugend stärker auf das geschriebene Wort zu lenken.

Dazu bedarf es einerseits der Lyrik im Zusammenhang mit dem ungebundenen Wort, die zu politischen Aktionen aufruft, während sie andererseits bewußtseinsbildend wirken und Anstoß zu politischem Handeln geben kann.

Die Auswahl von Literatur in Versform, bzw. in ungebundener Form, die sich jeweils mit einem Kernproblem der Arbeiterjugend beschäftigt, kann als Ausdruck für „Lyrik im Spiegel“ der Zeitschrift Arbeiter-Jugend (1918-1933) gesehen werden.

Zwei Zielrichtungen sind mit der oben genannten Vorgehensweise implizit verbunden:

1. Pädagogische Ziele:

- Heranführung der Arbeiterjugend an die bürgerliche und sozialistische Lyrik,
- Verdeutlichung politischer Zusammenhänge,
- Selbständigkeit / Selbstbewußtsein der Arbeiterjugend fördern,
- der Versuch, Bildungsdefizite zu kompensieren.

2. Gesellschaftspolitische Ziele:

- politische Funktion von Lyrik,
- Förderung der sozialistischen Weltanschauung,
- Überwindung der Monarchie, bzw. des kapitalistischen Herrschaftssystems,
- Anerkennung des Arbeiters und seiner Leistungen.

Kriterien für die Auswahl von Lyrik innerhalb eines Themenkomplexes.²⁶²

a) Lyrik im Verhältnis zu Artikeln, die sich mit jugendrelevanten Themen auseinandersetzen, d. h.,

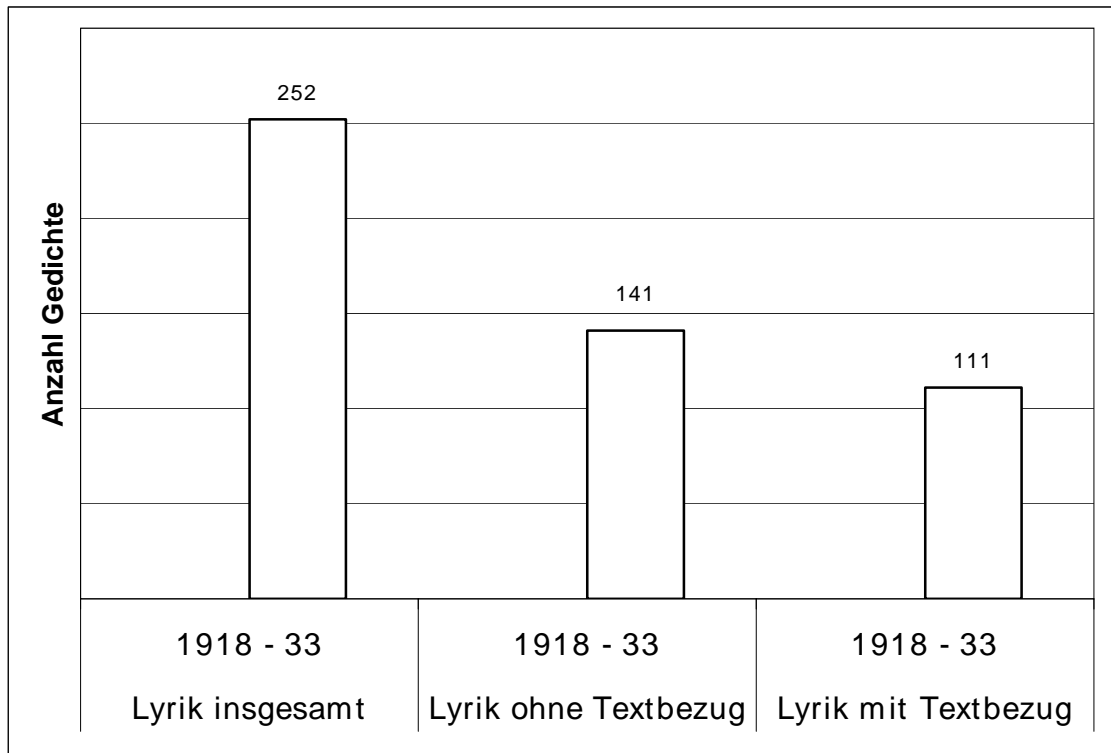
- Bezug zur Aktualität, inhaltliche Gemeinsamkeiten, Überzeugungen aufweisen,
- Berücksichtigung der traditionellen Arbeitertage, wie z. B. der Erste Mai,
- Berücksichtigung der wichtigen Jugendtage,
- Erfassung eines Ausschnitts von Lyrik in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend der Jahre (1918-1933),

b) es wurde der Versuch unternommen, Lyrik aus pädagogischer, bzw. aus gesellschaftspolitischer Sicht zu interpretieren, die Intention des Autors annähernd zu erfassen und sie durch einige biographische Daten zu untermauern.²⁶³

²⁶² Vgl. dazu Methoden in Einleitung, S.14 ff.

²⁶³ An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, daß in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend von (1918 - 1933) oftmals das Erscheinungsjahr von Gedichten, der Autor und die Quellenlage von Artikeln, Aufsätzen und Essays nicht veröffentlicht wurde.

5.2 Säulendiagramm 2



5.3 Themenschwerpunkte der Lyrik: 1 - 6

5.3.1 Die aktuelle politische Situation

Unter diesem Themenschwerpunkt sind Gedichte zusammengefaßt, die unmittelbar in Beziehung zu einem Text stehen, der sich mit einer konkreten politischen Situation auseinandersetzt (vgl. Beispiel aus der Zeitschrift Arbeiter-Jugend im Anhang S. 259/260) und die darüber hinaus die jeweilige politische Situation deuten.

Dabei handelt es sich um folgende Themen:

1. Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg
2. Die Novemberrevolution
3. Der erste Jahrestag der Novemberrevolution

4. Das Verhalten der kommunistischen Jugend in den Zwanziger Jahren
5. Der Zusammenschluß des Verbandes der Arbeiterjugendvereine mit der sozialistischen Proletarierjugend zur Sozialistischen Arbeiterjugend
6. Die hohe Arbeitslosigkeit der Arbeiterjugend

Die politischen und gesellschaftlichen Veränderungen in der Nachkriegszeit waren eines der Hauptanliegen der Arbeiterjugend. Dies zeigte sich deutlich in ihrer persönlichen Betroffenheit einerseits und in ihrem Mut und ihrer Überzeugung zur Erneuerung des politischen Systems auf der anderen Seite. Unerläßliche Voraussetzungen für die Arbeiterjugend waren Tugenden wie: Solidarität, Kampfbereitschaft und Siegeswillen.

Ob mit einer Verbindung von politischer Aktualität, persönlicher Betroffenheit und Erreichung angestrebter politischer Ziele, ein lyrisches Interesse bei der Arbeiterjugend geweckt oder ausgebaut werden konnte oder ob eine Präsentation von Gedichten, welche textlich nicht eingebunden, jedoch mit inhaltlicher Verwandtschaft zur Arbeiterjugend, in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend stark vertreten sind, das Interesse der Arbeiterjugendlichen an Lyrik zu wecken vermochte, soll im Kapitel 6.0 untersucht werden.

5.3.1.1 Die Zeit nach dem Erstem Weltkrieg

Die Veröffentlichung von Lyrik in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend folgte einem Aufruf der proletarischen Arbeiterjugend nach politischer Erziehung und humanistischer Bildung. Neben der Forderung nach Durchsetzung ihres Jugendschutzprogramms²⁶⁴ erhob die Jugend Forderungen auf geistigem und kulturellem Gebiet.²⁶⁵

²⁶⁴ Weimann, R.: Die Forderungen der Jugend. In: Arbeiter-Jugend, 10. Jahrg., 1918/26, S. 202f.

²⁶⁵ „Der Weg zur höheren Bildung muß der gesamten Jugend offen stehen. Das Geldsackprivileg das nur den Söhnen und Töchtern der Besitzenden es ermöglichte, höhere Schulen zu besuchen, darf nicht länger erhalten bleiben. So wie nach einem bekannten Sprichwort jeder Soldat den Marschallstab im Tornister trägt, so soll jeder junge Mensch die Anwartschaft auf höhere Bildung haben. Einzig und allein die Befähigung entscheidet darüber, nicht die Besitzverhältnisse der Eltern.“

Weimann, R.: Die Jugend im neuen Deutschland. In: Arbeiter-Jugend, 11. Jahrg., 1919/1, S. 1

Seit der Novemberrevolution im Jahre 1918 durchzog die Hinterlassenschaft des Krieges nicht nur Essays, Berichte und Notizen, sondern auch die Lyrik mit einem Hauch des Zweifels. Zweifel darüber, „(...) daß uns der Krieg zu einer Umkehrung aller Friedensarbeiten zu führen drohte. Daß wir zögerten da fortzufahren und weiterzubauen, wo wir beim Kriegsausbruch aufgehört hatten.“²⁶⁶ Gleichzeitig wurde ein Neubeginn verkündet, wie das Gedicht „Weltenwende“ von Ludwig Lessen auf einer der folgenden Seiten in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend verdeutlicht.²⁶⁷

Weltenwende

„Brüder, die ihr Ketten trugt, sklavenhaft und hart, noch gestern,--
Die Ihr Licht und Glück gesucht und Erlösungen, Ihr Schwestern:
Euer Arm ward frei und leicht, Eure Augen sehn geblendet,
soviel Sonne Euch umstreicht! Was Ihr schufet, steht, vollendet!

Aus der dumpfen Qual und Nacht steigt Ihr! Und das Ungewisse
Ward zur Wahrheit! Ihr erwacht aus dem Leid der Finsternisse!
Eine goldne Straße zieht in die Zukunft weiten Bogen!
Wofür Ihr gekämpft, geglüht -- schaut: es hat Euch nicht betrogen!

Hinter uns ein Leichentuch, röchelt Not und Tod und Trümmer ...
Vor uns: eine neue Welt, überhaucht vom ros`gen Schimmer ...
Vor uns: Glaube, Zweck und Ziel! Alles, alles muß sich wenden!
Und nach Lärm und Kampfgewühl halten wir uns an den Händen!

Dieser Stunde Zauber weiht alles: Kleinstes wird das Größte!
Ausgeklirrt sind Kampf und Streit! Und die Menschheit, die erlöste,
Ist erwacht aus wüstem Traum, aus dem Krachen der Granaten,
Knospen treibt ihr Zukunftsbaum, Keime ihre Hoffnungssaaten!

²⁶⁶ Heilbutt, K.: Zweifel. In: Arbeiter-Jugend 10. Jahrg., 1918/23, S. 18

²⁶⁷ Lessen, L.: Weltenwende. In: Arbeiter-Jugend, 10. Jahrg. , 1918/25, S. 195

Alles Gute, Edle wird Blüten treiben, Früchte spenden,
Nun da keine Kette klirrt mehr an schaffensfrohen Händen,--
Nun da Licht und Lebensglück alle Augen will verklären,--
Nun da trocknen woll'n im Blick Euch die letzten, bittren Zähnen ...

Brüder, nun die Augen fest auf das eine Ziel gerichtet!
Daß es keiner locker läßt, darauf stehn wir treu verpflichtet!
Es versanken Hohn und Schmach, nun da unsere Ketten fallen ...
Sei begrüßt du heil'ger Tag! Freiheit, Frieden allen -- allen!“

Der Inhalt des Gedichtes spiegelt den Übergang vom Ersten Weltkrieg zur Weimarer Republik. Er prangert die Hinterlassenschaft des Krieges an und prophezeit eine neue Welt (Strophe 2, Vers 3 und 4).

Er drückt die Sehnsucht der Menschen nach „Licht, Glück und Erlösung“ aus (Strophe 1, Vers 2) und betont die Ungewißheit über die Zukunft (Strophe 2, Vers 1 und 2).

In der dritten Strophe findet ein Wechsel von der Vergangenheit zur Zukunft statt. Die Zukunft hebt die Gegenwart auf.

Es wird gleichzeitiger Überschwang, Glaube an die Zukunft (Strophe 4, Vers 1-4) und Glaube an das Gute im Menschen ausgedrückt (Strophe 5, Vers 1-4).

Das Gedicht vermittelt Erleichterung, spricht von dem Sonnenschein,
„Eure Augen sehn geblendet, soviel Sonne Euch umstreicht“
(Strophe 1, Vers 3 und 4).

Es wendet sich an die „Brüder“ (Strophe 6, Vers 1) und „Schwestern“ (Strophe 1, Vers 2) an eine Gruppe „Ihr“. Gefordert wird von der Gruppe Solidarität, Treue, dem Ziel verpflichtet, das heißt Frieden und Freiheit für alle (Strophe 6, Vers 1-4).

Auffallend ist der allegorische Charakter des Gedichtes.

„ (...) aus dem Krachen der Granaten,
Knospen treibt ihr Zukunftsbaum, Keime ihre Hoffnungssaaten!“
(Strophe 4, Vers 3 und 4).

„Alles Gute, Edle wird Blüten treiben, Früchte spenden, Nun da keine Kette klirrt

mehr an schaffensfrohen Händen,--“ (Strophe 5, Vers 1 und 2). In der Arbeiterdichtung dient die Natur, insbesondere der Frühling als Bild der Zukunft. Der Autor Ludwig Lessen (1872-1943), ein bekannter „Arbeiterdichter“, fühlte sich der Arbeiterjugend eng verbunden.²⁶⁸

In seinem Gedicht „Weltenwende“ bezieht er sich auf die politische Realität. Er ruft zu direkten politischen Aktionen auf und verleiht somit der Lyrik eine politische Funktion. Die Auswirkungen des Krieges sollen überwunden und ein bestimmtes Ziel realisiert werden. Dieses Ziel heißt „Sozialismus“.

5.3.1.2 Die Novemberrevolution

Neben den Forderungen nach mehr Bildung und geistiger und kultureller Freiheit, erwartete die proletarische Arbeiterjugend nach der Novemberrevolution „(...) im Namen der Gleichheit, gleiche Löhnung, gleiches Essen, gleiches Wahlrecht (...)“.²⁶⁹ „Für jene Gleichheit aber, die wir Sozialisten erstreben, ist vor allem nötig der volle Umbau der Grundlagen unserer bisherigen Gesellschaftsordnung. Die Klassenscheidung muß schwinden. Bisher waren die Menschen gewissermaßen gleich, wie sie der Zufall in eine Ordnung, Umgebung, Gesellschaft stellte, an deren Aufbau sie selbst nicht beteiligt waren. Sie fanden Verhältnisse vor, an denen sie sich den Kopf einrannten und das Herz zerrissen. Gleiche Rechte, gleiche Pflichten für alle, war der scheinbar anerkannte Rechtssatz der bürgerlichen Gesellschaft. Tatsächlich trug das Proletariat fast nur die Pflichten.“²⁷⁰

Im unmittelbaren Anschluß an den Artikel „Gleichheit“ von dem Schriftsteller und Lektor Karl Schröder (1884 - 1950) folgt in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend das Gedicht „Heldenruhm“ von Maria Konopnicka.²⁷¹

²⁶⁸ Ludwig Lessen studierte in Berlin Philosophie, Geschichte und Literatur. Später wurde er Redakteur bei verschiedenen Zeitungen. Veröffentlichungen von Gedichtbänden, u.a. im Arbeiterjugend-Verlag.

Vgl. Osterroth: Biographisches Lexikon d. Sozialismus 1960, S. 189

In der Arbeiter-Jugend, 21. Jahrg., 1929/2, S. 46 f. widmet Walter Trojan

Ludwig Lessen einen Aufsatz mit dem Titel: Der Dichter Ludwig Lessen.

²⁶⁹ Schröder, K.: Gleichheit. In: Arbeiter-Jugend, 10. Jahrg., 1918/25, S. 198

²⁷⁰ Ebd., S. 198

²⁷¹ Konopnicka, M.: Heldenruhm. In: Arbeiter-Jugend, 10. Jahrg., 1918/25, S. 198

Heldenruhm

„Und als der König zog ins Feld,
Da spielten die Soldaten,
Zu spornen seinen hohen Mut
Zu kühnen Siegestaten.

Und als der Peter zog ins Feld,
Da rauscht der Quell im Hage,
Da rauscht die reife Aehrensaat
Mit leiser Trauerklage.

Die Kugeln sausen her und hin,
Es sinkt das Volk wie Garben,
Derweil den höchsten Heldenruhm
Die Fürsten sich erwarben.

Gewonnen ist die blut`ge Schlacht,
Die Fahnen heim sie tragen;
Der König, der kehrt heil zurück,
Der Peter liegt erschlagen.

Im Morgenrot die Königsburg
Empfängt die hohen Krieger;
Die Glocken künden rings der Welt
Den ruhmgekrönten Sieger.

Als sie den Peter gruben ein,
Da klangen nur gar leise
Die Glockenblumen auf der Au
Dem stillen Mann zum Preise.“

In ihrem Gedicht „Heldenruhm“ prangert Maria Konopnicka die Monarchie als politisches Herrschaftssystem an. Es läßt sich auf konkrete politische Situationen beziehen, die in Deutschland bis zur Novemberrevolution 1918 ihre Gültigkeit hatten.

Den Klassengegensatz verdeutlichen die erste Strophe (Vers 1 - 4) und die zweite Strophe (Vers 1 - 4), während in der dritten Strophe (Vers 1 - 4) der Obrigkeitsstaat angeprangert wird.

Die folgenden drei Strophen beschreiben die Auswirkungen des Krieges auf zwei unterschiedlichen Ebenen: auf der Ebene des Gewinners (Strophe 4, Vers 3 und 4) und (Strophe 5, Vers 3 und 4) und auf der Verliererebene (Strophe 6, Vers 1 - 4).

Für die polnische Schriftstellerin Maria Konopnicka (1842 - 1910) stand die gesellschaftliche Thematik im Vordergrund ihres Schaffens. Das Leitmotiv ihrer Lyrik war die innere Zerrissenheit der polnischen Gesellschaft.²⁷²

Mit ihrem Gedicht „Heldenruhm“ versuchte sie verstärkt auf die ungleiche Behandlung der Menschen, je nach ihrer gesellschaftlichen Schichtzugehörigkeit, hinzuweisen.

Theoretisch bestand zwar die Möglichkeit des gesellschaftlichen Aufstiegs einzelner Bevölkerungsgruppen, in der Praxis ließen es ihre materiellen Grundlagen jedoch nicht zu, so daß sich die Klassengegensätze noch weiter verschärften.

5.3.1.3 Der erste Jahrestag der Novemberrevolution

Die deutsche Novemberrevolution war eine Revolution des Proletariats, der Arbeiter und Soldaten. Sie beruhte auf dem „geistigen Arsenal“ der proletarischen Freiheitsbewegung.²⁷³ „So war die erste deutsche Revolution eine sozialistische Revolution, und sozialistisch waren ihre Errungenschaften wie ihre Ziele, obwohl ihre begeisterten Lobredner ihr nicht werden nachsagen können, daß sie uns den Sozialismus gebracht hat.“²⁷⁴

²⁷² Vgl. Brockhaus Enzyklopädie, Band 10, Wiesbaden 1970, S. 439

²⁷³ N. N.: Arbeiter-Jugend 11. Jahrg. 1919/22, S. 1978, S.197

²⁷⁴ Ebd. S. 197

Die Kehrseite der Revolution zeigte sich darin, daß Deutschland ein demokratischer und kein sozialistischer Staat geworden war.

„Und in der Tat: die November - Revolution hat uns nur die politische, aber nicht auch zugleich die soziale Befreiung gebracht. Das politische Joch hat unser Volk von seinem Nacken abgeschüttelt, aber noch existieren die Klassen, existiert die Klassenherrschaft der Bourgeoisie, existiert die Lohnknechtschaft der Arbeiterklasse.“²⁷⁵ Wir fordern daher, „Zerbrecht die alten Tafeln“, ein Gedicht von Martin Drescher.²⁷⁶

Zerbrecht die alten Tafeln!

„Zerbrecht die alten Tafeln, drauf mit Blut
Geschrieben die Gesetze stehn!
Zerstört den Fluch, der auf der Menschheit ruht,
Laßt ihren lichten Tag sie sehn!

Zerbrecht die alten Tafeln und zerbrecht
Damit den tausendjäh`gen Wahn:
Es sei nach göttlich vorgeschriebenem Recht
Ein Mensch dem andern untertan.

Zerbrecht die alten Tafeln und zerschlagt
Die Satzung, unser aller Last,
Wonach der eine sich im Staube plagt,
Indes der andere mühlos praßt!

Zerbrecht die alten Tafeln und befreit
Die Welt vom Joche, dumpf und bang,
In das zu bitt`rer Schmach, zu herbem Leid
Des Priesters Hand sie zwang!

²⁷⁵ N. N.: Arbeiter-Jugend 11. Jahrg. 1919/22, S.197 f.

²⁷⁶ Drescher, M.: Zerbrecht die alten Tafeln. In: Arbeiter-Jugend 11. Jahrg., 1919/22, S. 197

Errichtet neue Tafeln! Schreibt das Wort
Darauf, das eine: Menschlichkeit!
Macht sie zur Führerin, macht sie zum Hort,
Ihr, die ihr wirklich Menschen seid!

Und wenn euch die Bedränger widerstehn,
Wenn sie verfolgen eure Reihn,
Weit besser dann: Im Kampfe untergehn,
Als alter Schande Sklave sein.“

Der Inhalt des Gedichtes setzt sich auseinander mit dem Abstreifen überfälliger Gesetze (Strophe 1, Vers 1 und 2).

Deutlich gefordert wird in der zweiten Strophe die Überwindung des „tausendjährigen Wahn`s“ (Vers 1 und 2).

„Es sei nach göttlich vorgeschriebenem Recht Ein Mensch dem andern untertan“ (Strophe 2, Vers 3 und 4).

Mit „Zerbrecht die alten Tafeln“ erschallt der Ruf nach Aufhebung der Klassengegensätze: „Wonach der eine sich im Staube plagt, Indes der andere mühelos prasst!“ (Strophe 3, Vers 3 und 4).

Die Forderung „Errichtet neue Tafeln“ wird mit der Aufschrift nach mehr „Menschlichkeit“ versehen (Strophe 5, Vers 1 und 2).

Das Gedicht endet mit einer Aufforderung zum Widerstand.

Es ist besser Widerstand zu leisten, bei Verfolgung in den eigenen Reihn,

„Als alter Schande Sklave zu sein“ (Strophe 6, Vers 1 - 4).

Martin Drescher ist ein wohl eher unbekannter Autor.²⁷⁷

Sein Gedicht „Zerbrecht die alten Tafeln“ fordert dazu auf, die Vergangenheit zu überwinden und sich einer besseren Zukunft zu widmen. Seine Intention ist für eine Erneuerung des Rechts und für mehr Menschlichkeit einzutreten.“ Die mit Blut geschriebenen Gesetze“ (Strophe 1, Vers 1 und 2) müssen der Vergangen-

²⁷⁷ Der Autor Martin Drescher (1863 - 1920) stammte aus Thüringen. Er studierte in Breslau, Berlin und Göttingen und wurde preußischer Referendar. Später wanderte er nach Amerika aus. Sozialistisch orientiert leitete er schließlich die „Arbeiterzeitung“ in Chicago. In: Deutsches Literatur - Lexikon, Biographisch - Bibliographisches Handbuch. Bern und München 1971, S. 526

heit angehören, Gerechtigkeit und Solidarität als Ausdruck einer humanistischen Gesellschaft gelten. Ein Scheitern dieser Forderungen wiegt weniger schwer, als im Unrecht „Als Sklave“ zu verharren, so der Autor.

5.3.1.4 Das Verhalten der kommunistischen Jugend in den Zwanziger Jahren.

In einem Artikel von Erich Ollenhauer in der Arbeiter-Jugend, 14. Jahrg., 1922/6, S. 172 ff. wird das Verhalten der kommunistischen Jugend in Deutschland und ihr Bild in der Öffentlichkeit heftig diskutiert. Während die Jugendlichen mit Nachdruck die Einheitsfront der proletarischen Jugend und der Arbeiterschaft propagieren, liegt es im Interesse ihrer Zentrale, die Aufnahme der kommunistischen Jugend „Reichsausschuß der Arbeiterjugendorganisation“ (Rajo) zu erreichen.

Man könnte meinen, so Ollenhauer: „die kommunistische Jugend zöge jetzt die Konsequenzen aus der nun endlich gewonnenen Überzeugung, daß in der proletarischen Jugendbewegung nur erfolgreich gearbeitet werden kann, wenn man die praktische Erziehungsarbeit zur Grundlage seiner Tätigkeit macht.“²⁷⁸

Es ist jedoch nicht zu übersehen, daß bei allem Engagement die Agitation im Vordergrund steht um „(...) vor allem die bereits organisierte Jugend der sozialistischen Verbände für die eigene Bewegung zu gewinnen“ und „(...) die sich immer enger gestaltende internationale Zusammenarbeit der beiden sozialistischen Gruppen zu unterbinden (...).“²⁷⁹

Die Frage stellt sich hier, inwieweit die gesamte sozialistische Jugendbewegung eine Gemeinschaft mit dieser kommunistischen Jugend eingehen konnte. Dem Artikel von E. Ollenhauer folgt unmittelbar ein Gedicht von Johann Wolfgang von Goethe, das unter dem Titel „Sprüche“ im Inhaltsverzeichnis der Arbeiter-Jugend 1922/6, zu finden ist.²⁸⁰

²⁷⁸ Ollenhauer, E. Der neue Kurs. In: Arbeiter-Jugend 14. Jahrg., 1922/ 6 , S.172 ff.

²⁷⁹ Ebd., S. 177

²⁸⁰ Ebd., S. 177

„Hast du einmal das Rechte getan,
Und sieht ein Feind nur Scheeles daran,
So wird er gelegentlich, spät oder früh
Dasselbe tun, er weiß nicht wie.

Umstülpen führt nicht ins Weite,
Wir kehren frank und froh
Den Strumpf auf die linke Seite
Und tragen ihn so.“

So hoch die Nase reicht, da mags wohl gehen,
Was aber darüber ist, können sie nicht sehen.“

Die Anrede (Du) deutet auf ein vertrauliches Verhältnis hin.

Goethe versucht sein Gegenüber davon zu überzeugen, daß wer Recht hat, auch Recht bekommt (Strophe 1, Vers 1-4).

In der zweiten Strophe bezieht sich der Dichter auf das Verhältnis (Wir).

Die Realität zu verkehren führt nicht „ins Weite“, sondern (Wir) versuchen uns mit „Ihr“ auseinanderzusetzen, uns mit „Ihr“ zu arrangieren (Strophe 2, Vers 1 - 4). Goethe (1749 - 1832) ist der Auffassung, daß das „Recht“ sich durchsetzen wird, auch wenn die Zweifel noch so groß sind. Die Tatsachen zu verkehren führt nach Goethe nicht zum Erfolg, allenfalls zu einem Teilerfolg.

5.3.1.5 Der Zusammenschluß des Verbandes der Arbeiterjugendvereine mit der Sozialistischen Proletarierjugend, zur Sozialistischen Arbeiterjugend.

Am 30. Oktober 1922 schloß sich der Verband der Arbeiterjugendvereine mit der Sozialistischen Proletarierjugend zur Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) zusammen.

Mit diesem Schritt wurde ein Kapitel der Zersplitterung der deutschen Arbeiterbewegung beigelegt unter dem besonders die Jugend zu leiden hatte.

„Dieselbe Jugend, die im stolzem Kraftgefühl sich der andrängenden politischen und wirtschaftlichen Reaktion entgegenstemmen wollte und es zähneknirschend mit ansehen mußte, wie der beste Teil der Kraft im Bruderkampf vertan wurde. Dieselbe Jugend, die, unbelastet mit all den persönlichen Verstimmungen und Vergrimmungen dieses Bruderkampfes, die Notwendigkeit der Einigung und ihre Möglichkeit klarer erkannte, als so mancher der älteren Kampfgenossen!“²⁸¹

Auf der Jugend ruhte die Hoffnung und die Zukunft. Sie wollte sich lösen von den „Vorurteilen der Vergangenheit“ und aufbrechen zu neuen „Menschheitszielen“. „Wir müssen wieder kämpfen lernen“²⁸², war eine Parole der geeinten Jugendbewegung“ und es wurde aus dem Nürnberger Manifest zitiert, „wir sehnen uns nach einer neuen, von kapitalistischer Ausbeutung freien Wirtschafts - und Gesellschaftsordnung, die allen ihren Anteil am Genuß aller Kulturgüter gewährt.“²⁸³

Um diese Ziele erreichen zu können, hieß für die Arbeiterjugend das Gebot der Stunde, Einigkeit.

In der Mitte des Textes „Nürnberg und wir“ befindet sich das Gedicht „Einig“ von Walter Schenk.²⁸⁴

Einig!

„Jeden Morgen gingen wir die gleichen Wege,
Brüder, Schwestern, in den Werksaal, ins Bureau,
Das sich Hirn und Hand in neuem Schaffen rege,
Unter einem Muß, in einer Sehnsucht froh.

Standen jeder dann am Arbeitsplatz, und jeder
Schuf mit gleichem Stolz und trug das gleiche Leid:

²⁸¹ N.N.: Nürnberg und wir. In: Arbeiter-Jugend 14. Jahrg., 1922/11, S. 290

²⁸² Ebd., S. 291

²⁸³ Ebd., S. 292

²⁸⁴ Walter Schenk war Druckereiarbeiter. Später Volontär beim Parteivorstand in Berlin und Mitglied der SAJ. Seine Gedichte erschienen 1922 im Arbeiterjugend-Verlag. Handbuch Arbeiterpresse (HAP), Berlin 1927

Jeder Hammerschlag und jeder Zug der Feder
Hymnus auf das Werk und auf die Einigkeit.

Abends aber, wenn uns rief die Feierstunde,
An dem Werk zu bau`n, um das die Sehnsucht rang,
Wirkten wir nicht mehr vereint in einem Bunde,
Denn uns trennte eine Mauer, Streit und Zank.

Gleiches Schicksal hatte immer uns umschlungen,
Eine Not verband uns und das eine Ziel;
Zwietracht teilte uns. Die Zwietracht ist bezwungen,
Reicht die Hand und jubelt, denn die Mauer fiel!

Mutbeseelt, voll Stolz und Freude sei nun jeder,
Ruft das eig`ne Werk, zu rascher Tat bereit:
Jeder Hammerschlag und jeder Zug der Feder
Hymnus auf das Werk und auf die Einigkeit!“

Walter Schenk läßt in seinem Gedicht die Einigung der Sozialistischen Proletarierjugend mit dem Verband der Arbeiterjugendvereine (SAJ 1922) Revue passieren.

Während des Arbeitstages waren wir (Brüder und Schwestern) „unter einem Muß“ vereint „in einer Sehnsucht froh“ (Strophe 1, Vers 1-4).

Dem Diktat der Arbeit gebeugt, trug jeder das gleiche Leid, eine „Hymnus auf das Werk und auf die Einigkeit“ (Strophe 2, Vers 1 - 4).

Nach der Arbeit jedoch brach die Disharmonie voll zu Tage
(Strophe 3, Vers 1-4).

Gleiches Schicksal und Not verband uns. Zwietracht hatte uns gespalten. Seit der Einigung ist die Zwietracht bezwungen. Es sollen rasch die Taten folgen und abermals „Hymnus auf das Werk und auf die Einigkeit (Strophe 4 und 5).

In seinem Gedicht „Einig“ weist Walter Schenk auf die Konflikte und die Einigung der Sozialistischen Proletarierjugend mit dem Verband der

Arbeiterjugendvereine hin. Doch am Feierabend in unserer freien Zeit in der wir uns unserem Hauptanliegen, dem Sozialismus zuwandten, brachen Zwietracht und Streit aus. Die Macht jedoch, so Schenk, die uns hilft den Kampf gegen das Kapital zu führen, heißt Einigkeit!

5.3.1.6 Die hohe Arbeitslosigkeit der Arbeiterjugend

Mitte der Zwanziger Jahre betrug die Zahl der Arbeitslosen knapp zwei Millionen. Hinzu kamen nicht ausreichende Löhne, teure Lebensmittel und die Wohnungsnot. Diese existenzielle Notlage erschütterte das Proletariat, insbesondere die proletarische Jugend, da die gesellschaftliche Gruppe der Arbeiter unter den Auswirkungen des Ersten Weltkrieges besonders stark zu leiden hatte.²⁸⁵

Der aktuelle Zustand, in dem sich unsere Gesellschaft befindet, kann widersprüchlicher nicht sein. Obwohl enorme Arbeiten zu bewältigen sind, um die Lebensnot zu lindern und die Lebensbedürfnisse zu befriedigen, leisten wir uns Arbeitslosigkeit in Millionenhöhe. Die Widersprüchlichkeit einer kapitalistischen Wirtschaftsordnung entfaltet sich ungehemmt. Die Arbeiterjugend demonstrierte ihre Entschlossenheit zum Widerstand, zum sozialistischen Kampf. „Je stärker große Massen des Proletariats von körperlicher, geistiger und moralischer Verelendung bedroht sind, desto notwendiger, desto bedeutungsvoller für Gegenwart und Zukunft ist das Vorhandensein einer großen Schar aufwärtsstrebender Arbeiterjugend, die angesichts der Not ein starkes „Dennoch!“ ruft und unermüdlich an der eigenen körperlichen und geistigen Erziehung arbeitet, geleitet und getragen von dem durch die gegenwärtige Lage besonders ernsten, aber auch besonders stolzen Bewußtsein: „Wir sind die junge Garde des Proletariats!“²⁸⁶

Diesem Text folgt ein Gedicht von Otto Krille „Ernte der Armen“.²⁸⁷

²⁸⁵ N.N.: Verelendung ? In: Arbeiter-Jugend, 18. Jahrg., 1926/8, S. 247

²⁸⁶ Ebd., S. 247

²⁸⁷ Ebd., S. 247

Ernte der Armen

„Auf jedem Zweige wiegt sich Frucht,
Das Laub erstirbt in reifen Düften.
Still liegt das Kornschiff in der Bucht,
Und Nebel dämmen in den Klüften.

Da wenden wir den Blick zurück
Zum kargen Acker unsrer Plagen.
Verbrannt der Schollen Ernteglück,
Weltbunter Glanz an fernen Hagen!

Verstaubt das Kleid, die Hände leer,
Kein Wunsch mag mehr ins Leben schweifen.
Wir bringen ihm erinnerungsschwer
Die Herzen dar, die überreifen.“

Otto Krille zeigt in der ersten Strophe die Vorzüge einer unbeschwerten Gegenwart auf. Die Dufte des reifen Obstes (Vers 1-2), das beladene Kornschiff, vom Nebel gebremst (Vers 3-4). In der zweiten Strophe stellt Krille dem „sorglosen Leben“ das Elend der Armen gegenüber. Er schaut in die Vergangenheit, „Zum kargen Acker unsrer Plagen. Verbrannt der Schollen Ernteglück“ (Strophe 2, Vers 1-4). Das Ausmaß der Ausweglosigkeit verdeutlicht die dritte Strophe, mit leeren Händen, der Zukunft beraubt, bringen wir die voller Kummer, Elend und Not, überreifen Herzen (Strophe 3, Vers 1-4).

Otto Krille²⁸⁸ stellt die satte Ernte der Reichen, dem „kargen Acker“, der „verbrannten Scholle“, dem Elend der Armen gegenüber.

Mit leeren Händen, jeder Hoffnung beraubt, dem Leben abgeneigt, mit kummervollem Herzen, versucht er auf das Ausmaß der Armut aufmerksam zu machen.

5.3.1.7 Zusammenfassung

Die proletarische Arbeiterjugend hatte sich ehrgeizige Ziele gesetzt, wie sie bereits in den Gedichten zum Ausdruck kamen.

Eines ihrer vorrangigen Ziele war die Überwindung der Hinterlassenschaft des Krieges, sowie die Etablierung einer neuen Gesellschaftsordnung, die eine Gleichbehandlung der Menschen unabhängig von ihrem gesellschaftlichen Status garantierte. Menschlichkeit galt als oberstes Gebot, Gerechtigkeit und Solidarität und das wer Recht hat auch Recht bekommt waren weitere Ziele. Als Voraussetzung für den Erfolg wurde die Einigkeit angesehen. Die Verhinderung von körperlicher, geistiger und moralischer Verelendung, als Folge der hohen Arbeitslosigkeit, sollte bekämpft werden.

Um diese Ziele realisieren zu können, erwartete die proletarische Arbeiterjugend einerseits von der Partei und ihren Verantwortlichen Unterstützung, während sie auf der anderen Seite durch Kultur, Literatur, Lyrik und politische Erziehung versuchte, ihren Einfluß zu stärken und auszubauen.

²⁸⁸ Otto Krille (1878 - 1954) war Fabrikarbeiter und aktiv in der „Freien Jugendorganisation“ in Stuttgart, bevor er Soldat im Ersten Weltkrieg wurde. Mit seinem Gedicht „Ernte der Armen, aus Aufschrei und Einklang, ausgewählte Gedichte für die Jugend, erschienen im Arbeiterjugend-Verlag, erläutert der Autor das Schicksal der Armen. Osterroth: Biographisches Lex. d. Sozialismus. Hannover 1960, S. 17
Clara Zetkin schreibt über Krille: „Seine Gedichte sind nicht gereimte politische Leitartikel, sie sind farben- und duftreiche, saftgeschwellte Früchte eines sehr starken künstlerischen Talents und eines großen dichterischen Könnens (...).“
Zetkin, Clara, In: Otto Krille: Unter dem Joch. (Hrsg.) von Ursula Münchow, Berlin 1975

5.3.2 Themenschwerpunkte der Lyrik: 2. Bildung und Erziehung

Die Forderungen der proletarischen Arbeiterjugend nach Bildung gingen weit über das Angebot der Volksschulen hinaus.

Hingegen der weitverbreiteten Meinung, die sozialen Verhältnisse bestimmten die Bildung, wichtig für einen Arbeiter sei lediglich die Erhaltung seiner Arbeitskraft, bestand Bildung für die proletarische Arbeiterjugend u. a. in der Erschließung neuer Wissensgebiete.

Mit der politischen Erziehung sollte versucht werden, die proletarische Arbeiterjugend an die gesellschaftliche Notwendigkeit heranzuführen.

„Es ist die Aufgabe der politischen Erziehung, den Massen zu lehren, daß die Demokratie ihnen Macht gibt und wie diese Macht zu benutzen ist.

Ebenso ist es Aufgabe der politischen Erziehung, das Verständnis für die geschichtliche Wandlung, die sich im Kriege und nach dem Kriege vollzogen hat, in die Massen zu tragen.“²⁸⁹

Nach Ebert läßt sich seit Weimar ein deutlicher Unterschied feststellen zwischen denen, „die Bildung eher als allgemeine verstanden und denen, die primär Erziehung zum Klassenkämpfer leisten wollten. Von daher ist es beispielsweise verständlich, daß nie von politischer Bildung, sondern ausschließlich von politischer Erziehung gesprochen wurde (...).“²⁹⁰

Im Rahmen dieser Arbeit wird Bildung und Erziehung im textlichen Zusammenhang mit Lyrik vorgestellt.

Es sollen folgende Themen behandelt werden:

1. Die Forderungen der proletarischen Arbeiterjugend
2. Die proletarische Arbeiterjugend und die Schulbildung
3. Der Religionsunterricht in der Volksschule
4. Der Vorteil der bürgerlichen Jugend
5. Eröffnung der ersten Nationalversammlung in Weimar, am 16. Februar 1919
6. Das Ende des Obrigkeitsstaates

²⁸⁹ Geyer, K. Führer und Masse in der Demokratie. In: Arbeiter-Jugend, 18. Jahrg., 1926/8. S. 226f.

²⁹⁰ Eberts, E.: Arbeiter-Jugend 1904 - 1945. Frankfurt a. M., 1979, S. 82

5.3.2.1 Die Forderungen der proletarischen Arbeiterjugend

Die proletarische Arbeiterjugend der Nachkriegszeit versuchte ihr Schicksal selbst zu bestimmen. Dazu bedurfte es auch der Unterstützung durch die Erwachsenen.

Ein Aufruf des Lehrers Jürgen Brand ermutigte die Arbeiterjugend.

„Laß dir nicht von falschen Freunden das Gegenteil einreden. Sie sagen: Die Arbeiterjugend hat die Bildung nicht nötig; ihre Bildung wird besorgt durch die sozialen Verhältnisse, unter denen zu leben sie gezwungen ist. Gebildet zu sein, ist für einen Arbeiter nicht nötig; aber nötig für ihn ist, ein Klassenkämpfer zu sein.“²⁹¹ Die Forderungen der Arbeiterjugend finden sich in einem Gedicht von Martin Drescher „Wir fordern mehr“ wieder.²⁹²

Wir fordern mehr

„Wir wollen Brot! Bescheidene Geschlechter
Begnügten sich, wenn in erregten Tagen
Des Aufruhrs Banner ward vorangetragen,
Fürs liebe Brot zu stehn als wackre Fechter.
Wir aber, die wir gründliche Verächter
Der Demut sind, wir Ungestümem schlagen,
Glaubt man zufrieden uns bei vollem Magen,
Ein lautes Lachen an, ein Hohngelächter.
Wir fordern mehr. Wir ahnen, was das Leben
Vermag an Lust, an Glanz und Glut zu geben!
Uns lockt es nicht, das Glück der satten Herde.
Wir wollen alles, was erfreut genießen,
Das Reich der Kunst, des Wissens, uns erschließen.
Wir fordern für uns kühn die ganze Erde.“

²⁹¹ Brand, J.: Sturm! In: Arbeiter-Jugend, 10. Jahrg., 1918/26, S. 201

²⁹² Drescher, M.: Wir fordern mehr. In: Arbeiter-Jugend, 10. Jahrg., 1918/24, S. 190
Zum Autor Martin Drescher, vgl. Punkt 5.3.1.3

Der Inhalt des Gedichtes unterstreicht die Forderungen der Arbeiterjugend nicht nur nach Brot, sondern nach der Kunst, nach Wissensvermittlung, nach politischer Erziehung und humanistischer Bildung (Vers 12 u. 13).

Er drückt die Hoffnung der Arbeiterjugend auf ein erfülltes Leben aus (Vers 9 und 10), nach den Entbehrungen durch den Ersten Weltkrieg dem Anstehen für Brot.

„Als wackre Fechter, sind wir gründliche Verächter“

„Der Demut sind, wir Ungestümen schlagen,

Glaubt man zufrieden uns bei vollem Magen“ (Vers 4 - 7).

„Wir fordern für uns kühn die ganze Erde“ (Vers 14).

In seinem Gedicht „Wir fordern mehr“ ruft Martin Drescher zu politischen Aktionen auf, die zum Teil überhöht sind (Vers 14).

Die Forderungen sind Ausdruck seiner Zeit. Die Auswirkungen des Krieges, der Hunger nach Bildung, Kunst und Wissen, läßt sie ins Unermeßliche wachsen.

5.3.2.2 Die proletarische Arbeiterjugend und die Schulbildung

Die Schulreform, wie sie bereits vor der Novemberrevolution gefordert wurde, war ein altes Anliegen der Arbeiterschaft.

Die Schule zu Beginn des Zwanzigsten Jahrhunderts war untrennbar mit dem Klassen- und Obrigkeitsstaat verwachsen und diente gleichzeitig als Machtinstrument.²⁹³

„So mußte denn erst die „Novemberrevolution“ kommen, die Revolution, und das alte Regiment hinwegfegen, damit die Bahn frei wurde für den Aufbau der neuen Schule, der neuen Schule in einem freien Volk.“²⁹⁴

„Im bürgerlichen Klassenstaat war ja das Geld der „Sesam öffne Dich“ für die Tore aller Bildung und damit zu allen einflußreichen und einträglichen Stellen.

Bildung war käuflich. Jetzt endlich wird sie frei, frei durch die Revolution des

²⁹³ Ausländer, F. Die neue Schule im freien Volk. I. In: Arbeiter-Jugend, 11. Jahrg., 1919/1, S. 10

²⁹⁴ Ebd., S. 10

„ungebildeten Proletariats“.²⁹⁵

Gefordert wurde statt einer Standesschule eine Einheitsschule. Sie sollte zur Aufhebung von Klassenunterschieden führen, damit nicht das begabte Arbeiterkind an die Volksschule gebunden war, die ihm nur sehr geringe Bildungschancen einräumte.

Ebenso wurde statt einer Autoritätsschule die Freie Schule gefordert.

„Aber nicht nur darin war die alte Schule „Autoritätsschule“, daß sie zur gläubigen Verehrung der drei höchsten Autoritäten des Klassenstaates, nämlich Altar, Krone und Säbel erzog, sondern die Schulzucht war schon ein verkleinertes Abbild des Untertanenverhältnisses, in dem der „Staatsbürger“ später leben sollte.“²⁹⁶

Der Untertan sollte durch den freien Menschen ersetzt werden.

Statt einer Lernschule wurde eine Arbeitsschule gefordert. Die „passive“ Tätigkeit des „Lernens“ sollte nicht mehr die Hauptaufgabe der Schule sein, „ (...) sondern darauf wird man sein Hauptaugenmerk richten, daß der Schüler vermöge seiner eigenen Kräfte das Erlernte selbständig anwendet. Das heißt in diesem Zusammenhang „arbeiten.“²⁹⁷

„Endlich werden sich Kopf - und Handarbeiter verstehen lernen.“²⁹⁸

Im Anschluß an den Artikel von Fritz Ausländer „Die neue Schule im freien Volk“, folgt das Gedicht „Jugend“ von Artur Zickler.²⁹⁹

Jugend

„Ach, unsere Jugend scheint uns wie ein See,
Der kaum das erste Morgenrot gespiegelt,
Von schwarzen Wetterwolken überflügelt
Trübwellen treibt: der Menschheit großes Weh.

²⁹⁵ Ausländer, F. Die neue Schule im freien Volk. I. In: Arbeiter-Jugend, 11. Jahrg., 1919/1, S. 11

²⁹⁶ Ebd., S. 22

²⁹⁷ Ebd., S. 23

²⁹⁸ Ebd., S. 23

²⁹⁹ Ebd., S. 23

Den grünen Wipfel, der zum Licht gestrebt,
Hat längst der Sturmwind bodenzu gebogen;
Der Vogel Sehnsucht, der ihn überflogen,
Klagt um die Freude, die uns nicht mehr lebt.

Wir sind wie Gras, von heißer Luft verbrannt,
Uns ist der Erde Bitterkeit gegeben,
Der Zwang, zu sein und dennoch nicht zu leben ...
Der Zukunft tief und unlösbar verwandt.

Wir sind die Saat, die aus den Furchen springt --
Bald steht das Feld voll feuerwilder Blumen,
Bald weht ihr Duft aus allen Ackerkrumen,
Die Frevel einst mit Menschenblut gedüngt.

Wir sind das Meer, das sich zu Tale bäumt --
Die Wälder und die Berge werden lauschen,
Wenn einmal unsere Schöpferfluten rauschen
Von Weltgeburt, die unsre Seele träumt!“

Die Zukunft der Jugend erscheint in der ersten Strophe des Gedichtes nicht sehr verheißungsvoll.

„Der kaum das erste Morgenrot gespiegelt,
Von schwarzen Wetterwolken überflügelt“ (Strophe 1, Vers 2 und 3).

Die Allegorie des Gedichtes manifestiert sich in den Strophen 2 und 3.

Sie erzeugt einen Spannungsbogen, der in der vierten Strophe der Jugend Zukunft verspricht.

„Wir sind die Saat, die aus den Furchen springt --
Bald steht das Feld voll feuerwilder Blumen“ (Strophe 4, Vers 1 und 2).

Allegorisch beginnt auch Strophe fünf und endet in der Hoffnung, auf einen schöpfungsreichen, langersehnten Neubeginn.

„Wenn einmal unsre Schöpferfluten rauschen

Von Weltgeburt, die unsre Seele träumt!“ (Strophe 5, Vers 3 und 4).

Artur Zickler ist ein eher unbekannter Autor der Arbeiterdichtung.

Den viel zitierten Satz „Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft“ ernst nehmen, ist seine Intention. Dieser Satz sollte seine Bestätigung finden.

Die Jugend zu unterstützen und zu fördern, damit nicht „Der Zwang, zu sein und dennoch nicht zu leben (...)“ (Strophe 3, Vers 3) seines Gedichtes „Jugend“ Realität wird. Dieser Vers forderte dazu auf, die Entwicklung der Jugendlichen nicht zu behindern oder gar aufzuhalten.

5.3.2.3 Der Religionsunterricht in der Volksschule

Der Religionsunterricht in der Volksschule war Bestandteil des täglichen Unterrichts. Im Gegensatz zu den Schülern der „höheren Lernanstalten“, die nur zwei bis drei Stunden Religionsunterricht in ihrem Lehrplan vorfanden, wurde der Volksschüler mit täglichen Andachten zum Schulbeginn und Schulschluß, sowie Schulfeiern mit kirchlichem Inhalt und einem Religionsunterricht, der aus Paukerei von Bibel und Katechismustexten, sowie Gesangbuchwerken überhäuft.³⁰⁰

Hier zeigt sich deutlich der Klassencharakter der alten Schule. Während das Bürgertum stärker dem Materialismus fröhnte, sollte das Volk in seinem Klassenbewußtsein getrübt werden. Die Aufklärung des Achtzehnten Jahrhunderts ging an dem Religionsunterricht der Volksschule vorbei.³⁰¹

„Was brauchte der künftige Proletarier zu wissen, daß eine Weltreligion wie der Buddhismus sich an sittlicher Größe und philosophischer Tiefe mit dem Christentum durchaus messen kann!“³⁰²

„Wer Knecht ist soll Knecht bleiben“ und „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat“, „solche Apostelworte wurden zu Leitsätzen der Erziehung der ausgebeuteten Klasse.“³⁰³

Hierzu Heinrich Heine mit der sieben Strophe aus „Deutschland ein

³⁰⁰ Ausländer, F. Die Religion in der neuen Schule. In: Arbeiter-Jugend, 11. Jahrg., 1919/8, S. 54

³⁰¹ Ebd., S. 54

³⁰² Ebd., S. 54

³⁰³ Ebd., S. 55

Wintermärchen.³⁰⁴

„Es war das alte Entsagungslied,
Das Eiapopeia vom Himmel,
Womit man einlullt, wenn es schreit,
Das Volk, den großen Lümmel.“

Heine nennt es das „alte Entsagungslied.“ Den Entsagungen der unteren Klassen stehen als Gegenleistung (Entlohnung), „der Glaube“, die Gerechtigkeit am „Jüngsten Tag“ gegenüber. Sie dienen der Beruhigung des Volkes, wenn es aufbegehrt. Heinrich Heine (1797 - 1856) wird von Fritz Ausländer als Spötter betitelt. Mit seinem Gedicht, das „alte Entsagungslied“ versucht Heine auf die „Entsagungen“ und „Versprechungen“ aufmerksam zu machen, die sich als Inhalt der Religion in erster Linie an die ausgebeuteten Klassen richten.

5.3.2.4 Das Privileg der bürgerlichen Jugend

Nachdem die Trennung von Kirche und Staat, von Kirche und Schule vollzogen ist und der sozialistische Grundsatz „Religion ist Privatsache“ seine Anwendung gefunden hat, kann die Religion als tiefste, persönliche Angelegenheit des freien Menschen gesehen werden.³⁰⁵

Es folgt das Gedicht „Proletarierjugend“ von H. Wesemann.³⁰⁶

Proletarierjugend

„Die Unrast unserer Zeit hat uns geboren,
Die längst vom Vielzuvielen müd und kalt,
Indessen wir im Schmutz und Sumpf verloren
Ohnmächtig nur die Faust geballt.

³⁰⁴ Ausländer, F.: Die Religion in der neuen Schule. In: Arbeiter-Jugend, 11. Jahr.: 1919/8, S. 55

³⁰⁵ Ebd., S. 55

³⁰⁶ Wesemann, H.: Proletarierjugend. In: Arbeiter-Jugend, 11. Jahrg., 1919/8, S. 55

Was es an Fülle gibt auf Erden, gehörte Euch;
Ihr standet stets im Licht, wo unsere ungeborenen Seelen
Schon im Dunkeln starben,
Auf unser junges Leben schien die Sonne nicht.

Wir sind das nie erfüllte Sehnen,
Wir sind der stete Kampf mit dem Geschick,
Wir sind die heißen, hoffnungslosen Tränen,
Wir sind der Schrei in jedem Menschenherz nach Glück.

Wir sind des Lebens Ueberschwang in seinen Träumen,
Wir sind das wilde, heiße Menschenblut,
Wir sind des Lebens Kraft im Ueberschäumen,
Wir sind sein schlagend Herz in Fieberglut.

Doch unsere Jugend trifft kein Sterben und Vergehen,
Wir sind ein Teil der Welt wie Sonne, Meer und Wind,
Wir werden ewig neu in jedem Menschenherz erstehen,
Weil wir der Menschheit schönste Sehnsucht sind.“

Die bestehenden Verhältnisse unter denen die proletarische Arbeiterjugend zu leiden hatte, werden in diesem Gedicht angeklagt (Strophe 1, Vers 1 - 4).

Ein direkter Vorwurf geht an die bürgerliche Jugend:

„Ihr standet stets im Licht (...)

Auf unser junges Leben schien die Sonne nicht“ (Strophe 2, Vers 1 - 4).

Es folgt in Strophe 3 und 4 ein Aufbegehren, sich nicht mit den bestehenden Verhältnissen abfinden zu wollen, eine Kampfansage an eben diese Verhältnisse.

Sehr stark betont wird das gemeinsame Schicksal, die gemeinsamen Wünsche und Hoffnungen, die sich ausdrücken in dem kollektiven „Wir“, mit dem in (Strophe 3, die Verse 1 - 4) und in (Strophe 4, die Verse 1 - 4) eingeleitet werden.

Die fünfte Strophe bescheinigt der proletarischen Arbeiterjugend ihren Mut und ihren Kampfeswillen.

„Doch unsere Jugend trifft kein Sterben und Vergehen,

Wir werden ewig neu in jedem Menschenherz erstehen“ (Strophe 5, Vers 1 und 3). Der Arbeiterdichter H. Wesemann ist nicht sehr bekannt. Seine Intention in dem Gedicht „Proletarierjugend“ ist auf die hoffnungslose Situation der proletarischen Arbeiterjugend hinzuweisen (Strophe 3, Vers 1 - 4), auf ihre Zuschauerrolle gegenüber der bürgerlichen Jugend. Er appelliert an die Proletarierjugend, die Hoffnung nicht aufzugeben (Strophe 4, Vers 1 - 4).

5.3.2.5 Eröffnung der ersten Nationalversammlung in Weimar, am 16. Februar 1919

Am 6. Februar 1919 wurde die erste Nationalversammlung im Landestheater zu Weimar eröffnet. Wie die Nationalversammlung arbeitete erläuterte an zwei Beispielen W. Sollmann, Mitglied der Nationalversammlung:³⁰⁷

1. „Entwurf eines Gesetzes über die vorläufige Reichsgewalt.“

Hier wurde der parlamentarische Werdegang eines Gesetzentwurfes vorgestellt, von der Einigung der Reichsregierung, über die Zustimmung der Einzelstaaten, (z. B. Preußen, Bayern, Sachsen), der Einigung in den Fraktionen, bis zur Annahme des Entwurfes in der Nationalversammlung.³⁰⁸

2. Schwierigkeiten einer Regierungsbildung am Beispiel der Sozialdemokratie zur Erreichung einer Regierungsmehrheit, die sich später aus dem Zentrum, den Deutsch - Demokraten und der Sozialdemokratie bildete.

Das arbeitende Volk hatte die Revolution nicht vollzogen, um den anderen Parteien (Deutsche Volkspartei, Deutschnationalen) die Regierung zu überlassen.³⁰⁹

Die Umbruchsituation nach der Revolution wurde in Lyrik gekleidet.

„Der rote Vogel“, von Karl Henckell.³¹⁰

³⁰⁷ Sollmann, W. Wie arbeitet die Nationalversammlung? In: Arbeiter-Jugend, 11. Jahrg., 1919/5, S. 30

³⁰⁸ Ebd. S., 30

³⁰⁹ Ebd. S., 30

³¹⁰ Ebd. S., 31

Der rote Vogel

„Es kam ein roter Vogel
Geflogen von grauer See,
Flog über die deutschen Lande,
Da wurde der blutigen Schande
Weiß das Gesicht wie Schnee.

Da rauschte der rote Vogel
Wohl über den höchsten Baum,
Da stürzten mit einem Male
Die mächtigsten Generale,
Geschlagen vom Flügelsaum.

Da fegte der rote Vogel
Die Tenne von Lug und Trug,
Fegt Schlösser und Residenzen,
Der Kaiser floh über die Grenzen,
Ihm graust vor des Vogels Flug.

Da sang der rote Vogel,
Was Nornen - Rat beschied ...
Wie scharf er die Zeichen begriffen.
Im Zorne den Schnabel geschliffen --
Da sang der rote Vogel
Sein deutsches Freiheitslied.“

Das Gedicht, „Der rote Vogel“ von Karl Henckell beschreibt den Wechsel von der Monarchie zur Republik.

„Der rote Vogel“, flog über die deutschen Lande, um den Verantwortlichen des „Ersten Weltkrieges“ ihre Schuld aufzuzeigen (Strophe1, Vers 1 - 5).

Der Erste Weltkrieg, wie er in (Strophe 2, Vers 1 - 5) und (Strophe 3,

Vers 1 - 5) angeprangert wird, hatte zu Konsequenzen geführt.

In Strophe 4 erreicht der rote Vogel sein Ziel.

„Da sang der rote Vogel,

Sein deutsches Freiheitslied“ (Vers 5 und 6).

Der allegorische Charakter des Gedichtes, mit dem sich Karl Henckell der politischen Lyrik zuwandte, setzte sich später in der Natur- und Landschaftslyrik fort.³¹¹

In dem Gedicht „Der rote Vogel“ hatte die SPD dazu beigetragen, daß in Deutschland die Weimarer Republik entstehen konnte. Wichtig für den Autor war es, hervorzuheben, daß mit dem Sturz der Generäle, der Emigration des Kaisers, das Unrecht besiegt wurde und die Grausamkeiten ein Ende fanden.

5.3.2.6 Das Ende des Obrigkeitsstaates

Nach der erfolgreichen Revolution 1918 gab es genügend Gründe für eine politische Neuorientierung. Die staatsrechtliche Stellung der Menschen hatte sich geändert. Nach Obrigkeitsstaat und Untertanenschaft fühlten sich die Menschen politisch frei.³¹² „Wir Jungen sind nicht Bittende mehr, wir sind Fordernde, ja Mitbestimmende sind wir geworden. Rechte aber begründen Pflichten, neue Aufgaben sind uns gestellt.

Wie sollten wir an dem Staatswerk tatkräftig mitarbeiten, wenn wir das Staatswirken in seiner ganzen Kompliziertheit nicht erfaßt haben?

Wir müssen staatsbürgerlich denken lernen - hier liegt der Schlüssel für den Erfolg.“³¹³ Es folgt ein Gedicht von Max Barthel „Utopia.“³¹⁴

³¹¹ Karl Henckell (1864 - 1929) studierte Philologie in Berlin. Mit seiner politischen Lyrik knüpfte er an die Lyrik des Vormärz an. Später wandte er sich der Natur - und Landschaftslyrik zu.

1893 gab er das „Buch der Freiheit“ eine Anthologie sozialistischer Dichter heraus.

Osterroth: Biographisches Lex. d. Soz. 1960, S. 127

In der Arbeiter-Jugend befindet sich ein Aufsatz von Ludwig Lessen, Karl Henckell zum Gedächtnis. Arbeiter-Jugend, 21. Jahrg., 1929/9, S. 211

Karl Henckell wird von Friedrich Sengle als Dichter der sozialen Anklage bezeichnet, der auf eine gewisse Allgemeinheit der Gedanken verzichtet. Sengle, Friedrich: Moderne deutsche Lyrik. Von Nietzsche bis Enzensberger (1875 - 1975). (Hrsg.): von Gabriele Schneider. Heidelberg 2001, S. 21

³¹² Peiser, W. Staatsbürgerliche Erziehung. In: Arbeiter-Jugend, 11. Jahrg., 1919/15, S. 114 f.

³¹³ Ebd., S. 115

³¹⁴ Ebd., S. 115

Utopia

„U t o p i a, umrauscht von Melodien,
Selige Insel in des Zeitmeers Flucht!
Umbetet und von Haß bespien:
Wie hab ich stets nach dir gesucht!

O erster Ton! Hinausgesungen,
Als Krieg nach Blut und Leben schrie.
Dann Ton an Ton zum Lied verschlungen
Zur Millionenharmonie!

Noch donnert um dein Land die Brandung.
Von deinem hohen Licht verklärt,
In wildem Sturm zu Ziel und Landung
Mein sehnsuchtsvoller Rachen fährt!

Die Palmen deiner Gärten grüßen.
Dein Morgenwind ist weich wie Flaum
Und springt mit mädchen schlanken Füßen
Ans Licht und schenkt uns einen Traum.

Du bist das Paradies der Fülle,
Die Mutter, die uns liebend hält,
Bis unsere Qual wie eine Hülle,
Ein schlechtes Kleid, zu Boden fällt.

Du bist das Paradies der Armen,
Der Garten, der das Herz entzückt,
Der uns voll Liebe und Erbarmen
An seine Knospenbrüste drückt!

Noch donnert um dein Land die Brandung.
Du grüßt, von hohem Licht verklärt!
In wildem Sturm zu Ziel und Landung
Mein sehnsuchtsvoller Rachen fährt. ...“

Das Gedicht drückt die Sehnsucht nach einem Neubeginn, nach einer neuen (anderen) Gesellschaftsordnung aus.

Die Suche nach einem neuen Land, einer Insel, nach Harmonie.

„Als Krieg nach Blut und Leben schrie“ (Strophe 2, Vers 2).

„Dann Ton an Ton zum Lied verschlungen zur Millionenharmonie!“ (Strophe 2, Vers 3 und 4).

In Max Barthels³¹⁵ Gedicht wird in Strophe 4, 5 und 6 Utopia beschrieben.

Es herrschen „paradiesische Zustände“.

„Du bist das Paradies der Fülle“ (Strophe 5, Vers 1).

„Du bist das Paradies der Armen“ (Strophe 6, Vers 1).

Es folgt die Realität (Strophe 7).

„Noch donnert um dein Land die Brandung“ (Strophe 7, Vers 1).

In wildem Sturm zu Ziel und Landung“ (Strophe 7, Vers 3).

Max Barthel (1892 - 1975) war Dichter und Schriftsteller. Als Mitglied in der Arbeiterjugendbewegung schloß er sich 1923 dem Spartakusbund und der KPD an.

Seine Intention ist die Befreiung von den Lasten des Krieges.

Die gesellschaftlichen Verhältnisse sollen in paradiesische Zustände umgewandelt werden, in Utopia.

Für den Autor ist das Paradies der Fülle (Strophe 5, Vers 1) und das Paradies der Armen (Strophe 6, Vers 1), eine Antwort auf die Barbarei des Krieges.

³¹⁵ Max Barthel: „Eine seltene Formsicherheit, die in manchen lyrischen Klängen an die Harmonie der Klassik erinnert, zeichnet ihn vor vielen anderen Arbeiterdichtern aus und hat ihn mit zu den im Bürgertum vertrautesten Arbeiterdichtern gemacht.
In: Das proletarische Schicksal. (Hrsg.): von Hans Mühle, Gotha 1930, S. 217
Walter Schenk bezeichnet Max Barthel in einem Aufsatz in der Arbeiter-Jugend 13. Jahrg., 1921/8, S. 274 ff., als einen Dichter der proletarischen Jugend.
Seine Gedichte erschienen im Arbeiterjugend-Verlag.

5.4.2.7 Zusammenfassung

Zu den Zielen der proletarischen Arbeiterjugend zählten auch die Forderungen nach Bildung und Kunst, ebenso die Forderungen, der Entwicklung der Arbeiterjugend eine Chance zu geben und keine Benachteiligungen innerhalb des Schulsystems und gegenüber der bürgerlichen Jugend zuzulassen.

Den Grundsatz „Religion ist Privatsache“ ernst zu nehmen, war eine weitere Forderung der Arbeiterjugend.

Die gesellschaftliche Stellung der Arbeiterjugend gegenüber der bürgerlichen Jugend sollte gestärkt werden.

Der Erfolg der Partei, bis hin zur Novemberrevolution, sollte auch als ein Teilerfolg der Arbeiterjugend bewertet werden. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wurden „paradiesische Zustände“ auch für die Arbeiterjugend gefordert.

Die Zeitschrift Arbeiter-Jugend hatte versucht, den Bildungsauftrag anzunehmen.

Ob sie mit ihrem Angebot die sozialistische Arbeiterjugend erreicht hat, soll für den Zeitraum von (1918 - 1933) in Kapitel 6.0 untersucht werden.

5.3.3 Themenschwerpunkte der Lyrik: 3. Arbeit

Der Themenschwerpunkt Arbeit verbindet Texte mit Lyrik, die sich ausschließlich dem Schicksal der Arbeiter, insbesondere der Bergarbeiter annehmen.

Es ist eine Einstimmigkeit festzustellen, sowohl in den Texten als auch in der Lyrik, dem Elend der Arbeiter entgegenzuwirken und ihnen eine bessere Lebensperspektive aufzuzeigen.

Die Leistungen der Arbeiter, ihre Ängste und Qualen sollen Eingang finden in den geschaffenen Wohlstand des herrschenden Systems.

Daraus folgt die Anerkennung der Lebensleistung des Arbeiters, nicht nur als „Kulturwert“, sondern als Gegenleistung für seine Arbeit, um ein Leben in Würde führen zu können.

Der Themenschwerpunkt Arbeit nimmt eine zentrale Stellung ein. Er ist in allen Schwerpunkten präsent, da er den Alltag der Arbeiterjugend bestimmte.

Auffällig ist die Verbindung von Arbeitsalltag und Lyrik, wie sie in den nachfolgenden Themen verdeutlicht werden soll.

Es handelt sich um folgende Themen:

1. Erster Mai, Tag der Arbeit
2. Der Gemeinschaftssinn steht im Vordergrund
3. Einsamkeit am Montagmorgen
4. Ausbeutung des Arbeiters und mangelnde Anerkennung
5. Ausbeutung des Arbeiters und Vergiftung der Umwelt
6. Glaube an den „Kulturwert der Arbeit“

5.3.3.1 Erster Mai - Tag der Arbeit

Der erste Mai ist im Jahre 1922 seit mehr als drei Jahrzehnten der „Weltfeiertag des klassenbewußten Proletariats“.

„Es war im Juli des Jahres 1889, also in den Tagen der Jahrhundertfeier der Französischen Revolution, als in Paris der Gründungskongreß der Zweiten Internationale, aus gemeinsamen Kampfeswillen heraus den Ersten Mai zum höchsten Festtag der sozialistischen Arbeiter bestimmte.“³¹⁶

An diesem Ersten Mai sollte das Proletariat vor den Augen des Bürgertums gemeinsam aufmarschieren und für die eigenen Ziele kämpfen.

Die Hauptforderung der Arbeiter war der Achtstundentag.

In den ersten Jahren waren es verhältnismäßig wenige Arbeiter, die dem Aufruf der Zweiten Internationale folgten.

Bereits im Jahre 1922 zogen Millionen von Arbeitern, die in den einzelnen Ländern dem Kapitalismus den Kampf ansagten, auf die Straße.

³¹⁶ Schenk, W. Der Erste Mai ruft die arbeitende Jugend. In: Arbeiter-Jugend, 14. Jahrg., 1922/5, S. 130 ff.

Auch die Teilnahme der Arbeiterjugend an den Straßenmärschen wuchs von Jahr zu Jahr.

Im Jahre 1904 hatten sich die ersten Lehrlingsvereine als Vorläufer der Arbeiterjugendbewegung gebildet.

Heute wollten sie der herrschenden Klasse zeigen, „(...) daß die Arbeiterjungen und - mädchen, die schon im zartesten Kindesalter oft für zehn, zwölf und mehr Stunden am Tag ihre schwachen Kräfte den Profitinteressen der Kapitalisten verkaufen mußten, sich fürderhin nicht mehr das Recht absprechen ließen, nach eigenem Willen sich den geistigen Inhalt ihres Lebens zu gestalten.“³¹⁷

Im Anschluß an diesen Text folgt in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend ein Gedicht von Willibert Ritter „Mai“.³¹⁸

Mai

„Alle schimmernden Welten sind wieder vom Winterwüten frei.
Aller Menschheit Qualen münden in einen Erlösungsschrei:
Flamme empor, völkerbefreiender Mai!

Brüder, zum Tag der Tage in türmende Massen gestaut,
Brüder und Schwestern, ich habe heute den Frühling geschaut,
Ueber besonnte Gipfel stieg sein besonnter Schritt,
Erste Blüten sanden die Weise, erste Lerchen jubelten mit.
Und es war ein süßes Erwachen, und es wuchs in den Himmel hinauf,
Nie sah ich holdere Ahnung, nie Erde seligern Lauf.
Und da, als Strahlen mir spielten im frühwindwirrem Haar,
Da merkt ich, daß all das Regen ein einziger Rhythmus war:
Du, des Erdballs Bezwingen, Weltheerbann ohne Zahl,
Du hinter sausenden Rädern, zerlodert in Feuer und Stahl,
Volk in Schächten und Essen, Volk in Brandung und Braus,
Drang du, Allmacht und Zukunft: Volk der Arbeit, heraus!

³¹⁷ Schenk, W. Der Erste Mai ruft die arbeitende Jugend. In: Arbeiter-Jugend, 14. Jahrg., 1922/5, S. 130 ff.

³¹⁸ Ritter, W. Mai In: Arbeiter-Jugend, 14. Jahrg., 1922/5, S. 131

Wir stehen in festlicher Stunde und singen stolzen Sang,
Von glücklosen Volks Offenbarung, und brausenden Ueberschwang,
Von einer Zeit, die in Kelten und in Tyrannentrug
Mit allgewaltigen Armen die erste Bresche schlug.
Wir wollten weiterstürmen, Banner pflanzen auf Turm und Dach,
Doch der Zwietracht schleichende Gifte kamen und machten uns schwach.
Da blieb die Kelle liegen, der Mörtel verdorrte im Sand.
Der Bruder wider den Bruder hob die wütige Hand,
Der Bruder wider den Bruder schleuderte wilden Bann,
Umkrallt, umdolcht, umgiftet schreiten wir bergan.
Und doch, es ist ein Schreiten, glanzstirnig, glücküberweht,
Weil uns mit Glutbuchstaben in der Seele steht:

Wird einst kommen der Tag, Sturmflut, stürzender Föhn,
Da wir durch Wetter und Wolken brünstig die Sonne sehn,
Da all die Millionen, die Urgeist der Freiheit durchloht,
Gigantisch zusammen sich ballen unterm Eisenhammer der Not.
Weh dir dann, rollender Dollar! Weh Willkür überhand!
Weh euch, ihr Volksmark, verschlingenden Schlemmerpaläste im Land!
Wir kennen nicht Erbprivilege, wir kennen kein Adelsgeschlecht,
Wir kennen kein Schwert, keine Krone, wir kennen nur eines: das Recht!
Das tragen wir in die Gefilde, das wird zum Völkerchoral,
Rote Fahnen sollen es wehen, Domglocken klingen zu Tal,
Und mit dem Rechte wandelt die Liebe übers Feld,
Und die freie Arbeit baut sich die neue freie Welt.

Alle schimmernden Wellen sind wieder vom Winterwüten frei,
aller Menschheit Qualen münden in einen Erlösungsschrei.
Flamme empor, völkerbefreiender Mai!“

Willibert Richter hat in seinem Gedicht „Mai“ den Kampf der Arbeiter gegen die Ungleichbehandlung innerhalb des politischen Systems beschrieben.

In der ersten Strophe beschreibt er den Konflikt der Arbeiter mit dem Frühling, dem Erwachen der Natur, sich Regen der Natur,

„Da merkt ich, daß all das Regen ein einziger Rhythmus war:“

„Du hinter sausenden Rädern, zerlodert in Feuer und Stahl“

(Strophe 1, Vers 8 und 10).

In der zweiten Strophe ruft der Autor zu politischen Aktionen auf, doch es kommt zu Auseinandersetzungen, der Bruder gegen den Bruder.

„Wir wollten weiterstürmen, Banner pflanzen auf Turm und Dach“

Doch der Zwietracht schleichende Gifte kamen und machten uns schwach“

(Strophe 2, Vers 5 und 6).

Für eine Gleichbehandlung wird in der dritten Strophe plädiert.

„Wir kennen nicht Erbprivilege, wir kennen kein Adelsgeschlecht,

Wir kennen kein Schwert, keine Krone, wir kennen nur eines: Das Recht!“

(Strophe 3, Vers 7 und 8).

„Und mit dem Rechte wandelt die Liebe übers Feld,

und die freie Arbeit baut sich die neue, freie Welt.“ (Strophe 3, Vers 11 und 12).

Über den Autor Willibert Ritter, Elberfeld ist wenig bekannt.

Seine Intention in dem Gedicht „Mai“ ist, auf die Mißstände der Arbeiter unter Tage aufmerksam zu machen.

Der Autor setzt in der Wahrnehmung des Arbeiters das Erwachen des Frühlings mit dem Rhythmus der Maschinen gleich. Dies deutet auf eine Überbeanspruchung, auf eine physikalische Erschöpfung des Arbeiters hin.

Verlangt wird die Akzeptanz des Arbeiters, eine angemessene Entlohnung, eine geregelte Arbeitszeit („Achtstundentag“) und eine angemessene Freizeit, die der Regeneration des Arbeiters dient.

Darüber hinaus soll die Abschaffung aller Privilegien mit dazu beitragen, „daß sich die freie Arbeit eine freie Welt“ schafft.

5.3.3.2 Der Gemeinschaftssinn steht im Vordergrund

Die Kohle im rheinisch - westfälischen Industriegebiet galt als die Quelle aller Industrien.

In der ersten Hälfte des Neunzehnten Jahrhunderts spielte der Kohlebergbau in

Westfalen noch eine untergeordnete Rolle. Für den Kleinbauer war er nicht mehr als ein Nebenerwerb.

Es folgte eine Blütezeit des Bergbaus, die sich jedoch bald durch Krisen in der Eisen - und Montanunion zurückbildete. Die Folge waren Massenentlassungen, Lohnkürzungen und Arbeitszeitverlängerungen. Sie führten die Bergarbeiter zum gewerkschaftlichen Zusammenschluß.³¹⁹

„In den Jahren 1889, 1905 und 1912 haben sie gewaltige Kämpfe zur Verbesserung ihrer Lebenslage geführt.“³²⁰

Der spätere Aufschwung im Bergbau verlangte nach einer immer größeren Anzahl von Arbeitskräften. Sie kamen aus Ostdeutschland und dem Ausland und wurden in Zechenkolonien untergebracht.

Den Gewerkschaften ist es zu verdanken, daß sie sich für den planmäßigen Bau von Bergmannssiedlungen einsetzten.

Für die Bergmannsjugend, die in der Volksschule lesen, schreiben und rechnen gelernt hatte, fand die weitere Erziehung auf der Straße und später durch rauhe Umgangsformen unter Bergmännern statt.

„Die unsäglich schwere Arbeit, in der Finsternis, die sich derjenige, der stets nur das Sonnenlicht schaut, nicht vorstellen kann, in steter Abhängigkeit von den Gewalten der Tiefe, verursacht eine ungeheure Spannung der Nerven.“³²¹

Nach dieser übermenschlichen Anstrengung suchte die Bergarbeiterjugend die aufregende Zerstreuung in Kinos, Operetten und in der Vergnügungsindustrie.

Mit der sozialistischen Arbeiterjugend verband den jungen Bergmann nur wenig. Er zeigte wenig Interesse für Spiel und Volkstanz. Die Unbefangenheit der Jugend hatte in dem damaligen Bergmannsalltag keinen Platz.

In diesem Artikel von W. Helf, Linden (Ruhr) ist ein Gedicht von Friedrich Rückert, „In Reih´ und Glied“ integriert.³²²

³¹⁹ Helf, W. Die Bergarbeiterjugend im rheinisch - westfälischen Industriegebiet.
In: Arbeiter-Jugend, 15. Jahrg., 1923/12, S. 195 f.

³²⁰ Ebd., S. 196

³²¹ Ebd., S. 197

³²² Rückert, F. In Reih´ und Glied. In: Arbeiter-Jugend, 15. Jahrg., 1923/12. S. 197

In Reih` und Glied

„Stell´ dich in Reih´ und Glied,
Das Ganze zu verstärken,
Mag auch, wer`s Ganze sieht,
Dich nicht darin bemerken.
Das Ganze wirkt, und du
Bist drin mit deinen Werken.

Stell` dich in Reih` und Glied
Und schare dich den Scharen;
Und teilst du nicht den Ruhm,
So teilst du die Gefahren.
Wird nicht der Musterer
Den Einzelmann gewahren,
Mit Lust doch wird er sehn
Vollzählig seine Scharen.

Damit im Lanzenwald
Nicht fehlet eine Lanze,
Heb deine fest und sei
Gefaßt auf jeder Schanze.
Sei nur ein Blatt im Kranz,
Ein Ring im Ringeltanze,
Fühl` dich im Ganzen ganz
Und ewig wie das Ganze.“

Das Gedicht „In Reih` und Glied“ appelliert an die Kameradschaft, nicht zuletzt im Bergbau. Einzelmeinungen sind nicht gefragt.

Es stellt den Gemeinschaftssinn in den Vordergrund.

„Mag auch wer`s Ganze sieht,
Dich nicht darin bemerken“ (Strophe 1, Vers 3 und 4).

Die sozialen Kämpfe der Bergarbeiter zur Verbesserung ihrer Lebenssituation, die schwere und gefährvolle Arbeit in der Grube konnte nur im Kollektiv zu Erleichterungen führen.

„Und teilst du nicht den Ruhm,

so teilst du die Gefahren (Strophe 2, Vers 3 - 4).

In der Strophe 3 wird der altruistische Mensch beschworen.

„Sei nur ein Blatt im Kranze (...)

und ewig wie das Ganze“ (Strophe 3, Vers 5 und 8).

Für Friedrich Rückert³²³ liegt der Erfolg in der Gemeinsamkeit, im „Ganzen“.

„Das Ganze wirkt, und du Bist drin mit deinen Werken“(Strophe 1, Vers 5 und 6).

Auch wenn der Einzelne als Person nicht wahrgenommen wird, die Vollzähligkeit seiner Scharen ist nicht zu übersehen.

Rückerts Intention: „Fühl dich im Ganzen ganz“, das gemeinschaftliche Interesse hat Vorrang vor dem Eigeninteresse.

5.3.3.3 Einsamkeit am Montagmorgen

In dem Artikel „Mein Weg zur Arbeiterjugend“ von Martin Stange, wird die Sozialisation eines Jungen, dessen Vater Landwirt in Sachsen war und der sich später der Arbeiterjugend anschloß, kurz skizziert.

Nach seiner Schulentlassung führte ihn sein Weg mit noch zwei ehemaligen Schulkameraden „(...) zu einem nahen Baumeister als Zimmermann in die Lehre.“³²⁴ Den bürgerlichen Vorstellungen seines Vaters entsprechend schickte man ihn in die „Deutsche Jugendpflege“ und den Turnverein um Bildung zu erlernen.

„Auf der Arbeit ging es mir gut, die Ohrfeigen ausgenommen, die es für spazierengelauene Gedanken gab. Gesellen und Arbeiter sagten immer, daß

³²³ Friedrich Rückert. In: Geschichte der Deutschen Literatur. München 1976, S. 292
Rückert (1788 - 1866) war Gelehrter und Dichter zugleich. 1814 rief er in seiner „Geharnischten Sonette“ zum Kampf gegen Napoleon auf.
„Die gemütvoll biedere Art seines Schaffens trug Rückert den Namen eines „Patriarchen der biederemännischen Hauspoesie“ ein.“

³²⁴ Stange, M. Mein Weg zur Arbeiterjugend. In: Arbeiter-Jugend, 19. Jahrg., 1927/12, S. 283

ich in den Verband gehen müßte, was mir mein Vater aber streng verbot, denn dort wären nur die Roten.“³²⁵

Meine zwei Lehrgenossen erklärten mir, „(...) solange wie ich auf Arbeit ginge, Arbeiter sei. Und ein Arbeiter gehöre in keinen bürgerlichen Verein.“³²⁶

Schließlich trat ich in die Arbeiterjugend ein. Alles was ich dort kennenlernte gefiel mir; über Bücher lesen, Tanzen, Spielen, Vorträge und Sonntagswanderungen. Mein Elternhaus teilte meine Freude jedoch nicht.

„Das war in meinem letzten Lehrjahr. Am Donnerstag vor Ostern hatte ich ausgelernt, und am Freitag war ich schon auf Nimmerwiedersehen verschwunden.“³²⁷

Unmittelbar an den Artikel von Martin Stange folgt das Gedicht „Montagmorgen“, von Karl Liebscher.³²⁸

Montagmorgen

„Der bleiche Morgen gräbt die Nacht
Aus dumpfen, grauem Gassenschacht.
Da regt sich`s in dem engen Viertel,
In dem man uns begraben hat,
Zum Leben kommt die tote Stadt;
Sie sprengt des Schlafes losen Gürtel.

Wir aber schreiten tausendfach
Sirenenschrei und Schornstein nach.
Noch spricht es zwischen Pult und Büchern
Von Bachgesang und Vogelschlag ...
Noch winkt der Wald in unsern Tag
Mit grünen, winddurchrauschten Tüchern.

³²⁵ Stange, M. Mein Weg zur Arbeiterjugend. In: Arbeiter-Jugend, 19. Jahrg., 1927/12, S. 283

³²⁶ Ebd., S. 283

³²⁷ Ebd., S. 283

³²⁸ Ebd., S. 283

Noch glüht in uns der Sonnenschein
Und macht uns trunken wie von Wein.
Es liegt in unserm Blick wie Glänzen
Und wie ein Stückchen Himmelblau ...
Da kreischt der Werktag hart und rauh
und frißt die Luft an Lied und Tänzen.

Montagsmorgen in einer toten Stadt.

„Da regt sich`s in dem engen Viertel,

In dem man uns begraben hat“ (Strophe 1, Vers 3 und 4).

Tausende von Arbeitern beschreiten den Weg zur Zeche. Sie haben das Sirengeschrei im Ohr und den Schornstein vor Augen.

Sie bewegen sich in ihrem Innersten zwischen „Himmel und Hölle“ zwischen Licht und Schatten. Ihre Gedanken klammern sich an „oberirdische Genüsse“.

„Noch winkt der Wald in unsern Tag“ (Strophe 2, Vers 5).

„Noch glüht in uns der Sonnenschein“ (Strophe 3, Vers 1).

Von dem Autor Karl Liebscher gibt es nur sehr wenig zu berichten. Seine Intention ist es, den Bruch von den „oberirdischen Genüssen“, zu den „unterirdischen Ängsten und Qualen“, des Bergarbeiters zu vollziehen. Während am Montagmorgen die Werksirene heult, der Schornstein raucht, nehmen die Bergleute Abschied vom Licht, der Natur, von Büchern, Liedern und Tänzen des Sonntags.

5.3.3.4 Ausbeutung des Arbeiters und mangelnde Anerkennung

Peter Heymann schreibt in seinem Artikel „Der Kampf um die Arbeitsfreude“ über grundlegende Gedanken aus dem neuen Buch von Hendrik de Man.³²⁹

Darin geht er auf die Untersuchung von Hendrik de Man ein, der 78 Schüler der „Frankfurter Akademie der Arbeit“ dahingehend befragte; nach ihrem beruflichen Werdegang, nach ihrem Verhältnis zu Maschinen, Kollegen,

³²⁹ Hendrik de Man: Der Kampf um die Arbeitsfreude. Jena 1927

Vorgesetzten und über ihre Tätigkeit innerhalb und außerhalb des Betriebes.³³⁰

Arbeitsfreude, daß bedeutet nach de Man, die Arbeit soll etwas hervorbringen.

„Damit der Arbeiter sich voll befriedigt fühlt, muß er auch geistig mit seiner Arbeit verbunden sein.“³³¹

Einen Beweis dafür, daß der Arbeiter nicht nur an seinem Stundenlohn interessiert ist, sondern auch die geistig seelische Verbundenheit mit seiner Arbeit sucht, ist neben der Berufsehre sein Interesse an mechanischen und betriebswirtschaftlichen Verbesserungen.

Bei der tatsächlichen Arbeitsunlust wird nach Interessengebieten unterschieden. Einerseits sind es die technischen, andererseits sind es die sozialen Interessen.

Die Abneigung gegen den Einsatz von Maschinen erklärte sich daraus, daß der Arbeiter befürchtete leichter ersetzt werden zu können und dieses Gefühl der Unsicherheit führte ihn dazu, die Maschinen abzulehnen.

Die stärkste soziale Barriere für ihn war seine Abhängigkeit vom Vorgesetzten.³³² „Nicht die Maschine, der Vorgesetzte galt dem Arbeiter als der schlimmste Feind.“

Innerhalb dieses Artikels befindet sich ein Gedicht von Heinrich Lersch.

„Du hältst in deinen harten Händen.“³³³

Du hältst in deinen harten Händen ...

„Was schafft dir deinen Schmerz, Prolet?

Daß du dich ganz mit Leib und Leben

Dem Werk, der Arbeit hingegeben,

Und daß nichts von dir darin aufersteht:

Das schafft dir deinen Schmerz Prolet!

³³⁰ Heymann, P.: Der Kampf um die Arbeitsfreude. In: Arbeiter-Jugend, 19. Jahrg., 1927/12, S.286

³³¹ Ebd., S. 287

³³² Ebd., S. 287

³³³ Ebd., S. 287

Daß Brücke, Haus und Garn und Tuch
Dein Blut trank und der Seele Schmerzen,
Das prangt nun hell im Licht von tausend Kerzen! --
Und das man stolz daran vorübergeht:
Das ist dein und der Menschheit Fluch, Prolet!

Und daß die Herrscher unserer Welt
Nach Macht und Geld aus unserem Schaffen haschen,
Kristallisiert aus unserem Blut;
Wir wissen: Haus und Brot sind gut.
Doch hat der Lohn, daß blanke Geld,
Noch nicht den Fluch davongewaschen.

Da reck dich auf! Sei stark, Prolet!
Und schau: in Brücken, Häusern und Maschinen,
Da kreist dein Blut, der Welt zu dienen.
Du hältst in deinen harten Händen
Das Weltgeschenk: dich selbst zu spenden. --
Wenn einst die Welt dich und dein Tun versteht,
Bist du erlöst. Es kommt dein Tag, Prolet!"

In dem Gedicht, „Du hältst in deinen harten Händen“, wird auf die Ausbeutung und mangelnde Anerkennung des Arbeiters hingewiesen.

Die erste Strophe verdeutlicht die Situation des Arbeiters, der ausschließlich auf seine Arbeitskraft reduziert wird (Strophe 1, Vers 3 - 5).

Daß man stolz die fertigen Produkte des Arbeiters präsentiert, ohne an seine Qual und seelischen Schmerzen zu erinnern (Strophe 2, Vers 1 und 2).

In der dritten Strophe wird die Gier nach Geld und Macht der herrschenden Klasse angeprangert.

„Und daß die Herrscher unserer Welt“

Nach Macht und Geld aus unserem Schaffen haschen“ (Strophe 3, Vers 1 u. 2).

Die Lebenskraft des Arbeiters zirkuliert in Brücken, Häusern und Maschinen.

„Du hältst in deinen harten Händen“

Das Weltgeschenk: dich selbst zu spenden“ (Strophe 4, Vers 4 und 5).

In seinem Gedicht, „Du hältst in deinen harten Händen“, prangert Heinrich Lersch³³⁴ den hohen Preis des Arbeiters an, der mit seiner Gesundheit und seinem Leben „für den Wohlstand des Kapitalisten“ bezahlt.

Der Arbeiter selbst profitiert nicht von diesem Wohlstand.

„Wenn einst die Welt dich und dein Tun versteht,

Bist du erlöst. Es kommt dein Tag, Prolet!“

5.3.3.5 Ausbeutung des Arbeiters und Vergiftung der Umwelt

In einem Artikel von J. Triem heißt es:

Die Steinkohlevorkommen in Deutschland befinden sich hauptsächlich im Ruhrgebiet. Es sind nahezu 86% der deutschen Steinkohlevorräte.

Da sie sich nicht auch auf andere Gebiete Deutschlands erstrecken, wird das Ruhrgebiet gerne als industrielle Herzkammer Deutschlands bezeichnet.³³⁵

Die wirtschaftliche Entwicklung und Leistungsfähigkeit des Ruhrgebietes nahm einen „grandiosen“ Verlauf. Allerdings wurde von den Auftraggebern die Leistung der Arbeiter nicht immer gewürdigt, „(...) daß der Untergrund dieser heroischen Schöpfung des industriellen Deutschland die Not und Qual der schaffenden Menschen bildet.“³³⁶

„Selten wird bedacht, daß beispielsweise noch im vorigen Jahre (1927) durchschnittlich jeder fünfte Bergmann verunglückte und im Bergbau des Reviers 296.688 Krankheitsfälle zu verzeichnen waren.“³³⁷

Der „Bergarbeiterdichter“ Heinrich Kämpchen nimmt in seinem innerhalb dieses Artikels abgedruckten Gedichts Bezug auf Not und Elend des Bergarbeiters und seiner Umgebung.³³⁸

³³⁴ Der Autor Heinrich Lersch (1889 - 1936) war Kesselschmied und Arbeiterdichter katholischer Prägung. Er wurde 1933 in die Preußische Dichterakademie berufen.

³³⁵ Triem, J. Die industrielle Herzkammer Deutschlands. In: Arbeiter-Jugend, 20. Jahrg., 1928/11, S.255

³³⁶ Ebd., S. 256

³³⁷ Ebd., S. 256

³³⁸ Heinrich Kämpchen, Bergmann und Poet, gest. 1912, kannte sehr genau die Not und das Elend der Bergarbeiter.

„Westfalenland, dich will ich preisen,
Du bist noch deutschen Sanges wert,
Zum Pfluge gibst du uns das Eisen,
Die Kohle für den deutschen Herd.
Du bist das Kleinod noch inmitten
Von Edelsteinen mancher Art,
Du hast die guten, alten Sitten,
Die alte Treue dir gewahrt.

So haben oft schon deine Dichter
Im Lied dir den Tribut gezollt --
Ich aber fordre andre Richter
Und buhle nicht um Gunst und Gold.
Und will ich dich, Westfalen, preisen,
Doch ächten auch die harte Fron,
Womit man Kohle hier und Eisen
Gewinnt um einen Hungerlohn.

Und seh` ich deine Schlote rauchen,
Westfalenland, ein stolzes Bild,
Ich weiß doch, daß sie Gift nur hauchen
Rings für das blühende Gefild`.
Ich weiß, wie an den Feueressen
Der arme Fröner schnell verdirbt
Und will den Bergmann nicht vergessen,
Der eines frühen Todes stirbt.“

Gepriesen wird in diesem Gedicht einerseits Westfalen, das Ruhrgebiet, seine Förderungskapazitäten, seine Effektivität und darauf aufbauend sein bescheidener Wohlstand.

„Zum Pfluge gibst du uns das Eisen,
die Kohle für den deutschen Herd“ (Strophe 1, Vers 3 und 4).

Heinrich Kämpchen benennt in seinem Gedicht auch die negativen Seiten der Rohstoffgewinnung im Ruhrgebiet.

„Und will ich dich, Westfalen preisen,

Doch ächten auch die harte Fron“ (Strophe 2, Vers 5 und 6).

Kämpchen bezieht sich in seiner Kritik nicht nur auf die Ausbeutung des Arbeiters, auf seinen frühen Tod, in dem er schreibt:

„Und will den Bergmann nicht vergessen,

Der eines frühen Todes stirbt“ (Strophe 3, Vers 7 und 8).

Darüber hinaus setzt sich Kämpchen für die Umwelt ein, die durch Abgase der rauchenden Schlote vergiftet wird.

„Und seh` ich deine Schlote rauchen, Rings für das blühende Gefild`“

(Strophe 3, Vers 1 und 4).

5.3.3.6 Glaube an den „Kulturwert“ ihrer Arbeit

In einer kapitalistischen Gesellschaftsordnung fehlt es an der Wertschätzung, der Verdienste der Arbeiterschaft.

„Im Vergleich zu den Lebensgewohnheiten der bürgerlichen Bevölkerungsschichten ist die hygienische und kulturelle Lebenshaltung der Arbeiterschaft, die in Mietskasernen und Kolonien wohnt, ärmlich und notdürftig zu nennen.“³³⁹

Trotz erfolgreicher sozialistischer Bemühungen war es Aufgabe der Gewerkschafts- und Parteiarbeit, diese Verhältnisse zu ändern.

Vorerst blieb dem klassenbewußten Arbeiter nur der Stolz an den „Kulturwert“ seiner Arbeit.

Der Abschluß des Artikels von J. Triem führt zu dem Schluß des Bergmannsgedichtes von Karl Bröger.³⁴⁰

„Drunten schließt uns Qual und Grauen ein,

Droben glänzt die Sonn` in hellem Schein.

³³⁹ Triem, J. Die industrielle Herzkammer Deutschlands. In: Arbeiter-Jugend, 20. Jahrg., 1928/11, S.256

³⁴⁰ Ebd., S. 256

Karrt der Korb uns wieder in den Tag,
Sinken andre ab zu Plag und Schlag.
Doch wir wissen auch, was oben flammt
Ist ein Glanz, der aus der Tiefe stammt.“

Die Arbeits- und Berufsverhältnisse der Bergleute ließen keine „Berufsfreude, keinen Berufsstolz“ zu. Ihnen blieb der Glaube an den „Kulturwert ihrer Arbeit.“ Bröger³⁴¹ versucht in der letzten Strophe seines Bergmannsgedichtes die Qualen und Ängste der Bergleute zu beleuchten. Er versucht zu verdeutlichen, daß der Aufstieg des Ruhrgebietes nicht zuletzt ein Verdienst der Arbeiterschaft war, die unter Einsatz ihres Lebens, die „Blütezeit“ des Ruhrgebietes eingeleitet hat.

5.3.3.7 Zusammenfassung

Um den Alltag der Arbeiter, insbesondere im Bergbau menschenwürdiger zu gestalten, bedurfte es einer Reihe von betrieblichen Maßnahmen und menschlichen Erleichterungen, die auch eines der Hauptanliegen der Arbeiterdichter waren.³⁴²

Ein entscheidendes Datum für die Arbeiter war der Erste Mai, der Tag der Arbeit, der Arbeitserleichterungen für alle Arbeiter bringen sollte.

Um jedoch Erleichterungen im Arbeitsalltag erreichen zu können, war die Gemeinschaft, der Gemeinschaftssinn sehr bedeutsam. Mit der existenziellen Bedrohung des Arbeiters: der physikalischen Ausbeutung, der psychischen Aushungerung durch mangelnde Anerkennung und der Vergiftung seiner Umwelt durch Schornsteinabgase, hat sich auch die Lyrik auseinandergesetzt.

³⁴¹ Karl Bröger (1886 - 1944), Bauhilfsarbeiter, Dichter und Schriftsteller. Neben zahlreichen publizistischen Tätigkeiten, war er von (1922 - 1933) Dozent an der Volkshochschule in Nürnberg.

³⁴² Zahlreiche Veröffentlichungen von Bröger sind im Arbeiterjugend-Verlag erschienen. Als Arbeiterdichter des Ruhrlandes bezeichneten sich neben Kämpchen und Bröger, auch Paul Zech, Josef Wincklers, Otto Wohlgemut, Cristoph Wieprecht, Erich Grisar, Heinrich Lersch, Gerrit Engelke u.a.
Osterroth, F. Arbeiterdichter des Ruhrlandes. In: Arbeiter-Jugend, 20. Jahrg., 1928/7/8, S.173

Den Arbeitern selbst genügte es nicht, sich den „Kulturwert ihrer Arbeit“ zu vergegenwärtigen.

5.3.4 Themenschwerpunkte der Lyrik: 4. Jugendbewegung / Freizeit

Die Jugend- und Reichsjugendtage der proletarischen Arbeiterjugend, insbesondere der Jugendtag in Weimar im August 1920, der anschließende Jugendtag in Bielefeld und der Reichsjugendtag in Nürnberg, waren Ausdruck der Solidarität und Zielstrebigkeit der Arbeiterjugend.

Die proletarische Jugendbewegung sah sich in der Tradition der Arbeiterbewegung und daraus ableitend versuchte sie, die politische und wirtschaftliche Entwicklung mit den Erfordernissen des Sozialismus zu verbinden.

Sie sah sich verstärkt dem Anspruch gegenüber, auch in ihrer Freizeit dem Sozialismus folgend, Solidarität zu üben und darüber hinaus sozialpolitische Maßnahmen wie „Jugendschutz und Jugendrecht“ einzufordern.

Der Themenschwerpunkt Jugendbewegung und Freizeit verdeutlicht die Organisationsbereitschaft der Arbeiterjugend, ihre Ausübung des Demonstrationsrechtes und ihre Überzeugung, das Ziel, den Sozialismus nicht aus den Augen zu verlieren.

Es werden folgende Themen angesprochen:

1. Pfingstdemonstration der Arbeiterjugend
2. Die Aufgaben der Arbeiterjugend
3. Der Reichsjugendtag in Nürnberg
4. Jugendschutz und Jugendrecht
5. Die Kampfgemeinschaft der sozialistischen Jugend
6. „Wir haben Arbeit“ (Februar 1933)

5.3.4.1 Pfingstdemonstration der Arbeiterjugend

Ein Artikel über „Pfingsten der Arbeiterjugend“, der Autor dieses Artikels ist unbekannt, wird eingeleitet mit dem Wort „Arbeiterjugend!“

Dieses Wort weckt Erinnerungen an den Jugendtag in Weimar 1920, an dem 1.200 Jugendliche feierten, ebenso der darauffolgende Jugendtag in Bielefeld, an dem Zehntausende im Festzug zur Sparrenburg zogen. Diese Jugendtage spornten die sozialistische Jugendbewegung an und beflügelten sie. Zu Pfingsten demonstrierte die Arbeiterjugend in allen Teilen Deutschlands und am Abend des Pfingstsonntages leuchteten ihre Fackeln.

„Wenn die Flammen sich in der Nacht verlieren und unsere Lieder vom Wind fortgetragen werden, dann wollen wir uns von neuem geloben, festzustehen in diesem Erdenleben, die Armen und Vermißten dieser Welt teilnehmen zu lassen an unserem Reichtum, unserer Zuversicht und unserem Glauben, unserem Kampfeswillen und unserer Begeisterung. Der Kampf geht weiter!

Die Herzen empor! Die Reihen geschlossen! Laßt jubelnd als unseren Pfingstgruß durch die Lande klingen: „Wir schreiten, wir streiten (...)“.³⁴³

Auf der übernächsten Seite folgt ein Gedicht von dem Arbeiterdichter Willibert Ritter, Elberfeld „Jugend - Pfingsten“.³⁴⁴

Jugend - Pfingsten

„Wir dehnen singend unsre jungen Glieder,
Vielhundertherz`ge, feierbunte Zahl.
Das Frühgold rieselt von den Bergen nieder
Und weckt die Giebel im verträumten Tal.
Pfingstanger lachen morgenfrohe Lieder,
Des Buchwalds Wipfel baden sich im Strahl,
Und Wolken gehn wie rosenfarbene Seide,
Und Amselruf, und überall ist Freude.

³⁴³ N.N.: Pfingsten der Arbeiterjugend. In: Arbeiter-Jugend, 14. Jahrg., 1922/6, S. 161 f.

³⁴⁴ Ritter, W.: Jugend-Pfingsten. In: Arbeiter-Jugend, 14. Jahrg., 1922/6, S. 164

Wir kommen, wo die heißen Räder sausen,
Aus Hall und Hast, aus Flut und Fluch und Fron.
Wir kommen, wo die goldnen Herren hausen,
Aus Durst und Dunst, aus Geiz und Gier und Hohn.
Wir kommen, wo die kurzen Nächte grausen
Und tragen Last und haben keinen Lohn.
Wir kommen her aus Fernen und aus Nähen,
Das große Ziel hellgläubig zu erspähen.

Es blüht ein Lenz aus Trümmern und aus Trauern,
Und Wege gehn, von Rosen überstreut.
Dann fühlen wir den letzten Sturm verschauern
Wie Traumgewölk in Welt-Unendlichkeit.
Dann einst, im Sturz der letzten Zwingburgmauern,
Dann mit den Glocken einer neuen Zeit
Wird über uns, des höchsten Bunds Genossen
Der heil`ge Geist der Zukunft ausgegossen!

Jungvolk! Die Wimpel in den Sonnensegen!
Die hellen Stirnen in den jungen Tag!
Jungvolk! Den roten Gipfeln neu entgegen!
Der Menschheit Felder liegen lange brach.
Jungvolk! Es sei ein einziges Bewegen,
Ein einz`ger Wille, Schwur, Empörung, Schlag!
Vom alten Geist, von allem, was gewesen,
Wollen wir uns und unsre Welt erlösen!“

Die erste Strophe des Gedichtes „Jugend - Pfingsten“ beschreibt die Arbeiterjugend im Frühling, in einem Hochgefühl, im Überschwang. Singend und tanzend dehnen sie ihre jungen Glieder und genießen die Freizeit, „und überall ist Freude“ (Strophe 1, Vers 1 und 8). Die erste und zweite Strophe bilden ein Gegensatzpaar.

Während die erste Strophe eine Leichtigkeit, ein Hinauswachsen über bestehende Verhältnisse demonstriert, beschreibt die zweite Strophe die Grausamkeiten des Alltagslebens, das Fehlverhalten der Vorgesetzten.

Wir, alle Jugendlichen sind gleichermaßen betroffen „Und tragen Last und haben keinen Lohn“ (Strophe 2, Vers 6).

Ihr Ziel, „den Sozialismus“ haben sie nicht aus den Augen verloren.

„Wir kommen her aus Fernen und aus Nähen,

Das große Ziel hellgläubig zu erspähen“ (Strophe 2, Vers 7 und 8).

Ein Frühling aus Trümmern und Trauern wird in der dritten Strophe (Vers 1) beklagt. Es gilt eine bessere Zukunft einzuläuten.

In der vierten Strophe wird zum gemeinsamen Kampf aufgerufen.

„Jungvolk! Den roten Gipfeln neu entgegen!“

„Der Menschheit Felder liegen lange brach“ (Strophe 4, Vers 3 und 4).

Es ist an der Zeit, die brachliegenden Felder neu zu bestellen.

„Vom alten Geist, von allen, was gewesen,

Wollen wir uns und unsre Welt erlösen! (Strophe 4, Vers 7 und 8).

Die Intention des Arbeiterdichters Willibert Ritter liegt in der Verbreitung einer Aufbruchstimmung, ein neues Zeitalter einzuläuten, eine neue Gesellschaftsordnung zu unterstützen, die sich „demokratischer Sozialismus“ nennt.

5.3.4.2 Die Aufgabe der Arbeiterjugend

In dem Artikel „Unsere Aufgabe“, von H.H., vom 1. Oktober 1920, wird der heranwachsenden Jugend die Aufgabe, die politische und wirtschaftliche Entwicklung in Richtung Sozialismus weiterzuführen, auferlegt.

Die „Revolution des Geistes“, die das Proletariat und die Menschheit zum Sozialismus reifen läßt, soll in den Köpfen der Jugend ausgelöst werden.³⁴⁵

„Entwicklung zur Freiheit, Selbständigkeit, Wahrheit und Solidarität.“

Wenn wir die Jugend frei und selbständig schalten und walten lassen, so erziehen wir sie damit zur Wahrheit, denn eine Lüge wird immer nur unter dem

³⁴⁵ H, H. Unsere Aufgabe. In: Arbeiter-Jugend, 12. Jahrg., 1920/19, S. 209

Zwang irgendwelcher Verhältnisse ausgesprochen!³⁴⁶

Die Solidarität war seit jeher die schärfste Waffe der Arbeiterklasse und so ist die Erziehung der Jugend zur Solidarität „praktische Zukunftsarbeit“. Hier wird der Einigung des deutschen und des internationalen Proletariats vorgearbeitet, hier wird die Reife des Proletariats angestrebt. Auf unseren Schultern liegt eine schwere Verantwortung. Das Glück kommender Geschlechter hängt von unserer Arbeit ab.³⁴⁷

Auf der Seitenmitte dieses Artikels „Unsere Aufgabe“ befindet sich das Wanderlied „Wann wir schreiten Seit` an Seit`, von Hermann Claudius.³⁴⁸

Wanderlied

„Der neuen Jugend gewidmet

Wann wir schreiten Seit` an Seit`
und die alten Lieder singen,
und die Wälder widerklingen,
fühlen wir, es muß gelingen:
mit uns zieht die neue Zeit.

Einer Woche Hammerschlag,
einer Woche Häuserquadern
zittern noch in unsern Adern.
Aber keiner wagt zu hadern:
herrlich lacht der Sonnentag.

³⁴⁶ H, H. Unsere Aufgabe. In: Arbeiter-Jugend, 12. Jahrg., 1920/19, S. 209

³⁴⁷ Ebd., S. 209

³⁴⁸ Claudius, Hermann (1878 - 1980), Urenkel von Matthias Claudius, war Lyriker, Erzähler und Volksschullehrer. 1933 wurde er Mitglied der Preußischen Akademie der Dichtung. Sein Wanderlied: „Wann wir schreiten Seit` an Seit`, wurde seit dem Jugendtag in Weimar 1920, häufig gesungen und zitiert.
Heinz Blievernicht widmete in der Arbeiter-Jugend 20. Jahrg., 1928/6, S. 138 f., Hermann Claudius einen Aufsatz: „Hermann Claudius und seine Dichtungen.“
Vgl.: Mogge, W.: „Wann wir schreiten ...“ Hermann Claudius (1878 - 1980). In: Jahrbuch des Archivs der Deutschen Jugendbewegung. 13/1981, S. 137 - 146

Birkengrün und Saatengrün:
wie mit bittender Gebärde
hält die alte Mutter Erde,
daß der Mensch ihr eigen werde,
ihm die vollen Hände hin.

Wort und Lied und Blick und Schritt,
wie in uralt-ew`gen Tagen
wollen sie zusammenschlagen.
Ihre starken Arme tragen
unsre Seelen fröhlich mit.

Wann wir schreiten Seit`an Seit`
und die alten Lieder singen,
und die Wälder widerklingen,
merken wir, es muß gelingen:
mit uns zieht die neue Zeit.“

Das Wanderlied von Hermann Claudius appelliert an die Solidarität unter den Jugendlichen.

„Wann wir schreiten Seit` an Seit`
und die alten Lieder singen“ (Strophe 1, Vers 1 und 2),
„fühlen wir es muß gelingen“ (Strophe 1, Vers 5).

In der fünften Strophe heißt es
„merken wir es muß gelingen:
mit uns zieht die neue Zeit“ (Strophe 5, Vers 4 und 5).

Die zweite Strophe des Wanderliedes ruft die oft unmenschlichen Arbeitsbedingungen der Jugendlichen in Erinnerung. Doch sie wollen mit ihrem Schicksal nicht hadern. Dieses Wanderlied widmete der Autor der „Neuen Jugend“. Gemeinsam „Seit`an Seit`“ merken wir, es muß gelingen: (Strophe 5). Es gibt nur noch einen Ausweg für die sozialistische Arbeiterjugend. Ihre Zukunft hat bereits begonnen.

5.3.4.3 Der Reichsjugendtag in Nürnberg

Der Reichsjugendtag in Nürnberg gestaltete sich für die Arbeiterjugend zu einem beeindruckenden Erfolg. Auffallend, neben der überwältigenden Teilnehmerzahl, sogar ein Sonderzug kam aus dem Ruhrgebiet, war auch die „modernsozialistische“ Haltung des Reichsjugendtages in Nürnberg, der Weimar und Bielefeld übertraf. „Nürnberg war Weimar und Bielefeld zusammengefaßt und war zugleich mehr als jene beiden.“³⁴⁹

Ein weiteres prägendes Merkmal des Nürnberger Jugendtages waren die gemeinsamen Aktionen von Jung und Alt. „Gemeinsam mit der erwachsenen Arbeiterschaft Nürnbergs wurde dieser Teil des Festes begangen; aber es ist nicht Ruhmredigkeit, sondern bloß die Feststellung einer allgemein von der Arbeiterbevölkerung Nürnbergs anerkannten Tatsache, wenn hier konstatiert wird, daß auch diese gemeinsame Aktion der Jungen und Alten ihr charakteristisches Gepräge durch die Teilnehmer der Arbeiterjugend erhielt.“³⁵⁰

Diesem Aufsatz vorangestellt, ist ein Gedicht von Karl Bröger, „Dem Tag entgegen“, ein Prolog zum Nürnberger Jugendtag.³⁵¹

Prolog zum Nürnberger Jugendtag:

Dem Tag entgegen!

„Nun aber tagt es;
und ist nicht Zeit zu schlafen mehr.
Auf, ihr Brüder wagt es
und rennt vor der jungen Sonne her!
Sie leuchtet dir,
Sie funkelt mir,
Sie sprüht und glüht so dort wie hier.

³⁴⁹ Dortmund, W. H., Unser Reichsjugendtag. In: Arbeiter-Jugend, 15. Jahrg., 1923/9, S.142 ff.

³⁵⁰ Ebd., S. 142

³⁵¹ Ebd., S. 141 Zu Karl Bröger, vgl. Punkt 5.3.3.6

Heilig loderndes Herz der Welt,
das unser Blut im Takte hält:
Wir nehmen dich auf in unsre Brust.
Wir haben immer und immer gewußt:
Aus dieser Nacht, die an uns klebt,
die finster über der Erde schwebt,
kannst du nur lösen und befreien,
du heilig glühendes Herz allein.

Wir wollen nicht länger im Schatten hausen,
in enger, dumpf verwinkelter Zeit.
Wir hören die Stürme und Ströme brausen
und ahnen: die Welt ist ewig weit,
harret unser mit Freuden, harret unser in Schmerzen.

Hoch die Köpfe! Höher die Herzen!
Wach die Sinne! Die Augen klar!
Wir sind der Zukunft neue Schar.

Hand zu Hand!
Land zu Land!
So schreiten wir mutig auf allen Wegen
unserem hellen Tag entgegen.“

„Dem Tag entgegen!“ ist explizit eine Aufforderung an die Teilnehmer des Jugendtages, ihr Schicksal mitzubestimmen.

Dieser Prolog vermittelt eine Aufbruchstimmung, er appelliert an die Eigeninitiative der Jugendlichen.

„Und ist nicht Zeit zum Schlafen mehr.

Auf, ihr Brüder wagt es

und rennt vor der jungen Sonne her!“ (Strophe 1, Vers 2 - 4).

Die Jugendlichen sind bereit, mit Leib und Seele ihre Interessen zu vertreten.
 „Heilig loderndes Herz der Welt,
 das unser Blut im Takte hält.“ (Strophe 1, Vers 8 und 9).
 Der feste Wille der Arbeiterjugend, ihre Überzeugung, ihre Zielstrebigkeit lässt sie nicht länger zögern und zaudern.
 Sie kämpfen für die demokratische Idee des Sozialismus.
 Die Arbeiterjugend möchte nicht länger im Schatten stehn,
 Sie ahnt, „(...) die Welt ist ewig weit“ (Strophe 2, Vers 1 und 4).
 „Wach die Sinne! Die Augen klar!
 Wir sind der Zukunft neue Schar“ (Strophe 3, Vers 2 und 3).
 Dies bedeutete Hoffnung und zugleich Herausforderung, die sowohl von Karl Bröger als auch von anderen Arbeiterdichtern an die sozialistische Arbeiterjugend herangetragen wurde.

5.3.4.4 Jugendschutz und Jugendrecht

In seinem Artikel „Für Jugendschutz und Jugendrecht“ schreibt Erich Ollenhauer:³⁵²

Der Weimarer Jugendtag 1920, verkörperte das allgemeine Bekenntnis der vereinigten arbeitenden Jugend zum Sozialismus. Er war die Manifestation des neuen Geistes. In Bielefeld versammelten sich die Jugendlichen zur „Kundgebung zur internationalen Solidarität.“

In Nürnberg stand der Reichsjugendtag unter dem Motto der „demokratischen Idee des Sozialismus.“ Es sollte der vierte Reichsjugendtag in Hamburg unter dem Titel „Für Jugendschutz und Jugendrecht“ durchgeführt werden.

Wichtige sozialpolitische Forderungen der Jugend sollten gesetzlich verankert werden:

- „ 1. Sicherstellung des Achtsturentages,
- 2. Festsetzung eines gesetzlichen Urlaubsanspruches,
- 3. Verabschiedung eines neuzeitlichen Berufsausbildungsgesetzes.“³⁵³

³⁵² Ollenhauer, E.: Für Jugendschutz und Jugendrecht. In: Arbeiter-Jugend, 17. Jahrg., 1925/1, S. 278 ff.

³⁵³ Ebd., S. 278

Über diese Forderungen des Jugendschutzes hinaus wurde mit dem Jugendschutzprogramm das große Ziel verfolgt, „die Jugend als käufliche Arbeitskraft überhaupt aus dem Produktionsprozeß auszuschalten, dagegen alle Einrichtungen der Technik und der Wissenschaft ihr dienstbar zu machen, zum Zweck der ungehinderten Entwicklung ihrer körperlichen und geistigen Fähigkeiten.“³⁵⁴

Zum Hamburger Jugendtag ein Gedicht von Bruno Schönlink „Dem Hamburger Jugendtag!“³⁵⁵

Dem Hamburger Jugendtag!

„Jugendtag, du Tag der Flammen,
Tag der Blüte, Jugendtag!
Dunkel läßt in`s Licht uns heben
Und ein Sonnenkleid ihm weben.
Nicht ein Bruder mehr sei einsam,
Schwere Bürde tragt gemeinsam,
Und ihr steigt von Last und Bürde
Auf zu freier Menschenwürde.
Strömet, strömt zum Meer zusammen.
Liebesherzen, Feuerflammen,
Singet eurem Jugendtag.

Jugendtag, du Tag der Jungen,
Tag der Kämpfer, Jugendtag!
Nach den Sternen sollt ihr greifen
Und doch erdenträchtig reifen.
Pfade, dornenvoll und steinig, --
Brüder, Schwestern, seid ihr einig,
Wandeln sich zu Rosenwegen,

³⁵⁴ Ollenhauer, E.: Für Jugendschutz und Jugendrecht. In: Arbeiter-Jugend, 17. Jahrg., 1925/1, S. 280

³⁵⁵ Schönlink, B.: Dem Hamburger Jugendtag! In: Arbeiter-Jugend, 17. Jahrg., 1925/1, S. 270

Führen euch zu Furcht und Segen.
Steigt aus euren Niederungen!
Hartem Schicksal abgezwungen
Leuchtet euch der Jugendtag.“

Bruno Schönlanck³⁵⁶ stellt in seinem Gedicht die Gemeinsamkeiten in den Vordergrund, die gemeinsamen Forderungen, die Ziele.

„Nicht ein Bruder mehr sei einsam,

Schwere Bürde tragt gemeinsam“ (Strophe 1, Vers 5 und 6).

Bei Erreichung der Ziele; hier die gesetzliche Grundlage für den Jugendschutz, dort eine menschlichere Gesellschaft.

„Und ihr steigt von Last und Bürde

Auf zu freier Menschenwürde“ (Strophe 1, Vers 7 und 8).

Eine weitere Forderung der Jugend, ihr persönliche Freiheit und materielle Sicherheit zu geben, zur Entfaltung ihrer persönlichen Fähigkeiten und Begabungen.

„Nach den Sternen sollt ihr greifen

Und doch erdenträchtig reifen“ (Strophe 2, Vers 3 und 4).

In der zweiten Strophe des Gedichtes wird erneut an die Gemeinsamkeit, Gemeinschaft, an die Solidarität „Wir“ appelliert.

„Pfade, dornenvoll und steinig, --

Brüder, Schwestern, seid ihr einig“ (Strophe 2, Vers 5 und 6).

Der Hamburger Jugendtag sollte neben Weimar, Bielefeld und Nürnberg der vierte Reichsjugendtag werden, der sich sozialpolitische Ziele gesteckt hatte.

5.3.4.5 Kampfgemeinschaft der sozialistischen Jugend

Die erste gemeinsame sozialistische Jugendführertagung, bestehend aus der Führung der Freien Gewerkschaftsjugend, der Sozialistischen Arbeiterjugend

³⁵⁶ Bruno Schönlanck (1891 - 1965) war Buchhändler, Schriftsteller und Dramatiker. Er war aktiv in der Arbeiterbewegung. 1915 Organisation von Friedensdemonstrationen in Deutschland, 1933 Emigration in die Schweiz. Einige seiner Gedichte sind im Arbeiterjugend-Verlag erschienen.

und der Arbeitersportzentrale, hatte sich zur engeren Gemeinschaftsarbeit zusammengefunden. Ihr gemeinsames Ziel war die Unterstützung der sozialistischen Arbeiterbewegung.

Der erste Schritt dieser Zielvorstellung manifestierte sich in einer gemeinsamen Kundgebung am 14. Oktober 1928 in Berlin.

Es referierten:

1. Erich Ollenhauer, der Vorsitzende des Verbandes, über „Die Bedeutung der Jugenderziehung für die sozialistische Arbeiterbewegung.“
2. Walter Maschke, der Jugendsekretär des ADGB, über „Den Kampf um den Jugendschutz.“
3. Genosse Wildung von den Sportlern, über „Die Gestaltung der Freizeit der erwerbstätigen Jugend.“³⁵⁷

Gemeinsam forderten sie die sozialistische Erziehung der Jugendlichen.

„Wir brauchen Menschen, die zahlreiche neuartige praktische Aufgaben zu erfüllen vermögen, mit einer Erziehung für diese Aufgaben müssen wir bei der Jugend beginnen.“³⁵⁸

Auf der zweiten Seite des Artikels befindet sich ein Gedicht von Karl Henckell, „Die Welle.“³⁵⁹

Die Welle

„Empor schlug die Welle,
Die Wogen der Wahrheit
Erfassen die Menschen,
Erobern das Reich.

Sie sind aus den Tiefen
Des Lebens gestiegen,
Sie brausen zusammen,
gewaltig gestaut.

³⁵⁷ N.N.: Kampfgemeinschaft der sozialistischen Jugend. In: Arbeiter-Jugend, 20. Jahrg., 1928/11, S. 242

³⁵⁸ Ebd., S. 242

³⁵⁹ Zu Karl Henckell, vgl. Punkt 5.3.2.5

Es schwanken die Sessel,
Es brechen die Säulen,
Die Schläfer erwachen,
Die Müden stehn auf.

Nun gilt es zu bauen
Ein starkes Gebäude,
Nun gilt es zu bilden
Ein stattliches Werk.

So schlägt mit dem Hammer,
So baut mit dem Meißel,
Mit Kühnheit besonnen
Errichtet den Bau!

Daß weit allem Volke
Die Wohnstatt sich wölbe,
Auf freierem Grunde
Gerechter erhöht.

Seid eins in der Liebe,
Zu schlichten den Hader,
Durch Zwietracht untrennbar
Seid einig -- und schafft!

Gesetze zu schmieden,
Sei Weisheit beschieden,
Doch Schönheit durchschimmre
Die Säulen der Kraft.

Wellen und Wogen der Wahrheit ziehen über das Land. Sie brausen zusammen, sie erfassen die Menschen, auch die Schläfer und Müden, selbst

Säulen und Sessel schwanken. Schließlich erobern sie das Reich
(Strophe 1 - 3).

Nun gilt es eine andere Gesellschaftsordnung aufzubauen. „Ein starkes
Gebäude, ein stattliches Werk“ (Strophe 4, Vers 2 und 4).

Das Gebäude soll dem ganzen Volke zugänglich sein, es soll stehen;

„Auf freierem Grunde“

„Gerechter erhöht“ (Strophe 6, Vers 3 und 4).

In Strophe 7 wird die Einigkeit zum Thema erhoben.

„Seid einig -- und schafft!“ (Strophe 7, Vers 4).

Einigkeit als Voraussetzung und Willensbekundung zur Gesetzgebung.

„Gesetze zu schmieden,

Sei Weisheit beschieden“ (Strophe 8, Vers 1 und 2).

Einigkeit und der Wille zur Zusammenarbeit stellt einen eindeutigen Bezug zum
Text dar, der dieses Gedicht umrahmt.

Der Schlußsatz des Textes „Kampfgemeinschaft der sozialistischen Jugend“
lautet:

„Die sozialistische Arbeiterjugend hat ihren Willen zur Zusammenarbeit auf der
letzten Reichskonferenz eindeutig zum Ausdruck gebracht und sie wird es jetzt
nicht daran fehlen lassen, die Grundgedanken der Kundgebung in die
Wirklichkeit umzusetzen.“³⁶⁰

5.3.4.6 Wir haben Arbeit (Februar 1933)

Der etwas sarkastische Titel dieses Aufsatzes ohne Autor „Wir haben Arbeit“,
schildert die Situation der arbeitslosen Jugendlichen.

Millionen Jugendliche bei uns und in anderen Ländern sind ohne Arbeit. Sie
fühlen sich vom Leben ausgeschlossen. Sie fühlen sich überflüssig, ihr Dasein
empfinden sie als sinnlos. „Sie fühlen sich als die Generation ohne

³⁶⁰ Kampfgemeinschaft der sozialistischen Jugend, o.A. In: Arbeiter-Jugend, 20. Jahrg.,
1928/11, S. 242

Arbeit³⁶¹

Eine immer größere Anzahl von Jugendlichen erkennt, daß die „herrschende Wirtschaftsordnung“, der Kapitalismus keine Arbeit, keine Aufgabenfelder für sie bereithält. Nur ein Umbau der Wirtschaft kann, nach Meinung der Sozialisten, aus der Arbeitslosigkeit führen. Ein Umbau der Wirtschaft, der zum Sozialismus führt.

Dem Aufsatz, „Wir haben Arbeit“, wurde ein Gedicht eines Junggenossen „Jugend in Not“ vorausgeschickt, in dem er die Notlage der Jugendlichen beschreibt.

Jugend in Not

„Wir haben uns alles viel schöner gedacht,
das Leben mit seiner schimmernden Pracht
und seinen sonnigen Seiten.

Wir haben viel schöner uns vorgestellt
die lachende, singende, fröhliche Welt,
doch anders kamen die Zeiten.

Wir Jungen, einst Deutschlands Zukunft genannt,
heut sind wir zum Nichtstun, zum Feiern verbannt
mit unseren starken Armen.

Wir haben kein Heim, das wir selbst uns geschafft,
nutzlos und wertlos ist unsere Kraft,
wir leben nur noch vom Erbarmen.

³⁶¹ N.N.: Wir haben Arbeit. In: Arbeiter-Jugend, 25. Jahrg., 1933/2, S. 35
„Vor dem Einzelrichter stand ein bisher unbestrafter Tischler. Er war angeklagt, fünf Dielen im Wert von zehn Mark aus einem Holzlager entwendet zu haben. Der Zwanzigjährige legte ein Geständnis ab und bekannte, den Diebstahl nicht aus materiellen Motiven begangen zu haben. Er sei seit zwei Jahren arbeitslos, und um sich einmal wieder beruflich betätigen zu können, habe er die Dielen entwendet. Den Leuten, bei denen er wohnt, fertigte er davon Möbel an. Das Gericht berücksichtigte als Milderungsgrund, daß der Angeklagte aus beinahe ideellen Motiven -- um arbeiten zu können -- die Tat beging, und erkannte auf die Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist.“
Ebd., S. 35

Was wir einst erträumt im kindlichen Traum,
das wagen wir heute zu denken noch kaum,
wir fühlen uns schon wie die Alten.
Doch oftmals entringt sich ein Schrei in der Nacht,
was hat man aus uns, aus der Jugend gemacht?
Ein Heer nur von Bettlergestalten!

Wir hungern uns durch von Tag zu Tag ---
und harren, bis endlich der Hammerschlag
die Freude im Herzen uns weckt,
Bis wieder der Schornstein zum Himmel raucht
und wo man uns Jungen dann wieder braucht,
die lang ihre Arme gestreckt.“

(Von einem Jugendgenossen)

Die erste Strophe des Gedichtes offenbart die übergroße Enttäuschung der Jugendlichen.

„Wir haben uns alles viel schöner gedacht,
das Leben mit seiner schimmernden Pracht“ (Strophe 1, Vers 1 und 2).

Doch die Zeiten änderten sich.

Wir, die Jugendlichen, wurden von der Gesellschaft hofiert, wir wurden Deutschlands Zukunft genannt.

Unseren Kindheitsträumen sind wir überdimensional entrückt.

„Was wir einst erträumt im kindlichen Traum,
das wagen wir heute zu denken noch kaum“ (Strophe 3, Vers 1 und 2).

Jedoch die Jugend gab die Hoffnung nicht auf.

„Bis wieder der Schornstein zum Himmel raucht
und wo man uns Jungen dann wieder braucht“ (Strophe 4, Vers 4 und 5).

Der Autor drückt seine Enttäuschung über die nicht eingelösten Versprechen aus.

„Wir Jungen, einst Deutschlands Zukunft genannt, heut sind wir zum Nichtstun,
zum Feiern verbannt“ (Strophe 2, Vers 1 und 2).

5.3.4.7 Zusammenfassung:

Neben den Herausforderungen der Jugendtage, bzw. Reichsjugendtage, erwies sich die Gestaltung der Freizeit, insbesondere für die erwerbstätige Arbeiterjugend von großer Bedeutung.

Es wurden neben dem Sport, Spiel- und Singabende, sowie Dichter- und Leseabende angeboten.

Ob diese Abende, insbesondere die Dichter- und Leseabende, von der proletarischen Arbeiterjugend angenommen wurden, soll im Kapitel 6.0. näher untersucht werden.

Auf der anderen Seite nahm die proletarische Arbeiterjugend ihre Rechte durchaus in Anspruch.

Zu Pfingsten demonstrierte sie regelmäßig in ganz Deutschland.

Es wurde ihr als Aufgabe angetragen „die Revolution des Geistes“, die zum Sozialismus führen sollte, den Menschen, insbesondere den Arbeitern näherzubringen.

Außerdem war es der Arbeiterjugend vorbehalten, neuartige Aufgaben zu übernehmen, für die sie jedoch eine Ausbildung benötigte.

Hinzu kam ihr Kampf für Jugendschutz und Jugendrecht.

Die hohe Arbeitslosigkeit gegen Ende der Zwanziger Jahre zerstörte Pläne und Träume der Arbeiterjugend.

5.3.5 Themenschwerpunkte der Lyrik: 5. Geistige und kulturelle Freiheit

Die geistige und kulturelle Freiheit eines Landes bezieht sich nicht nur auf die Weltanschauung Einzelner, (der mehr oder weniger erfolgreichen Künstler, Schriftsteller, Unternehmer etc.), sondern sie ist das Spiegelbild der politischen und sozialen Verhältnisse eines Landes und seiner dafür verantwortlichen Volksvertreter.

Die Auseinandersetzungen, ob eine „Veränderung“ des Menschen auch eine Verbesserung der Verhältnisse nach sich zieht oder ob es die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse sind, die für eine Veränderung des Menschen

verantwortlich gemacht werden können, wie sie der historische Materialismus vertritt, stehen in der Tradition langanhaltender ideologischer „Dispute“.

Das soziale Bewußtsein hingegen steht im unmittelbaren Bezug zu den sozialen Verhältnissen, in denen Menschen leben, wie das bekannte „Weberlied“ von Heinrich Heine verdeutlicht.

Der Themenschwerpunkt „Geistige und kulturelle Freiheit“, setzt sich in Verbindung von Text und Lyrik mit folgenden Themen auseinander:

1. Zur Biographie von Gottfried Keller (1819 - 1890)
2. „Besserung des Menschen“
3. „Besserung der Verhältnisse“
4. Zur Biographie von Friedrich Engels
5. Zum Naturschutz in Preußen („Kultur“)
6. Das soziale Bewußtsein („Die Weber“)

Dem Freiheitsgedanken eng verbunden ist der Naturschutz einzuordnen, der nicht zuletzt durch die Naturschutzbewegungen in Preußen um die Jahrhundertwende, 19. und 20. Jahrhundert, etabliert wurde. Besserungen der sozialen Verhältnisse bedingen auch den Schutz der Natur.

5.3.5.1 Zur Biographie von Gottfried Keller (1819 - 1890)

Auf die Biographie von Gottfried Keller in der Arbeiter-Jugend (1919/14) soll an dieser Stelle nur kurz eingegangen werden.

Seinem Gedicht „Sinn und Wirklichkeit“³⁶² wurde eine Kurzbiographie vorangestellt.

Darin wurde neben den persönlichen Stationen seines Lebens, insbesondere auf Kellers Weltanschauung Bezug genommen.

Es heißt, Gottfried Keller verlangt von seinen Lesern Geduld, wobei er niemals für die Ungeduldigen, nach Spannung suchenden Leser schreibt, sondern eher

³⁶² Keller, G. Schein und Wirklichkeit. In: Arbeiter-Jugend, 11 Jahrg., 1919/14, S. 110

für „jene stilleren und feineren Naturen.“³⁶³

Seine Weltanschauung wird in ihren Grundzügen als lebensbejahend eingestuft. Er nahm am öffentlichen Leben teil. Viele seiner Gedichte waren politischer Natur.

Keller: „Wer über den Parteien sich wähnt mit stolzen Mienen,
der steht zumeist beträchtlich unter ihnen.“³⁶⁴

Im Anschluß das Sonett 1 und 2 „Schein und Wirklichkeit“ von Gottfried Keller.³⁶⁵

Schein und Wirklichkeit

1.

„In Mittagsglut auf des Gebirges Grat
Schief unter alten Fichten müd ich ein;
Ich schlief und träumte bis zum Abendschein
Von leeren Hoffen und verlorener Tat.

Schlaftrunken und verwirrt erwacht ich spat;
Gerötet war ringsum Gebüsch und Stein,
Des Hochgebirges Eishaupt und Gebein,
Der Horizont ein sprühend Feuerrad.

Und rascher fühlt ich meine Pulse gehn
Ich hielt die Glut für liches Morgenrot
Erharrend nur der Sonne Auferstehen.

Doch Berg um Berg versank in Schlaf und Tod.
Die Nacht stieg auf mit frostig rauhem Wehen

³⁶³ Strasser, Isa beschreibt Kellers Leben und Schaffen in einem Aufsatz „Gottfried Keller“. In: Arbeiter-Jugend, 11. Jahrg., 1919/14, S. 110 f. und Fortsetzung / Schluß: In: Arbeiter-Jugend, 11. Jahrg., 1919/15, S. 122 f.

Lehmann, Henni berichtet über zwei Romane von Gottfried Keller. „Der grüne Heinrich“ und „Martin Salander“. In: Arbeiter-Jugend, 13. Jahrg., 1921/3, S. 91 ff.

³⁶⁴ Keller, G.: Schein und Wirklichkeit. In: Arbeiter-Jugend, 11. Jahrg., 1919/14, S. 110

³⁶⁵ Ebd., S. 111

Und mit dem Mond des Herzens alte Not.

2.

So manchmal werd ich irre an der Stunde,
An Tag und Jahr, ach, an der ganzen Zeit;
Es gärt und tost, doch mitten aus dem Grunde
Ist es so still, so kalt, so zugeschnit!

Habt ihr euch auf ein neues Jahr gefreut,
Die Zukunft preisend mit beredtem Munde?
Es rollt heran und schleudert, o wie weit:
Euch rückwärts. -- Ihr versinkt im alten Schlunde.

Doch kann ich nie die Hoffnung ganz verlieren,
Sind auch noch viele Nächte zu durchträumen.
Zu schlafen, zu durchwachen, zu durchfrieren!

So wahr erzürnte Wasser müssen schäumen,
Muß ob der tiefsten Nacht Tag triumphieren,
Und sieh: Schon bricht es rot aus Wolkensäumen!“

Im ersten Teil des Gedichtes gewinnt der „Schein“ die Oberhand.

Während Schlaf und Traum sich der Realität entziehen, geht das Erwachen mit leichten „Verwirrungen“ einher.

„Schlaftrunken und verwirrt erwacht ich spat;“ (Strophe 2, Vers1).

Das sprühende Feuerrad am Himmel hielt ich für die Sonne,
doch ich mußte erkennen, es war der Mond.

„Die Nacht stieg auf mit frostig rauhen Wehen

Und mit dem Mond des Herzens alte Not“ (Strophe 4, Vers 2 und 3).

Im zweiten Teil des Gedichtes werden wir mit der oft so unliebsamen Wirklichkeit konfrontiert.

„So manchmal werd ich irre an der Stunde,

An Tag und Jahr, ach, an der ganzen Zeit;“ (Strophe 1, Vers 1 und 2).

Die Enttäuschung darüber, daß das neue Jahr keinen Fortschritt bringt.
„Es rollt heran und schleudert, o wie weit:
Euch rückwärts. -- Ihr versinkt im alten Schlunde (Strophe 2, Vers 3 und 4).
Und dennoch schwingt die Hoffnung mit.
„Doch kann ich nie die Hoffnung ganz verlieren“ (Strophe 3, Vers 1).

5.3.5.2 Besserung des Menschen

Ein Aufsatz von Adolf Domnick, über „Das falsche und das richtige Rezept“.³⁶⁶

Die Kirche hat knapp zweitausend Jahre und auch der von ihr beeinflusste Staat nach dem Rezept gearbeitet: „Wenn wir unablässig daran arbeiten, die Menschen zu bessern, dann werden diese gebesserten Menschen dafür sorgen, daß die Verhältnisse besser werden.“³⁶⁷ Gerade in den hinter uns liegenden Kriegsjahren sind wir Zeuge des massenhaften Mordes, Diebstahls und Betruges geworden. Es ist nicht erkennbar, daß sich die Menschen, geschweige die Verhältnisse gebessert haben.

Doch in Zeiten wirtschaftlicher Not, mit einem Mangel an Arbeit und Nahrungsmitteln steigt auch laut Statistik die Verbrechensrate. So ist die Kriegszeit die Zeit der zahlreichen Verbrechen geworden, „nicht weil die Menschen schlechter, sondern weil sie ärmer geworden, sind sie leichter zu Verbrechen geneigt.“³⁶⁸

Es folgt in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend nun ein Gedicht von Johann Wolfgang von Goethe.

„Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß´
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.

³⁶⁶ Domnick, A. Das falsche und das richtige Rezept. In: Arbeiter-Jugend, 14. Jahrg., 1922/2, S. 33

³⁶⁷ Ebd., S. 33

³⁶⁸ Ebd., S. 34

Ihr führt ins Leben uns hinein;
Ihr laßt den Armen schuldig werden.
Dann überlaßt ihr ihn der Pein;
Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.“

Goethe klagt in seinem Gedicht die „himmlischen Mächte“ an, sich an den Armen zu versündigen, sie schuldig werden zu lassen (Strophe 1).

Nur wer die Not und das Elend der Armen kennt, handelt in ihrem Sinne und überläßt sie nicht ihrem Schicksal.

„Ihr führt ins Leben uns hinein;

Ihr laßt den Armen schuldig werden“ (Strophe 2, Vers 1 und 2).

Goethe prangert an:

Ihr überlaßt sie ihrem Schicksal und zieht sie später zur Rechenschaft.

„Dann überlaßt ihr ihn der Pein;

Denn alle Schuld rächt sich auf Erden“ (Strophe 2, Vers 3 und 4).

5.3.5.3 Besserung der Verhältnisse

„Das falsche und das richtige Rezept“ II

Der Grundsatz der Sozialdemokraten hingegen, „laßt uns die Verhältnisse bessern, dann werden auch die Menschen besser werden!“³⁶⁹

Dieser Weg hat der sozialistischen Arbeiterbewegung zu Erfolgen verholfen.

„Unter unsäglichen Kämpfen und Opfern rangen die Arbeiter gewerkschaftlich und politisch um weitgehende Verkürzung ihrer Arbeitszeit. Von zwölf und mehr Stunden haben sie sie auf acht Stunden heruntergedrückt. Durch den machtvollen Ausbau des Arbeitsschutzes, durch die Arbeiterversicherung und andere umwälzende Verbesserungen der Arbeitsbedingungen haben der Arbeiter und die Arbeiterin Kraft und Zeit gewonnen, sich ihren wirtschaftlichen und kulturellen Interessen und ihrer Familie zu widmen, ist die Lebensführung der Gesamtklasse von Grund auf besser, menschenwürdiger geworden.“³⁷⁰

³⁶⁹ N.N.: Das falsche und das richtige Rezept. In: Arbeiter-Jugend, 14. Jahrg., 1922/2, S. 34

³⁷⁰ Ebd., S. 35

Darüber hinaus gilt es die Schulbildung zu verbessern, um jedem Befähigten die gleiche Schulbildung zu ermöglichen, so beheben wir eine der wichtigsten Ursachen, die den „Armen schuldig werden“³⁷¹ läßt.

Die Arbeiterjugendbewegung hat diese Grundsätze übernommen.

„Erst die Verhältnisse ändern! Dazu Heinrich Heine:

„Ein neues Lied, ein bess`res Lied,
Ihr Freunde, will ich euch dichten:
Wir wollen hier auf Erden schon
Das Himmelreich errichten.“

In dieser neunten Strophe seines Gedichtes „Deutschland ein Wintermärchen“³⁷² betont Heine, ihr Freunde, wenn wir „erst die Verhältnisse ändern“, können wir auf Erden schon das Himmelreich errichten.

5.3.5.4 Zur Biographie von Friedrich Engels

Der Artikel von Friedrich Weiß über den jungen Engels,³⁷³ berichtet in biographischen Auszügen über die seelischen Konflikte und Spannungen des heranwachsenden Engels. Über seinen inneren Konflikt zwischen kaufmännischer Ausbildung und schriftstellerischer Neigung, zwischen Ausbeutung der Weber und ihren Familien, der Kinderarbeit in den Fabriken auf der einen Seite und der Bereicherung „Einzelner“ auf der anderen Seite.

Eine andere Kontroverse, die sich dem jungen Engels stellte, die aber bald gegenstandslos wurde, war der „Konflikt zwischen einem tiefen religiösen Gefühl und dem Gegensatz gegen die kirchlich - religiösen Lehren mit ihren vielfach unwissenschaftlichen, starren Lehrsätzen (Dogmen).“³⁷⁴

Nach seiner kaufmännischen Ausbildung in Bremen und dem freiwilligen Militärdienst in Berlin trat Engels in das Kontor des väterlichen Kompagnie-

³⁷¹ N.N.: Das falsche und das richtige Rezept. In: Arbeiter-Jugend, 14. Jahrg., 1922/2, S. 35

³⁷² Bab Julius (Hrsg.): Die deutsche Revolutionslyrik. Wien, Leipzig 1919, S. 145

³⁷³ Weiß, F. Der junge Engels. In: Arbeiter-Jugend, 18. Jahrg., 1926/1, S. 292 ff.

³⁷⁴ Ebd., S. 293

geschäftes (Ermen und Engels), einem Textilgewerbe in Manchester ein.

In England, diesem damals schon kapitalistisch hochentwickelten Land konnte Engels seine sozialistische Weltanschauung festigen; „(...) die scharfen Klassengegensätze, „barbarische Gleichgültigkeit, egoistische Härte auf der einen und namenloses Elend auf der anderen Seite“, überall sah er „sozialen Krieg, gegenseitige Plünderung unter dem Schutze des Gesetzes.“³⁷⁵

Diese Erfahrungen führten dazu, daß Engels nach seiner Rückkehr es nur noch vierzehn Tage im elterlichen Betrieb aushielt um sich anschließend schriftstellerischen Aufgaben zu widmen, nicht zuletzt mit Karl Marx, mit dem er bereits auf seiner Rückreise aus England Freundschaft geschlossen hatte und mit dem er gemeinsam das „Kommunistische Manifest“, die „Programmkundgebung des Bundes der Kommunisten“ (1847) ausarbeitete.³⁷⁶

Auf der Mitte der zweiten Seite des Artikels wurde das Gedicht „Der Abend“ von Friedrich Engels aus („Schriften der Frühzeit“, S. 128 ff.) gedruckt.³⁷⁷

Der Abend

„Geduld, ein Morgen kommt, ein Freiheitsmorgen ...
Fern bleibt die Nacht mit ihren trüben Sorgen, ...
Dann trägt das Schiff, das durch die Wogen schäumt,
Nicht Waren mehr, nur einz`lne zu bereichern ...
Es bringt die Saat, der Menschenglück entkeimt ...
Dann wölbt die Liebe Brücken, unsichtbare,
Von Herz zu Herzen ... „

Die Zeit wird kommen, in der wir frei von trüben Sorgen sind. Gerechtigkeit wird vorherrschen, nicht nur einigen wenigen, sondern allen Menschen soll es besser gehen. Das Schiff bringt:

³⁷⁵ Engels, F. „Lage der arbeitenden Klasse“. 2. Aufl., Stuttgart 1892, S. 24/25.
In: Arbeiter-Jugend 18. Jahrg., 1926/1, S. 294

³⁷⁶ Weiß, F. Der junge Engels. In: Arbeiter-Jugend, 18. Jahrg., 1926/1, S.294

³⁷⁷ Engels, F. „Der Abend“. Schriften der Frühzeit, (Hrsg.): Gustav Mayer, Berlin 1920, S.128 ff. In: Arbeiter-Jugend, 18. Jahrg., 1926/1, S. 293

„Nicht Ware mehr, nur einz'ne zu bereichern ...

Es bringt die Saat, der Menschenglück entkeimt ...“ (Vers 4 und 5).

Engels verfocht die soziale Gerechtigkeit, als Antwort auf die extremen Klassengegensätze im Hochkapitalismus des 19. Jahrhunderts.

5.3.5.5 Zum Naturschutz in Preußen

Naturschutz und Naturschutzparks, ein Artikel von Heinrich Schöps.³⁷⁸

Ausgehend von der Naturschutzbegeisterung in Preußen zu Beginn des 20. Jahrhunderts, durch die Schaffung der Landesstelle für staatliche Naturdenkmalpflege in Berlin hat sich das Verständnis für Fragen des Natur - und Heimatschutzes stark vergrößert. Ein organisatorisches Netz drang bis in die kleinsten Dörfer.³⁷⁹

Der Artikel behandelt die Aufbringung der erforderlichen Mittel, Stellen für den Naturschutz, Führungen und Vorträge für alle Volkskreise, Bestandsaufnahme von Naturdenkmälern und der Pressearbeit.

Auf der Seitenmitte dieses Artikels befindet sich ein Gedicht von Friedrich Hebbel³⁸⁰ über Heinrich von Kleist mit dem Titel, „Kleist“ (Geb. 18. Oktober 1777).³⁸¹ Ein Bezug zum vorausgehenden Artikel ist nur schwer herstellbar. Es kann als Beispiel für eine nicht vorhandene inhaltliche Verwandtschaft zwischen Text und Lyrik gesehen werden.

³⁷⁸ Schöps, H. Naturschutz und Naturschutzparks.

In: Arbeiter-Jugend, 19. Jahrg., 1927/10, S. 235

³⁷⁹ „Die staatliche Quelle in Berlin wird durch die beiden Ministerien, denen sie angegliedert ist, nämlich das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, sowie das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, in jeder Weise unterstützt.“

Schöps, H. Naturschutz und Naturschutzparks.

In: Arbeiter-Jugend, 19. Jahrg., 1927/10, S. 235

³⁸⁰ Hebbel, Christian Friedrich, (1813 - 1863), Dramatiker. „Er suchte das tragische Verhältnis des einzelnen zur geltenden sittlichen Ordnung und zum Universum in seiner Notwendigkeit zu begreifen (Pantragismus).“

In: Geschichte der deutschen Literatur. Achtzehnte Auflage, München 1976, S. 476

„Hebbels Lyrik (Gedichte, 1857), aus grüblerischen Lebensernst geboren, ist Gedankenlyrik, die gern weit ins All ausgreift. Wir Menschen sind Figuren im Traum des Weltgeistes und kehren im Tode zu ihm zurück. Alles Leben ist Raub und ein heiliger Krieg.“ Ebd., S. 318

³⁸¹ Kleist, Heinrich von (1777 - 1811), Dramatiker. Sein Wirken fällt zwischen Klassik und Romantik. Ebd., S. 480

Kleist

Geb. 18. Oktober 1777.

Er war ein Dichter und ein Mann, wie einer,
Er brauchte selbst den Höchsten nicht zu weichen,
An Kraft sind wenige ihm zu vergleichen,
An unerhörtem Unglück, glaub`ich, keiner.

Er stieg empor, die Welt ward klein und kleiner,
Und auf der Höhe, die wir nicht durch Schleichen,
Die wir nur fliegend oder nie erreichen,
Ward über ihm der Aether immer reiner.

Doch, als er nun die Welt nicht mehr erblickte,
Da hatte sie ihn längst nicht mehr gesehen
Und frech ihm selbst das Dasein abgesprochen!

Nun muß`er darben, wie er einst erblickte,
Ihm blieb nichts übrig, als zurückzugehen,
Doch lieber hat er seine Form zerbrochen.

Friedrich Hebbel

Heinrich von Kleist war einer der größten dramatischen Dichter Deutschlands.³⁸²
In seinem Werk versuchte er das Wesen des Menschen in einer Welt des Zufalls und Scheins zu ergründen (Strophe 1, Vers 1 - 3).
Über seine fruchtbaren Schaffensperioden hinaus, befaßte er sich unentwegt mit dem Grundthema seiner Dramen: „Wie kann sich der Mensch, der aus der Gewißheit und Sicherheit des Gefühls lebt, gegenüber der trügerischen Sinnenwelt, gegenüber dem Zufall, dem Zwang und der Widrigkeit des Schicksals behaupten?“³⁸³

³⁸² Heinrich von Kleist (1777 - 1811). In: Geschichte der deutschen Literatur. München 1976, S. 225

³⁸³ Ebd., S. 227

Verkannt und mittellos setzte er seinem Leben ein Ende.

Seine Hoffnungen hatten sich nicht erfüllt (Strophe 3 - 4).

Friedrich Hebbel ordnete in seiner Gedankenlyrik das tragische Schicksal des Heinrich von Kleist als genialen Dramatiker, jenseits von Anerkennung und Vergessen, ein. Kleist in all seiner Schicksalhaftigkeit verkörperte für Hebbel den Zweifel des Einzelnen an der bestehenden Gesellschaftsordnung und des „Weltgeistes“.³⁸⁴

5.3.5.6 Das soziale Bewußtsein

Das proletarische Klassenbewußtsein im Spiegel der sozialen Dichtung I.³⁸⁵

„Wenn man einem modernen Proletarier einen Ehrentitel beilegen will, so bezeichnet man ihn als einen klassenbewußten Arbeiter, also man nennt ihn einen Proletarier, der das volle Bewußtsein seiner Klassenlage besitzt, der die feste Überzeugung hat, daß er einer unterdrückten Klasse angehört.“³⁸⁶

Für die proletarische Agitationsarbeit war es daher wichtig, das soziale Bewußtsein der Arbeiter zu wecken und zu festigen. Das soziale Bewußtsein wird vornehmlich durch die wirtschaftlichen Verhältnisse geprägt. So hat der Besitzende ein anderes soziales Bewußtsein als der Arme.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete sich das proletarische Klassenbewußtsein heraus. Es wurde geweckt durch den unübersehbaren Gegensatz von Arbeit und Kapital und das bittere Elend der Arbeiterfamilien.

³⁸⁴ „An Siechtum des Leibes und der Seele hat es ihm nicht gefehlt, und sein Leben ist selbst, nicht zu Unrecht, eine entsetzliche Krankengeschichte genannt worden. Auch ist es reich an Handlungen und Unterlassungen, in deren Lichte Kleist wenn auch keineswegs als ein Bösewicht, so doch als unbegreiflicher Tor erscheint. Am letzten Ende ist es aber doch seine allzu ernsthafte Beschäftigung mit der Dichtkunst gewesen, die ihn zu allen anderen Verrichtungen ungeschickt gelassen, ihm ein trauriges Leben und einen elenden Tod beschieden hat, so daß wahr bleibt, was sein großer Mitbewerber um den Kranz dramatischen Ruhmes, was Hebbel in den schwersten Tagen eigener Not von ihm gesungen hat: „Er war ein Dichter und ein Mann wie einer (...),“ vgl. Mehring, Franz: „Zur Literaturgeschichte“, Berlin 1929, S. 268

³⁸⁵ N.N.: Das proletarische Klassenbewußtsein im Spiegel der sozialen Dichtung II, ist Gegenstand des Themenschwerpunktes: Lyrik und der Sozialismus unter Punkt 5.3.6.2 bis 5.3.6.4

³⁸⁶ N.N.: Das proletarische Klassenbewußtsein im Spiegel der sozialen Dichtung. In: Arbeiter-Jugend, 18. Jahrg., 1926/10, S. 298

Welches Ausmaß die Verbitterung der Arbeiter annahm, brachte Heinrich Heine 1844 in seinem Gedicht „Die Weber“ zum Ausdruck.

Die Weber

Im düstern Auge keine Träne,
Sie sitzen am Webstuhl und fletschen die Zähne:
„Deutschland, wir weben dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch.

Ein Fluch dem Götzen, zu dem wir gebeten
In Winterkälte und Hungersnöten,
Wir haben vergebens gehofft und geharrt,
Er hat uns geäfft und gefoppt und genarrt.

Ein Fluch dem König, dem König der Reichen,
Den unser Elend nicht konnte erweichen,
Der den letzten Groschen von uns erpreßt,
Und uns wie Hunde erschießen läßt.

Ein Fluch dem falschen Vaterlande,
Wo nur gedeihen Schmach und Schande,
Wo jede Blume früh geknickt,
Wo Fäulnis und Moder den Wurm erquickt.

Das Schiffchen fliegt, der Webstuhl kracht,
Wir weben emsig Tag und Nacht.
Alld Deutschland, wir weben dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch --
Wir weben, wir weben!“

Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung, Kürzung der Löhne, Verlängerung der Arbeitszeiten, war das Motiv für die Empörung der schlesischen Weber. Ihre Ohnmacht verschaffte sich Luft „(...) in geballten Fäusten und zornigen Flüchen.“³⁸⁷

„Deutschland, wir weben dein Leichentuch

wir weben hinein den dreifachen Fluch“ (Strophe 1, Vers 3 und 4).

Der erste Fluch gilt „dem Götzen, zu dem wir gebeten in Winterkälte und Hungersnöten“ (Strophe 2, Vers 1 und 2).

Der Zweite, „dem König der Reichen, den unser Elend nicht konnte erweichen“ (Strophe 3, Vers 1 und 2).

Drittens, „ein Fluch dem falschen Vaterlande, wo nur gedeihen Schmach und Schande“ (Strophe 4, Vers 1 und 2).

Der Fabrikant bleibt bei Heine außen vor!

„Kein Fluch dem Fabrikanten!“

Heinrich Heine beklagt das bittere Elend der schlesischen Weber und ihrer Familien. In seinem Gedicht „Die Weber“ erinnert er an den Weberaufstand von 1844.³⁸⁸

Gerhart Hauptmann hat in seinem Drama „Die Weber“ von 1892 den Hunger und die Ohnmacht der Weber, bis hin zur Stürmung des Fabrikantenhauses beschrieben.³⁸⁹

³⁸⁷ N.N.: Das proletarische Klassenbewußtsein im Spiegel der sozialen Dichtung.
In: Arbeiter-Jugend, 18. Jahrg., 1926/10, S. 300

³⁸⁸ Für Heine aber war es wohl das reichste seiner Dichterjahre, das Jahr des Wintermärchens und des Weberliedes, in denen er am schärfsten als sozialistischer Lyriker hervortritt. Mehring, Franz: „Zur Literaturgeschichte“, Berlin 1929, S. 351
Vgl.: Wehner, Walter: Weberaufstände und Weberelend in der deutschen Lyrik des 19. Jahrhunderts. München 1981, S. 148 ff.

³⁸⁹ Hauptmann, Gerhart: „Die Weber“ Frankfurt a. M., Berlin u. Wien 1959, 2. Aufl. 1963, S. 115 ff.
Haenisch, Konrad schreibt in der Arbeiter-Jugend: „Gerhart Hauptmann und die Jugend.“
Zum 60. Geburtstag des Dichters.
In: Arbeiter-Jugend, 14. Jahrg., 1922/11, S. 292 ff. sowie,
Haenisch, Konrad: „Gerhart Hauptmann als Ikarier.“ (aus Konrad Haenischs Hauptmannbuch). In: Arbeiter-Jugend, 14. Jahrg., 1922/11, S. 300 ff.

5.3.5.7 Zusammenfassung

Geistige und kulturelle Freiheit für den Arbeiter läßt sich dann realisieren, wenn er einen gerechten Lohn für seine Arbeit erhält, wenn sein Arbeitstag einer geregelten Arbeitszeit unterliegt, wenn die eingesetzten Maschinen seinen Arbeitsalltag erleichtern und er nicht befürchten muß durch die Leistungsfähigkeit der Maschinen seinen Arbeitsplatz zu verlieren.

Geistige und kulturelle Freiheit kann nur dann entstehen, wenn sich die ökonomischen und sozialen Verhältnisse für den Arbeiter verändern und sich als Folge der veränderten Verhältnisse, das Bewußtsein des Arbeiters ändert.

Unter geistige und kulturelle Freiheit fallen auch die Auseinandersetzungen mit der Biographie Gottfried Kellers und seinem Gedicht „Schein und Wirklichkeit“, sowie die Biographie Friedrich Engels mit dem Gedicht „Der Abend“.

Nicht zuletzt wird auch das Umweltbewußtsein „Zum Naturschutz in Preußen“ durch die wirtschaftlichen Verhältnisse geprägt, ein Appell an die Verantwortlichen: Unternehmer, Fabrikanten, Kapitalisten und Mäzene.

5.3.6 Themenschwerpunkte der Lyrik: 6. Lyrik und der Sozialismus

Der Sozialismus, als neue Gesellschaftsform, bedeutete für die proletarische Arbeiterjugend ein übergeordnetes Ziel.

Die Monarchie und der Erste Weltkrieg hatten die Vorstellungen vom Sozialismus als einer gerechten Gesellschaftsordnung bei der Arbeiterjugend reifen lassen.

Hinzu kam für sie die Ausbeutung am Arbeitsplatz durch den Lehrherrn und den Fabrikanten, die bis hin zur persönlichen Selbstaufgabe einiger Jugendlicher führte.

Nach der Novemberrevolution im Jahre 1918 erreichte die Hoffnung auf einen Wechsel des politischen Systems ihren Höhepunkt.

Der demokratische Sozialismus, wie ihn sich die Arbeiterjugend wünschte, beinhaltete: Gleiches Recht für alle, keine Besserstellung durch Herkunft und Vermögen, sondern Beurteilung und Behandlung nach der Leistungsfähigkeit

des Einzelnen.

Zu den Aufgaben des Sozialisten gehörte es: Solidarität zu üben, Verantwortung zu übernehmen, Disziplin und Pflichterfüllung im Sinne der Gemeinschaft.

Der Themenschwerpunkt „Lyrik und der Sozialismus“ beinhaltet Texte und Gedichte, die sich überwiegend mit dem Sozialismus auseinandersetzen und weitergehende Perspektiven und sozialistische Ziele aufzeigen.

Es handelt sich um folgende Themen:

1. Philosophie / Erkenntnistheorie
- 2., 3. und 4. Das proletarische Klassenbewußtsein im Spiegel der sozialen Dichtung II
5. Sozialistische Ethik und Lebensgestaltung
6. Sozialismus -- der einzige Ausweg

5.3.6.1 Philosophie / Erkenntnistheorie

Zum Aufsatz „Philosophie“ (Zur Erkenntnistheorie von Karl Schröder).³⁹⁰

Das Ziel der Sozialdemokratie ist zunächst der Sturz der Klassen, welches zur Begründung einer neuen „sozialen Gesellschaft“ führt, für die alles menschliche Tun, ob Wissenschaft oder Kunst nur dem Ziel dient, den Menschen zu helfen und nicht Selbstzweck zu sein.³⁹¹ „Auch der Sozialismus ist wohl in seinen Anfängen dumpfer, tastender Instinkt, gefühlsmäßigen Revoltierens, wird aber immer mehr die stellenweise sich lösende, aber anderorts neu anschließende Kristallisation einer bestimmten Erkenntnis.“³⁹²

Das Entscheidende ist jedoch, das Bewußtsein und Erkenntnisvermögen eines

³⁹⁰ Schröder, Karl: von 1928 - 1932 Leiter der Sozialdemokratischen Buchgemeinschaft „Bücherkreis“. 1936. Vier Jahre Zuchthaus und KZ. Veröffentlichungen u.a. 1946 „Die letzte Station“, (Über seine KZ - Zeit). Osterroth: Biographisches Lex. d. Sozialismus, S. 273
Zu Karl Schröder, vgl. Punkt 5.3.1.2

³⁹¹ Schröder, K. Philosophie (Zur Erkenntnistheorie). In: Arbeiter-Jugend, 10. Jahrg., 1918/22, S. 170

³⁹² Ebd., S. 170

jeden Menschen, mit dessen Hilfe er in der Lage ist, in den Ablauf eines Prozesses oder verschiedener Mechanismen vordringen zu können.

„Die Naturwissenschaft sagte uns bisher, daß alles Geschehen nach einem unerbitterlichen Gesetz vor sich ginge, dem Kausalgesetz, dem Gesetz von Ursache und Wirkung.“³⁹³

Der geschichtliche Prozeß hingegen folgte keinen Gesetzmäßigkeiten, die nachdem der erste „Anstoß“ gegeben wurde, in geregelten Bahnen verliefen.

„Heute verzichtet keine Wissenschaft, bereichert durch unzählige Erfahrungen, ihrerseits diese elementarste, die schicksalhafteste der Menschheit zu stellen, die Frage nach dem Wesen, dem Sinn, dem Wert des Bewußtseins. Sie alle mühen sich um das Erkenntnisproblem.“³⁹⁴

Direkt im Anschluß an den Aufsatz „Philosophie“ (Zur Erkenntnistheorie) von Karl Schröder folgt ein Gedicht „Aus dem Indischen.“³⁹⁵

„Das Weltall ist beständig im Vergehn,
Um immer neu gleich wieder aufzustehn;
Wandelnd zugleich und ruhend allezeit
Wechselt es jeden Augenblick sein Kleid.
Allzeit verjüngt die Welt sich, nur wir sehen
Nicht in dem Dauernden sie neu erstehen;
Gleich einem Bach fließt immer frisch das Leben
Und dünkt ununterbrochen uns und eben,
Zeigt sich als Linie in dem raschen Fluge
Gleich eines umgeschwung`nen Funkens Zuge.“

Aus dem Indischen

Die Welt wird als „Unruheherd“ beschrieben, die sich jeden Augenblick ändert. Täglich neue Herausforderungen, Gefahren, Katastrophen, Kriege hat das Weltall bisher überstanden.

³⁹³ Schröder, K. Philosophie (Zur Erkenntnistheorie). In: Arbeiter-Jugend, 10. Jahrg., 1918/22, S. 171

³⁹⁴ Ebd., S. 171

³⁹⁵ Ebd., S. 171

Die „Welt“ versucht sich zu regenerieren, zu verjüngen. Es entsteht in jedem Augenblick neues Leben. Doch ihre Chancen sind gering.

Sie verändert sich im raschen Fluge,
mit der Geschwindigkeit eines „umgeschwung`nen Funkens Zuge.“

5.3.6.2 Das proletarische Klassenbewußtsein im Spiegel der sozialen Dichtung II. a

a) In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erwachte das Klassenbewußtsein, wie aus einer Anzahl „sozial orientierter Gedichte“ seiner Zeit entnommen werden kann.³⁹⁶ Weite Schichten des Proletariats warteten auf das Hereinbrechen einer Katastrophe. Sie warteten auf den Tag des Zornes, der ihnen den Sozialismus bringen sollte.

Aus heutiger Sicht war der vielbeschworene Weg zum Sozialismus ein langsamer, der von einer Veränderung der Wirtschaftspolitik zur Veränderung der Gesellschaftspolitik führen sollte. Das Proletariat jedoch glaubte an eine Revolution, die den Sozialismus über Nacht einführte.

„Es gibt noch heute Leute, die da meinen, man könne als Bürger eines kapitalistischen Staates abends zu Bett gehen und am anderen Morgen als Bürger eines sozialistischen Staates wieder aufstehen. Sie haben keine Ahnung davon, daß die Menschheit sich jeden Fußbreit Neuland erkämpfen mußte, und daß der Aufbau der neuen Gesellschaft ungleich schwerer ist als der Umsturz der alten Gesellschaft.“³⁹⁷ Doch nach und nach setzte sich die Überzeugung durch, daß durch aktive Gegenwartsarbeit der Grundstein für eine sozialistische Gesellschaft gelegt werden könne. Doch nicht nur die „Handarbeiter“, sondern auch die „Geistesarbeiter“ (die Proletarier der Bildung), litten unter der Vorherrschaft des Kapitalismus. Dichter und Denker, Gelehrte und Erfinder

³⁹⁶ „Im Jahre 1846 erschien ein Gedichtband: „Die Lieder vom armen Mann“, verfaßt von Karl Beck, der in einem flammenden Vorwort an das Haus Rothschild die Reichen aufforderte, ihren Reichtum unter die Armen zu verteilen und dadurch das Elend einzudämmen.“

N.N.: In: Arbeiter-Jugend, 18. Jahrg., 1926/11, S. 331

³⁹⁷ N.N.: Das proletarische Klassenbewußtsein im Spiegel der sozialen Dichtung II. In: Arbeiter-Jugend, 18. Jahrg., 1926/11, S. 332

wurden vor den „Siegeswagen“ des Kapitalismus gespannt. Im Anschluß an diesen Text, folgt ein Gedicht von Ferdinand Freiligrath³⁹⁸ indem er sich dem Elend der „Unterdrückten“ annimmt.³⁹⁹

„Wer den wucht`gen Hammer schwingt,
Wer im Felde mäht die Aehren,
Wer ins Mark der Erde dringt,
Weib und Kinder zu ernähren,
Wer stroman den Rachen zieht,
Wer bei Woll`und Werg und Flachse
Hinterm Webestuhl sich müht,
Daß ein blonder Junge wachse -

Jedem Ehre, jedem Preis,
Ehre jeder Hand voll Schwielen,
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder nassen Stirn
Hinterm Pfluge! Doch auch dessen,
Der mit Schädel und mit Hirn
Hungernd pflügt, sei nicht vergessen!“

³⁹⁸ „Unter allen sozialen Dichtern aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist wohl Ferdinand Freiligrath (1810 - 1876) derjenige, der dem Elend des Volkes (...) Ausdruck verliehen hat. Und wenn er vorwiegend das materielle Elend schildert, so erklärt sich dies aus dem erbärmlichen Zustand jener Zeit zur Genüge.

Das Kapital hatte es fertig gebracht, die Arbeitszeit ganz ungeheuerlich zu verlängern und gleichzeitig die Löhne herabzudrücken; es kam vor, daß zwölfjährige Kinder mehr als dreißig Stunden ununterbrochen in den Mordhöhlen der Fabriken zurückgehalten wurden, und das „Zutodearbeiten“ war damals an der Tagesordnung, so daß selbst bürgerliche Zeitungen schrieben: „Unsere weißen Sklaven werden in den Tod gearbeitet ohne Sang und Klang.“

N.N.: Das proletarische Klassenbewußtsein im Spiegel der sozialen Dichtung II.

In: Arbeiter-Jugend, 18. Jahrg., 1926/11, S. 332

In der Arbeiter-Jugend, 18. Jahrg., 1926/3, S. 75 ff., widmet E. Diederichs dem Dichter Ferdinand Freiligrath einen Artikel zu seinem 50. Todestag, (18. März 1876).

³⁹⁹ In: Arbeiter-Jugend, 18. Jahrg., 1926/11, S. 333

Bothur, Gerhard schreibt in der Arbeiter-Jugend über Freiligrath, „Der Dichter der Märzrevolution.“

In: Arbeiter-Jugend, 15. Jahrg., 1923/3, S. 40 ff.

Zu dem Elend, der Armut des Proletariats, der bis hin zur Erschöpfung arbeiten mußte um seine Familie ernähren zu können, gesellte sich das Elend der „Geistesarbeiter“.

Das „Kapitalprotzementum“ hatte auch sie zur Ausbeutung freigegeben.⁴⁰⁰

Geehrt wird in dem Gedicht von Freiligrath die schwere Arbeit des Proletariats.

„Jedem Ehre, jedem Preis,

Ehre jeder Hand voll Schwielen“ (Strophe 2, Vers 1 und 2).

Geehrt wird auch die Arbeit dessen,

„Der mit Schädel und mit Hirn

Hungernd pflügt, sei nicht vergessen!“ (Strophe 2, Vers 7 und 8).

Freiligrath bekennt sich in seinem Gedicht zum Arbeiterstand und zur „Ehre der Arbeit“. Er vermittelt ein Gefühl der Verbundenheit mit den Ausgebeuteten.

5.3.6.3 Das proletarische Klassenbewußtsein im Spiegel der sozialen Dichtung II. b

b) Die Auswirkungen des Kapitalismus hatten „Geistes- und Handarbeiter“ in die Verelendung gestürzt. Der Kampf ums Überleben, um das nackte Dasein war zu einer existenziellen Frage geworden, die den „Proletarieralltag“ beherrschte. So war es Aufgabe des Sozialismus, das „Schlimmste“ zu verhindern, um die „materielle Not“ zu beheben.

„Und dann richtete sich das Streben der Menschenfreunde auf das Materielle und der Sozialismus war eine reine Magenfrage.“⁴⁰¹

„Gleich in den ersten Jahren der französischen Revolution wurde in einem Schauspiel „Die arme Familie“, das damals zahlreiche Aufführungen erlebte, der Gegensatz zwischen Besitzenden und Besitzlosen in rücksichtslosester Weise erörtert.

Unter dem brausenden Beifall der Zuhörer deklamierte der Schauspieler:
„Sterbend vor Hunger, zerlumpt und halbnackt, entehrt und geschunden -- das bist du, mein Volk, während der unverschämte Reiche, den

⁴⁰⁰ N.N.: Das proletarische Klassenbewußtsein im Spiegel der sozialen Dichtung II.
In: Arbeiter-Jugend, 18. Jahrg., 1926/11, S. 333

⁴⁰¹ Ebd., S. 333

deine Güte geschont hat, dich frech verhöhnt und sich selbst einen guten Tag macht.

Und er warf die Frage auf: „Kann man ohne Ingrimms einen Armen ansehen, da doch so viele Menschen im Reichtum ersticken?“ Das war es ja, was die Empörung weckte und die Gemüter aufpeitschte, daß eine geringe Oberschicht in allen Wollüsten des Lebens schwebte, während die große Masse des Volkes buchstäblich dem Hungertod nahe war. Und von dieser Zeit an werden die Dichter und Menschenfreunde nicht müde, das Thema von den zwei Nationen im Volk immer wieder zu behandeln. Sei es, daß sie das Bild gebrauchen von den Günstlingen des Glücks, die auf der Sonnenseite des Lebens wandeln, während die Stiefkinder des Schicksals in den Niederungen des Elends dahintrotten, sei es, daß sie die Menschen einteilen in solche, die mit Sporen zur Welt kommen, und solche, die mit Sätteln geboren werden, -- immer und immer dreht es sich um den Gegensatz zwischen bergeshohem Reichtum und abgrundtiefer Armut.“⁴⁰²

Es folgt das Gedicht „Die Wanderratten“ von Heinrich Heine, den diese Ungerechtigkeiten nicht ruhen ließen, der jedoch in seiner Auffassung vom Sozialismus die Proletarier mit hungrigen Ratten verglich.⁴⁰³

„Der sinnliche Rattenhaufen
Er will nur fressen und saufen,
Er denkt nicht, während er säuft und frißt,
Daß unsere Seele unsterblich ist

Nicht Glockengeläute, nicht Pfaffengebete,
Nicht hochwohlweise Staatsdekrete,
Auch mit Kanonen, viel Hundertpfünder,
Sie helfen euch heute, ihr lieben Kinder.

⁴⁰² N.N.: Das proletarische Klassenbewußtsein im Spiegel der sozialen Dichtung I. .
In: Arbeiter-Jugend, 18. Jahrg., 1926/10, S. 300 f.

⁴⁰³ N.N.: Das proletarische Klassenbewußtsein im Spiegel der sozialen Dichtung II.
In: Arbeiter-Jugend, 18. Jahrg., 1926/11, S. 333 f.

Im hungrigen Magen Eingang finden
Nur Suppenlogik mit Knöchelgründen,
Nur Argumente von Rinderbraten,
Begleitet mit Göttinger Wurstzitat.

Ein schweigender Stockfisch, in Butter gesotten,
Behaget den radikalen Rotten
Viel besser als ein Mirabeau
Und alle Redner seit Cicero.“

In seinem „zynischen“ Gedicht „Die Wanderratten“ setzt Heine die ausgebeuteten, um das reine Überleben kämpfenden Arbeiter, mit einem Haufen hungriger Ratten gleich. Für Heine ist der Proletarier ein Opfer seiner essentiellen Bedürfnisse. Er ist nur darauf aus, seinen Magen zu füllen.

Darüber hinaus ist er unempfänglich „für alles Höhere.“

Weder „Redekünste“, noch „Wortgefechte“, können die Arbeiter von ihrem „Drang“ befreien. „Alle Redner vom großen Römer Cicero bis zum großen Franzosen Mirabeau bereiten den verelenden Massen nicht so viel Genuß wie ein Stockfisch, der kein Wort spricht, aber schön in Butter gesotten vor ihnen steht. Wahrlich, drastischer kann der Sozialismus als Magenfrage wohl nicht charakterisiert werden!“⁴⁰⁴

⁴⁰⁴ N.N.: Das proletarische Klassenbewußtsein im Spiegel der sozialen Dichtung II
In: Arbeiter-Jugend, 18. Jahrg., 1926/11, S. 334
„Heine blieb auf seinem alten Standpunkt stehen, oder vielmehr er fuhr fort zu schwanken zwischen der instinktiven Ahnung des Sehers von dem unaufhaltsamen Siege des Kommunismus und der ästhetischen Abscheu des Dichters vor jeder Massenherrschaft, nur daß, wie es bei solchem Stillstande zu gehen pflegt, der Widerspruch immer krasser hervortrat. In dem Liede von den Wanderratten verspottet Heine die Angst der Philister vor dem Siege des Kommunismus:

Die Bürgerschaft greift zu den Waffen,
Die Glocken läuten die Pfaffen,
Gefährdet ist das Palladium
Des sittlichen Staats, das Eigentum.

Aber das Bild, das er von den siegreichen Kommunisten entwirft, ist auch nicht weniger als schmeichelhaft: Es haben diese Käuze

Gar fürchterliche Schnäuze;
Sie tragen die Köpfe geschoren egal,
Ganz radikal, ganz rattenkahl.
Der sinnliche Rattenhaufen, (...)“.

Vgl.. Mehring, Franz. „Heinrich Heine“. In: Zur Literaturgeschichte. Berlin 1929, S. 352

5.3.6.4 Das proletarische Klassenbewußtsein im Spiegel der sozialen Dichtung II. c

c) Unter dem zunehmenden Einfluß der Arbeiterbewegung, veränderte sich mit der Zeit das „soziale Bewußtsein“ des Proletariats.

Zu dem materiellen Druck des Arbeiters „gesellte“ sich die fehlende soziale Anerkennung für seine erbrachten Leistungen. Eine Schere tat sich auf, zwischen dem „wirtschaftlichen“ und „sozialen“ Leben des Arbeiters.⁴⁰⁵

Während er für seine wirtschaftliche „Schufterei“ zwar einen Hungerlohn, aber durchaus Anerkennung fand, die auch sein „proletarisches Selbstbewußtsein“ beeinflusste, wurde dem Arbeiter die Anerkennung im „sozialen Leben“ verweigert.

In seinem Lied vom Maurergesellen im Anschluß an diesen Text, bringt Arthur Fitger, ein eher unbekannter Arbeiterdichter, diese Problematik zum Ausdruck.⁴⁰⁶

„Dem Kaiser hab` ich sein Logier
Gebaut, Gemach und Säle,
Die Säulen waren von Porphyry,
Von Gold die Kapitäle.
Und als vollbracht

⁴⁰⁵ „Überall wurde das Lob der Arbeit gesungen im Gegensatz zu der Faulenzerei der Oberschichten, und zahlreiche Dichter priesen in begeisterten Worten die segenspendende, kulturfördernde Arbeit:

Die Arbeit, die da nützt und nährt
Und vorwärts trägt der Menschheit Fahnen
Und Mut verleiht und Manneswert
Und Adel -- trotz des Kaisers Schwert
Und langer Reih`n verscholl`ner Ahnen.

N.N.: Das proletarische Klassenbewußtsein im Spiegel der sozialen Dichtung II

In: Arbeiter-Jugend, 18. Jahrg., 1926/11, S. 334

⁴⁰⁶ Ebd., S. 334 f.

Fitger, Arthur (1840 - 1909) war Maler, studierte in München, Antwerpen, Paris und Rom.

Wie als Maler, so blieb Fitger auch als Poet seinen Münchener Jugendeindrücken treu.

Als Lyriker und Epiker eher romantisch und akademisch, als Dramatiker hingegen verfocht er besonders die Ansichten eines Kulturkämpfers.

In: Krüger, Hermann Anders: Deutsches Literatur Lexikon (biographisch u. bibliographisch) München 1914, S. 102

Des Werkes Pracht,
Man wies mich auf die Gassen.
O weh` mir, hätt`
Ich bei Bankett
Und Tanz mich blicken lassen!

Am Dom hab` ich dem Erzbischof
Den hohen Chor erhoben,
Des harten Quaders rohen Stoff
Zum Sterngewölb` erhoben.
Nun ragt der Bau
Ins Himmelsblau
Nun klingeln hundert Pfaffen,
Indes hab ich
Gar ketzerlich
In Kirchen nichts zu schaffen.“

In diesem Gedicht zeigt sich sehr deutlich die differenzierte Haltung gegenüber dem Proletariat. Während der Arbeiter seine Arbeitskraft, sein wirtschaftliches Können für einen kargen Lohn dem Kapitalisten zur Verfügung stellt, ist seine Existenz im sozialen und kulturellen Leben positionlos.

„Und als vollbracht

Des Werkes Pracht,

Man wies mich auf die Gassen“ (Strophe 1, Vers 5 - 7).

Ebenso verhielt sich die Kirche.

Nach der Fertigstellung des Chores im Dom, hatte ich in der Kirche nichts mehr zu schaffen.

Der Verfasser des Gedichtes Arthur Fitger fordert die gesellschaftliche Anerkennung des Arbeiters, die Akzeptanz nicht nur gegenüber seiner Arbeitskraft, seines Beitrages zum wirtschaftlichen Erfolg, Akzeptanz auch gegenüber seinen sozialen und religiösen Einbindungen und seines kulturellen Verständnisses.

5.3.6.5 Sozialistische Ethik und Lebensgestaltung

Die Grundsteine für die Profitsucht des Unternehmers wurden bereits im Frühkapitalismus zu Beginn des 18. Jahrhunderts gelegt. Für ihn gab es wenig oder gar keine Hindernisse, die Gebote der Sittlichkeit und Menschlichkeit zu mißachten. So geriet die „Ethik“ bei den arbeitenden Massen in Mißkredit.⁴⁰⁷

„Im Sinne der sozialistischen Ethik sind darum alle Handlungen böse und unsittlich, die diese Gemeinschaft verhindern oder zerstören, aber alle gut, die sie ermöglichen und fördern. Arbeit und Dienst für die Gemeinschaft ist sittliche Tat! Uneigennützigkeit, Verantwortungsbewußtsein, Disziplin und ein stark entwickeltes soziales Pflichtgefühl sind die Charaktereigenschaften des Sozialisten.“⁴⁰⁸

Ethik und praktische Lebensgestaltung bedingen einander. Dies betrifft insbesondere die Arbeit, die durch „Lohnarbeit, Mechanisierung und Intensivierung der Arbeit“ zu einer Last für die Menschheit geworden ist.

Die maschinellen Errungenschaften sollen dabei keineswegs beseitigt, sondern eintönige Tätigkeiten auf ein Minimum reduziert werden.

Maßnahmen, wie hoher Lohn, freundliche Werkstätten und ein Arbeitsminimum, ermöglichen dem Arbeiter die Teilnahme am geistigen und kulturellen Leben. All diese Forderungen und Wünsche soll der Sozialismus erfüllen.

„Zu diesem Evangelium sozialistischer Ethik und Lebensgestaltung wollen wir uns bekennen, so wie es Schiller ausgesprochen hat.“⁴⁰⁹

Es folgt das Gedicht „Die Ideale“ von Friedrich von Schiller (1759 - 1805).⁴¹⁰

⁴⁰⁷ Urban, K. Sozialistische Ethik und Lebensgestaltung. In: Arbeiter-Jugend, 20. Jahrg., 1928/10, S. 230

⁴⁰⁸ Ebd., S. 230

⁴⁰⁹ Ebd., S. 231

„Nirgends schauen wir heute das Wesen dieses Geistes so lebendig, wie in Schillers Leben und Werken. Er war nicht der größte Dichter unserer klassischen Literatur, darin stand er hinter Goethe zurück. Auch prägte sich nicht in ihm das bürgerliche Klassenbewußtsein seiner Zeit am schärfsten aus, darin konnte er sich nicht mit Lessing messen. Allein das Geheimnis unserer klassischen Literatur und Philosophie ist am klarsten enträtselt in dem, was er geschaffen, und nicht minder in dem, was er gelebt hat.“

Vgl.: Mehring, Franz: „Schiller“ Ein Lebensbild für deutsche Arbeiter. In: Zur Literaturgeschichte. Berlin 1929., S. 117

⁴¹⁰ Ebd., S. 231

„Beschäftigung , die nie ermattet,
Die langsam schafft, doch nie zerstört,
Die zu dem Bau der Ewigkeiten,
Zwar Sandkorn nur für Sandkorn reicht,
Doch von der großen Schuld der Zeiten
Minuten, Tage, Jahre streicht.“

„In dem (...) Gedicht „Die Ideale“ tönt die Klage über den Zusammenbruch der Jugendträume in der erhebenden Verherrlichung der sittlich tragenden Kraft der Arbeit aus.“⁴¹¹

Keine Ausbeutung der Arbeiter, keine Ermüdung und Ermattung, sondern ein Arbeitsminimum, gerechten Lohn, der es dem Arbeiter ermöglicht, sich weiter zu entwickeln, über seine bloße Arbeitskraft hinaus kreativ zu werden, seinen Neigungen nachzugehen, zu entsprechen.

Das Durchsetzungsvermögen dieser Forderungen bedeutet viel Geduld.

„Zwar Sandkorn nur für Sandkorn reicht“ (Vers 4)

doch von den ausbeuterischen Arbeitszeiten,

„Minuten, Tage, Jahre streicht“ (Vers 6).

5.3.6.6 Sozialismus der einzige Ausweg

In dem Aufsatz, „Sozialismus -- der einzige Ausweg“ vom Dezember 1932, werden Kommunismus und Faschismus gleichermaßen angeklagt. Beide Gruppen versuchten, das Wahlrecht, „als politisches Kampfmittel“ in Frage zu stellen, bzw. abzuschaffen.

„Wer für das Jugendwahlrecht, überhaupt für das Wahlrecht kämpfen will, muß für die Demokratie kämpfen; denn Wahlrecht ohne Demokratie, in der die Staatsgewalt vom Volke ausgeht, ist sinnlos.“⁴¹²

Es ist unsere politische Aufgabe, die Jugend davon zu überzeugen, daß allein in einer Demokratie der Aufbau des Sozialismus für die Dauer möglich

⁴¹¹ Zetkin, Clara: Über Literatur und Kunst. Berlin 1955, S. 29

⁴¹² N.N.: Sozialismus -- der einzige Ausweg. In: Arbeiter-Jugend, 24. Jahrg., 1932/12, S. 356

ist.⁴¹³ Es muß uns gelingen, die Arbeiterjugend davon zu überzeugen, „daß es jetzt nicht geht um Demokratie oder Diktatur des Proletariats, sondern allein um Demokratie und Diktatur des Kapitalismus. Der Kapitalismus, der uns in die furchtbare Not gebracht hat, will durch die Beseitigung des Volkseinflusses auf die Regierungsgeschäfte sein Ende mit politischen Manövern hinauschieben.“⁴¹⁴ Wir haben jetzt den 19. November 1932. Wer im Januar 1933 Reichskanzler wird ist noch völlig ungewiß.

Aber zwei Dinge stehen fest: „die neue Regierung wird eine Rechtsregierung sein, gegen die die Arbeiterschaft den Kampf führen muß und führen wird; für den Erfolg dieses Kampfes ist die wichtigste Voraussetzung, daß die Arbeiterklasse den lähmenden Bruderkampf aufgibt und einig wird. Die Kommunisten haben jetzt eine historische Entscheidung zu treffen, nämlich ob sie angesichts der höchsten Gefahr weiter an der Parole „den Hauptschlag gegen die Sozialdemokratie“ festhalten oder ob sie mit der Sozialdemokratie den Hauptschlag gegen Kapitalismus und Faschismus führen wollen.“⁴¹⁵

Dem Artikel „Sozialismus -- der einzige Ausweg“ vorangestellt ist ein Gedicht von Erich Grisar⁴¹⁶ „Heute noch heißt es beginnen.“⁴¹⁷

Heute noch heißt es beginnen

„Immer wieder haben den Wind
und den reißenden Strom wir bezwungen,
wo immer nur Feinde und Gegner sind,
da stehen wir Jungen.

Wir haben begonnen, die Not und das Leid
und das Elend zur Erde zu zwingen,
und ist auch die Welt voller Feigheit und Neid,

⁴¹³ N.N.: Sozialismus -- der einzige Ausweg. In: Arbeiter-Jugend, 24. Jahrg., 1932/12, S. 356

⁴¹⁴ Ebd., S. 357

⁴¹⁵ Ebd., S. 357

⁴¹⁶ Erich Grisar (1898 - 1955), war Kesselschmied, Werkstattzeichner und Brückenbauer.

Ab 1924 war er freier Lyriker und Romanautor und nach 1945 Bibliothekar in Dortmund.

⁴¹⁷ Grisar, E. Heute noch heißt es beginnen. In: Arbeiter-Jugend, 24. Jahrg., 1932/12, S. 354

wir wissen, das Werk wird gelingen.

Denn wir sind die Jungen und Jungsein ist Kraft
und in uns ist Mut und Vertrauen
und das Wissen darum, wer das Heute nicht schafft,
wird auch das Morgen nicht bauen.

Und bringt jeder Tag auch nur einen Schritt
uns weiter dem Ziele entgegen,
und nimmt jeder auch nur einen mit,
der abseits stand an den Wegen,

es wird doch mit jedem einzigen Mann
leichter für jeden zu streiten,
und jeder Schritt bringt uns näher heran
an die kommenden besseren Zeiten.

Vorwärts darum mit geschwellter Brust:
heute noch heißt es beginnen,
wir haben nicht Zeit zu vergehender Lust,
denn es gilt eine Welt zu gewinnen.“

Wir Jungen werden des Kampfes nicht müde, um unsere Feinde und Gegner zu bezwingen.

Wir wollen Not und Leid und Elend zu Boden zwingen, auch wenn die Welt „voller Feigheit und Neid“ sich gegen uns stellt (Strophe 2, Vers 1 - 4).

Wir Jungen haben Mut und Vertrauen, denn wir wissen,
„wer das Heute nicht schafft,
wird auch das Morgen nicht bauen“ (Strophe 3, Vers 3 und 4).

Um unser Ziel zu erreichen, ist jeder Schritt wichtig,
erleichtert jeder überzeugte Arbeiter „unseren Kampf“ (Strophe 4, Vers 1 - 4),
„und jeder Schritt bringt uns näher heran,

an die kommenden besseren Zeiten“ (Strophe 5, Vers 3 und 4).

Wir können keine Zeit verlieren,

„denn es gilt eine Welt zu gewinnen“ (Strophe 6, Vers 4).

Die Intention des Autors, Widerstand zu leisten gegen Kapitalismus und Faschismus, um die Ziele gemeinsam zu erreichen. Noch herrschte bei der Arbeiterjugend der Glaube an eine bessere Zeit vor.

5.3.6.7 Zusammenfassung

Es bleibt festzuhalten, eine „Ur - Forderung“ der Arbeiterbewegung und der sich ihr anschließenden proletarischen Arbeiterjugend war die Realisierung des Sozialismus, als für sie einzige gerechte Gesellschaftsform. Der geforderte und gewünschte Sozialismus der Arbeiterbewegung befand sich nicht in Übereinstimmung mit den Forderungen an einen demokratischen Sozialismus der Arbeiterjugend. Für die Arbeiterbewegung des 19./20. Jahrhunderts stand neben den Grundforderungen gleiches Recht für alle, unabhängig von Herkunft und Vermögen, Solidarität als oberstes Gebot, das Schicksal des Arbeiters, insbesondere des Bergarbeiters an erster Stelle.

Oberstes Gebot für die Arbeiterbewegung und proletarische Arbeiterjugend gleichermaßen war, der Kampf der Arbeiter für ein „Leben in Würde“, das bedeutete, das Elend des Arbeiters zu lindern, menschenwürdige Verhältnisse in den Fabriken und Lehrbetrieben zu schaffen, durch eine geregelte Arbeitszeit und einen angemessenen Lohn. Für die Arbeiterjugend hinzu kamen die Forderungen nach Bildung, nach Erschließung neuer Wissensgebiete, nach politischer Erziehung, die als gesellschaftliche Notwendigkeit erachtet wurden.

Eine weitere Forderung der Arbeiterjugend, als Folge der Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse, war ihr Wunsch nach „geistiger und kultureller Freiheit.“ Durch allmähliche Veränderungen der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, veränderte sich auch das soziale Bewußtsein der Arbeiter.

Das soziale Bewußtsein, als Voraussetzung „für geistige und kulturelle Freiräume“(vgl. Kapitel 6.0).

6. Versuch der Einflußnahme von Lyrik auf die Arbeiterjugend

6.1 Einflußnahme in den Jugendgruppen

„Unsere Ortsgruppen sind Selbsterziehungsgemeinschaften der Jugend. Gemeinsame Arbeit und Selbstverwaltung sind die Grundsätze dieser Erziehungsgruppen. Die älteren Helfer stehen mit freundlichem Rat der Jugend zur Seite. (...)“

Außerordentlich rege ist die Bildungsarbeit gewesen. Wer die Schlußzahlen der Statistik liest, (Statistik für das Jahr 1921), vergesse dabei nicht, daß sie aus der Arbeit von kaum der Hälfte unserer Vereine errechnet sind.

Weiter darf nicht vergessen werden, daß die Möglichkeiten zur guten Durchführung der Bildungsarbeit so außerordentlich verschieden sind. Man braucht sich nur die Großstadtorganisation neben dem kleinen Verein im abgelegenen Landort vorzustellen, um die Unterschiede klar zu sehen. Wir haben eine große Anzahl von Vereinen, die Referenten nur aus entfernten Städten haben können. Wie oft sie tatsächlich einen bekommen, mag dahingestellt bleiben. Diese Vereine sind ganz auf den Bildungsstoff angewiesen, der ihnen durch die „Arbeiter-Jugend“ geboten wird. Ihre Verbreitung und die Beschaffung guter Bücher sind hier besondere Notwendigkeiten. Letzten Endes kommt es ja aber bei unserer Bildungsarbeit nicht lediglich auf die Uebermittlung recht vielen Bildungsstoffes (vielleicht durch eine große Anzahl von Referenten) an, sondern darauf, daß unsere Jugendfreunde zum Denken angeregt und erzogen werden, denn immer werden sie sich ja ihr Wissen selbst ergänzen und abrunden müssen.“⁴¹⁸

Lyrik, als Bestandteil sozialistischer Bildungsarbeit, nahm in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend einen „bedeutenden“ Platz ein und fand nach dem Ersten Weltkrieg ihren quantitativ stärksten Ausdruck.

Das „literarische Verständnis“ und der kulturpolitische Einfluß der Herausgeber der Zeitschrift Arbeiter-Jugend ließen ein differenziertes Weltbild literarischer Prägung erkennen, das sich in der Schwerpunktbildung sozialistisch orientierter Lyrik äußerte. Unübersehbar war die versuchte „Hilfestellung“ der Herausgeber der Zeitschrift Arbeiter-Jugend, junge Leser an Lyrik heranzuführen.

Es wurden Dichterabende, Diskussions- und Leseabende und bunte Abende von Schriftstellern, Pädagogen und Journalisten vorgestellt, beschrieben und empfohlen, mit dem Ziel, der Arbeiterjugend einen literarischen Zugang zu

⁴¹⁸ Westphal, Max: Die Arbeiterbewegung 1921. In: Unser Wirken. (Hrsg.) Hauptvorstand des Verbandes der Arbeiterjugendvereine Deutschlands. Berlin 1922, S. 14 f.

ihrem Schriftsteller, Lyriker, zum Leseverständnis und zur Diskussion zu erleichtern.

Auskunft über die Gruppenabende und ihre Inhalte geben die noch erhaltenen protokollarischen Aufzeichnungen der Bielefelder Gruppe Nordost. Neben Bildungsabenden, die sich mit gesellschaftlichen Themen, aktuellen Themen aus der Arbeiterbewegung und der Literatur beschäftigten, gab es Balladen- und Arbeiterdichterabende, Musikgruppenabende, bunte Abende, Körperkulturabende,⁴¹⁹ Sport- und Spielabende.⁴²⁰

Darüber hinaus geben Stellungnahmen ehemaliger Arbeiterjugendlicher, die von den Autoren des Projekt Sopaed der Universität Bielefeld interviewt wurden, Auskunft über Gruppeninhalte und „Einflußbereitschaft“ innerhalb der Gruppen.⁴²¹

6.1.1 Dichterabende der Arbeiterjugend

Die Arbeiterjugendbewegung unterschied sich nicht nur in ihren Zielen von der bürgerlichen Jugendbewegung, sondern auch in ihren Gemeinschafts- und Geselligkeitsformen, wie z. B. den Dichterabenden.⁴²²

Es war das Bestreben, die Arbeiterjugend in ihren freien Stunden aus ihrem grauen Alltag zu „entführen“, und sie in die Welt der Poesie zu holen.

„Unsere Dichterabende müssen Hand in Hand mit den geschichtlichen Vorträgen und Diskussionsabenden gehen. Hatten wir gestern z. B. einen Vortrag über die Märzrevolution, so soll sich heute ein Freiligrath, ein Herwegh, oder auch ein Heine-Abend anschließen. Hatten wir heute einen Diskussionsabend über „Sozialismus und Pazifismus“, so soll morgen ein Dichterabend

⁴¹⁹ Unter Körperkulturabende verstand die Führung der Arbeiterjugend die Erhaltung eines gesunden Körpers, nicht nur zur persönlichen Zufriedenheit, sondern auch für die Klasse (Wehrhaftigkeit).

Aus dem Programm: Turnen (tägl. Morgenübungen), Jungordner, Wandern, Sport aller Art, der Mensch und die Natur -, Fernhaltung aller Gifte unseres Körpers.

In: Projekt Sopaed, Protokolle Hüttemann, Bielefeld 1980

⁴²⁰ Materialien Projekt Sopaed, der Universität Bielefeld, Forschungsprojekt 4, Bielefeld 1980, S. 528 f.

⁴²¹ Ebd., S. 513 - 548

⁴²² Ferchhoff, Wilfried: Jugendkulturen im 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 1990, S. 42

über „pazifistische Dichter und Dichtung“ folgen.

Nur auf diese Weise ist es möglich, die Gedichte dem Verständnis der Arbeiterjugend näher zu bringen.“⁴²³

Diese Empfehlung von Walter Schenk unterstreicht den Versuch der Einflußnahme auf die Präsentation von Lyrik in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend von (1918 - 1933). Ähnlich äußert sich auch Anna Siemsen.⁴²⁴

Gedichte im Kontext von geschichtlichen Ereignissen und Grundhaltungen dem Leser näher zu bringen, kann als pädagogische Sichtweise gelten.

Bereits im Kapitel 5 dieser Arbeit wurde der Versuch unternommen, Lyrik über die geschichtliche Dimension hinaus auf weitere Themenschwerpunkte auszudehnen, die unmittelbar die Arbeits- und Interessengebiete, sowie die Bildungs- und Freizeitbereiche der Arbeiterjugend berühren, um den Arbeiterjugendlichen mit Rücksicht auf ihre individuelle Vorbildung und ihren Neigungen Lyrik näher zu bringen, wie es auch von den oben genannten Vertretern der sozialistischen Lyrik gefordert wurde.

Dabei galt als übergeordnetes Ziel die Erreichung des Sozialismus, seine „erstrebenswerten Ideale“, wie u. a. Solidarität⁴²⁵ und darüber hinaus der Auftrag der „allgemeinen Bildungsarbeit“, die über den sozialistischen Anspruch hinauszugehen versuchte, um der Arbeiterjugend ein lyrisches Fundament, im Kontext ihrer literarischen Sozialisation zu vermitteln, das für die bürgerliche Jugend selbstverständlich war und keiner Diskussion bedurfte, während die Mehrheit der Arbeiterjugendlichen nur einen Volksschulabschluß besaß und eine geringe lyrische Vorbildung.

Die durch „allgemeine Bildungsarbeit“ der sozialistischen Arbeiterjugend

⁴²³ Schenk, Walter: Dichterabende. In: Arbeiter-Jugend, 12. Jahrg., 1920/6, S. 72

⁴²⁴ Vgl. Siemsen, Anna, Selbsterziehung der Jugend, Berlin 1929, S. 33 ff.

Vgl. Katzenstein, Simon: Selbsterziehung. In: Arbeiter-Jugend, 17. Jahrg., 1925/2, S. 37

Die Selbsterziehung ist die Anwendung dieses Wissens auf das eigentliche Arbeitszeug des Menschen: das eigene Ich. Hier braucht es nicht der fachlichen Vertiefung, mit der der Seelenforscher von Beruf arbeitet. Es genügt, die Grundsätze zu kennen, die für jeden gesunden Menschen gelten, und sie dann auch für die eigene Lebenstätigkeit zu verwenden. „Wie kann man sich selbst erkennen?“, sagt Goethe. „Nicht durch Nachdenken, sondern durch Handeln. Versuche nur, deine Pflicht zu tun, und du wirst gleich wissen, was an dir ist. Was aber ist deine Pflicht? Die Aufgabe des Tages.“

⁴²⁵ Brandecker, Ferdinand: Kurt Löwenstein (1885 - 1939): Sozialistische Erziehung als Forderung und Tat In: Klassiker der sozialistischen Erziehung. Bonn 1989, S. 32

gelegten Fundamente waren die Voraussetzung zur Erreichung „erstrebenswerter Ideale“ und zur Kampfbereitschaft „Befreiung der Menschheit.“ „Ganz besonders bei den Jungsozialisten und bei den Älteren in der SAJ fand Anna Siemsen die begeisterungsfähigen jungen Sozialisten, die so gar nichts von dem altväterlichen Gehabe vieler Sozialdemokraten wissen wollten, die oft als bildungshungrige Autodidakten selbständig und selbstverwaltet Wege aus dem Dschungel sozialistischer Theorien und Konzepte suchten und dabei auch schon einmal über das Ziel hinausschossen.“⁴²⁶

„Nun sollen aber unsere Dichterabende auf keinen Fall nur den sozialistischen Arbeiterdichtern gewidmet sein. Im Gegenteil! Auch die Arbeiterdichtung ist erst aus früheren Dichtungsarten (z.B. der Romantik usw.) hervorgewachsen; wollen wir sie verstehen, müssen wir auch ihre Vorläufer kennen. Zu entfernten Vorläufern zählt auch die klassische Dichtung eines Lessing, Goethe und Schiller. Hier wird es gut sein, den einzelnen Dichtern zwei oder auch drei Abende zu widmen, da wir nur dann einigermaßen verstehen, ihr Wollen und Können zu beurteilen. Wir könnten beispielsweise auch den einzelnen Dramen dieser Dichter ein bis zwei Abende widmen, so dem Schillerschen „Wilhelm Tell“, seinen „Räubern“ und seiner „Kabale und Liebe“, und von Goethe den „Faust“. Allerdings muß hier erst ein Vortrag in geeigneter Weise einführen, und es ist auch nicht notwendig, daß alle Partien (z. B. der zweite Teil) berücksichtigt werden.“⁴²⁷

Als Beispiel für das Verständnis des „Wollen und Können“ eines Dichters, welches der Vorbereitung und Einführung eines Dichterabends bedarf, mag an dieser Stelle Hermann Hesse (1877-1962) gelten, der weder als Vorläufer der klassischen Dichtkunst angesehen werden kann, noch als Arbeiterdichter, der in enger Verbindung zur Jugend- und Wandervogelbewegung stand, und bereits 1918 in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend durch eines seiner Gedichte

⁴²⁶ Schmölders, Ralf: Anna Siemsen (1882 - 1951): Sozialistische Erziehung und politische Jugendarbeit in der Weimarer Republik. In: Klassiker der sozialistischen Erziehung. Bonn 1989, S. 114

⁴²⁷ Schenk, Walter. Dichterabende. In: Arbeiter-Jugend. 12. Jahrg., 1920/6, S. 72

„Weiße Wolken“, das im Anschluß an einen Artikel „Über den Schlaf“, ⁴²⁸
der sich mit der physikalischen Bedeutung des Schlafes im Tier- und Pflanzenreich, sowie der Menschheit auseinandersetzte, gedruckt wurde. Als Realität des Alltags, versetzt mit Lyrik eines zeitgenössischen Dichters, galt Hesse als Beispiel sowohl für die bürgerliche als auch für die proletarische Jugend und daher geeignet als Thema eines Dichterabends. Die Dualität: Schlaf / Erwachen, physisches Bedürfnis / kulturelles Bedürfnis, Regeneration / Inspiration, Schlaf als Überlebensstrategie, Schlaf als Abschluß eines lyrischen Abends, kann auf den ersten Blick als allgemeine Herausforderung der Weimarer Jugend betrachtet werden. Auf den zweiten Blick ist der Schlaf jedoch ein physisches Bedürfnis und die Länge der Regenerationsphase der proletarischen Arbeiterjugend, die deutlich abweicht von der Regenerationsbedürftigkeit der bürgerlichen Jugend, eine Überlebensstrategie. Der Schlaf als Überlebensstrategie, d.h. als Schutzbehausung vor Lehrherren, Diskriminierungen, Stundentakt von Maschinen, unerfüllten Grundbedürfnissen wie: Hunger, mangelnde Hygiene, Kultur, Schutz vor defizitärer schulischer und literarischer Sozialisation, stand im Kontrast zu einem lyrischen Abend der bürgerlichen Jugend, der mit einem Gedicht (des frühen Hesse) „Weiße Wolken“ endete. ⁴²⁹

„O schau, sie schweben wieder
Wie leise Melodien
Vergessener schöner Lieder`
Am blauen Himmel hin!

Kein Herz kann sie verstehen,
Dem nicht auf langer Fahrt
Ein Wissen von allen Wehen
Und Freuden des Wanderns ward.

⁴²⁸ H. H.: Über den Schlaf. In: Arbeiter-Jugend, 10. Jahrg., 1918/16, S. 122, 1918/17, S. 130 ff.

⁴²⁹ Hesse, Hermann In: Arbeiter-Jugend, 10. Jahrg., 1918/16, S. 122

Ich liebe die Weißen, Losen
Wie Sonne, Meer und Wind,
Weil sie der Heimatlosen
Schwestern und Engel sind.“

Aus dem Gedicht Hermann Hesses und dem Arbeitsalltag der Arbeiterjugend, läßt sich nur unschwer die Bedeutung von Lyrik für die Arbeiterjugend ableiten. Im Bildungsprogramm der Arbeiterjugend kam der Lyrik denn auch ein beachtlicher Stellenwert zu.

In Anlehnung an die bürgerliche Jugend und ihrer literarischen Sozialisation lag für die Arbeiterjugend ein Teilerfolg ihrer Bildungsbemühungen in der Literatur/Lyrik.

„Darum sei auch jeder Dichterabend nur einem Dichter oder höchstens einer Dichtergruppe gewidmet. Am besten ist, es wird zunächst ein Vortrag über den betreffenden Dichter gehalten, dann folgen die Rezitationen, die, gut ausgewählt, mit dem Vortrag in enger Verbindung stehen und von guten Rezipitoren vorgetragen werden müssen. Auch in den Vortrag selbst lassen sich die Gedichte einfügen, zumal, wenn der Vortragende selbst auch der Rezipitor ist.“⁴³⁰

6.1.2 Lese- und Diskussionsabende

Mit den Lese- und „Diskutierabenden“ wurde auf verschiedenen Ebenen der Versuch unternommen, die Arbeiterjugend auf der literarischen Ebene zu beeinflussen. Neben der Absicht, die Arbeiterjugend in die sozialistische Theorie einzuführen, wie sie in den Schriften der „Parteitheatiker“ vorlag, wurde in das gemeinsame Lesen eingeführt.

„Gemeinschaftlich lesen, das heißt: jeder hat die gleiche Schrift vor sich liegen, und dann wird abwechselnd der Reihe nach je ein Absatz gelesen und über den Inhalt debattiert, wobei Fremdwörter und schwerverständliche Sätze von dem

⁴³⁰ Schenk, W.: Dichterabende. In: Arbeiter-Jugend, 12. Jahrg., 1920/6, S. 72

Jugendleiter erklärt werden. An Stelle der Schriften können natürlich auch beliebige andere Aufsätze, z. B. aus der „Arbeiter - Jugend“ gelesen werden.“⁴³¹ Ob an den Lese- und Diskutierabenden auch Lyrik gemeinschaftlich gelesen und diskutiert wurde, kann an dieser Stelle nur vermutet werden.

„Aus den Zahlen ist zu entnehmen, daß in den Sommermonaten naturgemäß die ernste Arbeit etwas in den Hintergrund trat, daß aber im letzten Quartal des Berichtsjahres die Höchstzahl der Einzelvorträge mit 1.955 erreicht wird. Dasselbe gilt von der Beteiligung. Besonders stark ist die starke Vermehrung der Vortragskurse. Wir sehen hier, wie man mit der zunehmenden politischen Beruhigung mehr und mehr zu ernster, stiller und tiefergehender Bildungsarbeit kommt und sich durchaus nicht begnügt mit einstündigen Einzelvorträgen. Es ist zu hoffen, daß dieser Fortschritt auch im laufenden Jahre anhält. Verteilen wir die Vorträge auf die einzelnen Wissensgebiete, dann zeigt sich, daß die Vorträge über die Jugendbewegung an der Spitze stehen. Dann folgen Volkswirtschaft und Politik, Kunst und Literatur, Naturwissenschaft und Geschichte.

Die Zunahme der Bildungsarbeit sehen wir nicht nur hier, sondern auch bei den Lese - und Diskutierabenden. Auch da stehen die Zahlen des letzten Vierteljahres an der Spitze. Zu diesen Bildungsveranstaltungen kommen noch die Führungen und Besichtigungen, die Theater - und Konzertbesuche. Auch dort zeigt sich uns das gleiche Bild, das nicht nur gezeichnet wird durch die steigende Vereinszahl, sondern auch durch die vermehrte Arbeit in den Vereinen. Zur Bildungsarbeit sind auch die Jugendbibliotheken zu rechnen.

Leider fehlen uns Angaben über Zahl und Stärke der Jugendbibliotheken in den einzelnen Vereinen. Es ist jedoch aus den Kassenberichten zu ersehen, daß die Ausgaben für diesen Zweck im Laufe des Jahres erheblich gestiegen sind, daß also Mittel zur weiteren Ausgestaltung der Bibliotheken in reichem Maße aufgewandt wurden.“⁴³²

Bei der Ausgestaltung der Bildungsarbeit in kleineren Ortsgruppen wurde der Referentenmangel häufig durch Leseabende ersetzt.

„Einen sehr guten Ersatz für Vorträge bieten die Leseabende. Auch in der kleinsten Ortsgruppe besteht die Möglichkeit, aus einem oder mehreren Büchern gutes Material für die Ausfüllung eines Leseabends herauszufinden. Das wichtigste hierbei ist eine gründliche Vorbereitung. (...)

Neben Geschichte, Politik usw. können naturwissenschaftliche Abhandlungen, Reisebeschreibungen und vor allem die Werke unserer Arbeiterdichter

⁴³¹ Sehler, L. Lese- und Diskutierabende. In: Arbeiter-Jugend, 11. Jahrg., 1919/26, S. 255

⁴³² Ollenhauer, Erich: Von Weimar bis Bielefeld. Ein Jahr Arbeiterjugendbewegung. Zum Reichsjugendtag in Bielefeld Ende Juli 1921. (Hrsg.): Hauptvorstand der Arbeiterjugend-Vereine Deutschlands. Berlin 1921, S. 16 f.

(Gedichtbände des Arbeiterjugend-Verlages)⁴³³ und andere angeboten werden.“⁴³⁴

Ein weiterer Vorschlag zur Gestaltung eines Leseabends war das Verhältnis Literatur / Lyrik zur Aktualität:

„Nur ein Mittel zur interessanten Gestaltung unserer Leseabende will ich hier durch einige Beispiele aufzeigen. Und dieses Mittel heißt „Aktualität“. Aktualität, die bei vielen anderen unserer Arbeitsgebiete längst zur Selbstverständlichkeit geworden ist; warum soll sie nicht auch an unseren Leseabenden zur Geltung kommen und ihren Teil dazu beitragen, diese Abende interessant zu machen?“⁴³⁵

Anna Siemsen schlägt ein „Anknüpfen an Tagesereignisse“ vor, denn so Siemsen bieten gerade Themen, die die Jugendlichen persönlich betreffen, wie zum Beispiel die Arbeits- und soziale Gesetzgebung, eine Vielzahl von Anknüpfungspunkte. Der Weg zur Politik und zu den Parteien ist dann nicht mehr weit, so z. B. zur Frage der internationalen Gesetzgebung, zur internationalen Konkurrenz, zur Kolonialfrage, zu allen wichtigen Fragen der Politik ist der Weg dann unvermeidbar.⁴³⁶

Auf die Literatur übertragen bedeutet das für Siemsen, ein Anknüpfen an Tagesereignisse und das Zusammenwachsen der Völker:

„Uns sind ja fremde Völker und Länder so nahe gerückt. Kino, illustrierte Blätter und die Literatur bieten uns eine ganz unerschöpfliche Stofffülle.

Vieles davon ist billig und leicht zugänglich. An uns liegt es aber, die Auswahl zu treffen und die Räuber- und Indianerromantik, die in jedem gesunden Jugendlichen lebt, auf das zu lenken, was für Proletarier und Sozialisten wertvoll ist. Ich halte Jack London für einen ganz unersetzlichen Schatz für die SAJ. Und von ihm gibt es dann tausend Wege in die Geschichte der

⁴³³ Schwarz, Max: Der Arbeiterjugend-Verlag Berlin 1920 - 1933. Eine Bibliographie. Bonn 1978

⁴³⁴ N.N. „Der Leseabend“. In: Der Führer, 10 (1928), 10, S. 174

⁴³⁵ N.N. Der aktuelle Leseabend. In: Der Führer, 14 (1932), 11, S. 170

⁴³⁶ Siemsen, A.: Methoden und Grenzen der Jugendarbeit. In: Arbeiter-Jugend, 22. Jahrg., 1930/9, S. 201 ff.

Arbeiterbewegung hinein, die zunächst dem jungen Menschen als Helden- und Abenteuer Geschichte erscheint, und langsam erst zu einer Geschichte von gesetzmäßigen Entwicklungen und bewußt erkannten und erstrebten Notwendigkeiten wird.“⁴³⁷

Anna Siemsen möchte die Arbeiterjugend einerseits für die Tagespolitik mit ihren jugendpolitischen Themen gewinnen, denn dann sei der Weg zur „großen Politik“ fast unvermeidbar. Andererseits so Siemsen erleichtern wir uns den Weg zu den „Jüngeren“, wenn wir uns nicht nur auf die Politik beschränken, sondern durch Literatur und Kino auch die Sehnsucht der Jugendlichen ins „Große und Weite“ und ihren „Drang nach Aktivität“ entsprechen, selbst wenn Inhalte und Handlungen von Literatur und Kino, die oft billig und leicht zugänglich sind uns eine unerschöpfliche Stoffquelle bieten.⁴³⁸

In diesem Zusammenhang erwähnte A. Siemsen eine praktische Seite der Eingebundenheit der sozialistischen Arbeiterjugend, indem sie die Existenz von „geschlossenen Vorträgen, eigenen Referaten der Mitglieder, für rezitatorische Arbeit und für das Ausgestalten von Festen“ forderte.

Der Versuch der Einflußnahme von pädagogischer Seite auf die Arbeiterjugend, verhinderte jedoch nicht ein (...)

„vielfältiges Unterlaufen der pädagogischen und politischen Anliegen der Jugendorganisation (...), etwa beim Konsum von „Schmökern“.“⁴³⁹

Ein „Unterlaufen“ pädagogischer und politischer Anliegen, von Seiten der Arbeiterjugend, konnte nicht als Gegengewicht zur literarischen Bildung und Sozialisation betrachtet werden.

Bondy berichtete für den Raum Hamburg:

„Verschiedentlich wurde mir geschrieben, daß die Lektüre von schlechten Büchern vor dem Eintritt in die Jugendorganisation selbstverständlich war, während wohl kaum einer der proletarischen Jugendbewegung daran denkt, wieder zu diesen Büchern zu greifen. Dieser Erfolg wurde einerseits durch die ganze Umstellung der Lebensführung, andererseits durch Maßnahmen der

⁴³⁷ Siemsen, A. : Methoden und Grenzen der Jugendarbeit. In: Arbeiter-Jugend, 22. Jahrg., 1930/9, S. 203

⁴³⁸ Ebd., S. 230

⁴³⁹ Behrens-Cobet, H.: Abschiede von Proletariat. Bonn 1996, S. 147 f.

Organisation erreicht. In den Zeitschriften wurden lesenswerte Bücher besprochen und Listen von solchen aufgestellt, die zur Anschaffung empfohlen wurden, weiterhin wurden selbst Schriften verlegt und Bibliotheken eingerichtet. Die Auswahl der Bücher war allerdings recht einseitig und geschah meist unter dem Gesichtspunkt der politischen Erziehung.⁴⁴⁰

Ein weiteres Anliegen der Lese- und Diskutierabende war die Einflußnahme auf die „Kunst der Rede“. Während des gemeinschaftlichen Lesens galt das Hauptinteresse der Aussprache, der Betonung von Silben und Wörtern, sowie der Beachtung der Interpunktionen.⁴⁴¹

„Durch solche gemeinsame Arbeit wird das Interesse unserer Jugendgenossen auf bestimmte Stoffe hingelenkt, und mancher wird bald lernen, seinen Geist zu konzentrieren. Dies scheint mir besonders wichtig bei den Vierzehn- und Sechzehnjährigen, die auch in den Vereinsabenden (...) zur Verhandlung stehenden Dingen Unaufmerksamkeit hervorrufen. Läßt man diese in Frage und Antwortspiel mitarbeiten, dann wird man bald auch in den Vereinsabenden eine aufmerksame Zuhörerschaft haben. Das wäre also der eine Zweck, das Eindringen in die sozialistische Gedankenwelt, verbunden mit Konzentration des Geistes auf ein bestimmtes Wissensgebiet und danach Erhöhung der Aufmerksamkeit in den Vereinsabenden und Versammlungen.“⁴⁴²

Die Arbeiterjugend verlangte neben den ernsten Dichterabenden auch nach heiteren Ausgaben. Sehr beliebt waren Vorträge von satirischen Stücken an den „sogenannten heiteren Dichterabenden“.

⁴⁴⁰ Bondy, C.: Die proletarische Jugendbewegung in Deutschland. Lauenburg 1922, S. 52

⁴⁴¹ Sehler, L.: Lese- und Diskutierabende. In: Arbeiter-Jugend, 11. Jahrg., 1919/26, S. 255

⁴⁴² Ebd., S. 255

Die Stücke von Arno Holz⁴⁴³ waren sehr beliebt, während bei einem Heinrich Heine - Abend sowohl die heitere, als auch die ernste Seite zum Ausdruck kam.⁴⁴⁴

An dieser Stelle ein Gedicht von Arno Holz:

„Die Philologen, die sich stritten,
rechneten Wort für Wort zurück
und sahn: der Schatz des großen Britten
umfaßte fünfzehntausend Stück!
Doch heut im neunzehnten Jahrhundert
die Dinger wie der Wind verwehn:
ein Droschkenkutscher braucht fünfhundert,
ein lyrischer Dichter zirka zehn!“⁴⁴⁵

Die heiteren Dichterabende konnten auch zu allgemeinen offenen Abenden werden, an denen einzelne oder auch mehrere Dichter oder Schriftsteller vorgestellt wurden.

6.1.3 „Bunte“ Abende

Die bunten Abende der Arbeiterjugend zeichneten sich dadurch aus, daß eine große Anzahl von Jugendlichen sich an ihnen aktiv und passiv beteiligen konnte. Eine bestimmte Vorbereitungszeit war die Voraussetzung.

⁴⁴³ Wendel, Friedrich widmet Arno Holz in der Arbeiter-Jugend einen mehrseitigen Aufsatz: „Arno Holz“ In: Arbeiter-Jugend, 16. Jahrg., 1924/11, S. 312, ff.

Darin schreibt Wendel: „Es hat Naturalismus auch vor Emile Zola gegeben -- zu allen Zeiten gab es Dichter, die scharfe Augen für die Wirklichkeit der Dinge hatten. Daß das soziale Moment für den Dichter der Gegenwart besondere Bedeutung hat, ist selbstverständlich, da es die Zeit in einer Weise beherrscht, daß alles übrige an Bedeutung zurückbleibt. (...)“

Der durch Holz geführte Naturalismus wurde von den Gegnern dieses künstlerischen Prinzips als Elendsmalerei ausgeschrien, die von vornherein eben vermöge ihres Stoffes an eine gewisse Enge gebunden sei. Arno Holz` gesamtes Schaffen ist der schlagende Gegenbeweis. Weder erschöpft sich sein Naturalismus in der Behandlung des rein Sozialen, noch kennt er Grenzen seines Stoffgebietes.“

⁴⁴⁴ Schenk, W.: Dichterabende. In: Arbeiter-Jugend, 12. Jahrg., 1920/6, S. 72

⁴⁴⁵ Holz, Arno: Die befreite deutsche Wortkunst. Wien/ Leipzig 1921, S. 47 f.

„Soll jedoch dieser Zweck in seinem vollen Umfang erfüllt werden, so ist noch eins zu beachten: durch sogenannte „Bunte Abende“ wird nur wenig erreicht. Sie sind wohl ein treffliches Mittel, junge Rezitatoren und Rezitatorinnen zu schulen, schwerlich aber werden sie die Dichtkunst in lebendiger, eindrucksvoller Weise der Arbeiterjugend vermitteln können, da an solchen Abenden die nötige Konzentration und Andacht fehlt.“⁴⁴⁶

Als Maßnahme, um den Abend erfolgreich zu gestalten, galt die Trennung des Abends in einen ernsten und daran anschließend einen heiteren Abschnitt. Es konnten kurze Vorlesungen durch Klavier- und Gesangsvorträge abgelöst werden.

„In der gleichen Weise können auch Abende veranstaltet werden, die das Klassenbewußtsein wecken sollen. Man wählt eben dann mehr Kampflieder und Gedichte proletarischer Schriftsteller. Man kann auch Programme zusammenstellen, die nur einer bestimmten Gruppe von Dichtern gelten, z. B. Klassikerabende.“⁴⁴⁷

Diese können durch Musizieren, Aufführungen eines kleinen Theaterstückes sowie zwanglosen Unterhaltungen abgelöst werden.

Die bunten Abende boten in ihrer Flexibilität und Offenheit auch dem (unorganisierten) Teil der Arbeiterjugend ein Forum gesellschaftspolitischer Akzeptanz, Angebote, ihre vorhandenen Freizeitmöglichkeiten zu erweitern, Weiterbildung und Entfaltungsmöglichkeiten zu nutzen und Einfluß auf gesellschaftliche Veränderungen zu nehmen.

„Erwähnt seien (...) noch die geselligen und unterhaltenden Veranstaltungen, die einen beträchtlichen Prozentsatz der Veranstaltungen ausmachen. Es gibt Leute, die das für eine der schwärzesten Stellen unserer Statistik halten. Das ist durchaus unrichtig. Einmal weiß jeder aus der Praxis, daß die Unterhaltungs- und Geselligkeitsabende bei weitem nicht immer Spiel- und Tanzabende sind, sondern sehr oft mit einem bunten Programm ausgestaltet werden, das einen hohen erzieherischen Wert haben kann. Dann verachte man auch nicht den

⁴⁴⁶ Schenk, W.: Dichterabende. In: Arbeiter-Jugend, 12. Jahrg., 1920/6, S. 72

⁴⁴⁷ Aus der Praxis der Bewegung. „Bunter Abend“. In: Arbeiter-Jugend, 11. Jahrg., 1919/1, S. 7

Wert einer echten, natürlichen Geselligkeit und einer frohen Jugendgemeinschaft. Es ist in der Gegenwart schon eine Kulturtat, daß es uns in einem Vierteljahr gelungen ist, auf 3.039 Veranstaltungen 68.289 Jungen und 41.653 Mädchen echte Jugendfreude und wahres Gemeinschaftsleben geboten zu haben.⁴⁴⁸

Abschließend sollen noch einige praktische Empfehlungen, von Alfred Fritzsche aus der Berliner Arbeiterjugendbewegung, vorgestellt werden.⁴⁴⁹

6.1.4 Gruppenabende

Als Beleg für Dichterabende, Rezitationen, Bildungsabende, also für eine Einflußnahme von Lyrik in den Jugendgruppen, können in diesem Zusammenhang die noch erhaltenen Protokolle der Bielefelder Gruppe Nordost

⁴⁴⁸ Ollenhauer, Erich: Von Weimar bis Bielefeld. Ein Jahr Arbeiterjugendbewegung. Zum Reichsjugendtag in Bielefeld Ende Juli 1921. (Hrsg.): Hauptvorstand der Arbeiterjugend-Vereine Deutschlands. Berlin 1921, S. 18

⁴⁴⁹ „Zu guter Letzt sei noch eine Anregung gegeben, wie man sich beinahe kostenlos eine gute Gedichtsammlung anlegt. Ein jeder hat wohl ein ausgeschriebenes Schreibheft im Hause und auch einen Kleistertopf und eine Schere. Aus den Tageszeitungen, den Jugendschriften und dergleichen, die man sich aufhebt, schneidet man sich nun sauber die Gedichte aus und klebt sie in das Buch, jede Ecke ausnützend. Nach und nach füllt sich das Buch und bietet uns einen besonderen Reiz: es birgt Dichtungen verschiedenster Art. Und das ist viel wert. Denkt an die Vorlesungen im Jugendheim! Daneben kann man und soll man auch Bilder von Dichtern, Schriftstellern und sonstigen hervorragenden Menschen, für die man sich interessiert, in das Buch kleben; ebenso gute Wiedergaben von schönen Gemälden, Bildwerken und Landschaften. So schafft man sich mit kleinen Mühen und geringen Kosten ein hervorragendes Bildungsmittel.
Ich gehe jetzt daran, mir ein zweites Buch anzulegen. Das erste enthält etwa hundert gute Dichtungen, meist revolutionärer Natur. Dazu viele Abbildungen. Mit Stolz darf man in solchem selbstgeschaffenen Buche lesen. Geht daran und tut das gleiche!
Wir dürfen uns um keinen Preis unsere einzige Waffe, die Macht des Wissens, rauben lassen! Unsere beste Waffe! Das Buch aber ist eine der wichtigsten Quellen allen Wissens. Wehren wir uns gegen die geistige Hungersnot!“
Fritzsche, Alfred: Gegen die geistige Hungersnot. In: Arbeiter-Jugend, 12. Jahrg., 1920/20, S. 231

angesehen werden.⁴⁵⁰

Neben den sogenannten Bildungsabenden, standen Musik- und Körperkulturabende im Vordergrund des Abendprogramms der Arbeiterjugend.⁴⁵¹ (vgl. Punkt 6.1)

Die Gruppe Nordost zählte 73 Mitglieder. Sie setzte sich zusammen aus jungen Arbeiter/Innen und Lehrlingen, die den unterschiedlichsten Berufsgruppen angehörten.

Bei den Dichterabenden handelte es sich laut Protokoll z. B. am 13.11.1924 um einen Schillerabend⁴⁵² oder am 6.5.1926 um einen Lönsabend, an dem Gedichte und Erzählungen von Hermann Löns vorgelesen und Lönslieder gesungen wurden.

Neben regelmäßigen Arbeiterdichterabenden fand am 16.12.1926 ein Abend des Arbeiterdichters Alfons Petzold statt.

Leseabende und bunte Abende, an denen regelmäßig rezitiert wurde, waren fester Bestandteil im Abendprogramm der Gruppe Nordost.

Donnerstags fanden die „sogenannten Bildungsabende“ statt, „mit Vorträgen über Geologie, Soziologie, gesunde Körperpflege, Bursche und Mädels, Balladen- und Arbeiterdichterabenden, dazu viele aktuelle Themen aus der Arbeiterbewegung.“⁴⁵³

An den Bildungsabend vom 5.3.1925⁴⁵⁴ sei an dieser Stelle erinnert. Auf dem Programm stand der Vortrag: „Einführung in die sozialistische Gedankenwelt.“ Dem Vortrag vorausgegangen war laut Protokoll „ein kurzer Hinweis auf den Tod des Genossen Ebert.“

⁴⁵⁰ Projekt Sopaed: Forschungsprojekt IV, Bielefeld 1980, S. 528

„Zur Durchführung notwendiger zentraler Veranstaltungen im Ortsverein Bielefeld, wozu besonders Sonntagsveranstaltungen gehörten, wurde eine sogenannte Zentrale gebildet, der von jeder Gruppe ein Mitglied angehörte. Für Nordost gehörte Walter Hünerhoff ihr an, daher fiel er im Bezirk weitgehend als Mitarbeiter aus. Dem Ortsverein Bielefeld gehörten die Gruppen Zentrum, West, Nord, Südost und Nordost an.“

⁴⁵¹ In: Projekt Sopaed, Protokolle Hüttemann, Bielefeld 1980

⁴⁵² Bereits 1905 hatte Franz Mehring „Die Räuber“ von Friedrich Schiller unter dem Titel „Schiller“ - Ein Lebensbild für deutsche Arbeiter veröffentlicht. Leipzig 1909, 2. Aufl., S. 14 - 20

⁴⁵³ Projekt Sopaed: Forschungsbericht IV, Bielefeld 1980, S. 529

⁴⁵⁴ vgl. Protokolle Hüttemann, „Bildungsabend“, vom 5.3.1925

Anschließend schilderte Herr Potthof die Zusammenschlüsse der Arbeiter im 19. Jahrhundert.

Von dem Verein der „Arbeiterverbrüderung“ im Jahre 1848, über die Etablierung der Arbeiterbildungsvereine gegen Ende der fünfziger Jahre, die Gründung des Vereins „Vorwärts“, aus dem sich im Jahre 1863 auf Vorschlag von Ferdinand Lasalle, dessen Programm zur Grundlage erklärt wurde, der „Allgemeine Deutsche Arbeiterverein“ gründete, der das allgemeine, direkte Wahlrecht als Grundlage jeglichen Erfolgs ansah, bis hin zu August Bebel, der seit 1862 den Arbeiterbildungsverein Leipzig leitete und Karl Marx, dem Führer der „Internationalen Arbeiterorganisation.“⁴⁵⁵

Das Programm dieses Bildungsabends der Gruppe Nordost kann stellvertretend für eine durchaus politische Ausrichtung, neben dem literarisch/lyrischen Inhalt der Gruppenarbeit der Arbeiterjugend angesehen werden.

Über den lyrischen und politischen Einfluß hinaus umfaßte das Abendprogramm der Gruppe Nordost eine weitere Palette von Veranstaltungen. Nach den Protokollen zu urteilen, nahmen etwa 50% der Mitglieder der Bielefelder Gruppe Nordost an den Bildungsabenden teil. Damit fanden die Bildungsabende gleich hinter den Spielabenden die zweithöchste Resonanz.

6.1.5 Stellungnahmen von ehemaligen Mitgliedern der AJ

Im Rahmen des Forschungsprojektes IV, des Projekts Sopaed der Fakultät für Pädagogik der Universität Bielefeld, erschien 1980 ein Zwischenbericht mit autobiographischen Beiträgen und Berichten zur Geschichte der Arbeiterjugendbewegung.

Um die Einflußnahme von Lyrik in den Jugendgruppen anhand von Beispielen aufzeigen zu können, sollen an dieser Stelle Erfahrungen von drei Arbeiterjugendlichen aus dem Raum Lippe, Bielefeld und Lünen vorgestellt

⁴⁵⁵ Hüttemann, A. Protokolle: Quartal II und III 1926, Quartal II 1927

werden.⁴⁵⁶

1. August Berlin aus dem Raum Lippe wurde 1924, nach dem Abschluß der Volksschule, Mitglied der sozialistischen Arbeiterjugend. Er erlernte den Beruf des Maurers und übte später die Tätigkeit eines Poliers aus.

In den Gruppen der Arbeiterjugend waren Jungen und Mädchen in Alter von 14 bis zu 18 Jahren.⁴⁵⁷

„Wichtige Tätigkeiten der Arbeiterjugend waren zum einen das Gespräch, denn dem „gesprochenen Wort“ kam eine große Bedeutung zu; dazu gehörten aber nicht nur Diskussionen, sondern auch Vorträge und Rezitationsabende. (...)“

Diese Referenten stellten den Jugendlichen sehr anschaulich und mehr erzählend dar, was Leute wie beispielsweise Friedrich Engels zur Lage der arbeitenden Klassen geschrieben hatten. Dies kam bei den Jugendlichen recht gut an und wurde lebhaft diskutiert. (...)“

Eine große Wirkung hatten aber auch die Rezitationsabende, bei denen Gedichte von Heine, von Freiligrath und anderen vorgetragen wurden. Solche Gedichte hatten eine bestimmte politische Aussagekraft, die eine außerordentliche Wirkung hinterließen.“⁴⁵⁸

2. Fritz Fischer berichtete aus der Geschichte der Bielefelder Arbeiterjugend zwischen 1921 - 1926.

„Nach dem Jugendtag wurde die Gruppenarbeit in den Bielefelder Bezirken Südost-, West-, Nord- und Altstadt intensiviert.

Die Heimatabende, die regelmäßig wöchentlich stattfanden, meist in Schulräumen, wurden ausgefüllt mit Vorträgen und anschließender Diskussion.

„Arbeiterdichtung“ stand oft auf dem Programm, u. a. mit den Dichtern Richard Dehmel, Arno Holz, Karl Bröger, Alfons Petzold, Max Barthel, Ernst Preczang, Bruno Schönlink, Erich Grisar und Hermann Claudius.

⁴⁵⁶ Projekt Sopaed, Zwischenbericht zum Forschungsprojekt IV: Autobiographische Studien zur Sozialgeschichte der Arbeiterjugendbewegung der Weimarer Republik. Universität Bielefeld, Fakultät für Pädagogik. Bielefeld 1980

⁴⁵⁷ Ebd., S. 513 ff.

⁴⁵⁸ Ebd., S. 515

Die Arbeiterdichtung war noch jung, sie zeigte damals, daß die Arbeiterschaft kunstschöpferisch tatsächlich zum Eigenleben erwacht war. Es war die Sprache der sozialistischen Jugend.

Auf Parteiveranstaltungen, Mai- und Revolutionsfeiern usw. rezitierten Genossen aus der Arbeiter-Jugend, Arbeiterdichter.“⁴⁵⁹

3. Hans Kizio beschrieb die Geschichte der Sozialistischen Arbeiterjugend Lünen:

Als Beispiel von vielen möge folgender Bericht von der Jugendgruppe Hörde vom 10. Oktober 1919 dienen:

„Vorbei sind die sonnigen Tage der Ausflüge, der gemeinschaftlichen Spiele im Freien. An manchen Jugendleiter, an manchem jugendlichen Mitglied drängt sich die Frage, was machen wir diesen Winter? Wie wollen wir unseren Jugendlichen angenehme Stunden dauernder Erinnerung für das spätere Leben mitgeben?

Genügen allein Spiele und Vergnügungen? Nein, schon jetzt soll der jugendliche Geist geschult werden. Vorlesungen aus Schriften unserer alten, erprobten Führer, unserer Dichter sollen gehalten werden. Aber das allein genügt nicht. Wir müssen unermüdlich arbeiten an dem Werk der Befreiung des Menschen, am Sozialismus. Dazu helfen uns besonders Kunst und Bildung.“⁴⁶⁰

In allen drei Beispielen nimmt die Arbeiterdichtung im Rahmen der Gruppenarbeit eine zentrale Stellung ein. Es kann davon ausgegangen werden, daß zur „Schulung des jugendlichen Geistes“ primär sozialistische Lyrik, neben der bürgerlichen Lyrik als Kompensation von Bildungsdefiziten sowie der Kunst, die sich in Sprechchören, Theater und Musik äußerte, angeboten wurde. Die Bereitschaft der organisierten Arbeiterjugend, bestimmte politische Strömungen und Aussagen, wie zum Beispiel die der Dichter des Vormärz; Heine, Freiligrath, Hebbel aufzunehmen und zu diskutieren, dokumentiert literarisches und politisches Interesse der Arbeiterjugendlichen. Es zeigt eine geistige Selbständigkeit und läßt auf soziales und politisches Bewußtsein schließen.

⁴⁵⁹ Materialien Projekt Sopaed, Zwischenbericht IV, S. 523

⁴⁶⁰ Kizio Hans, In: Projekt Sopaed, S. 546

6.1.6 Zusammenfassung

Aus diesen pädagogischen Ansätzen von Walter Schenk und Anna Siemsen und den praktischen Empfehlungen von Alfred Fritzsche, erwuchs der sozialistischen Arbeiterjugend eine ungekannte Aufmerksamkeit in der Zeitschrift Arbeiterjugend.

Lyrik der Arbeiterjugend näher zu bringen, fand in erster Linie auf der theoretischen Ebene statt, wenn es darum ging Lernziele zu definieren, Anschluß an Vorbildung und Interessengebiete der Jugendlichen zu finden, Strukturierung von Gruppenabenden und einen altersbedingten Aufbau der Gruppeninhalte zu gewährleisten.

Der praktische Einfluß läßt sich teilweise aus den protokollarischen Aufzeichnungen des A. Hüttemann entnehmen, sowie den Berichten und Interviews ehemaliger Mitglieder der Arbeiterjugend.

Es kann an dieser Stelle festgehalten werden, daß von ehemaligen aktiven Arbeiterjugendlichen das Lyrikangebot in den Jugendgruppen positiv angenommen und bewertet wurde.

Ob aus diesem Verhalten eine Änderung sozialistischen Denkens und Handelns der Arbeiterjugend abgeleitet werden kann, bleibt im Hinblick auf die Jugend- und Reichsjugendtage zu vermuten.

Pädagogische und literarische Handlungsmuster, die auf der individuellen Ebene den Erfahrungsbereich der sozialistischen Jugendlichen beeinflussten, bildeten neben weiteren Erfahrungen die Grundlage für ihr ethisches und politisches Bewußtsein, während auf der kollektiven Ebene, die sich sehr stark auf das sozialistische Denken und Handeln bezog, eine „Geschlossenheit“ von Seiten der Arbeiterjugend demonstriert wurde, die der Anfangsphase der Weimarer Republik entsprach und ein hohes Maß an Übereinstimmung auf den Jugend- und Reichsjugendtage verkörperte.

6.2 Einflußnahme auf das Bewußtsein der Arbeiterjugend

6.2.1 Das soziale Bewußtsein

„Bewußtsein ist also kein subjektiv willkürliches und autonomes Merkmal, sondern steht in Beziehung zu den unmittelbaren Lebensbedingungen, zu den materiellen gesellschaftlichen Verhältnissen sowie zum politischen und ideologischen Kräfteverhältnis der gesellschaftlichen Klassen.“⁴⁶¹

Nun ist das Bewußtsein nicht ausschließlich ein Abbild der gesellschaftlichen Realität, sondern eine Reflexion auf die Widersprüche in der Gesellschaft zum Beispiel in den Produktions- und Reproduktionsprozessen.

Da das soziale Bewußtsein vornehmlich durch die wirtschaftlichen Verhältnisse geprägt wird, weicht das Bewußtsein und die Würde eines „Reichen“ sehr stark ab von dem Bewußtsein und der Würde eines „armen Proletariers“.⁴⁶²

„Zunächst war es der wirtschaftliche Gegensatz in bezug auf Nahrung, Wohnung und Kleidung, auf Besitz- und Arbeitsverhältnisse, auf die materiellen Lebens- und Existenzbedingungen. Dieser wirtschaftliche Gegensatz zog verschiedene andere Gegensätze nach sich: den sozialen Gegensatz, der darin zutage tritt, daß die Angehörigen der Unterschichten als minderwertige Menschen betrachtet werden, die man geringschätzt oder gar verachtet, den rechtlichen Gegensatz, der sich dadurch bemerkbar macht, daß die Unterschichten als Menschen minderen Rechts angesehen oder völlig entrechtet werden, und endlich den kulturellen Gegensatz, der darin zum Ausdruck kommt, daß man die besitz- und rechtlosen Volksschichten von Wissen, Bildung und Kultur absperrt und sie in geistiger und kultureller Rückständigkeit hält.

Die Klassengegensätze innerhalb ein und desselben Volkes, die sich im Laufe der Zeit fortwährend verschärften und vertieften, mußten naturgemäß ein doppeltes Klassenbewußtsein hervorrufen. Die Angehörigen der besitzenden und bevorrechteten Klasse fühlten sich als die Herren, die Vornehmen, die Edlen, und es entwickelte sich in ihnen die Überzeugung, bessere, höhere Menschen zu sein, als die gewöhnlichen Erdenbürger. Umgekehrt bildete sich in den Unterschichten das Gefühl der Mitbestimmung, der Unzufriedenheit, der Empörung, weil sie sich als die Ausgebeuteten, die Zurückgesetzten, die

⁴⁶¹ Deppe-Wolfinger, H.: Arbeiterjugend. Bewußtsein und politische Bildung. Frankfurt a. M. 1973, S. 150

⁴⁶² N.N.: Das proletarische Klassenbewußtsein im Spiegel der sozialen Dichtung. In: Arbeiter-Jugend, 18. Jahrg., 1926/10, S. 299

Entrechteten fühlten.

Dieses dumpfe, instinktive Gefühl wurde zuletzt zu einem proletarischen Klassenbewußtsein, das heißt, zu der auf Beobachtung, Erfahrung, Nachdenken und Ueberlegung beruhenden Ueberzeugung von der unerträglichen Lage der verelendenden Unterschichten. Diese Umwandlung des Klassengefühls in ein klar ausgeprägtes Klassenbewußtsein zu fördern, ist eine wichtige Aufgabe der organisierten Arbeiterbewegung. Es genügt nicht, daß die Proletarier rein gefühlsmäßig ihr Elend empfinden und darüber murren: sie müssen klassenbewußte Proletarier werden und überzeugte Sozialisten, denn nur aus diesem proletarischen Klassenbewußtsein entspringt der proletarische Klassenwille, das heißt, der feste, unbeugsame vor keinem Hindernis zurückschreckende Entschluß, das himmelschreiende Unrecht, unter dem das Proletariat leidet, zu beseitigen und andere, bessere und gerechtere Zustände zu schaffen. Dieser Klassenwille, der als Ziel die Verwirklichung des Sozialismus hat, stößt von jeher auf den Widerstand der besitzenden und bevorrechtigten Klassen, die das alte Unrecht aufrechterhalten wollen, und da es überall dort, wo zwei entgegengesetzte Willensrichtungen aufeinander stoßen, zu einem Kampfe kommen muß, so ist es auch zwischen den Klassen stets zu einem Kampf gekommen, den wir mit dem Namen Klassenkampf bezeichnen.⁴⁶³

Nach Max Adler hat der Klassenkampf nicht eine Besserung, sondern die „Beseitigung der Klassenlage“ zum Ziel. Der Klassenkampf wälze wie die ökonomischen Verhältnisse das Bewußtsein um. Er sei also „etwas durchaus Geistiges.“⁴⁶⁴

Folglich differenziert zu betrachten ist das Bewußtsein eines Jugendlichen aus dem Bürgertum, von dem eines Jugendlichen aus dem Arbeitermilieu.

Entscheidenden Einfluß auf das soziale Bewußtsein (wie oben bereits erwähnt), hatte neben den wirtschaftlichen Verhältnissen, die schulische-, bzw. außerschulische Bildung und Erziehung.

Kann das Lyrikangebot von überwiegend proletarischen Arbeiterdichtern, mit Themen aus dem Arbeitsalltag besetzt, wie sie in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend angeboten wurden, Einfluß auf das Bewußtsein der Arbeiterjugend nehmen?

⁴⁶³ Laufkötter, F.: Das soziale Bewußtsein und seine Wandlungen. Solidarismus und Klassenbewußtsein. In: Arbeiter-Jugend, Jahrg. 15, 1923/7, S. 113

⁴⁶⁴ Adler, Max: Die Aufgaben der marxistischen Arbeiterbildung. Dresden 1927, S. 24, zit. nach Feidel-Mertz, H.: Zur Ideologie der Arbeiterbildung. (2. Aufl.), Frankfurt, a.M., 1972, S. 94

Da die proletarische Arbeiterdichtung sich vorwiegend mit den ökonomischen und sozialen Verhältnissen der Arbeiter auseinandersetzte, kam den wirtschaftlichen Verhältnissen ein erhöhtes Maß an Aufmerksamkeit zu.

Durch den Einfluß individueller Erfahrungen des Einzelnen und kollektiver Erfahrungen in den Gruppen wurde das soziale Bewußtsein geschärft und konnte durch die sozialistische Lyrik Unterstützung, Bestätigung, wenn nicht gar Veränderung finden.

„Besonders sind es die wirtschaftlichen Verhältnisse, die auf das Bewußtsein einen starken Einfluß ausüben. Ein Mensch, der viel Geld hat, ist ein ganz anderer Mensch, als der, der kein Geld hat, was in dem durchaus verschiedenartigen Auftreten und Verhalten beider zutage tritt. Ein Mensch, der es zu Reichtum und Macht gebracht hat, wird selbstbewußter und entwickelt sich nicht selten zu einem Protzen, ein anderer, der verarmt und verelendet, verliert sein Selbstbewußtsein und läßt die Ohren hängen. Das menschliche Bewußtsein, das sich im Innern des Menschen bildet, drückt ihm nach außen hin seinen Stempel auf.“⁴⁶⁵

Übertragen auf die Gruppe bedeutet dieses, daß soziale Bewußtsein, das sich innerhalb einer Gruppe entwickelt, beeinflußt nicht zuletzt ihr Denken und Handeln. Sozialer Druck oder soziale Kontrolle können zu einem konformen Verhalten der Gruppenmitglieder führen.⁴⁶⁶

„Daraus ergibt sich die Folgerung, daß sich das soziale Bewußtsein notwendigerweise verändern muß, wenn sich die wirtschaftlichen Verhältnisse ändern. Hier stoßen wir auf den Kern der Theorie des ökonomischen Materialismus, der besagt, daß das Tun und Lassen der Menschengruppen (nicht der einzelnen Menschen!) im wesentlichen durch die wirtschaftlichen Verhältnisse bestimmt, wenn nicht gar bedingt wird.“⁴⁶⁷

⁴⁶⁵ Laufkötter, F.: Das soziale Bewußtsein und seine Wandlungen. In: Arbeiter-Jugend, 15. Jahrg., 1923/7, S. 113.

⁴⁶⁶ Lexikon zur Soziologie 1978, S. 294

⁴⁶⁷ Laufkötter, F.: Das soziale Bewußtsein und seine Wandlungen. In: Arbeiter-Jugend, 15. Jahrg., 1923/7 S. 114

Wenn sich die wirtschaftlichen Verhältnisse ändern, so ändert sich nicht nur das soziale Bewußtsein, sondern auch die Solidarität der Menschen, das „Bewußtsein der Zusammengehörigkeit.“⁴⁶⁸

Bei der Veränderung des Bewußtseins des Individuums spielen ebenso außerwirtschaftliche Kriterien eine gravierende Rolle. Es sind die „Eigenschaften“ der Begabung und des Charakters, neben der Bildung, Ausbildung und Erziehung.

Der Anteil der Lyrik an diesem Prozeß konnte bei der Arbeiterjugend nur marginal sein. Dennoch war die Absicht unverkennbar, in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend verstärkt sozialistische Lyrik anzubieten, um den Versuch einer Einflußnahme zu unternehmen.

Schon in der Arbeiterbewegung fand das literarische Debüt vieler Arbeiter in der Lyrik statt.

„Das Gedicht als die kürzeste literarische Form gestattete es nicht nur, dem neuen Klassenbewußtsein prägnantesten Ausdruck zu verleihen, sondern wurde auch, eben als Vehikel der sozialistischen Ideologie, formal eigenständig weiterentwickelt.“⁴⁶⁹

Lyrik, die den Anspruch erhebt Bewußtsein verändern zu wollen, Einfluß auf die Arbeiterjugend und ihr soziales, ethisches und politisches Bewußtsein nehmen zu wollen, hat die erste Etappe ihres Zieles bereits erreicht.

⁴⁶⁸ Laufkötter, F.: Das soziale Bewußtsein und seine Wandlungen. In: Arbeiter-Jugend, 15. Jahrg., 1923/7, S. 114

„Noch beherrscht zahlreiche Menschenherzen die Selbstsucht, die über Leichen geht. Aber die Erziehung im Geist des Sozialismus wird die Menschheit auf eine höhere Stufe edlen Menschentums heben. Das Goethewort: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“ wird dann zu einer Selbstverständlichkeit werden und das Band der Liebe und Gerechtigkeit wird die Menschen umschlingen. Das bedeutet natürlich nicht, die Ertötung des eigenen Ichs, und die Vernachlässigung des eigenen Interesses zugunsten der Interessen der anderen. Dieser extreme, hemmungslose und schrankenlose Altruismus (Nächstenliebe) ist ebenso falsch wie der schrankenlose Egoismus. (...)“

Der richtige Solidarismus ist der Ego-Altruismus, die Sorge für das eigene Interesse mit bewußter Rücksichtnahme auf das Wohl und Wehe der Mitmenschen, er bildet die Mittellinie zwischen gänzlicher Selbstaufopferung und brutalem Egoismus. Selbstverständlich fordert der wahre Solidarismus die gegenseitige Hilfe, die Unterstützung und die Gegenseitigkeit.“

A.B., Solidarität. In: Arbeiter-Jugend, Jahrg., 13, 1931/5, S. 114

⁴⁶⁹ Witte, B.: Arbeiterautobiographien. In: Arbeiterdichtung. (Hrsg.) Österreichische Gesellschaft für Kulturpolitik. Wuppertal 1973, S. 37

6.2.2 Das ethische Bewußtsein

Schon im historischen Materialismus herrschte die Auffassung vor, „ (...) das das gesellschaftliche Sein bestimmend für das Bewußtsein der betreffenden Epoche“ war.⁴⁷⁰

Es erhebt sich die Frage, war das gesellschaftliche Sein auch ausschlaggebend für das ethische Bewußtsein?

Der historische Materialismus zeigte das Verhältnis von geistigen Werten zu den vorhandenen Produktionsmitteln und damit zu den Klassenverhältnissen auf. Er verdeutlichte, daß die jeweils vorhandene Moral, die Moral der herrschenden Klasse oder die „Klassenmoral“ war.⁴⁷¹

Arthur Goldstein, der Autor des Aufsatzes „Sozialistische Ethik“, befand in der Arbeiterjugend (1929/4):

„Wir sind schließlich zu dem Ergebnis gelangt, daß die hochkapitalistische Periode der Gegenwart die Auflösung aller geistigen Werte, somit auch der ethischen im Gefolge hat. Die Anerkennung einer sogenannten „sittlichen Weltordnung“ ist nur noch die etwas höflich-ironische Verbeugung vor einer Tradition, die jedes innere Leben eingebüßt hat.“⁴⁷²

Das ethische Bewußtsein der Arbeiterjugend in der Weimarer Republik mußte vor diesem Hintergrund gesehen werden. Das klassenspezifische Bewußtsein der Arbeiterschaft galt es für die Arbeiterjugend zu überwinden.

Leonard Nelson warnte noch in seiner Rede vom 20. Mai 1922 in Hannover vor einem verfehlten „Bildungsoptimismus.“

Er sprach von einer gefährlichen Täuschung, die den jungen Arbeiter beseelt, wenn er glaubt die gebildete Gesellschaft besitze einen „Vorsprung“, den es für ihn einzuholen gilt.

Das Ziel, Bildung für alle zu erreichen, sollte über Aufklärung, Unterricht und Erziehung herbeigeführt werden, anstatt Aufbau von Organisationen und

⁴⁷⁰ Marx, Karl: „Kapital“, Bd. 3, 1. Teil, Kap. 23. Ausgabe von J. Borchardt, Kapitel 22, zit. nach Goldstein, A. Sozialistische Ethik. In: Arbeiter-Jugend, 21. Jahrg., 1929/4, S. 87

⁴⁷¹ Goldstein, Arthur: Sozialistische Ethik. In: Arbeiter-Jugend, 21. Jahrg., 1929/4, S. 87

⁴⁷² Ebd., S. 87

Institutionen zu betreiben, die dem politischen Kampf dienen. Doch Aufklärung und Vorbildfunktion reichen nach Nelson nicht aus.

„Die Erfolglosigkeit aller jener idealistischen Bestrebungen hat ihren Grund in ganz anderen Dingen, in sehr nüchternen und trivialen Dingen, in dem Mangel eines Ofens, eines Stückes Brot, in dem Starrsinn eines Lehrers, eines Beamten, in dem Bau einer Kapelle mit einem Beichtstuhl.

Man gehe zu den 600.000 Menschen, die in Berlin zu sechs oder mehr Personen in einer Stube zusammen leben. Man gehe hin und lehre sie Rollands Wort (französischer Schriftsteller 1866 - 1944). „Das erste jeder tiefgreifenden menschlichen Umwandlung ist die Aufopferung.“

Man erzähle einem Familienvater, der im Winter Wochen lang kein Holz kaufen kann und keine Zeit hat, im Walde Holz zu sammeln, von Tolstoi und seiner Lehre vom Nichtwiderstehen dem Bösen. Was sagen wir, wenn er uns fragt: In welchen Verhältnissen hat Tolstoi auf seinem Gut gelebt?“

Wer dieses Unrecht beseitigen will, muß nach Nelson den politischen Kampf aufnehmen und als Ergänzung zur „politischen Bewegung“ die „geistige Bewegung“ wählen.

Die Erziehungsarbeit sollte dem politischen Ziel angepaßt werden und nicht umgekehrt.

Bei freier Wahl können wir nach „Begabung“, „Neigung“ entscheiden. Ist die Wahl jedoch nicht frei, wäre es selbstsüchtig, „das weniger Lockende dem anderen zu überlassen und das Gewissen damit zu beruhigen, daß jener es tue aus innerem Müssen.“⁴⁷³

Dazu eröffnete das Angebot an Lyrik, in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend, eine „Chance“. Ob die Einflußnahme auf das ethische Bewußtsein erfolgreich war, lassen die zahlreichen Dichter- und Bildungsabende erkennen.

Mit der zunehmenden wirtschaftlichen und geistigen Beweglichkeit der Arbeiterschaft, als Folge organisatorischer Arbeit, nahm auch ihr Bewußtsein um den Wert und die Bedeutung ihrer Arbeit zu.

⁴⁷³ Nelson; Leonard: Nicht bürgerliche sondern proletarische Bildungsarbeit. Ein Wort an die sozialistische Arbeiterschaft. In: Vom Bildungswahn, 2. Aufl. Göttingen 1931, S. 6-17

„Dieses proletarische Selbstbewußtsein, das aus der Überzeugung von der Würde der Arbeit entspringt, fand in zahlreichen Gedichten und Liedern dichterischen Ausdruck. (...) Ferdinand Freiligrath, der Freund und Mitkämpfer von Marx und Engels, sang das Hohelied der Arbeit:

Wer den wucht`gen Hammer schwingt,
Wer im Felde mäht die Ähren (...).⁴⁷⁴

Ehre, Achtung und Menschenwürde, die Freiligrath in seinem Lied besang, die dem Arbeiter entgegengebracht wurden, der seine Pflicht und Schuldigkeit getan hat, forderten zum Kampf auf.

„In den Proletariernmassen wurde die Überzeugung lebendig, daß der arbeitende Mensch mindestens ebenso wertvoll und achtbar sei, wie der ausbeutende Mensch (...).“⁴⁷⁵

Die Zunahme des wirtschaftlichen, geistigen, rechtlichen, sozialen und kulturellen Einflusses der deutschen Arbeiterschaft am gesellschaftlichen Leben, verlieh ihr einen Machtstatus.

„Dieser Gedanke kam ebenfalls in zahlreichen Gedanken zum Ausdruck. Es sei nur erinnert an das bekannte Gedicht „Bet`und arbeit` ruft die Welt!“ von Herwegh,⁴⁷⁶ in dem die beiden provozierendsten Strophen lauten (vgl. Einleitung S. 14):

„Mann der Arbeit, aufgewacht
Und erkenne deine Macht,
Alle Räder stehen still,
Wenn dein starker Arm es will.

Deiner Dränger Schar erblaßt,
Wenn du müde deiner Last,

⁴⁷⁴ Laufkötter, F.: Das proletarische Selbstbewußtsein. In: Arbeiter-Jugend, 15. Jahrg., 1923/11, S. 179 f.

⁴⁷⁵ Ebd., S. 180

⁴⁷⁶ Herwegh, Georg (1817 - 1875), war der bekannteste Lyriker der Märzrevolution von 1848

In die Ecke sehnst den Pflug,
Wenn du sprichst: Es ist genug!⁴⁷⁷

Für die Arbeiterjugendbewegung bedeutete das, insbesondere nach der Revolution 1918, an das entstandene Bewußtsein der Arbeiterbewegung anzuknüpfen, den Arbeiterjugendlichen neue Perspektiven zu eröffnen, ihnen einen Zugang zur Bildungsarbeit zu ermöglichen, ihre Teilnahme an den Dichter- und Bildungsabenden zu unterstützen, d. h. bürgerliche und sozialistische Lyrik kennenzulernen, aber gleichzeitig auch die Forderung an die Verantwortlichen in der Arbeiterjugendbewegung, für ein möglichst großes Interesse zu werben, damit der Mehrheit der proletarischen Jugend der Zugang nicht verschlossen bleibt, so wie es dem Grundgedanken der sozialen Wirklichkeit entspricht.

„Die soziale Wirklichkeit: das heißt in diesem Fall die verwirklichte Gemeinschaftsidee. Nicht das einzelne Individuum, nicht eine bestimmte Klassenschicht, auch keine irgendwie geartete Klassentheorie, mag sie theologischer, philosophischer oder sonstiger metaphysischer Natur sein, ist hier das entscheidende. Kein kategorischer Imperativ, der einem utopischen Wolkenkuckucksheim entstammt, keine abstrakte Idee der Lebensbejahung oder Lebensverneinung kann als richtungsgebendes Prinzip in Frage kommen. Der einzige maßgebende, bindende und allgemein gültige Grundgedanke bleibt die Rücksicht auf die soziale Gemeinschaft. Der sittliche Imperativ und der soziale Imperativ wachsen hier zu einem einzigen Bewußtseinsinhalt zusammen.“⁴⁷⁸

Dem gewachsenen Bewußtsein sollte durch die Organisationsarbeit der Arbeiterjugend, durch Aufklärung, durch Bildung und Erziehung, zum gestärkten Selbstbewußtsein verholfen werden.

„Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit für die proletarischen Organisationen, durch Wort und Bild, durch Rede und Schrift, durch Aufklärung, Bildung und Erziehung in den Massen neben dem Klassenbewußtsein auch das

⁴⁷⁷ Laufkötter, F.: Das proletarische Selbstbewußtsein. In: Arbeiter-Jugend, 15. Jahrg., 1923/11, S. 180

⁴⁷⁸ Goldstein, A.: Sozialistische Ethik. In: Arbeiter-Jugend, 21. Jahrg. 1929/4, S. 88

Selbstbewußtsein zu wecken, zu pflegen und zu stärken. Ein Proletarier, der wirklich als Klassenkämpfer seine Pflicht und Schuldigkeit tun will, muß nicht nur klassenbewußt sein, das heißt, die Überzeugung haben, einer unterdrückten, zurückgesetzten Klasse anzugehören, er muß auch selbstbewußt sein, das heißt, das felsenfeste Bewußtsein in sich tragen von seinem Werte. Klassenbewußtsein und Selbstbewußtsein sind die stärksten seelischen Triebkräfte in der proletarischen Masse.“⁴⁷⁹

6.2.3 Das politische Bewußtsein

Günter Hartmann mißt dem „Faktor Bewußtsein“ eine elementare Bedeutung für die politische Bildungsarbeit im außerschulischen Bereich zu.

Für ihn „ (...) motivieren nur dort Bildungs- und Lernvorhaben die Jugendlichen zur aktiven Teilnahme, wo es gelingt, an deren Bewußtsein und Interessenlage anzuknüpfen.“⁴⁸⁰

Auf die Arbeiterjugend übertragen bedeutete „politisches Bewußtsein als Anstoß zu politischem Handeln“, daß in weiten Kreisen der Arbeiterjugend politisches Bewußtsein vorhanden war, wie es die Teilnehmerzahlen der Jugend- und Reichsjugendtage und der Bildungsveranstaltungen eindeutig aufzeigen, auf die passiven Arbeiterjugendlichen übertragen, indem sie verstärkt angesprochen und motiviert wurden.

Der sozialistische Leitgedanke, mit dem sich „Arbeiterdichter“ in ihren Liedern und Gedichten auseinandersetzten, konnte auf diesem Wege die Interessen vieler Arbeiterjugendlichen wecken, und nicht nur ihr Bildungs- und Lernverhalten, sondern auch das künstlerische Interesse (Gesang, Lyrik und Sprechchor) der proletarischen Jugend motivieren.

In seinem Buch: „Der Sozialismus als Kulturbewegung“ bezweifelt Hendrik de Man die Kulturfähigkeit der Arbeiterklasse.

„ (...) Sozialistische Kultur ist überhaupt nur möglich für alle, wenn ein gewisser

⁴⁷⁹ Laufkötter, F.: Das proletarische Selbstbewußtsein. In: Arbeiter-Jugend, 15. Jahrg., 1923/11, S. 180

⁴⁸⁰ Hartmann, G.: Didaktisches Modell Arbeiterjugendbildung in der BRD. Rheinstetten 1978, S. 12

Sättigungsgrad der materiellen Massenbedürfnisse erreicht ist. Es ist eine grobe Verkenntung massenpsychologischer Möglichkeiten, zu glauben, daß eine neue Kultur - etwa eine „proletarische“ - sich entwickeln könne bei einer Klasse, deren materielle Lebensbedürfnisse so sind, wie die der Arbeiterschaft des neunzehnten Jahrhunderts und zum Teil noch von heute. Elend und Unterdrückung lassen keine eigene Kultur aufkommen.“⁴⁸¹

Die Kulturfähigkeit der Arbeiterjugend konnte jedoch nicht in Frage gestellt werden. Durch die von der Partei abgelehnte Schund- und Schmutzliteratur einerseits und die Bemühungen der Partei, daß politische Bewußtsein der Arbeiterjugend durch sozialistisches Gedankengut in Form von Literatur (hier insbesondere Lyrik) zu untermauern andererseits, sollte die sozialistische Kultur in der Arbeiterjugend gefördert werden.

Da jedoch Kulturfähigkeit Bewußtsein voraussetzt, und Bewußtsein auf Erfahrung beruht, lag die Akzeptanz von Kulturfähigkeit nicht allein in den Händen der Arbeiterjugend, die sich parteikonform verhielt, sondern bedurfte der Unterstützung durch die Partei, da sozialistische Kultur, die sich dem Gemeinwohl verpflichtet sah, zugleich als „Minderheits- und Feiertagskultur“ galt.

Und Hendrik de Man fragt weiter: „Wie kann man überhaupt Leben gestalten, wenn man über die materielle Grundlage dieses Lebens - die Erwerbsmöglichkeit, die Mit- oder Selbstbestimmung des eigenen Schicksals als Produzent und Staatsbürger - nicht einmal verfügt? Wie kann man von Massen erwarten, daß sie ihren Kampf um bessere Lebensgestaltung von selber erweitern, wo doch ihr Interessenkampf zum größten Teil erst von dem Glauben getragen ist, daß die Lebensgestaltung der Reichen und Mächtigen tatsächlich die begehrens- und nachahmenswerte ist? Es ist daher kein Zufall, daß alle sozialistische Kultur in der Arbeiterbewegung - d. h. jede Kulturäußerung, die eine dem neuen Gemeinschaftswollen wesensgemäße Form schafft - zugleich „Minderheits- und Feiertagskultur“ ist.“⁴⁸²

⁴⁸¹ Man, Hendrik de: Der Sozialismus als Kulturbewegung. Berlin 1929. S. 40

⁴⁸² Ebd., S. 40 ff.

Die Überzeugungskraft der Arbeiterjugend, gegenüber dem Schicksal der Erwachsenen, ihr Drängen nach geistiger und kultureller Führung, ihre Aufgeschlossenheit gegenüber bürgerlicher und sozialistischer Lyrik, ihr sozialistisches Denken und Handeln verdeutlichen den „Kulturwillen“ einer aufstrebenden Generation in der Weimarer Republik.

Der „Kulturwille“ wurde jedoch nicht immer vom sozialistischen Denken und Handeln getragen. Hans Kizio berichtet im Projekt Sopaed 1980:

„Nur wer wie ich beispielsweise die Einführung des 8-Stunden-Tages als Lehrling in einer Krauterwerkstatt erlebte, der täglich von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends unterwegs war, kann den Jubel und die Freude ermessen, mit welcher von uns Jugendlichen die Einführung des 8-Stunden-Tages begrüßt wurde sowie die Ansätze des ersten Arbeitsurlaubes. Die langen Arbeitszeiten waren bisher die Hauptursachen dafür gewesen, daß die Jugendlichen von jedem Kultur- und Gesellschaftsleben weitgehend ausgeschlossen waren. Das für diese Veranstaltungen ganz neue patriotische (...) Moment ergab sich eben so ganz natürlich aus der Einstellung zum neuen Staat, zu dem man sich freudig, mit dem gleichzeitigen Gefühl des Volksbewußtseins bekannte. Dieses Bewußtsein der nationalen und Volksverbundenheit entwickelte sich schon während des Krieges als die Existenz des Reiches bedroht war, indem sich viele Tausende von Jugendlichen und der Arbeiterjugend freiwillig zum Kriegsdienst meldeten, darunter an erster Stelle der Gründer der Süddeutschen Arbeiterjugendbewegung, Dr. Ludwig Frank, der dabei seinen Tod fand.“⁴⁸³

⁴⁸³ Einen Hauptgrund für die Opposition sah Mesenbring in der Methode der Jugendpflege (1908). Partei und Gewerkschaften konnten u.a. Beschlüsse der Jugendlichen ohne weiteres aufheben. Die Arbeiterjugend war finanziell an die Partei gebunden. Das Mißtrauen gegen die Erwachsenen wuchs. Der Krieg beschleunigte diese Entwicklung. 783 Jugendpfleger meldeten sich freiwillig, darunter auch Dr. Ludwig Frank.

Mesenbring, Friedrich: Die Geschichte der sozialistischen Jugendpflege und Jugendbewegung in Deutschland. Frankfurt a M. 1921, S. 114

„(...) Jede politische Diskussion und politische Tätigkeit war streng verpönt. Spiel und Tanz, das waren die Angelpunkte der proletarischen Jugendbewegung in Deutschland geworden, damit hoffte man die jungen Arbeiter den bürgerlichen Jugendvereinen fernzuhalten und sie zu fesseln.“

Münzenberg, Willi: In: Mesenbring, 1921, S. 115

Es war die unjugendliche, zu einem grossen Teil auf bürgerliche Tradition aufgebaute Jugendpflege der Partei, die Erziehungsarbeit der älteren Generation der eigenen Klasse, die den hoffnungsvollen Elan der Jugend lähmte. Die Jugend wurde nur unter dem Gesichtswinkel des Nachwuchses für die Partei betrachtet. Es war kein böser Wille zum Missbrauch, es war einfach Verständnislosigkeit. Jugendsekretäre wurden von Erwachsenen angestellt, eine Jugendzentrale leitete die Organisation, und an ihrer Spitze stand Herr Ebert.“

Graf, In: Mesenbring, 1921, S. 116

„Schon im Krieg war der sozialistischen Arbeiterjugend die Erkenntnis zuteil geworden, daß ihr Denken und Fühlen nicht nur durch den Begriff der Klasse, sondern auch jenen der Nation bestimmt wurde. Ihren beredtesten Ausdruck fand die Sinneswandlung in folgendem Gedicht von Karl Bröger:

„Nichts kann uns rauben
Liebe und Glauben
zu diesem Land
Es zu erhalten
und zu gestalten sind wir gesandt.
Sollten wir sterben,
unseren Erben
gilt dann die Pflicht,
es zu erhalten und zu gestalten,
Deutschland stirbt nicht.“

Diese nationalbestimmte Tendenz ging soweit, daß man sich in weiten Kreisen der Jungsozialisten von der marx'schen Ideologie ab und dem deutschen Idealismus zuwandte. Statt der marx'schen Lehre standen Fichtes Reden an die Deutsche Nation im Vordergrund des Interesses und der Diskussion.“⁴⁸⁴

Neben dem nationalsozialistischen Bewußtsein, den Vorstellungen und Traditionen aus der Vorkriegszeit, wie sie Hans Kizio vertrat, die sich zum Teil auch aus den „Wirren“ des Ersten Weltkrieges speisten, dominierte nach 1918 das sozialistische Bewußtsein.

Nach Schley hatte die sozialistische Arbeiterbewegung in ihrer Strategie auf die Veränderungsfähigkeit der Menschen gesetzt. Die Begründung für eine notwendige Bewußtseinsveränderung sah sie in der ihrem Gesamtkonzept zugrunde liegende „gesellschaftliche Emanzipation der Arbeiterklasse“.

Die marx'sche These von der „dialektischen Einheit des Änderns der Umstände und der Menschen“ galt als Voraussetzung für gesellschaftliche Veränderungen und als Bestandteil der praktischen Politik der Sozialdemokratie.⁴⁸⁵

„Gleiches gilt auch für die Formulierung des Bildungsideals der vollentwickelten, autonomen Persönlichkeit und der Verortung des Bildungsprozesses in den dem Arbeiter zur freien Verfügung stehenden Stunden, d.h., in der von Produktionsarbeit und staatlichen Erziehungseingriffen freien Zeit.

⁴⁸⁴ Kizio Hans, In: Projekt Sopaed, S. 547 f.

⁴⁸⁵ Schley, C.: Die sozialistische Arbeiterjugend Deutschlands (SAJ). Frankfurt a. M. 1987, S. 315

Bereits im Kaiserreich setzte sich deshalb die Erkenntnis durch, daß Erziehungs- und Bildungsarbeit als Teil der sogenannten Kulturarbeit ein Bestandteil sozialistischer Veränderungsstrategien sein müsse.⁴⁸⁶

Der Anteil der Arbeiterjugend an diesem Gesamtkonzept war nicht immer eindeutig. Die sozialistische Arbeiterjugend kann jedoch für sich in Anspruch nehmen, durch ihre Bildungsarbeit Bewußtsein geschaffen zu haben.

Auch verdankt sie ihre Entstehung der eigenen Tatkraft und nicht der Gründung durch die Erwachsenen. Partei und Gewerkschaft sahen zu, als die proletarische Jugendbewegung sich gründete. Wie in der bürgerlichen Bewegung war der Inhalt ihrer Gründung „Opposition“, aber nicht Opposition gegen die „Väter“.⁴⁸⁷

6.2.4 Zusammenfassung

Wenn das „gesellschaftliche Sein“ das Bewußtsein bestimmt, wie Marx es formulierte, beginnt ebenso unweigerlich die Suche nach den Kriterien, die das „gesellschaftliche Sein“ bestimmen.

Im 19. Jahrhundert bestand das „gesellschaftliche Sein“ in erster Linie aus den Produktionsfaktoren Boden, Arbeit und Kapital.

Der Produktionsfaktor Arbeit, die einzige Überlebensquelle des Arbeiters, wurde zum „Überlebenskampf“ des Proletariats, während die Besitzenden ihren „Mehrwert“ aus der Differenz zwischen physischer Ausbeutung und kapitalistischem Gewinnstreben schöpften. Das „Bewußtsein“ dieser Epoche erfuhr eine eindimensionale Aufwertung kapitalistischer Prägung.

Das sozialistische Bewußtsein, wie es sich nur in wirtschaftlichen Freiräumen entwickeln und durch außerwirtschaftliche Kriterien, wie Bildung, Ausbildung und Erziehung „freigesetzt“ werden konnte, gewann in zunehmenden Maße an Bedeutung.

⁴⁸⁶ Schley, C.: Die sozialistische Arbeiterjugend Deutschlands (SAJ). Frankfurt a. M. 1987, S. 315

⁴⁸⁷ Engelhardt, Victor: Die deutsche Jugendbewegung als kulturhistorisches Phänomen. Berlin 1923, S. 41

Nur eine soziale Gesellschaft, in der versucht wird Benachteiligungen aufgrund von nicht vorhandenen gesellschaftlichen Privilegien abzubauen, kann auch soziales Bewußtsein entwickeln.

Das ethische Bewußtsein der Arbeiterbewegung hatte sein Fundament in der Ehre, Achtung und Menschenwürde, wie bereits Freiligrath im 19. Jahrhundert schrieb. Hinzu kam das wachsende Bewußtsein der Arbeiter um die Wertschätzung und wirtschaftliche Bedeutung ihrer Arbeit. Neben dem Prinzip der Solidarität entzündete sich in der Arbeiterschaft ein Feuer der Forderungen nach ethischen und geistigen Werten. Für die Arbeiterjugend galt es vor diesem Hintergrund, das klassenspezifische Bewußtsein zu überwinden.

Einen Beitrag zaghafter Annäherung leistete die Arbeiterdichtung, indem einige ihrer Autoren versuchten, zwischen der bürgerlichen und der sozialistischen Lyrik zu vermitteln.

Einen Anhaltspunkt für das politische Bewußtsein der Arbeiterjugend konnte den Teilnehmerzahlen der Reichsjugendtage entnommen werden.

Umstritten bleibt, ob bei diesen Veranstaltungen die Gestaltung der Freizeit im Vordergrund des Geschehens stand⁴⁸⁸, das kulturelle Interesse oder das politische Engagement der Arbeiterjugendbewegung.

Für die organisierten Mitglieder bestand eine Aufgabe darin, passive Arbeiterjugendliche anzusprechen, zu überzeugen und zu motivieren, d. h. nach Hartmann, an deren Bewußtsein und Interessenlage anzuknüpfen.⁴⁸⁹

Die Unvereinbarkeit, zwischen der nicht vorhandenen materiellen Existenzsicherung und dem präsenten Kulturwillen der Arbeiter, wie sie Hendrik de Man beschreibt⁴⁹⁰, konnte von der proletarischen Jugend allein nicht gelöst werden. Die Forderungen der Arbeiterjugend, nach einem humanen Arbeitsalltag, nach Bildung und Kultur, setzten politisches Bewußtsein voraus.

„Ethisch unmögliche Forderungen kennt der Sozialismus nicht, weil hier eben die Wirklichkeit und nicht irgendwelche ausgeklügelte Ideologie die Grundlage

⁴⁸⁸ Schley, C.: Die sozialistische Arbeiterjugend Deutschlands (SAJ). Frankfurt a. M. 1987, S. 371

⁴⁸⁹ Hartmann, G.: Didaktisches Modell Arbeiterjugendbildung in der BRD. Rheinstetten 1978, S.12

⁴⁹⁰ Man, Hendrik de: Der Sozialismus als Kulturbewegung. Berlin 1929, S. 40

allen Denkens und Handelns bildet.“⁴⁹¹

6.3 Einflußnahme auf das sozialistische Denken und Handeln der AJ

6.3.1 Von der Kulturfähigkeit zum Kulturwillen

Mit der Verbesserung der materiellen Existenz der Arbeiter im Rahmen der Arbeiterbewegung, verstärkte sich ihr Bedürfnis nach Wissen, Bildung und Kultur.

Während sich in den Anfängen der Arbeiterbewegung die proletarischen Emanzipationsbestrebungen in erster Linie auf die wirtschaftliche Lage der Arbeiter bezogen, gab es auch damals schon Sozialisten, die sich einer kulturellen Verelendung der Massen entgegenstellten, „ (...) aber ihre Stunde war noch nicht gekommen, das Proletariat war noch nicht reif dazu.“⁴⁹²

Hierzu schrieb Paul Zech (1929):⁴⁹³

1.) „Proletarische Dichter (in jenem kunstrevolutionären Sinn, wie ihn vor mehr als 150 Jahren, nach der Emanzipationsbewegung der bürgerlichen Klassen, der bürgerliche Dichter des „Sturm und Drang“ repräsentiert) hat die deutsche Literatur bislang noch nicht aufweisen können. Womit nicht etwa bestritten werden soll, daß schon vor der sozialen Revolution Dichtungen existierten, deren soziale Gesinnung sehr wohl die Lebenskreise des Proletariats berührten oder gar schnitten. Aber schon wenn ich diese wenigen Dichter namentlich anführe und in Heinrich Heine, Herwegh, Georg Büchner, Freiligrath, Gerhart Hauptmann, Heinrich Mann und Richard Dehmel gleichzeitig auch ihre Spitzen anerkennen muß, darf dennoch nicht verhehlt werden, daß sie Alle, mehr oder minder intensiv, Produkt und Parteigänger (aber auch Auftragnehmer) der bürgerlich kapitalistischen Welt darstellen. Es ändert auch nichts an dieser Feststellung, wenn vermerkt werden muß, daß die von den genannten Dichtern ausgegangenen Werke vom Proletariat und seiner sozialistischen Gefühlswelt als wertvoll anerkannt und zum eisernen Bestand erhoben wurden. Denn jenes Richard Dehmelsche „Nur Zeit“ (als erste Voraussetzung ökonomischer Unabhängigkeit und künstlerischer Kräftespannung) war, im Gegensatz zu den Siedlern der bürgerlichen Gesellschaft, dem Proletariat nicht gegeben. In dieser

⁴⁹¹ Goldstein, A.: Sozialistische Ethik. In: Arbeiter-Jugend, 21. Jahrg., 1929/4, S. 88

⁴⁹² Laufkötter, F.: Der sozialistische Kulturwille. In: Arbeiter-Jugend, 16. Jahrg., 1924/12, S. 333

⁴⁹³ Zech, Paul: (1881-1946), schrieb: Gedichte, Novellen, Romane, Dramen, ausgezeichnet mit dem Kleist Preis. Nach seiner Tätigkeit als Industriearbeiter und Bergmann, wurde er der Führer konsequenter sozialer Lyrik.
In: Das proletarische Schicksal. (Hrsg.): Hans Mühle, Gotha 1930, S. 232

unfruchtbaren Lebens- und Zeitenge konnte also nur das „In-Besitz-Nehmen“ gedeihen, nicht aber die schöpferische Tat, das dichterische Werk in einer eigenen und absoluten Kunstform.

2.) Aber auch das hat nichts mit proletarischer Dichtung zu tun, daß parteipolitisch organisierte Sozialisten (oder deren freundwillige Nachbarn und dergleichen) die Vokabel Fabrik, Schacht, Maschine, Barrikade und Revolution als Kulisse aufnahmen und vor solchen Hintergründen im Stil schlechter bürgerlicher Gedichtwerke ein von Zustandsschilderungen und sozialer Kritik prasselndes Gesinnungsfeuerwerk exekutierten. So lobenswert an sich das öffentlich-künstlerische Bekenntnis der sozialistischen Gesinnung sein mag, (...) mit der Manifestierung eines neuen aktiven proletarischen Kunstwillens hat diese bloße Milieu- und Gesinnungsdichtung nichts gemein.

3.) Trotzdem wird aus dem wirtschaftlichen und geistigen Unabhängigkeitskampf des Proletariats auch ein proletarischer Kunstwille sich lösen müssen, dem im historisch-soziologischen Sinn alle Elemente zufließen, die einem Kunstwerk Inhalt und Form geben. Entscheidend wird hier nicht die „einschlägige“ Vokabel sein, vielmehr die proletarische Ethik. Wo das Einzelindividuum opferwillig und widerspruchslos völlig aufgeht im großen Feuerbogen der All-Gemeinschaft. Nur aus dem aktiven kollektivistischen Da-Seins-Gefühl und Bewußtsein also wird der proletarische Dichter die künstlerische Kraft zu ziehen vermögen, die ihn zu einem schöpferischen Gestalter des proletarisch-revolutionären Weltgefühls emporträgt. (...)

Solange die bürgerliche Kunstdichtung noch über die reicheren Ausdrucksformen verfügt, infolgedessen auch an zentraler Wirkung über die stärksten, bis weit in das fernste proletarisch-sozialistische Lager vorgestoßenen Erfolge zu quittieren vermag, kann die proletarische Dichtung als ihr einziger Gegenpol, nur von den Rändern her Schritt für Schritt vorstoßen und die ihr sinngemäß zugehörenden Wirkungsfelder erobern. Sie hat dabei ein zweifaches an Schwierigkeiten zu überwinden --: einmal das Fehlen jeglicher richtungsweisender Vorbilder und Schrittmacher, und zweitens die aus hirnlischen Bequemlichkeiten hergeleitete Abneigung der eigenen Parteigenossen gegen die Aufnahme neuer dichterischer Formen im Raum aktiver proletarischer Kultur. Denn die proletarische Jugend allein, gesehen als ein durchaus williges Aufnahmeorgan, vermag schon rein materiell nicht als der große Auftraggeber und Abnehmer aufzutreten, welcher unbedingt erforderlich ist für die freie und entwicklungskräftige Entfaltung der schöpferischen Spannungen.

Erst die nach allen Seiten hin organisierte und beherrschte Kraft des totalen Gemeinschaftsgefühls, als sichtbarer Ausdruck sozialistischen Gemeinwesens, wird den Unterbau schaffen können, auf dem sich proletarische Dichtung so richtungsweisend entwickeln kann, daß sie die Spitzenleistungen der bürgerlichen Dichtung übersteigt. Übersteigen muß, weil sie jung und frei von den Belastungen jeglicher Tradition.⁴⁹⁴

⁴⁹⁴ Zech, Paul: Proletarische Dichtung. In: Die Literarische Welt. 5. Jahrg., 1929/28, S. 3

Paul Zech spricht im ersten Abschnitt seines Aufsatzes von einer „Auftragslyrik“ der Parteigänger, wie sie von den Dichtern des Vormärz u.a. bis hin zu Richard Dehmel, bei Anerkennung ihrer literarischen Leistungen, gegenüber einer bürgerlich kapitalistischen Welt geleistet wurde.

Vom Proletariat, so Zech, wurde diese Lyrik als „wertvoll“ eingestuft, nicht zuletzt aus Gründen, die es dem sozialistischen Arbeiter nicht erlaubten, schöpferisch tätig zu sein.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Arbeiters und der nicht vorhandene Zeitrahmen ließen nach Zech nur ein „In-Besitz-Nehmen“, nicht aber Phasen dichterischer Schöpfung zu.

Die Zustandsschilderung und soziale Kritik an der „Milieu- und Gesinnungsdichtung“, mit ihren Vokabeln: „Fabrik, Schacht, Maschine, Barrikade und Revolution als Kulisse“, wird sich erst durch wirtschaftlichen und geistigen Unabhängigkeitskampf zu einem proletarischen Kunstwillen überwinden lassen. Die Überlegenheit bürgerlicher Ausdrucksformen und Dichtkunst kann der Arbeiter durch Verbesserung seiner materiellen Existenz, durch ein kollektivistisches Wir - Gefühl und Bewußtsein und nicht zuletzt durch Bildung erreichen.

Die proletarische Kultur kann sich nach Zech nur von den Rändern her entwickeln. Dazu benötigt sie:

1. „richtungsweisende Vorbilder“,
2. neue dichterische Formen im Rahmen einer proletarischen Dichtung, die von den Parteigenossen abgelehnt wurde.

Die bildungs-, und kulturwillige Arbeiterjugend konnte dieses aus eigener Kraft nicht leisten. Ihr standen weder Zeit noch materielle Mittel in ausreichendem Maße zur Verfügung.

Die Aufforderung zu einer kulturellen Erneuerung lastete stark auf ihren Schultern.

Für die bürgerliche Kultur des kapitalistischen Zeitalters maßgebend war nach Hendrik de Man die „Geldherrschaft“.

1. „Geldbesitz gibt nicht nur Macht, er wird als Maßstab des Erfolges auch zum anerkannten Maßstab der Tüchtigkeit. (...)

2. Ein zweites Kennzeichen der bürgerlichen Kultur ist der Egoismus. Das rücksichtslose Streben nach Ueberlegenheit, das Vorwärts-kommen-wollen auf Kosten des anderen ist das Gesetz des kapitalistischen Konkurrenzkampfes.(...)

3. Ein drittes Kennzeichen der heutigen bürgerlichen Kultur ist die Unwahrhaftigkeit. Sie ergibt sich daraus, daß im vorigen als Materialismus und Egoismus gestempelte Verhalten im Widerspruch steht zu den sittlich-religiösen Geboten, wozu man sich öffentlich bekennt.(...)“⁴⁹⁵

Das sozialistische Kulturideal will, „um es mit einem Wort zu sagen, eine wahre Gemeinschaftskultur an Stelle einer falschen Ich-Kultur, die das Wohl der Gemeinschaft dem Streben einzelner nach Reichtum und Macht opfert.“⁴⁹⁶

„Die Seelen- und Kulturlosigkeit jener Jahrzehnte schrie geradezu zum Himmel: der Mammon saß auf dem Thron und herrschte über die Menschen, der Mechanismus feierte seine Triumphe, der „König Dampf“ sammelte die Millionen seiner willenlosen Sklaven um sich und spannte sie in sein Joch, Wissenschaft und Kunst waren zu Dienerinnen des Kapitals geworden.“⁴⁹⁷

Der Begriff menschlichen Daseins war durch die Begriffe Bildung und Wissen erweitert worden, denen nun die Begriffe Kunst und Kultur folgten. Der Wirtschaftssozialismus entwickelte sich durch zunehmendes Wissen, Bildung und Kultur zum Kultursozialismus.⁴⁹⁸

„Besonders die Jugend des Proletariats ist die Trägerin dieser Bewegung. Die Jugend besitzt noch Spannkraft und eine starke Lebensbejahung, sie verfügt noch über mehr Freiheit und freie Zeit als früher, sie nimmt eine selbständigere Stellung ein und findet überall eine größere Förderung.

⁴⁹⁵ Man, Hendrik de: Der Sozialismus als Kulturbewegung. Berlin 1929, S. 17 f.

⁴⁹⁶ Ebd., S. 18 f.

⁴⁹⁷ Laufkötter, F.: Der sozialistische Kulturwille. In: Arbeiter-Jugend, 16. Jahrg., 1924/12, S. 334

⁴⁹⁸ Ebd., S. 334

Daraus erklärt sich, daß sie einen stärkeren Kulturwillen hat als die Jugend der Vergangenheit. So ist die Jugendbewegung ihrem Wesen nach eine Revolution der Seele. Die Alten haben sich in die Verhältnisse hinein gewöhnt und empfinden die Unkultur nicht mehr so stark wie die Jungen, sie sind durch den Kampf ums Dasein zermüht und verbraucht, sie sind durch den öden Mechanismus der Arbeit abgestumpft.

Deshalb haben sie vielfach zu wenig Verständnis für die Jugend, die mit offenen Sinnen, in vollen Zügen die Schönheit des Lebens genießen will.

Aber es zeigt sich doch, daß dies Verständnis langsam aufdämmert, und daß das Interesse an der Jugendbewegung zusehends wächst.“⁴⁹⁹

Für das sozialistische Denken und Handeln der Arbeiterjugend war die Kulturfähigkeit und der Kulturwille unentbehrlich. Der Versuch der Einflußnahme von Lyrik auf den kulturarmen Alltag der Arbeiterjugend, auf ihr sozialistisches Denken und Handeln, konnte nur in einem kulturoffenen Milieu gelingen.

Nur wenn unsere Gedanken der Wirklichkeit entsprechen, wenn sie eine Nachbildung der Realität sind, kann unser Handeln die richtige Weisung erhalten.⁵⁰⁰

In diesen Gedanken von M. H. Baerge spiegeln sich die verzweifelten Aufrufe der Arbeiterschaft, insbesondere das Aufbegehren der Arbeiterjugend wieder, wie es sich auch in dem überwiegenden Teil der Arbeiterlyrik ausdrückt.

Der Sozialismus, zu Zeiten Heinrich Heines Kommunismus genannt, gab sich eher als Materialismus aus, da sein Denken und Handeln sich fast ausschließlich auf das Materielle bezog. In diesem Sozialismus wurde unter einem menschenwürdigen Dasein die Sicherung der materiellen Existenz verstanden.

„Geist und Seele spielten keine Rolle.“⁵⁰¹

⁴⁹⁹ Laufkötter, F.: Der sozialistische Kulturwille. In: Arbeiter-Jugend, 16. Jahrg., 1924/12, S. 335

⁵⁰⁰ Baerge, M. H.: Denken und Handeln. In: Arbeiter-Jugend, 20. Jahrg., 1928/2, S.38

⁵⁰¹ Laufkötter, F.: Der sozialistische Kulturwille. In: Arbeiter-Jugend, 16. Jahrg., 1924/12, S.333

Das sozialistische Denken und Handeln in der Weimarer Republik folgte der Erziehung im Geist des Sozialismus.

Für die „weltanschauliche Auseinandersetzung“ hingegen stand das Begriffspaar Sozialismus und Individualismus im Vordergrund der Diskussion. Während das sozialistische Denken und Handeln von der Aufgabe der Sozialisten geprägt wurde, alle Wege zu ebnen, um bei der Gesamtheit des Volkes ein Interesse für die „Kultur“ zu wecken, „denn das Niveau eines Volkes ist bedingt durch den Grad, in welchem die Gesamtheit Träger der Kultur ist,“⁵⁰²

lag dem individualistischen Denken und Handeln das persönliche Wohlergehen zugrunde. Es ist das Bestreben jedes Einzelnen, seine Fähigkeiten und Begabungen weiter zu entwickeln, mit dem Ziel des individuellen Erfolgs.⁵⁰³

„Aus dieser Erkenntnis heraus erwächst der proletarischen Jugendbewegung eine doppelseitige Erziehungsaufgabe. Getragen von dem Gedanken, daß aus ihren Reihen die Kräfte hervorgehen müssen, die dereinst in der großen Arbeiterbewegung den Kampf weiterführen sollen, muß sie den jungen Menschen Ansporn sein, ihre Fähigkeiten für diesen Kampf nach jeder denkbaren Richtung zu entwickeln. Auf der anderen Seite aber muß sie ihnen sagen, daß der in den Reihen der sozialistischen Bewegung keinen Platz hat, der sein persönliches Interesse über das Allgemeininteresse stellt. Denn nur dann ist das individualistische Streben wiederum echt sozialistisch, wenn der Gesamtheit die Früchte dieses Strebens zugute kommen.“⁵⁰⁴

Für die Arbeiterjugend der Weimarer Republik bedeutete dieser sozialistische Ansatz Pionierarbeit leisten zu müssen, indem sie versuchte ihren Neigungen auf literarischem Gebiet nachzugehen, um über das persönliche Interesse hinaus die Bildungsdefizite in der Arbeiterjugendbewegung zu verringern.

Hierzu bediente sie sich auch des literarischen Angebots in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend, wie die Konstanz der Abonnentenzahlen vermuten läßt.

⁵⁰² Braunsdorf, H.: Sozialismus und Individualismus. In: Arbeiter-Jugend, 21. Jahrg., 1929/6, S. 142

⁵⁰³ Ebd., S. 142

⁵⁰⁴ Ebd., S. 142

Dieses Verhalten der Arbeiterjugend, von der Partei beeinflusst und unterstützt, um die „Früchte“ des literarischen Interesses der Arbeiterjugend, der Arbeiterschaft und nicht zuletzt der Partei zuschreiben zu können, wurde als „höchst solidarisches Verhalten“ verstanden.

Der Kampf der Arbeiterjugend galt, sich solidarisch zu verhalten und gleichzeitig die Auseinandersetzung mit den gleichaltrigen Jugendlichen aus dem bürgerlichen Milieu aufzunehmen, die das Privileg besaßen, eine „höhere Schule“ zu besuchen ohne Verzicht üben zu müssen (z. B. die Sorge um das tägliche Brot), in deren Sozialisation die individuelle Entfaltung des Einzelnen im Vordergrund stand, gestützt durch das kapitalistische Wirtschaftssystem, während eine sozialistische Bedarfswirtschaft den Schwerpunkt der Entfaltungsmöglichkeiten anders setzte.

„Als Sozialisten wissen wir, ohne uns auf eine Ausmalung unseres zukünftigen Gemeinwesens festzulegen, daß, wenn gewirtschaftet wird um des Bedarfs willen, auch die Entfaltungsmöglichkeiten für den einzelnen Menschen andere werden. Die Menschen, der Sorge um das tägliche Brot enthoben, haben jetzt die Mittel und Wege, die in ihnen ruhenden Veranlagungen zur vollen Blüte zu bringen. Die Folge davon wird sein ein unermüdliches Ringen der Geister auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens und die Gewähr dafür, daß die wahrhaft Großen, Träger einer freien Kultur werden.“⁵⁰⁵

Das sozialistische Denken und Handeln der Arbeiterjugend, wie es auch die Teilnehmerzahlen der Jugendtage dokumentieren, war äußerlich frei von individualistischem Erfolgsstreben?

Ihr Ziel war der gemeinsame Erfolg, die Ideale der Novemberrevolution zu realisieren und zu verteidigen.

⁵⁰⁵ Braunsdorf, H.: Sozialismus und Individualismus. In: Arbeiter-Jugend, 21. Jahrg., 1929/12, S. 142

6.3.2 Einflußnahme auf das sozialistische Denken und Handeln

Ein sichtbares Zeichen für eine Einflußnahme auf das sozialistische Denken und Handeln der Arbeiterjugend waren die Reichsjugendtage, die internationalen Jugendtage.⁵⁰⁶

Die Arbeiterjugend wurde aufgerufen an dem ersten Reichsjugendtag in Weimar teilzunehmen. Neben den zu wählenden Jugendvertretern, sollten die Richtlinien für ihre weitere gemeinsame Arbeit abgesteckt und Mut und Begeisterung für Kampf und Arbeit neu gewonnen werden.

Dazu diene das jeweilige Parteitageprogramm, das Schwerpunkte jugendpolitischer Themen enthielt: über die Bildung, die Kultur, die Dichtkunst, Sport und Spiel, Erkunden der Natur, Wanderungen bis hin zu sozialistischen Themen und Weltanschauungen.

E. R. Müller schrieb im August 1920 in der Zeitschrift Arbeiter-Jugend:

„Weshalb wir wandern und spielen“!

„Da wächst ein Geist, der seine Nahrung nicht allein aus Büchern und auch nicht aus steinernen Hallen ziehen kann, der Wald, Heide und blaue Himmelswelten haben muß. Der aber Dichtung und Gedanken kluger

⁵⁰⁶ „In der gemeinsamen Sitzung unseres Hauptvorstands mit dem Reichsausschuß ist beschlossen worden, daß im Laufe dieses Jahres eine Reichs-Jugendkonferenz stattfinden soll. Wißt Ihr auch, was eine solche Reichs-Jugendkonferenz für uns, für unsere Organisation bedeutet? -

Nun sie ist dasselbe, was für Euren Verband, Eure Gewerkschaft der Verbandstag, was für die Partei der Parteitag ist. Ebenso wie auf einem Verbandstag oder Parteitag der Gesamtverband oder die Gesamtpartei Heerschau abhält, sollen auch auf unserer Reichskonferenz Vertreter der Jugend, die Ihr selbst wählen werdet, aus allen Gauen Deutschlands, aus Süden und aus Norden, von Westen und von Osten, aus Bayern, Thüringen und von der Waterkante, aus dem bedrohten Ostpreußen und Schlesien und aus dem besetzten, so schwer geprüften Rheinland zusammenkommen, um über das Wohl und Wehe unseres Verbandes zu beraten. Hier, auf der Reichskonferenz werden die Richtlinien für die weitere Arbeit abgesteckt werden, hier sollen wir neuen Mut zu neuer Arbeit und zu neuen Kämpfen sammeln.

Nach Beschluß des Reichsausschusses soll die Reichs-Jugendkonferenz in Mitteldeutschland abgehalten werden. In Aussicht genommen ist Eisenach (die Wartburg!) oder Weimar. Mit dieser Reichsjugend-konferenz soll laut Beschluß auch ein Reichs-Jugendtag verbunden werden. Ihr sollt aus ganz Deutschland zusammenströmen, Euch an der Konferenz, wenn auch nur als Zuhörer beteiligen. (...) Freilich, Ihr werdet fürsorglich schon jetzt mit dem Sparen beginnen müssen, und Ihr werdet rechtzeitig bei Eurem Meister oder Arbeitgeber dafür sorgen müssen, daß Eure Ferien in den August verlegt werden; in diesem Monat sollen nämlich Reichskonferenz und Reichsjugendtag abgehalten werden.“ Turß Hans: Ein Reichs-Jugendtag. In: Arbeiter-Jugend, 12. Jahrg., 1920/7/8, S. 80

Menschen, die in Büchern festgehalten sind, unter Singen und Lachen verwebt mit seiner Naturfreude und vor der alten Welt steht als neuer Lebensmut.

Das Wandern, das Spiel in freier Natur wurde uns Herzenssache. Mitten hinein ins Leben der Natur ist die regsame Jugend gezogen und fühlt sich wie dort zu Hause. Der vertraute Umgang mit den Dingen draußen muß auf den Menschen wirken. Im Gewand, im Gebaren, im Denken muß es einen Widerschein geben.⁵⁰⁷

Eigene Ersparnisse und vom Meister eingeholte Ferien waren Grundbedingungen und dokumentierten zugleich Opferbereitschaft der proletarischen Jugend, für eine erfolgreiche Teilnahme an den Reichsjugendtagen. Die Teilnehmerzahlen an den Reichsjugendtagen stiegen von 1.200 Teilnehmer/Innen 1920 in Weimar, auf 8 bis 10.000 Teilnehmer/Innen 1921 in Bielefeld und lagen 1931 in Frankfurt a. M. noch bei 20.000.

Einen eindeutigen Höchststand verzeichnete der Reichsjugendtag 1923 in Nürnberg, mit 45 - 50.000 Teilnehmer/Innen.

In einem Artikel „Nach Nürnberg“ hieß es in der Arbeiter-Jugend:

„Eines will ich hier hervorheben: es ist der Eindruck von der Stärke unserer Bewegung. Sie wurde offensichtlich in der großen Zahl der Teilnehmer.

Es gibt genug Leute, die mit gutem Recht sich durch große Zahlen nicht imponieren lassen. Aber wenn in solcher Notzeit, unter so großen Schwierigkeiten in einem Ort, der den von unserer Bewegung besterfaßten Bezirken so fern liegt wie Nürnberg, sich fast die Hälfte, rund fünfzig Tausend, der gesamten Anhängerschar zu einer Kundgebung zusammenfindet, dann darf

⁵⁰⁷ Müller, E.R.: Weshalb wir wandern und spielen.

In: Arbeiter-Jugend, 12.Jahrg., 1920/17, S.190 f.

Vgl. Müller, E. R.: „Das Weimar der arbeitenden Jugend“. Berlin 1923, S. 12

„Gewiß schafft sich der Geist die Form, aber rückwirkend schmiedet und modelt auch die Form den Geist, den sie umschließt. Wir alle haben es klopfenden Herzens erfahren, wie sich, um an einen Fundamentalsatz der Marxistischen Philosophie zu erinnern, Quantität in Qualität, Masse in Bewußtsein umsetzt, welcher Strom beglückenden Kraftgefühls aus dem unmittelbaren Erleben fließt, im Denken und Wirken, im Ideal und in der Arbeit einer großen Gemeinschaft anzugehören. Dieses Gemeinschaftserlebnis war die Grundstimmung, die den hinreißenden Schwung der Weimarer Tage beflügelte und von der wir mit Zuversicht hoffen, daß sie weit über Weimar hinaus unsern Scharen ein Quell der Begeisterung und der Schaffensfreude sein wird.“

man wohl sagen, daß die große Zahl nicht hohle Schale, sondern hier Ausdruck für starke Verbindung, für geschlossenes Wollen ist. Unsere Bewegung hat Kern, hat werbende, verbindende Kraft. Nur deshalb konnte sie sich in den gefahrenschwangeren Augusttagen so stark in Nürnberg demonstrieren.“⁵⁰⁸

Ein Ausdruck der Einflußnahme auf das sozialistische Denken und Handeln der Arbeiterjugend war der Dortmunder Reichsjugendtag. Max Westphal, der Verbandsvorsitzende ließ die vorangegangenen Reichsjugendtage Revue passieren, um die besondere Stellung des Dortmunder Jugendtages zu würdigen.

„Weimar 1920 war der Jugendtag der Selbstbesinnung, der Tag der Aufrichtung des großen sozialistischen Kulturideals in den Herzen der jungen Arbeiterschaft.

Bielefeld 1921 galt dem Gedanken der Internationale. Hier reichten sich zum erstenmal knapp drei Jahre nach Kriegsende belgische und deutsche sozialistische Jugend auf einem öffentlichen Jugendtag die Hand zu gemeinsamer Arbeit für den Weltfrieden.

Nürnberg 1923 sah das starke Bekenntnis der sozialistischen Jugend zur Demokratie und Republik angesichts des unverschämten Treibens der bayerischen Hitler-Garden, die wenige Monate in München in einem Putschversuch zusammenbrachen. Deutsche sozialistische Jugend trug die Farben durch das ganze Reich.

Hamburg 1925: Die Weltstadt Hamburg im Zeichen der roten Flagge der sozialistischen Jugend. Jugend und Alter schließen den Bund zum Kampf für Jugendschutz und Jugendrecht. Im historischen Saal des Gewerkschaftshauses vereinigen sich Partei, Gewerkschaften und Jugend zu einem machtvollen Ruf nach Lebensraum für die Jugend, und im Stadtpark marschiert die Jugend auf im gleichen Schritt.

Und nun Dortmund 1928? Wir marschieren! Da, wo das Herz der deutschen Wirtschaft schlägt, da, wo Millionen unter, auf und über der Erde im Schweiß ihres Angesichts das Getriebe der Wirtschaft und des Verkehrs im Gang halten, damit wir alle leben können, auf dem Mutterboden der modernen sozialistischen Arbeiterbewegung wollen wir es stolz bekennen: „Diese Welt muß unser sein!“⁵⁰⁹

Dem letzten Reichsjugendtag in Frankfurt 1931, der unter dem Motto stand „Gegen Wirtschaftsnot und Faschismus - für Sozialismus und Völkerfrieden“ widmete Max Eck-Troll ein Gedicht: Zug der 20.000!

⁵⁰⁸ M.W.: Nach Nürnberg. In: Arbeiter-Jugend, 15. Jahrg., 1923/10, S. 163 f.

⁵⁰⁹ Westphal Max, In: Arbeiter-Jugend, 20. Jahrg., 1928/3, S. 51

Zug der 20.000!

Viel Tausend marschieren in Achtereih!
Eine Stunde verrann, und noch immer vorbei
Zogen die jungen Scharen!

Mit Pfeifenklang und mit Trommelschlag!
Und die Nacht ward hell wie Sonnentag!
Viel tausend Fackeln brannten!

Viel hundert Fahnen, rot wie Blut,
Leuchteten auf in des Feuers Glut.
Und Zwanzigtausend sangen!

Sie sangen ein trutzig Kampflied dem Krieg,
Sie gelobten, daß einstens unser der Sieg,
Der Sieg der roten Fahne!

Zu Frankfurt war`s. Da schwuren aufs neu
Der Befreiung der Arbeit ewige Treu
Wohl an die Zwanzigtausend!⁵¹⁰

6.3.3 Zusammenfassung

Es bleibt festzuhalten, der Weg der Arbeiterjugendbewegung von ihrer wirtschaftlichen Situation zur Bildungs- und Kulturbewegung schien endlos lang. Das vorhandene Bildungsdefizit der jungen Arbeiter und ihr Drang nach bildungspolitischer Kompensation fand Gehör in dem Kulturangebot der Jugendzeitschriften, in den Jugendgruppen, in den Großveranstaltungen der Arbeiterjugendorganisationen.

Voraussetzung für die Durchführung der Reichsjugendtage der Arbeiterjugend war neben den Freizeitveranstaltungen der Kulturwille der Arbeiterjugend, der im Zusammenhang mit ihrem Bildungsbedürfnis gesehen werden mußte, sowie ihre beginnende Kulturfähigkeit, als Folge eines veränderten Bewußtseins und einer Verlagerung vom materiellen Kampf (Überlebenskampf) hin zum Kulturkampf, einer Kulturfähigkeit, die auf beginnenden „wirtschaftlichen Freiräumen“ beruhte. Im Vordergrund der kulturpolitischen Bereiche stand ebenso wie im

⁵¹⁰ Eck-Troll, Max: „Zug der 20.000“ In: Arbeiter-Jugend, 23.Jahrg, 1931 / 9, S. 210

sozialpolitischen Bereich das Interesse der Allgemeinheit über dem persönlichen Interesse. Das Prinzip der Solidarität wurde zum „obersten Gebot“ erklärt.

Von einer Einflußnahme auf das sozialistische Denken und Handeln der Arbeiterjugend, im Zusammenhang mit den Vorbereitungen und Durchführungen der Reichsjugendtage, kann an dieser Stelle ausgegangen werden.

Ohne Beeinflussung der Arbeiterjugendlichen wären Großveranstaltungen bis zu 50.000 Teilnehmer/Innen in Nürnberg nicht durchführbar gewesen.

Ob die Einflußnahme auf das sozialistische Denken und Handeln der Arbeiterjugend und ihre veränderte Bewußtseinslage auch ihre sozialistische Weltanschauung geprägt und gefestigt hat, läßt sich an ihrem neuen Selbstverständnis ablesen, wie das Interesse an Bildung, insbesondere am Buch, als dominierendes Bildungsmedium seiner Zeit aufzeigt.

7. Schlußbemerkung

Das Bildungsbedürfnis der Arbeiterjugend reichte zurück bis in die Anfänge der Arbeiterbewegung. Hauptursachen waren die katastrophale wirtschaftliche Lage der Arbeiter und ihrer Familien, das Rechtssystem und die Willkür des Obrigkeitsstaates, die Verhältnisse im ausgehenden Kaiserreich, einschließlich des Ersten Weltkrieges, und das bestehende Schulsystem mit seinen diskriminierenden Zugangsvoraussetzungen.

Mit der Organisation eines Teils der Arbeiterjugend zu Beginn des 20. Jahrhunderts trat eine motivierte Jugend an, die sich einerseits von den Zwängen und Bevormundungen durch den Staat emanzipieren wollte, dabei standen für die Jugendlichen in erster Linie die autoritären und ausbeuterischen Ausbildungs- und Arbeitsverhältnisse, der fehlende Jugendschutz und die mangelnde politische Erziehung im Vordergrund. Auf der anderen Seite belastete sie ihre fehlende kulturelle und literarische Bildung gegenüber der bürgerlichen Jugend, wenngleich es Formen der Annäherung zwischen der bürgerlichen und der proletarischen Jugend gab.

Fragt man also danach, ob Lyrik als Kompensation für humanistische Bildungsdefizite gelten konnte, so kann festgehalten werden, daß gemessen an den Richtlinien des Deutschunterrichtes für die Volksschule in Preußen, die Zeitschrift Arbeiter-Jugend für den Untersuchungszeitraum von (1918 - 1933), mit ihrer Häufigkeit an gedruckten Gedichten einem eher bürgerlichen Literaturverständnis zu entsprechen schienen.

Bei genauerer Betrachtung jedoch verschieben sich die Verhältnisse zugunsten der Arbeiterdichtung. Soll „Lyrik als Kompensation für humanistische Bildungsdefizite“ gelten, so steht implizit das „bürgerliche Bildungsideal“ als Maßstab für traditionelle Bildungsinteressen im Vordergrund der Diskussion.

„Bildungshunger“ und „Bildungsdefizite“ verlangten unter anderem nach Ausgewogenheit, d. h. nach einem literarisch „alle Epochen“ umfassenden Lyrikangebot, als Antwort auf eine verfehlte Schulpolitik im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

In der Zeitschrift Arbeiter-Jugend konnte es nicht verwundern, wenn sie ihr Hauptaugenmerk der Arbeiterlyrik, den Arbeiterdichtern widmete.

Ihrem Auftrag gemäß, humanistische Bildungsdefizite durch Lyrik zu kompensieren, ist sie von 1918 - 1933 jedoch nicht nachgekommen.

Differenzierter verhält es sich mit ihren Bemühungen zur Präsentation von Gedichten innerhalb ihres Aufgabenfeldes.

Dieser Ansatz zur Erreichung proletarischer Jugendlicher durch Lyrik konnte nur Erfolg zeigen, indem eine Heranführung der Arbeiter-Jugend an Lyrik über aktuelle Themen hinaus erfolgte.

Die proletarische Arbeiterjugend nahm diese Aufforderung an und es darf vermutet werden, daß es der Zeitschrift Arbeiter-Jugend gelungen war, den Zugang der proletarischen Arbeiterjugend zur Lyrik zu erleichtern.

Wenn wir danach fragen, ob Lyrik unter Berücksichtigung der Zeitschrift Arbeiter-Jugend das sozialistische Denken und Handeln der Arbeiterjugend beeinflußt hat, dann war es u.a. der Jugendtag in Weimar 1920, der für die proletarische Arbeiterjugend ein neues Zeitalter einläutete. Er setzte Maßstäbe für die weitere Entwicklung der Arbeiterjugend, indem er dem Gemeinschaftsgefühl, der Solidarität, der Ausdruckskraft der Arbeiterjugend ein Forum einräumte, über das sie bis zu diesem Zeitpunkt nicht verfügte.

Gemeinschaftsgefühl und Solidarität äußerten sich in einem hohen Grad der „Organisierbarkeit“, des Aufbruchs, der Disziplin, die sozialistisches Denken und Handeln impliziert, wenngleich die Arbeiterjugend im Gegensatz zur bürgerlichen Jugend weder von der Erwachsenenwelt, von ihren Lehrmeistern, noch von ihrer Familie in ihren Ansichten bestärkt wurde.

Der Jugendtag in Weimar setzte hier Akzente. Er gab der Ausdruckskraft der Arbeiterjugend in Wort, Kunst und Musik, in Sport und Spiel eine Bühne, die sozialistisches Denken und Handeln beflügeln sollte.

Die Literatur, insbesondere die Lyrik war fester Bestandteil des Jugendtages in Weimar und damit richtungsweisend für alle späteren Jugend- und Reichsjugendtage.

Die Anzahl der Gedichte, ihre Aussagekraft, ihre Rezipienten, ihr

Eingebundensein in den Verlauf der Jugendtage, zeugen von einem überaus sozialen und politischem Bewußtsein der Arbeiterjugend.

Die zunehmende Organisationsbereitschaft der Arbeiterjugend konnte, wie dies die folgenden Jugendtage von Bielefeld 1921 bis Frankfurt a. M. 1930, insbesondere Nürnberg 1923, der am stärksten besucht wurde zeigten, als Ausdruck der Einflußnahme auf das sozialistische Denken und Handeln der Arbeiterjugend interpretiert werden.

Die Zeitschrift Arbeiter-Jugend unterstützte diese Bemühungen durch ihre Programmveröffentlichungen zu den Jugendtagen, ihre Schilderungen und Hinweise auf die kulturellen und landschaftlich sehenswerten Umgebungen der Städte, ihre Veröffentlichungen von Lyrik entsprechend zu den Jugendtagen, z. B. zum Jugendtag in Hamburg das Gedicht „Hamburg“, von Hermann Claudius.

Wenn von Einflußnahme durch Lyrik auf die proletarische Arbeiterjugend die Rede sein soll, so ist die Zeitschrift Arbeiter-Jugend einerseits Vermittler von Lyrik im programmatischen Umfeld, seien es Jugendtage, Artikel, die sich mit Jugendproblemen beschäftigen und andererseits Vermittler von Lyrik im Rahmen der Literaturgeschichte oder als kulturelle und ästhetische Wahrnehmung.

Darüber hinaus übte sie Einfluß auf das „Sprachverhalten“ der sozialistischen Arbeiterjugend aus.⁵¹¹

Zum Abschluß sollen autobiographische Zeilen aus Heinz Blievernichts kurzer Einleitung⁵¹², in „Dichtungen und Aufgeschriebenes“ zitiert werden, die stellvertretend für viele Schicksale der Arbeiterjugendlichen stehen.

„(...) Als Schüler einer preußischen Volksschule, als Arbeitersohn und selbst anfangs Arbeiter wuchs ich heran. Habe Demütigungen und Erniedrigungen erdulden müssen.

Häufig auch später noch.

⁵¹¹ Vgl.: Gestrich, Andreas: Vergesellschaftungen des Menschen. Tübingen 1999, S. 151

⁵¹² Blievernicht, Heinz: Dichtungen und Aufgeschriebenes aus 7 Jahrzehnten. 1919 - 1990, Hamburg, S. 5

Oft war ich lange Zeit erwerbslos.

Unzufriedenheit mit meinem Schicksal lehrte mich Empörung. Ich lernte, mich zu wehren.

1913 (als 14 - Jähriger) trat ich der sozialistischen Arbeiterjugendbewegung bei. Hier konnte ich mich an Kameradschaftlichkeit, an Literatur und Kunst, an Naturschönheit, an allem Frohen und Schönen begeistern. - Doch blieb ich der Umwelt, der Politik und den Politikern, der Gesellschaft und dem Staat, dem ganzen Geschehen gegenüber skeptisch und kritisch. Und bin`s auch heute noch. Früh wurde ich aktiv in der Organisation. Meine ersten, oft schwärmerischen Verse entstanden und erste Aufzeichnungen in Tagebüchern (...). „

Quellenverzeichnis

Arbeiter - Jugend. Monatsschrift des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands. (Hrsg.): Arbeiterjugend-Verlag Berlin. 10. Jahrg.1918 - 25. Jahrg.1933

Berichtsbuch der Gruppe Bielefeld Nordost.

In: Unveröffentlichte Berichte im Rahmen des Projekts SOPAED, der Universität Bielefeld, Fakultät für Pädagogik, Bielefeld 1980

Brockhaus Enzyklopädie. Bd. 10, Wiesbaden 1970

Das kleine Lexikon der Weltliteratur. (Hrsg.): Pongs, Hermann. Stuttgart 1961

Der Führer. Monatsschrift für Führer und Helfer der Arbeiterjugendbewegung. (Hrsg.): Hauptvorstand der VAJD, bzw. der SAJ. 10. Jahrg. 1928, 14. Jahrg. 1932

Die Junge Garde. Arbeiterjugendbewegung in Frankfurt am Main 1904 - 1945. (Hrsg.): Neuland, Franz und Werner-Cordt, Albrecht. Gießen 1981

Die Literarische Welt. Wochenschrift. (Hrsg.): Haas Willy. Sondernummer Arbeiterdichtung. 5. Jahrg. 1929 / 28 Berlin

Die Neue Zeit. Revue des geistigen und öffentlichen Lebens. (Hrsg.): Parteivorstand der SPD 1883

Deutsches-Literatur-Lexikon. Biographisch - Bibliographisches Handbuch. Dritter Bd. : Davidis - Eichendorff. (Hrsg.): Bern / München 1971

Deutsches-Literatur-Lexikon. Biographisch und Bibliographisches Handbuch mit Motivübersichten und Quellennachweisen. (Hrsg.): Krüger,

Hermann, A. München 1914

Einführung in den Lehrplan für die Volksschulen der Stadt Berlin. Die vier oberen Jahrgänge. (Hrsg.): Lehrerverband Berlin. Berlin 1924. S. 61 f.

Grabert, W. und Mulot, A.: Geschichte der deutschen Literatur. 18. Aufl. München 1976

Grundzüge der Geschichte. Von den bürgerlichen Revolutionen bis zur Gegenwart. (Hrsg.): Kaiser, E. und Lehmann, J. 2. Aufl., München 1970

Handbuch des Vereins Arbeiterpresse (HAP). Berlin 1927

Hartig, Valtin: Stand der Volksbildung in Deutschland. In: Die Arbeit. Zeitschrift für Theorie und Praxis der kommunistischen Jugendbewegung. (Hrsg.): „Kommunistische Jugend Deutschlands.“ 7. Jahrg., 1926/3, S. 515 - 524

Hartmann, Günter / Brenneke, Gisbert: Autobiographische Studien zur Sozialgeschichte der Arbeiterjugendbewegung der Weimarer Republik
Projekt SOPAED; Zwischenbericht zum Forschungsprojekt IV, der Universität Bielefeld, Fakultät für Pädagogik, Bielefeld 1980. (unveröff.)

Hennecke, Frank J. (Hrsg.): Schulgesetzgebung in der Weimarer Republik (vom 11. August 1919 bis 24. März 1933). Sammlungen von Rechtsvorschriften des Reiches und der Länder Baden, Bayern und Preußen. Köln / Wien 1991

Junge Menschen. Blatt der deutschen Jugend. Stimme des neuen Jugendwillens. (Hrsg.): Ahlhorn, K. und Hammer, W. Hamburg 1920

Kantorowicz, Ludwig: Die sozialdemokratische Presse Deutschlands. Eine soziologische Untersuchung. Tübingen 1922

Korn, Karl: Die Arbeiterjugendbewegung. Eine Einführung in ihre Geschichte. Bd. 3 Geschichte der Jugend. Nachdruck der Ausgabe (Berlin 1923) Münster 1982

Lexikon zur Soziologie. (Hrsg.): Fuchs, W., Klima, R., Lautmann, R., Rammstedt, O., Wienold, H., 2. erw. Aufl., Opladen 1978

Martini, Fritz: Deutsche Literatur im bürgerlichen Realismus. 1848 - 1898. Stuttgart 1962

Martini, Fritz: Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 17. erw. Aufl., Stuttgart 1977

Metzler - Literatur - Lexikon: Stichwörter zur Weltliteratur. (Hrsg.): Günther und Irmgard Schweikle. Stuttgart 1984

Osterroth: Biographisches Lexikon des Sozialismus. Hannover 1960

Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. 2. Aufl., (Hrsg.): Kohlschmidt, Werner und Mohr, Wolfgang. 1. Bd. A - K, Berlin 1958

Rinsum van, Annemarie und Wolfgang: Dichtung und Deutung. Eine Geschichte der deutschen Literatur in Beispielen. 11. Aufl., München 1987

Scheibe, Wolfgang: Zur Geschichte der Volksschule. Bd. II (19. und 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart). Bad Heilbrunn / Obb 1974

Sozialistische Monatshefte. Internationale Revue des Sozialismus. (Hrsg.): Verlag der Sozialistischen Monatshefte Berlin. 35. Jahrg., 1929

Trommler, Frank: Sozialistische Literatur in Deutschland. Ein historischer Überblick. Stuttgart 1976

Unser Wirken. Die Arbeiterjugend 1921, bearbeitet von Max Westphal. (Hrsg.): Hauptvorstand des Verbandes der Arbeiterjugendvereine Deutschlands. Berlin 1922

Von Weimar bis Bielefeld. Ein Jahr Arbeiterjugendbewegung, bearbeitet von Erich Ollenhauer. (Hrsg.): Hauptvorstand der Arbeiterjugendvereine Deutschlands. Berlin 1921

Walter, Franz: Jugend in der Sozialdemokratischen Solidargemeinschaft. Eine Organisationssoziologische Studie über die Sozialistische Arbeiterjugend Deutschlands (SAJ). In: Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. 23. Jahrg., 1987/3, S. 345

Wilpert Gero von: Sachwörterbuch der Literatur. 5. erw. Aufl., Stuttgart 1969

Bibliographien

Bibliographie: Deutschsprachige Kinder- und Jugendliteratur der Arbeiterklasse von den Anfängen bis 1945. Zusammengestellt von Heinz Wegehaupt. (Hrsg.): Der Kinderbuchverlag Berlin 1972

Bibliographie zur Geschichte der Arbeiterjugendbewegung.
Zusammengestellt von Bodo Brücher und Ralf Schmölders. Sammlung des Projekts SOPAED der Universität Bielefeld, Fakultät für Pädagogik, Forschungsschwerpunkt Jugendforschung. Bielefeld 1985

Bibliographie zur Geschichte der Deutschen Arbeiterjugendbewegung von den Anfängen bis 1945. Zusammengestellt unter der Leitung von Bodo Brücher und Karl Heinz Jahnke unter Mitarbeit von Beate Behrens, Gerd Ebbing, Ingo Koch, Horst Pietschmann, Torsten Schaar und Ralf Schmölders, mit einem Vorwort des Rektors der Universität Bielefeld Prof. Dr. Grotemeyer, Universität Bielefeld 1989, Universität Rostock 1989

Schwarz, Max: Der Arbeiterjugend-Verlag Berlin 1920-1933. Eine Bibliographie. Schriftenreihe des Archivs der Arbeiterjugendbewegung Nr. 1. Bonn 1978

Zeitzeugendokumente

Biographische Materialien im Rahmen des Projekts SOPAED der Universität Bielefeld, Fakultät für Pädagogik, Bielefeld 1980

Zwischenbericht zum Forschungsprojekt IV: Autobiographische Studien zur Sozialgeschichte der Arbeiterjugendbewegung der Weimarer Republik

Berlin, August: Die Arbeiterjugend in Lippe, unveröff. Gesprächsprotokoll vom 22.02.1980, S. 513 - 522

Fischer, Fritz: Aus der Geschichte der Bielefelder Arbeiterjugend 1921 - 1926, unveröff. Typoskript 1974, S. 523 - 527

Hüttemann, Artur: Aus der Geschichte der SAJ - Gruppe Bielefeld - Nordost, unveröff. Typoskript 1980, S. 528 - 533, (verantwortlich für Berichte der Bielefelder Gruppe Nordost)

Kizio, Hans: Die Geschichte der Sozialistischen Arbeiterjugend Lünen, unveröff. Typoskript o.O., o.J., - S. 542 ff.

Blievernicht, Heinz: Wann wir schreiten Seit` an Seit´. Geschichte und Leistung der Arbeiterjugendbewegung. Berlin 1982

Blievernicht, Heinz: Dichtungen und Aufgeschriebenes aus 7 Jahrzehnten. 1919 - 1990. Hamburg o.J.

Möller, Tilla: Interview vom 16.11.1979. In: Brücher, Bodo / Hartmann, Günter. Hebt unsere Fahnen in den Wind! Bilder aus der Geschichte der Sozialistischen Arbeiterjugendbewegung in Ostwestfalen/Lippe. Bonn 1983

Literaturverzeichnis

Adler, Max: Die Aufgaben der marxistischen Arbeiterbildung. Dresden 1927.

Zit.: nach Feidel-Mertz, Hildegard: Zur Ideologie der Arbeiterbildung. 2. Aufl., Frankfurt a. M. 1972

Autorenkollektiv, Jahnke, Karl-Heinz u. a.: Geschichte der deutschen Arbeiterjugendbewegung 1904 - 1945. Dortmund 1973

Baacke, Dieter: Jugendstil um 1900 und Hippiebewegung. Zwischen historischer Bewegung und bleibenden Strukturen. In: Dieter Baacke, Heinrich Lienker, Ralf Schmölders, Ingrid Volkmer (Hrsg.): Jugend 1900 - 1970. Opladen 1991

Bab, Julius (Hrsg.): Die deutsche Revolutionslyrik. Eine geschichtliche Auswahl mit Einführung und Anmerkungen. Wien und Leipzig 1919

Bab, Julius: Arbeiterdichtung. Neue erweiterte Aufl. Berlin 1924

Behrens-Cobet, Heidi: Abschiede vom Proletariat? Lebenslagen und Bildungsgeschichten ehemaliger Mitglieder der Essener SAJ. Diss. Bonn 1996

Behrens-Cobet, Heidi: Aus der „Hochschule des Proletariats“. In: Jugend zwischen Selbst- und Fremdbestimmung. Historische Jugendforschung zum rechtsrheinischen Industriegebiet im 19. und 20. Jahrhundert. (Hrsg.): Burkhard Dietz / Ute Lange / Manfred Wahle. Bochum 1996

Benjamin, Walter: Der Begriff der „literarischen Technik“ 1934. Zit.: nach Stieg, Gerald / Witte, Bernd: Abriß einer Geschichte der deutschen Arbeiterliteratur. Stuttgart 1973

Bondy, Curt: Proletarische Jugendbewegung in Deutschland mit besonderer Berücksichtigung der Hamburger Verhältnisse. Lauenburg 1922

Bondy, Curt: Die proletarische Jugendbewegung in Deutschland, mit besonderer Berücksichtigung der Hamburger Verhältnisse; ein methodischer und psychographischer Beitrag zur Jugendkunde (Reprint von 1922). Münster 1987. Mit einem Nachwort von Bodo Brücher.

Brandecker, Ferdinand: Kurt Löwenstein (1885 - 1939): Sozialistische Erziehung als Forderung und Tat. In: Brandecker, F., Eppe, H., Schmolders, R., Wessel, H. und Wolter-Brandecker, R. (Hrsg.) Klassiker der sozialistischen Erziehung. Bonn 1989

Brecht, Bertold: Die Gedichte von Bertold Brecht in einem Band. 7. Aufl., Frankfurt a. M. 1993

Brücher, Bodo: Das Selbstverwaltungsprinzip in der sozialistischen Jugend- und Erziehungsarbeit (1945-1971). Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der Erziehung. Diss. Bielefeld 1976

Brücher, Bodo / Hartmann, Günter: Die sozialistische Arbeiterjugend in der Weimarer Zeit. In: Jahrbuch des Archivs der Deutschen Jugendbewegung Bd. 13. Burg Ludwigstein 1981, S. 35 - 50

Brücher, Bodo / Hartmann, Günter: Hebt unsere Fahnen in den Wind! Bilder aus der Geschichte der Sozialistischen Arbeiterjugendbewegung in Ost-westfalen und Lippe. Bonn 1983

Brücher, Bodo / Jahnke, Karl Heinz (Hrsg.): Geschichte der deutschen Arbeiterjugendbewegung in Daten. 1900 bis 1920, Heft 1. Werther 1991

Brücher, Bodo / Jahnke, Karl Heinz (Hrsg.): Geschichte der deutschen Arbeiterjugendbewegung in Daten. 1921 - 1930, Heft 2. Werther 1992

Brücher, Bodo: Die sozialistische Jugendbewegung Deutschlands.
-Politisch-pädagogisches Konzept und Realität sozialistischer Jugend- und Erziehungsarbeit in den Nachkriegsjahren-. Werther 1995

Das Weimar der arbeitenden Jugend. Niederschriften und Bilder vom ersten Reichsjugendtag der Arbeiterjugend vom 28. bis 30. August 1920 in Weimar.
Bearb. von E. R., Müller. (Hrsg.): Hauptvorstand des Verbandes der Arbeiterjugendvereine Deutschlands. Berlin 1921

Dehmkamp, Willy: Zum Bildungshunger der Arbeiterjugend. In: Jahrbuch des Archivs der Deutschen Jugendbewegung. Bd.10. Burg Ludwigstein 1978,
S. 59 - 69

Deppe-Wolfinger, Helga: Arbeiterjugend - Bewußtsein und politische Bildung.
Frankfurt a. M. 1973

Deutsche Arbeiterdichtung. 1910 - 1933. (Hrsg.): Heintz, Günter. Stuttgart 1974

Eberts, Erich: Arbeiterjugend 1904 - 1945. Sozialistische Erziehungs-
gemeinschaft - Politische Organisation. Diss. Frankfurt a. M. 1980

Eichendorff, Joseph von: Aus dem Leben eines Taugenichts. Zehntes Kapitel.
Stuttgart 1970

Engelhardt, Victor: Die deutsche Jugendbewegung als kulturhistorisches
Phänomen. Berlin 1923

Eppe, Heinrich: Selbsthilfe und Interessenvertretung. Die sozial- und
jugendpolitischen Bestrebungen der sozialdemokratischen Arbeiterjugend-

organisation 1904 - 1933. Diss. Bonn 1983

Ferchhoff, Wilfried: Jugendkulturen im 20. Jahrhundert. Frankfurt a. M. 1990

Falkenstein, Henning: Das Problem der Gedankenlyrik und Schillers lyrische Dichtung. Diss. Marburg 1963

Gestrich, Andreas: Vergesellschaftungen des Menschen. Einführung in die Historische Sozialisationsforschung. Tübingen 1999

Grebing, Helga: Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. 9. Aufl., München 1979

Hartmann, Günter: Zur Theorie und Praxis der Arbeiterjugendbildung. Entwurf eines Curriculums politischer Bildung für die Arbeiterjugend im außerschulischen Bildungsbereich. Diss. Würzburg 1976

Hartmann, Günter: Didaktisches Modell Arbeiterjugendbildung in der BRD. Entwurf eines Curriculums. Politische Bildung im außerschulischen Bereich. Rheinstetten 1978

Hartmann, Günter / Damerius, Michael: Entstehungszusammenhänge der selbständigen Arbeiterjugendbewegung in Deutschland und die Auseinandersetzung um den Erhalt der Selbständigkeit. Forschungsbericht I des Gesamtprojekts SOPAED der Universität Bielefeld, Fakultät Pädagogik 1979/1980

Hartmann, Günter / Lienker, Heinrich: Sozialistische Arbeiterjugendbewegung in der Weimarer Republik. Forschungsbericht II des Gesamtprojekts SOPAED der Universität Bielefeld, Fakultät Pädagogik 1982

Hauptmann, Gerhart: „Die Weber“. Vollständiger Text des Schauspiels, Dokumentation. Frankfurt a. M., Berlin und Wien 1959, 2. Aufl., 1963

Heinsen - Becker, Gudrun: Karl Bröger und die Arbeiterdichtung seiner Zeit. Die Publikumsgebundenheit einer literarischen Richtung. Nürnberg 1977

Holz, Arno: Die befreite deutsche Wortkunst. Wien / Leipzig 1921

Hüser, Fritz: Kultureller Aufbruch junger Arbeiter. Zur Dichtung der Arbeiterjugend. In: Jahrbuch des Archivs der Deutschen Jugendbewegung. Bd. 10. Burg Ludwigstein 1978, S. 70 - 85

Klönne, Arno: Die deutsche Arbeiterbewegung. Geschichte - Ziele - Wirkungen. 2. Aufl., Düsseldorf/ Köln 1981

Klönne, Arno: Einleitung zu Korn, Karl: Die Arbeiterbewegung. Eine Einführung in ihre Geschichte. Bd. 3, Geschichte der Jugend. (Nachdruck der Ausgabe Berlin 1923), Münster 1982, S. 1 - 13

Krille, Otto: Unter dem Joch. Die Geschichte einer Jugend. (Hrsg.): Ursula Münchow. Berlin 1975

Lienker, Heinrich: „Geist von Weimar“. Partizipationsbestrebungen kulturelle Orientierungen und politisch-pädagogische Handlungsfelder der mehrheitssozialistischen Jugendbewegung in der Frühphase der Weimarer Republik. Diss. Bonn 1987

Linse, Ulrich: Lebensformen der bürgerlichen und der proletarischen Jugendbewegung. In: Jahrbuch des Archivs der Deutschen Jugendbewegung. Bd. 10. Burg Ludwigstein 1978, S. 24 - 55

Linstaedt, Erich: Mit uns zieht die neue Zeit. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Arbeiterjugendbewegung. Bonn 1954

Loebell, Theodora von: Die Jugendbewegung der Sozialdemokratischen Partei. Diss. Jena 1921

Lundgreen, Peter: Sozialgeschichte der deutschen Schule im Überblick. Teil II: 1918 - 1980. Göttingen 1981

Man, Hendrik de: Der Kampf um die Arbeitsfreude. Jena 1927

Man, Hendrik de: Der Sozialismus als Kulturbewegung. Berlin 1929

Marquardt, Valentin: Sozialdemokratische Jugendschriftendiskussion um die Jahrhundertwende. Ein Ansatz zur Grundlegung der Erziehung von proletarischen Kindern und Jugendlichen mit Hilfe des Mediums „Literatur“. Diss. Bielefeld 1987

Mehring, Franz: Schiller ein Lebensbild für deutsche Arbeiter. Berlin 1909, 1. Aufl., Leipzig 1905

Mehring, Franz: Die Lessing - Legende. „Zur Geschichte und Kritik“ des preußischen Despotismus und der klassischen Literatur. 6. Aufl., Stuttgart 1919

Mehring, Franz: Zur Literaturgeschichte. Von Calderon bis Heine. Berlin 1929

Mehring, Franz: Werkauswahl II. Die deutsche Literatur und die Revolution von 1848. (Hrsg.): Fritz J. Raddatz. Darmstadt und Neuwied 1974

Mesenbring, Friedrich: Die Geschichte der Sozialistischen Jugendpflege und Jugendbewegung in Deutschland. Diss. Frankfurt a. M. 1921

Mogge, Wilhelm: „Wann wir schreiten ...“ Hermann Claudius (1878 - 1980).
In: Jahrbuch des Archivs der Deutschen Jugendbewegung. Bd.13. Burg
Ludwigstein 1981, S. 137 - 146

Mühle, Hans (Hrsg.): Das proletarische Schicksal. Ein Querschnitt durch die
Arbeiterdichtung der Gegenwart. Gotha 1930

Naujoks, Martina: Mädchen in der Arbeiterjugendbewegung. Hamburg 1984

Nelson, Leonard: Nicht bürgerliche sondern proletarische Bildungsarbeit.
Ein Wort an die sozialistische Arbeiterschaft. 2. Aufl. der Schrift: Vom
Bildungswahn. Göttingen 1931. (Öffentliches Leben, Bd. 40)

Peters, Max: Der Weg zum Licht. Ein Weckruf an die deutsche arbeitende
Jugend. In: Kunze, A. (Hrsg.): Die Arbeiterjugend und die Entstehung der
industriebetrieblichen Arbeiterausbildung. Fünf Schriften, 1877 - 1944.
Lichtenstein 1981

Retzlaff, Birgit: Arbeiterjugend gegen Hitler. Der Widerstand ehemaliger
Angehöriger der Sozialistischen Arbeiterjugendbewegung gegen das Dritte
Reich. Diss. Werther 1993

Roger, Gerhard: Die pädagogische Bedeutung der proletarischen
Jugendbewegung Deutschlands. Frankfurt a. M. 1971

Rovan, Joseph: Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie. Frankf. a.M.1980

Rüttgers, Severin: Die Dichtung in der Volksschule. Ein Handbuch für
Lehrende. 2. Aufl., Leipzig 1923

Scheibe, Wolfgang: Die Reformpädagogische Bewegung 1900 - 1932.
Weinheim /Basel 1969

Schley, Cornelius: Die sozialistische Arbeiterjugend Deutschlands (SAJ).
Sozialistischer Jugendverband zwischen politischer Bildung und Freizeitarbeit.
Frankfurt a. M. 1987

Schmölders, Ralf: Anna Siensen: Sozialistische Pädagogin und Politikerin.
Eine politische Biographie. Dipl.-Arb. päd. 1985/86, der Universität
Bielefeld

Schmölders, Ralf: Anna Siensen (1882 - 1951). Sozialistische Erziehung und
politische Jugendarbeit in der Weimarer Republik. In: Brandecker, F., Eppe, H.,
Schmölders, R., Wessel, H. u. Wolter-Brandecker, R. (Hrsg.) Klassiker der
sozialistischen Erziehung. Bonn 1989

Schneider, Hartmut: Die sozialistische Jugendbewegung. Ihre Geschichte, ihr
Wesen, ihre Ziele und ihre Formen. Diss. Köln 1952

Schult, Johannes: Aufbruch einer Jugend. Der Weg der deutschen
Arbeiterjugendbewegung. Bonn 1956

Schulz, Heinrich: Die Schulreform der Sozialdemokratie. Dresden 1911

Schumann, Erich: Wir gingen mit Karl Liebknecht - Erlebnisse aus der
Arbeiterjugendbewegung 1908 - 1918. Berlin 1960

Sengle, Friedrich: Moderne deutsche Lyrik. Von Nietzsche bis Enzensberger
(1875 - 1975). (Hrsg.): Gabriele Schneider, Heidelberg 2001

Sieger, Walter: Das erste Jahrzehnt der deutschen Arbeiterjugendbewegung
1904 - 1914. Berlin 1958

Siensen, Anna: Selbsterziehung der Jugend. Berlin 1929

Siemens, Anna: Die gesellschaftlichen Grundlagen der Erziehung. Hamburg 1948

Sorge, Bernhard: Lyrik interpretieren. Eine Einführung. Berlin 1999

Stieg, Gerald: Thesen der Arbeiterdichtung von 1863 - 1933. In: Arbeiterdichtung. Analysen - Bekenntnisse Dokumentationen. Herausgegeben von der Österreichischen Gesellschaft für Kulturpolitik. Wuppertal 1973

Stieg, Gerald / Witte Bernd: Abriß einer Geschichte der deutschen Arbeiterliteratur. Materialien und Untersuchungen zur Literatursoziologie. (Hrsg.): Theo Buck und Dietrich Steinbach. Stuttgart 1973

Todorow, Almut: Gedankenlyrik. Die Entstehung eines Gattungsbegriffs im 19. Jahrhundert. Stuttgart 1980

Uellenberg, Wolfgang: Auseinandersetzungen sozialdemokratischer Jugendorganisationen mit dem Nationalsozialismus in der Ausgangsphase der Weimarer Republik. Diss. Bonn 1981

Wagner, Beate: Jugendliche Lebenswelten nach 1945. Sozialistische Jugendarbeit zwischen Selbstdeutung und Reeducation. Diss. Opladen 1995

Wehner, Walter: Weberaufstände und Weberelend in der deutschen Lyrik des 19. Jahrhunderts. Soziale Problematik und literarische Widerspiegelung. (Hrsg.): Jochen Vogt, München 1981

Westphal, Max: Was wir wollen! Die wirtschaftlichen und kulturpolitischen Ziele der Arbeiterjugendbewegung. 3. Aufl., Berlin 1923

Witte, Bernd: Arbeiterautobiographien. In: Arbeiterdichtung. Analysen - Bekenntnisse - Dokumentationen. Herausgegeben von der Österreichischen

Gesellschaft für Kulturpolitik. Wuppertal 1973

Wittwer, Wolfgang W.: Die Sozialdemokratische Schulpolitik in der Weimarer Republik. Ein Beitrag zur politischen Schulgeschichte im Reich und in Preußen. Berlin 1980

Wolgast, Heinrich: Das Elend unserer Jugendliteratur. Ein Beitrag zur künstlerischen Erziehung der Jugend. (Hrsg.): Arndt-Wolgast, E. und Flacke, W. 7. Aufl., Worms 1950

Wolter-Brandecker, Renate: Stiefkinder einer Revolution. Arbeiterleben in Frankfurt a. Main (1918-1923). Frankfurt a. M. 1989

Zetkin, Clara: Revolutionäre Bildungspolitik und Marxistische Pädagogik. Berlin 1983

Zetkin, Clara: Über Literatur und Kunst. Berlin 1955

Zola, Emile: „Germinal“. Paris / München 1976

Archivalien

Archiv der Arbeiterjugendbewegung, Oer-Erkenschwick

Archiv der Deutschen Jugendbewegung, Burg Ludwigstein, Witzenhausen

Abkürzungsverzeichnis

ADGB	Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
AJ	Arbeiterjugend
DDP	Deutsche Demokratische Partei
FGJ	Freie Gewerkschaftsjugend
FSJ	Freie Sozialistische Jugend
KI	Kommunistische Internationale
KJD	Kommunistische Jugend Deutschlands
KJVD	Kommunistischer Jugendverband Deutschlands
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
MSPD	Mehrheitssozialdemokratische Partei Deutschlands
NS	Nationalsozialismus
RAJO	Reichsausschuß der Arbeiterjugendorganisationen
SAJ	Sozialistische Arbeiterjugend
SAP	Sozialistische Arbeiterpartei
SJVD	Sozialistischer Jugendverband Deutschlands
SOPAED	Sozialdemokratische Jugend- und Erziehungsarbeit in ihrem historischen und aktuellen Zusammenhang
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SPJ	Sozialistische Proletarier Jugend
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
VAJV	Verband der Arbeiterjugend Vereine
VSPD	Vereinigte Sozialdemokratische Partei Deutschlands

Arbeiter-Jugend

MONATSSCHRIFT

DER SOZIALISTISCHEN ARBEITERJUGEND

19. Jahrg. / Heft 11

Berlin, 1. November 1927

Preis 0,25 RM.

Rot und Schwarz-Rot-Gold!

Die deutsche Revolution des Jahres 1918 wird schon Geschichte. Neun Jahre sind seit jenem November dahin. Ihr Jugendgenossen wart damals noch Kinder. ABC-Schützen oder gar noch Dorschulpflichtige. Ihr seid noch im Kaiserreich geboren, aber eure Sinne wurden schon wach in der Republik. Der junge Staat wächst mit euch, seiner Jugend, heran. Er ist verloren, wenn er nicht mit euch sich die Zukunft erobert. — Daß es auf den politischen Gefilden des jungen republikanischen Staates noch stürmt und hagelt, noch blüht und kracht, daß seine hohen schwarzrotgoldenen Fahnenmasten von schweren Wettern umtost und umtobt werden, welchen jungen Kämpfer wird es schrecken? Je toller, je lieber! Der lasse sich in jungen Jahren begraben, dem nicht die Seele jauchzt, wenn er im Sturme wandert. Der hat sein Leben schon jetzt verspielt, der zu feige und zu müde ist, es an einen großen Kampf zu wagen. — Die erste deutsche Revolution, die dieses stolze Wort vielleicht verdient, hülte die rote Fahne zu Wasser und zu Lande. Vergessen wir es nie! Die rote Menschheitsfahne des internationalen Sozialismus, die uns heilig ist, wie unsere höchste Liebe. Verleugnen wir es nie! Wäre die nationale Umwälzung als Weltrevolution über die Erde gezogen, das

rote Heiligtum der Internationale wäre ihr Feldzeichen geworden, als das leuchtende Fanal unseres Sieges.

Die soziale Revolution blieb im Anlauf stecken. Nur die politische setzte sich durch. Die Klassengesellschaft blieb. Die gewaltige Uebermacht der großen Besitzer wurde nicht gebrochen. Nur politisch wurde durch das gleiche Stimm-

recht für Männer und Frauen, auch für die Jugend, das Tor zu einem neuen Zeitalter

Deutschlands aufgerissen. Durch die Sozialdemokratie. Durch sie allein. Sie erfüllte das Wort, das schon Lassalle verpfändet. Sie machte den Weg zu einem demokratischen Deutschland frei. Die demokratische Republik erkand. Nicht die sozialistische, kaum noch die soziale. Erschöpft, verwirrt, zerrissen durch den Krieg, zerfleischt durch haßerfüllte Bruderkämpfe, unvorberichtet auch und zu den gewaltigen Aufgaben sozialistischer Umgestaltung noch nicht gereift, verloren die Sozialisten bald große Teile ihrer Macht. Mehr als die Republik gewannen sie nicht. Zu wenig für unsere Ungeduld, so groß auch der Schritt vom hohensohnern Reich zur Präsidenschaft eines deutschen Arbeiters war. Zu gering für unseren Glauben, der mit glühender Kraft festhält an der großartigen Verheißung einer harmonisch gegliederten Zukunfts-gesellschaft. —

DIE REVOLUTION

Und ob ihr sie, ein edel Wild, mit euren Heulerknechten singt:
Und ob ihr unterm Festungswall standrecht die Gefang'ne singt:
Und ob sie längst der Hügel deckt, auf dessen Grün uns Morgengrüt
Die junge Bäurin Kränze legt — doch sag' ich euch: sie ist nicht tot!
Und ob ihr von der hohen Eichen das wehende Lockenhaar ihr schert:
Und ob ihr zu Genossen ihr den Mörder und den Dieb erkert!
Und ob sie Zuchthauskleider trägt, im Echse den Napf voll Erbsenbrei:
Und ob sie Berg und Welle spinnst — doch sag' ich kühn euch: sie ist frei!
Und ob ihr, ins Exil sie jagt, von Lande sie zu Lande hegt:
Und ob sie fremde Herde sucht, und stumm sich in die Asche setzt:
Und ob sie wunde Eohlen taucht in ferner Wasserströme Lauf —
Doch ihre Harfe nimmermehr an Babel's Weiden hängt sie auf!
O nein — sie stellt sie vor sich hin: sie schlägt sie trotzig, euch zum Trost!
Sie spottet lachend des Exils, wie sie gespottet des Echafotts!
Sie singt ein Lied, daß ihr entsetzt von Euren Eesseln euch erhebt:
Daß euch das Herz — das feige Herz, das falsche Herz! — im Leibe bebt!
Kein Klagehied! Kein Tränenlied! Kein Lied um Jeden, der schon fiel:
Noch milder gar ein Lied des Hohns auf das verwerf'ne Zwischenspiel,
Die Bettleroper, die zur Zeit ihr plump noch zu agieren wißt,
Wie mottig euer Hermelin, wie faul auch euer Purpur ist!
O nein, was sie den Wassern singt, ist nicht der Schmerz und nicht die Schmach,
Ist Siegeslied, Trümpfheslied, Lied von der Zukunft großem Tag!
Der Zukunft, die nicht fern mehr ist! Sie spricht mit dreistem Prophezei'n:
So gut wie weiland euer Gott: Ich war, ich bin — ich werde sein!
Ich werde sein, und wiederum vorans den Völkern werd' ich geh'n!
Auf eurem Nacken, eurem Haupt, auf euren Kronen werd' ich steh'n!
Befreierin und Rächerin und Richter, das Schwert entblößt,
Anarecken den gewalt'gen Arm werd' ich, daß er die Welt erlöst!
Ihr seht mich in den Kerker bloß, ihr seht mich in der Grube mir,
Ihr seht mich nur als Arrende auf des Exils dorn'ger Flur —
Ihr Mäden, wehn' ich denn nicht auch, wo eine Macht ein Ende hat:
Weht mir nicht hinter jeder Eichen, in jedem Herzen eine Statt?
In jedem Haupt, das trotzig denkt? Das hoch und ungebeugt sich trägt?
Ist mein Hohn nicht jede Brust, die menschlich fühlt und menschlich schlägt?
Nicht jede Werkstat, denn es pocht? Nicht jede Hütte, denn es achzt?
Bin ich der Menschheit Odem nicht, die rastlos nach Befreiung lechzt?
Denn werd' ich sein, und wiederum vorans den Völkern werd' ich geh'n!
Auf eurem Nacken, eurem Haupt, auf euren Kronen werd' ich steh'n!
Es ist der Geschichte eh'nes Muß! es ist kein Räumen, ist kein Droh'n!
Der Tag wird heiß — wie wehst du kühl, o Weidenlaub von Babeln?
Herbinaud Herbigraß.

Die Feinde der Republik wollen rückwärts. Zurück zum Obrigkeitsstaat, Wir wollen vorwärts, von der Republik zum Volksstaat. Darum pflanzen wir als Trugpanier die schwarzrotgoldene Fahne auf, das Sinnbild des Ringens für die soziale Republik.

Deutschland, ein Volksstaat! Die ganze republikanische Jugend deutschen Landes erhebt diesen Ruf, spannt ihren Willen auf dieses nächste Ziel.

Wir wollen mehr! Demokratie und Republik sind uns Gegenwart. Die Zukunft ist uns Sozialismus, das Niederreißen der Klassenschranken, der Sturz des Götzen Mammon, der Triumph des arbeitenden Menschen über das Kapital. Schwarzrotgold ist uns die Fahne dieser Tage. Einer kommenden größeren Zukunft der Völker flattert die rote Fahne voran. Blutrot voll Liebe und Leben und ewig wie das Leben.

Laßt sie hoch uns schwenken am Eidenktag der Revolution, die ein Anfang war und kein Ende sein darf. „Ich war, ich bin, ich werde sein“ -- wie Freiligraths unvergängliches Wort uns sagt. Kein Stillstand für den Sozialisten! Marsch dem festen Ziele zu, das ist alles!

Wer unzufrieden mit dem Erreichten ist -- und wir sind es alle -- muß sich auch stark genug zeigen, voran und aufwärts zu arbeiten. Die beste Kritik ist das Bessermachen. Der stärkste Führer ist das Beispiel.

Ihr seid unzufrieden mit den alten Marschkolonnen der Bewegung vor euch. Das Tempo ist euch zu langsam. Das Lied zu träge. Gut so! Ueberholt sie! Ob die Kraft euch reicht? Ob die alten erprobten Truppen der Sozialdemokratie nicht doch ausdauernder, zäher, erfolgreicher sind? Siefert den Gegenbeweis!

Die Gelegenheit ist da. Werbewoche für die Sozialdemokratie. Wer hat die Partei aufgebaut? Die Alten! Nicht ihr, nicht wir. Schwerer hatten sie es als wir alle zusammen. Nun zeigt, was ihr könnt! Politik ist nicht Klampfsenspiel, nicht Volkstanz, nicht einmal Rede und Begeisterung. Politik ist Machtkampf. Die stärksten Bataillone und die klügste Führung siegen.

Werbewoche ist politische Mobilmachung. Wenn der Militarismus zum Kriege ruft, folgen alle geduldig, und neben dem Krieg steht doch nur der Tod. Wenn der Sozialismus, die Freude, der Friede aufrufen, folgen noch lange nicht alle. Und doch stehen neben dem Sozialismus Leben und Glück.

Wir können nicht befehlen, nicht zwingen, wie allerhöchste Kriegsherrn. Wir müssen überzeugen. Das können wir nur, wenn wir selbst überzeugt sind.

Seid ihr es? Doch wohl ja. Nun wohl, so überzeugt die anderen! Werbt die Dierzehn-, die Siebzehnjährigen für die rote Jugend! Werbt die Achtzehn-, die Zwanzigjährigen für die rote Sozialdemokratie!

Wilhelm Soldmann.